

# 1 ALIENS

ZUM ÜBERLEBEN VERDAMMT

GOLDMANN

STEVE PERRY

## *Buch*

Die Alien-Filme von Ridley Scott und James Cameron mit Sigourney Weaver in der Hauptrolle gehören zu den größten Erfolgen der Filmgeschichte. Jetzt erzählt Steve Perry die Story der Eindringlinge aus dem All in Buchform weiter.

Aliens – das sind Wesen einer fremden Macht, die sich Menschen als Wirtskörper suchen, um sich nach kurzer Zeit durch ihre Organe zu fressen. Das Raumschiff »Benedict« ist in der Galaxis unterwegs, um ein solches Wesen für Forschungszwecke zu fangen. Mit an Bord sind das Mädchen Billie, dessen Familie vor zehn Jahren von Aliens getötet wurde, und der Kampfpilot Wilks, der Billie damals gerettet hat. Aber dann wird die »Benedict« von dem Androiden Massey gekapert, der für eine Gruppe reicher Industrieller arbeitet, die die furchtbaren Kreaturen als echte Bereicherung für zukünftige Kriege sehen. Das Schicksal, das Massey seinen Gefangenen zuge-dacht hat, ist mehr als grausam. Er setzt sie aus – auf dem Planeten der Aliens.

*Aliens – Zum Überleben verdammt* – die nervenzerfetzend spannende Fortsetzung der weltweit erfolgreichen Alien-Filme von Ridley Scott und James Cameron.

## *Autor*

Steve Perry geboren in Louisiana, hat seit 1976 mehr als zwanzig Romane verfaßt. Er hat Creative Writing an der University of Washington in Seattle gelehrt und lebt mit seiner Frau Dianne in Oregon. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

S T E V E P E R R Y

---

A L I E N S <sup>TM</sup> 1

---

ZUM ÜBERLEBEN  
VERDAMMT

Aus dem Amerikanischen  
von Michael Nagula  
(Nach den Filmen der Twentieth Century Fox,  
den Entwürfen von H. R. Giger  
und der Graphic Novel von Mark Verheiden  
und Mark A. Nelson)

Aliens<sup>TM</sup> © 1992  
by Twentieth Century Fox Film Corporation.  
All rights reserved.  
<sup>TM</sup> indicates a trademark of  
Twentieth Century Fox Film Corporation.

GOLDMANN VERLAG

Die amerikanische Originalausgabe  
erschien unter dem Titel »Aliens, Book 1: Earth Hive«  
bei Bantam Books, New York

*Umwelthinweis:*

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches  
sind chlorfrei und umweltschonend.  
Das Papier enthält Recycling-Anteile.

Der Goldmann Verlag  
ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann

Copyright © 1992 by Twentieth Century Fox Film Corporation  
Aliens™ © 1992 Twentieth Century Fox Film Corporation

Cover Art Copyright © 1992 by Dennis Beauvais

Copyright © der deutschsprachigen Übersetzung 1994  
by Wilhelm Goldmann Verlag, München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

Druck: Eisnerdruck, Berlin

Verlagsnummer: 42654

SN • Redaktion: Thomas Ziegler

Herstellung: Peter Papenbrok

Made in Germany

ISBN 3-442-42654-5

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Für Dianne, ein weiteres Mal;  
und für Pat Dupre, einst Harfenspieler  
beim Symphonieorchester von Denver,  
der im Hippieherbst 1970  
in Baton Rouge meine  
Seele rettete.

»Eine seltsame Vorstellung, daß das Tier etwas wäre,  
was man jagen und töten könnte...«

William Golding, *Herr der Fliegen*

Selbst in ihrem klobigen E-Anzug konnte Billie spüren, wie die Kälte der Nacht an ihr nagte. Natürlich hielt der Landcrawler den eiskalten Wind größtenteils von ihnen fern, und sie hatten eins der transportablen Heizgeräte des Crawlers mit nach draußen genommen, es voll aufgedreht und so getan, als wäre es ein Lagerfeuer, aber kalt war es immer noch. Mehr war nicht drin – auf dem Planeten Ferro gab es kein Holz, und hätte es welches gegeben, würden sie es ganz sicher nicht *verbrennen*. Das kleinste bißchen Holz war auf dieser Welt mehr wert als Platin. Kaum zu glauben, daß die Typen in den Vids es zerhackten und verschwendeten.

Der eiskalte Wind heulte wie eine gepeinigte Bestie, als er an der geduckten Form des Crawlers entlangstrich; wo er über die dornige Lauffläche des Schleppers floß, wechselte das Lied zu einem Pfeifen. Die Geräusche waren unheimlich. Hin und wieder blitzten durch einen unregelmäßigen Riß in der wogenden Wolkendecke kurz die Sterne auf, matte Nadelstiche in einem pechschwarzen Vorhang, und funkelten wie Diamanten, in denen sich ein Laserstrahl bricht. Sogar ohne die Wolken wäre es düster gewesen; Ferro hatte keine Monde.

Nun ja, sehr gemütlich war es hier draußen also nicht gerade, aber wenigstens saßen die drei nicht in der Kolonie bei diesen Schwachköpfen fest und langweilten sich fast zu Tode.

»In Ordnung«, sagte Mag, »was können wir hier noch tun? Wir haben die RTE-Ration aufgegessen und dieses alberne Lied über Holzscheite und Löcher auf dem Grund des Meeres gesungen. Der Spaß ist vorbei, Carly.«

Mit zwölf war Mag ein Jahr jünger als Billie und Carly und mußte immer über alles vorlaute Bemerkungen machen.

Billie fröstelte in ihrem E-Anzug. »Yeah, Spatzenhirn, was war auf dieser alten Disc übers Campen noch drauf?«

»Wenn ihr zwei Schwachköpfe endlich den Mund haltet, sag ich's euch.«

Mag schlug sich auf die Brust. »Oh, du Superschlaue«, erwiderte Mag. »Hast mich voll ertappt.«

»Sie haben sich immer Geschichten erzählt«, sagte Carly und tat so, als ignorierte sie sie. »Über Gespenster und Ungeheuer und den ganzen Kram.«

»Schön«, sagte Mag. »Dann erzähl uns eine.«

Sofort begann Carly mit einer umständlichen Geschichte über Vampire und Gespenster, und Billie wußte, daß sie die aus einer alten Entcom-Datei hatte. Trotzdem war es eine Sache, das Vid in seinem Bildwürfel zu sehen, im Warmen und bei Licht, und eine andere, die Story hier draußen, nur einen Steinwurf vom Hauptgebäude entfernt, zu hören, bei Dunkelheit und Kälte und alledem. Gespenstisch.

Vom Wind herbeigetrager Hagel prasselte kurz nieder wie eine Handvoll Kies, mit dem man beworfen wird, hörte aber genau in dem Augenblick auf, als Carlys Geschichte ihren Höhepunkt erreichte.

»...und jedes Jahr wird einer von den Überlebenden dieser schrecklichen Nacht wahnsinnig – und diesmal bin *ich* dran!«

Mag und Billie sprangen beide auf, als Carly sich auf sie stürzte. Dann begannen alle drei zu kichern.

»In Ordnung, Mag, jetzt du!«

»Yeah, einverstanden. Wißt ihr, da war diese alte Hexe...«

Als Mag mit ihrer Geschichte etwa zur Hälfte fertig war, fielen einige Eiskügelchen und sprangen umher. Eines mußte in den Schaltkreis des Heizgeräts gedrungen sein. Das Gerät blitzte hell auf, wobei die Sicherung schmolz, und erstarb. Als das Glühen erlosch, blieb ihnen nur noch das Licht der Sterne und der LED-Anzeigen des Crawlers. Die Nacht war näher gerückt, und die Kälte und die Finsternis nahmen zu. Auf einmal schien das Hauptgebäude erheblich weiter als einen Steinwurf entfernt zu sein. Noch mehr Hagel prasselte auf sie nieder. Billie fröstelte, und das lag nicht nur an der Kälte.

»Mist, elender. Seht euch das an. Mein Dad wird stinksauer sein, daß wir im Heizgerät einen Kurzen gebaut haben. Ich geh in den Crawler«, sagte Mag.



»Komm, erzähl erst deine Geschichte zu Ende.«  
»Vergiß es. Mir frieren schon die Ohren ab.«  
»Na ja, dann soll wenigstens Billie noch ihre erzählen.«  
Carly nickte Billie zu. »Du bist dran.«  
»Ich finde, Mag hat recht. Gehen wir in den Crawler.«  
»Komm schon, Billie, laß uns nicht hängen.«

Billie holte tief Luft und stieß eine kalte Nebelwolke aus. Ihre Träume fielen ihr ein. Sie wollten etwas Gruseliges hören? Schön. »In Ordnung. Für euch hab ich das Richtige. Es gibt da diese... Wesen. Keiner weiß, woher sie kommen, aber eines Tages tauchten sie auf Rim auf. Sie haben die Farbe von schwarzem Glas, sind drei Meter lang, und ihre Fänge sind so groß wie eure Finger. Statt Blut haben sie Säure in den Adern – wenn man eins anritzt und sein Blut tropft auf einen, brennt es sich bis auf die Knochen durch. Nur kann man sie eigentlich gar nicht anritzen, weil ihre Haut so hart ist wie die Hülle eines Tiefenraumkreuzers. Sie tun nichts als fressen und sich fortpflanzen, sind wie riesige Insekten und können sich durch Stahllegierungen nagen, so diamanthart sind ihre Zähne...«

»Oh, Mann«, sagte Carly.

»Fangen sie dich, kannst du von *Glück* reden, wenn sie dich töten«, fuhr Billie fort. »Wenn sie dich nämlich nicht sofort töten, dann ist das schlimmer als der Tod. Sie stecken ein Babymonster in dich rein, rammen es dir durch die Kehle, und es wächst in deinem Körper, wächst, bis seine Zähne scharf genug sind, und dann frißt es sich ins Freie, durch Fleisch und Knochen, gräbt ein Loch in deine Eingeweide...«

»Gott, igitt!« sagte Carly.

Mag schlug sich auf die Brust.

Billie unterbrach sich und wartete auf eine schlaue Bemerkung.

Doch Mag sagte nur: »I-ich fühle mich... nicht besonders...«

»Komm schon, Mag«, sagte Carly. »Das ist doch blanker Schwachsinn...«

»N-n-nein, ich... mein Bauch – au!«

Billie schluckte mit trockener Kehle. »Mag?«

»Ahh, tut das weh!«

Wieder schlug Mag sich auf die Brust, als wollte sie mit der Hand einen Steinkäfer erschlagen.

Plötzlich wölbte sich der E-Anzug über ihrer Magengrube, wie eine Faust, die durch eine Gummimatte zu schlagen versucht. Der Anzug dehnte sich unglaublich.

»Aaahhh!« Mags Schrei brandete über Billie herein.

»Mag! Nein!« Billie erhob sich und wich zurück.

Carly streckte ihre Hand nach Mag aus. »Was ist?«

Erneut dehnte sich Mags Anzug. Reiß auf. Blut spritzte in einer Fontäne heraus, Fleischfetzen verteilten sich, und ein schlangenartiges Etwas, so groß wie Billies Arm, ließ im fahlen Licht der Sterne seine nadelspitzen Zähne aufblitzen, als es aus dem sterbenden Mädchen hervorschnellte.

Carly kreischte, und ihre Stimme überschlug sich. Sie wollte zurückweichen, doch das Monster schoß wie eine Rakete von Mag auf Carly zu. Es grub diese schrecklichen Fänge in ihren Hals. Biß zu. Ihr Blut wirkte im Sternenlicht schwarz, als es in die Nacht hinausprudelte. Ihr Schrei wurde zu einem Gurgeln.

»Nein!« gellte Billies Stimme. »Nein! Das war nur ein Traum! Es ist nicht wahr! *Es ist nicht wahr!* NEIN...!«

Der Arzt stand über sie gebeugt. Sie lag in einem Pressorbett, und die Kraftfelder drückten sie wie eine Riesenhand fest in die Kissen. Sie wand sich, aber je mehr sie sich abmühte, desto stärker wurde das Feld.

»Nein!«

»Ruhig, Billie, ruhig! Das war nur ein Traum! Mit dir stimmt alles, du bist in Ordnung!«

Billies Atem kam stoßweise. Ihr Herz klopfte, und sie konnte den Puls in ihren Schläfen spüren, als sie zu Dr. Jerrin hinaufstarrte. Das indirekte Licht schimmerte auf den sterilen weißen Wänden und der Decke des Krankenzimmers. Nur ein Traum. Genau wie die anderen.

»Ich hol dir ein Einschlafpflaster«, fügte Jerrin hinzu.

Sie schüttelte den Kopf, mehr erlaubte das Pressorfeld nicht.

»Nein. Nein, mir geht's schon wieder gut.«

»Bist du sicher?«

Er hatte ein freundliches Gesicht; und er war alt genug, um Billies Großvater zu sein. Er behandelte sie bereits, seit sie vor Jahren zur Erde gekommen war. Wegen der Träume. Sie waren nicht immer gleich, gewöhnlich träumte sie von Rim, der Welt, auf der sie geboren worden war. Es war jetzt dreizehn Jahre her, seit der Atomunfall die Kolonie auf Rim vernichtet hatte. Und noch immer suchten die Alpträume sie heim, trugen sie in wilden und unbezähmbaren Galoppsprüngen durch ihre Nächte. Die Medikamente halfen nicht viel. Sitzungen, Hypnose, Biofeedback, Gehirnwellensynthesierung, nichts half.

Nichts machte den Träumen ein Ende.

Er ließ zu, daß sie aufstand, und sie ging zum Becken, um sich das Gesicht zu waschen. Stirnrunzelnd gab der Spiegel ihr Äußeres wieder. Sie war mittelgroß, schlank und straff nach all den Übungsstunden im Trainingsstuhl. Das hellbraune Haar, gewöhnlich kurzgeschnitten, war jetzt fast schulterlang und aschfarben geworden. Hellblaue Augen über einer geraden Nase, ein Mund, der vielleicht eine Spur zu groß war. Kein häßliches Gesicht, aber nichts, wofür man ein Zimmer durchqueren würde, um es näher in Augenschein zu nehmen. Nicht häßlich, aber eindeutig mit einem Fluch beladen. Irgendwo mußte ein Gott sie im Visier haben. Billie wünschte sich, sie wüßte, warum.

»Bei Buddha, sie sind überall um uns herum!« brüllte Quinn.

Wilks spürte, wie ihm unter dem Spezialraumanzug der Schweiß das Rückgrat hinabließ. Das Licht war zu schwach, die Helmlampe brachte nichts, und man konnte kaum sehen, was um sie herum geschah. Das Infrarot funktionierte auch nicht die Bohne. »Halt endlich die Klappe, Quinn! Hör bloß nicht auf zu feuern, dann schaffen wir's!«

»Verdammt, Corporal, sie haben den Sarge erwischt!« Das kam von Jasper, einem der anderen übriggebliebenen Marines. Im Trupp waren sie zu zwölf gewesen. Jetzt waren sie nur noch vier. »Was sollen wir tun?«

In einem Arm hielt Wilks das kleine Mädchen, in der anderen Hand seinen Karabiner. Das kleine Mädchen weinte. »Ruhig, Honey«, sagte er. »Es wird ja alles wieder gut. Wir kehren zum Schiff zurück, und alles wird gut.«

Ellis, der die Nachhut bildete, fluchte auf Suaheli. »Oh, Mann, oh, Mann, was zum Teufel *sind* das für Wesen?« wollte er wissen.

Das war eine rhetorische Frage. Keiner hatte auch nur die geringste Ahnung.

Die Hitze hämmerte auf Wilks ein, die Luft begann unangenehm zu werden, es roch, als hätte etwas zu lange in der Sonne gelegen. Wo die Wesen die Wände berührt hatten, hatte sich auf dem glatten Plastik, das eigentlich für die Ewigkeit geschaffen war, eine dicke, gewundene schwärzlichgraue Masse abgelagert. Es sah aus, als hätte ein verrückter Bildhauer die Wände mit verschlungenen Därmen bedeckt. Die wirren Knäuel waren so hart wie Plastikret, strahlten aber Wärme aus, vielleicht eine Folge organischen Zerfalls. Hier drinnen war es wie in einem Ofen, nur feuchter.

Hinter ihm erwachte Quinns handlicher Karabiner wieder zum Leben, und der Schußlärm bombardierte Wilks mit dornbetäubenden Echos.

»Quinn!«

»Hinter uns ist ein ganzer Haufen von denen, Corp!«

»Gezielt schießen«, befahl Wilks. »Nur Dreiersalven! Wir haben nicht genug Munition, um sie für vollautomatisches Sperrfeuer zu verschwenden!«

Vor ihnen teilte sich der Gang, aber die Druckschleusen waren heruntergekommen und hatten beide Ausgänge versiegelt. Die Klaxon-Alarmanlage blinkte und heulte, und eine Computerchip-Stimme wiederholte immer wieder die Warnung, daß der Reaktor sich der Kernschmelze näherte.

Sie würden sich ihren Weg hinausschneiden müssen, und zwar schnell, oder diese Wesen schlachteten sie ab. Oder aber sie wurden zu radioaktiver Asche verbrannt. Wirklich eine tolle Alternative.

»Jasper, halt das Kind.«

»Nein!« schrie das kleine Mädchen.

»Ich muß die Schleuse aufmachen«, sagte Wilks. »Jasper paßt solange auf dich auf.«

Der schwarze Marine kam herbei und ergriff das Mädchen. Sie klammerte sich an ihn wie ein Affenbaby an seine Mutter.

Wilks wandte sich der Schleuse zu, zog seinen Plasmaschneider aus dem Gürtel und löste ihn aus. Der weißglühende Plasmastrahl bildete eine Flammenlanze, so lang wie sein Unterarm. Wilks führte den Schneider ans Sicherheitschloß, schwenkte ihn hin und her. Das Schloß bestand aus dreifach verdichtetem Kohlenstoff, war aber nicht dafür ausgelegt, der Hitze eines Sterns standzuhalten. Der Kohlenstoff begann zu glühen, warf Blasen und zerlief unter dem Plasmastrahl wie Wasser.

Die Schleuse glitt auf.

Eines der Monstren stand vor ihnen. Es hechtete auf Wilks zu, wobei ein langer, gezackter Stab aus seinem offenen Rachen wie ein Speer auf sein Gesicht zuschoß. Speichel tropfte in sämigen Fäden von seinen Kiefern.

»Mist!« Wilks duckte sich nach rechts weg und schwang den Plasmaschneider in einem Reflex nach oben. Der Strahl traf den Hals des Wesens, einen Hals, der aussah, als wäre er viel zu dünn, um diesen unglaublich großen Schädel zu tragen. Wie konnte etwas Derartiges überhaupt aufrecht stehen? Das ergab nicht den geringsten Sinn...

Die außerirdischen Wesen waren zäh, aber das Plasma war heiß genug, um einen Industriediamanten zu schmelzen. Der Schädel fiel ab und prallte auf den Boden. Er wollte Wilks weiterhin beißen, und Schleim troff aus seinem Kiefer, als er nach ihm schnappte. Er begriff einfach nicht, daß er tot war.

»Tempo, Leute! Und paßt auf, das verdammte Ding ist immer noch gefährlich!«

Jasper schrie auf.

»Jasper!«

Eins der Wesen hatte ihn erwischt, und es zermalmt seinen Kopf wie eine Katze, die eine Maus zerbeißt. Das kleine Mädchen...!

»Wilks! Hilfe! Hilfe!«

Ein anderes dieser Monstren hatte das Mädchen gepackt und machte sich mit ihr davon. Wilks fuhr herum und zielte mit seiner Waffe. Im gleichen Moment wurde ihm klar, daß das Blut des Wesens, wenn er auf es schoß, einen Säureregen bilden würde, der das Kind umbrachte. Er hatte schon gesehen, wie sich das Blut durch Panzerungen fraß, die einem 10-mm-Karabiner standhalten konnten. Er richtete die Waffe auf die Beine. Ohne Füße würde es nicht mehr laufen können...

Der Gang war voll von den Wesen. Quinn eröffnete das Feuer, und sein Karabiner spuckte vollautomatisch mehrere Garben aus. Die explodierenden Salven zerrissen die Panzerung der Monstren, Querschläger heulten, und der Gestank von Treibstoff erfüllte die Luft...

Ellis schaltete seinen Flammenwerfer an, und ein Feuerstrahl bestrich den Gang, brandete von den Aliens zurück und lief in geschmolzenen Klumpen die Gedärmwand hinunter...

»Hilfe!« schrie das kleine Mädchen. »Oh, bitte, helft mir!«  
Oh, Gott!

»Nein!«

Wilks erwachte mit verschwitzten Haaren, und Schweiß bedeckte auch sein Gesicht, lief ihm in die Augen. Sein atmungsaktiver Overall war durchnäßt. Oh, Mann.

Er richtete sich auf. Er befand sich noch immer in der Zelle, auf der schmalen Pritsche, und die dunklen Plastikwände sicherten den Ort.

Das Schott glitt auf. Ein Wachroboter stand vor ihm, zweieinhalb Meter groß auf seinen Raupenketten, und funkelte im Licht des Gefängnis corridors. Die elektronische Stimme des Roboters sagte: »Corporal Wilks! Vortreten!«

Wilks rieb sich die Augen. Nicht einmal ein Militärknast mit all seinen Sicherheitsmaßnahmen konnte die Träume fernhalten.

Nichts machte den Träumen ein Ende.

»Wilks!«

»Yeah, was ist?«

»Sie sollen dem MILKOM-HQ Bericht erstatten, OTD.«

»Scheiß drauf, Blechkopf. Ich habe noch zwei Tage für D&A abzusitzen.«

»Das hättest du wohl gern, Kumpel«, sagte der Robot, »Deine hochrangigen Freunde behaupten etwas anderes. Man wünscht, dich höheren Ortes zu sehen.«

»Welche hochrangigen Freunde?« fragte Wilks.

Einer der anderen Gefangenen in der Multi-Einheitszelle, ein dicker Mann aus Benares, meinte: »Kurzum, welche Freunde?«

Wilks starrte den Wachrobot an. Warum sollten die Lametta-träger ihn wohl auf der Stelle sehen wollen? Wenn die höheren Ränge etwas argwöhnten, brachte das dem Fußvolk gewöhnlich Ärger ein. Er spürte, wie sich ihm der Magen umdrehte, und das lag nicht nur am Abklingen der chemischen Hämmer, die er sich verabreicht hatte. Was auch immer der Grund war, es verhiess nichts Gutes.

»Gehen wir, Marine«, sagte der Robot. »Ich eskortiere Sie auf dem schnellsten Weg zum MILKOM-HQ.«

»Erst will ich mich duschen und frischmachen.«

»Negativ, Mister. Mein Befehl lautet »auf dem schnellsten Weg.«

Die Brandnarbe, die den größten Teil seiner linken Gesichtshälfte bedeckte, begann plötzlich zu jucken. Verdammt. Nicht etwa leicht, sondern sehr stark.

Was warfen sie ihm wohl vor?

Eine Menge Müll umkreiste die Erde.

In den einhundert Jahren, seit man die ersten Satelliten hochgeschossen hatte, hatten achtlose Astronauten oder Baukolonnen Bolzen, Werkzeuge und andere Hardwareteile verloren. Der Kleinkram, der teilweise mit fünfzehn Meilen pro relativer Sekunde dahinzischte, konnte in alles, was weniger dicht als eine Vollmantelpanzerung war, ein häßliches Loch schlagen, und das schloß auch Menschen mit ein, die sich in einem startenden oder landenden Raumschiff befanden. Wenn er auftraf, dann konnte sogar ein Farbsplitter einen Kratzer graben. Zwar bestand darin eine Gefahr für Raumschiffe, aber die kleinen Bruchstücke verbrannten beim Wiedereintritt größtenteils; was nicht verbrannte, das wurde von speziellen Roboterschiffen eingesammelt, die jeder nur die Müllabfuhr nannte.

Eine Zeitlang gab es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die großen Bruchstücke den Boden erreichten – einmal kam ein Teil eines Bauraumschiffs lodernd herunter und tötete auf der Großen Insel einhunderttausend Menschen und machte außerdem Kona-Kaffee außerordentlich knapp. Wegen diesem und ähnlicher Vorkommnisse wurde jemandem schließlich klar, daß der ganze Schrott in der Umlaufbahn ein echtes Problem darstellte. Gesetze wurden erlassen, und jetzt wurde alles, was größer als ein Mensch war, aufgebracht und abgeschleppt. Und anstatt eine neue Behörde zu gründen, wurde diese Arbeit an eine Organisation abgegeben, die es bereits gab.

Darum hing jetzt der Küstenwachkutter *Dutton* hoch im Orbit über Nordafrika, und das Sternenlicht glitzerte auf seiner gepanzerten Bor-Karbon-Hülle, während seine zweiköpfige Crew sich gähnend daranmachte, ein herrenloses Schiff aufzubringen. Der Flugcomputer der Trümmerkontrolle erklärte, daß dieses Wrack kurz davor stand niederzugehen, und bevor das geschah, mußte das Ding sondiert und darauf überprüft



werden, ob nicht jemand an Bord sein Lager aufgeschlagen hatte. Dann konnte man es in Stücke sprengen, die klein genug waren, daß die Müllabfuhr sie einsammeln konnte. Fertig.

»Sonde startbereit«, sagte Fähnrich Lyle.

Neben ihm nickte der Kapitän des Kutters, Kommandant Barton. »Kurs halten... und *Feuer!*«

Lyle berührte die Kontrolle. »Sonde ist unterwegs. Telemetrie grün. Sichtanzeige an, Sensoren an, Brenndauer eine Sekunde.«

Das winzige Roboterschiff raste auf den lädierten Frachtschlepper zu und fütterte dabei den Kutter hinter ihm mit elektronischen Informationen.

»Vielleicht ist der ja voll Platinbarren«, sagte Lyle.

»Yeah, klar. Und vielleicht regnet's auf dem Mond.«

»Was ist los mit dir, Bar? Willst du nicht reich werden?«

»Sicher. Und ich will auch zehn Jahre im Schwerekraftkittchen verbringen und mich der Knastmonster erwehren. Es sei denn, du hast einen Weg gefunden, die Blue Box auszuschalten?«

Lyle lachte. Die Blue Box zeichnete alles auf, was auf dem Kutter vor sich ging, einschließlich des gesamten Inputs der Sonde. Selbst wenn das Schiff voller Platin wäre, gäbe es keine Möglichkeit, das vor der Kommandobehörde geheimzuhalten. Und Milizbeamte bekamen kein Bergerecht. »Nun ja, eigentlich nicht«, sagte Lyle. »Aber wenn wir ein paar Millionen Credits hätten, dann könnten wir jemand *anheuern*, der das vielleicht kann.«

»Yeah, deine Mutter«, meinte Barton.

Lyle warf einen Blick auf den flachen Computerbildschirm. Das war billige Hardware; die Navy besaß volle Holographien, aber die Küstenwache mußte sich noch immer mit dem Ausschuß der Elektronikgilde von Sumatra begnügen. Die Bremsraketen der Sonde flammten auf, als sie das ungeschlachte Gebilde erreichte. »Da wären wir. Na, war das kein guter Einstand?«

Barton grunzte. »Sieh dir die Schleuse an. Sie ist nach außen gewölbt.«

»Eine Explosion, meinst du?« fragte Lyle.

»Weiß nicht. Öffnen wir die Blechdose.«

Lyle tippte etwas in seine Tastatur. Ein Universalschlüssel für Schleusen schob sich aus der Sonde und wurde ins Schloß gesteckt.

»Pech gehabt. Das Schloß ist hinüber«, sagte Lyle.

»Ich bin nicht blind, das sehe ich selbst. Spreng's auf.«

»Hoffen wir, daß die Innenschleuse geschlossen ist.«

»Mach schon, dieser Schrotthaufen ist seit mindestens sechzig Jahren hier oben. An Bord wäre jeder längst an Altersschwäche gestorben. Da ist keine Luft mehr drin, und wenn durch irgendein Wunder doch jemand zu Hause ist, dann dauert es keine dreißig Minuten mehr, bis er auf genug Atmosphäre trifft, um selbst Blei zum Kochen zu bringen. Spreng's auf.«

Lyle zuckte die Achseln und berührte die Kontrollen.

Die Sonde befestigte einen kleinen Sprengsatz an der Schleuse und bremste, bis sie einhundert Meter entfernt war. Der Sprengsatz blitzte im Vakuum stumm auf, und die Schleuse brach in Stücke.

»Poch, poch, ist jemand daheim?«

»Geh nachsehen. Und versuch, die Sonde diesmal nicht allzusehr zu ruinieren.«

»Das war nicht meine Schuld«, sagte Lyle. »Eine der Bremsraketen war verstopft.«

Das winzige Roboterschiff drang durch die Öffnung in den herrenlosen Frachter ein.

»Die Innenschleuse ist offen.«

»Gut. Erspart uns Zeit. Weiter.«

Die Halogenlampen der Sonde schalteten sich ein, als sie weiter in das Schiff vordrang.

Strahlenalarm ertönte vom Bildschirm des Computers. »Irgendwie heiß da drin«, sagte Lyle.

»Yep, hoffentlich magst du deine Protozoja gut durch.«

»Hmm. Jeder in dem Baby wäre mittlerweile Toast. Wir werden die Sonde baden müssen, wenn sie zurückkommt.«

»Herrje, sieh dir das an!« rief Barton.

Unmittelbar vor der Sonde trieb etwas, was einmal ein Mensch gewesen war. Die harte Strahlung hatte die Bakterien getötet, die für die Verwesung zuständig waren, und die Kälte hatte konserviert, was das Vakuum nicht aus ihm herausgesogen hatte. Er sah aus wie eine gegebte Pflaume. Er war nackt.

»Du meine Güte«, sagte Lyle. »He, schau dir mal die Wand hinter ihm an.« Er berührte eine Kontrolle, und der Zoom führte sie näher heran. Etwas stand in verschmierten braunen Buchstaben auf dem Schott: TÖTET UNS ALLE!

»Verdammt, ist das mit Blut geschrieben? Sieht mir nach Blut aus.«

»Willst du eine Analyse?«

»Laß gut sein. Wir haben ein Raumschiff mit Ausgeflippten erwischt.«

Lyle nickte. Sie hatten schon davon gehört, auch wenn er selbst noch nie eins geöffnet hatte. Jemand spielte verrückt und brachte alle anderen um. Öffnete eine Schleuse und ließ die Luft ausströmen, oder überflutete das Schiff mit Strahlung wie der hier. Ein schneller Tod oder ein langsamer, aber auf jeden Fall ein Tod. Lyle schauderte.

»Such ein Terminal und sieh zu, ob du die Speicherbänke des Schiffes laden kannst. Die Zeit läuft.«

»Sofern die Batterien mitmachen. Ups. Der Detektor meldet Bewegung.«

»Ich seh's. Ich glaube es nicht, aber ich seh's. Unmöglich, daß noch jemand am Leben ist, selbst in einem Vollstrahlenganzug würde man in der Wanne zerkochen...«

»Da, ein Frachträger.«

Ein kurzer, vierschrotiger Roboter krabbelte an der Decke eine Velcro-Schiene entlang.

»Wir müssen ihn wachgerüttelt haben, als wir die Schleuse sprengten.«

»Yeah, richtig. Nimm dir die Speicher vor.«

Die Sonde schwebte auf eine Kontrolltafel zu.

»Verflixt, sieh dir diese Löcher im Laufwerk an. Als hätte etwas das Plastik aufgelöst. Strahlung schafft so was doch nicht, oder?«

»Wer weiß? Und wen schert's? Überspiel einfach den Speicher und hole die Sonde zurück, damit wir dieses Mistding in die Luft sprengen können. Heute abend habe ich eine Verabredung, und ich will keine Überstunden machen.«

»Du bist der Kommandeur.«

Die Sonde stellte eine Verbindung mit dem Kontrolltisch her. Das Schiff hatte fast keine Energie mehr, aber es genügte noch, um die Speicherbänke hochzufahren.

»Es klappt«, sagte Lyle. »Hier ist der ID-Scan, auf dem Monitor.«

»Nichts Überraschendes«, meinte Barton.

»Nuklearantrieb Typ fünf, viel Tiefenraumzeit, schlechte Abschirmung, toter Kern. Kein Wunder, daß sie diesen Blech-eimer auf den Müll geworfen haben. Das war's. Stoß ihn in Richtung Sonne, stell den 10-CA ein und laß uns heimfliegen.«

Lyle berührte weitere Kontrollen. Die Sonde preßte den kleinen, sauberen Atomsprengsatz gegen eine Wand, wo er haften blieb. »In Ordnung, drei Minuten bis... ach du Scheiße!«

Der Bildschirm wurde leer.

»Was hast du getan?«

»Gar nichts habe ich getan! Die Kamera überträgt nichts mehr.«

»Schalt auf automatische Rückkehr um. Wenn wir noch eine Sonde verlieren, reißt uns der Alte den Kopf ab.«

Lyle berührte eine Taste. Der Computer übernahm die Sonde. Da er jeden Zentimeter des Flugs gespeichert hatte, konnte er den Flug auch nachvollziehen und die Sonde wieder zurückholen.

»Sie ist unterwegs«, sagte Lyle einen Moment später. »Verbrennt aber mehr Treibstoff, als sie sollte.«

»Vielleicht hat sie sich beim Herauskommen in etwas verfangen. Was soll's.«

»Sonde dockt an. Außenschleuse offen. Mal sehen, ob ich einen Blick auf sie werfen kann und rauskriege, warum sie so stark schlingert.« Lyle führte seine geübten Hände über die Kontrollen.

»Ach du Schreck!« rief Barton.

Lyle starrte nur. Was zum Teufel war das? Irgendein *Wesen* hockte auf der Sonde, während sie sich dem Schiff näherte. Es sah wie ein Reptil aus. Moment, das mußte eine Art Anzug sein, unmöglich, daß es ohne Anzug im Vakuum überlebte...

»Schließ die Schleuse!« brüllte Barton.

»Zu spät! Es ist drinnen.«

»Flute die Kammer mit Antistrahlung! Pump die Luft heraus! Schieß es durch die verdammte Schleuse wieder zurück!«

Ein metallischer Klang brachte das Schiff zum Erbeben. Wie ein Hammer, der auf Metall trifft.

»Es versucht die Innenschleuse zu öffnen!«

Lyle bediente hektisch die Kontrollen. »Antistrahlung wird versprüht! Entleerungspumpen laufen!«

Das Hämmern hörte nicht auf.

»Schon gut, schon gut, keine Sorge, es kann nicht herein. Die Schleuse ist verriegelt. Niemand kann mit bloßen Händen durch eine versiegelte Bor-Karbon-Schleuse brechen!«

Etwas zerbrach, schepperte laut. Dann ertönte das Geräusch, das Raumfahrer mehr fürchten als alles andere: herausströmende Luft.

»Schließ die Außenschleuse, verdammt noch mal!«

Aber der sinkende Luftdruck zerrte bereits an Lyle. Die Kabine war mit losen Gegenständen angefüllt, die zum Heck des Kutters gezogen wurden. Lichtstifte, Kaffeetassen, der wild umherflatternde Papierausdruck einer Zeitschrift. Er hechtete zu den Kontrollen, verfehlte die Nottaste und hechtete erneut.

Barton, den es ebenfalls schon halb aus dem Stuhl gerissen hatte, visierte die rote Taste an, traf statt dessen aber die Com-

puterüberbrückung. Das Schiff schaltete auf Handsteuerung um.

Der Kabinendruck fiel rasant gegen Null ab. Ein schleusen-großes Loch blies verdammt schnell Luft ins All. Lyles Augen quollen hervor, begannen zu bluten. Ein Trommelfell platzte. Er schrie auf, fand jedoch die Kontrolle für die Außenschleuse.

»Ich hab sie! Ich hab sie!«

Die Schleuse schloß sich wie ein Blendenverschluß. Notluft-tanks traten in Aktion. Die künstliche Schwerkraft riß die beiden Männer auf ihre Sitze zurück. »Gottverdammt! Gottverdammt!« rief Barton.

»Schon gut, schon gut, sie ist zu!«

»Kontrollzentrum Küstenwache, hier spricht der Kutter *Dutton!*« begann Barton. »Wir sind in Not!«

»Oh, *Mann!*« sagte Lyle.

Barton fuhr herum.

Da stand das verfluchte Wesen!

Und was für *Zähne* es hatte! Es kam auf ihn zu. Es sah hungrig aus.

Barton versuchte aufzustehen, fiel hin und traf die Flugsteuerung. Das Schiff war noch auf Handbetrieb. Die Triebwerke sprangen an. Die Beschleunigung schleuderte das Monster nach hinten und drückte Lyle und Barton in ihre Sitze. Sie konnten sich zwar nicht rühren, aber das Wesen schaffte es irgendwie, sich auf sie zuzuschleppen.

Es war ein Alptraum. Das konnte nicht wahr sein.

Das Wesen riß Fetzen aus Lyles Sitz, als es ihn vom Sessel zerrte. Blut sprühte, als klauenbewehrte Hände seine Schultern perforierten. Es öffnete das Maul, und ein Stab schoß hervor, so schnell, daß Barton ihn kaum sah. Der Stab bohrte sich in Lyles Kopf, als bestünde sein Schädel aus Wachs. Blut und Gehirngewebe spritzten hervor. Lyle schrie in äußerstem Entsetzen.

Der Kutter beschleunigte noch immer und raste direkt auf das radioaktive Wrack vor ihm zu.

Das Monster riß dieses teuflische Etwas aus Lyles Schädel heraus. Ein saugendes Geräusch ertönte, wie ein Fuß, den man aus dem Schlamm zieht. Die Kreatur wandte sich Barton zu. Barton holte Luft für einen Schrei, den er aber nie mehr ausstieß...

Im gleichen Moment rammte der Kutter den aufgegebenen Frachter...

Beide Schiffe wurden von der Explosion zerstört. Buchstäblich alles wurde in winzige Stücke zerrissen, die in einer langen Spiralbahn auf Sol zukreiselten.

Alles außer der Blue Box.

Wilks startete den Bildschirm an, als er weiß wurde.

Erstaunlich, wie gut die Blue Boxes gepanzert waren, wenn sie sogar eine Explosion wie diese überstehen konnten, die einem Atomschlag nahekam.

Er schaute den Wachrobot an. »Also gut, jetzt habe ich's gesehen.«

»Gehen wir«, sagte der Robot.

Sie waren die einzigen in einem Konferenzzimmer des MILKOM-HQ. Wilks stand auf, und der Robot ging voraus. Wenn er eine Waffe besessen hätte, dann hätte er den Robot erschossen und zu fliehen versucht. Yeah. Genau.

Während sie den Korridor entlanggingen, reimte sich Wilks alles zusammen. Das war also der Grund, warum sie ihn nicht aus dem Corps geworfen hatten. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Menschen wieder über die Aliens stolperten. Sie hatten ihm nicht glauben wollen, was er ihnen über die Vorfälle auf Rim erzählte, aber die Wahrheitsmaschinen ließen sie damit nicht so leicht davonkommen. Der Gehirnsondierer hatte es ihm entrissen, und das Corps warf nie etwas weg, was sich eines Tages als nützlich erweisen konnte.

Sein Magen zog sich zu einem kalten Knoten zusammen, als hätte man ihm eine Klinge aus flüssigem Stickstoff in die Eingeweide gerammt. Die Bombe auf Rim hatte also nicht alle

erledigt. Das Militär benötigte einen Experten in diesen Dingen, und Corporal Wilks war genau der richtige Mann. Wahrscheinlich waren sie darüber nicht sehr glücklich, aber sie würden es hinnehmen.

Er freute sich nicht gerade auf dieses Treffen. Es kam sicher nicht viel Gutes für ihn dabei heraus. Ganz und gar nicht.



Salvajes Wohnung befand sich fast unmittelbar unter dem großen Reaktorschild für die Energienetzschaltanlage der südlichen Halbkugel. Das ENSASH-Feld war so groß, daß es manchmal sogar sein eigenes Wetter erzeugte. Meistens handelte es sich um Regen. Tag und Nacht regnete es dann ohne Unterlaß, bis man ganz krank davon wurde. Das Gebäude war ein Äonplas-Fertighaus, das den mehr oder weniger ständigen Regengüssen standhielt; das matte, graue Material glich dem Himmel in der Farbe von geschmolzenem Blei. Es war ein guter Ort, um sich zu verstecken. Hier kam keiner her, wenn er nicht seine Gründe hatte, sogar die Bodenpolizei mied nach Möglichkeit den Regen.

Der Holotechniker Pindar patschte durch Pfützen, die trotz der Versuche der Entwässerungspumpen, das Wasser abzusaugen, knöcheltief waren. Wenn Salvaje nicht so viel Geld übrig hätte, das er mit ihm zu teilen bereit war, dann hätte Pindar diese Absteige gemieden. Die Hauswände waren dick mit Schimmel bedeckt, selbst das Verzögerungsmittel im Putz konnte ihn nicht aufhalten, und es gingen Gerüchte um, daß man sich hier einen mutierten Schnupfen einfangen konnte, der einen umbrachte, noch ehe man es bis zum Arzt schaffte – was einem sowieso nichts half, weil sogar neu zusammengesetzte Antiviren dem Zeug nichts anhaben konnten. Wirklich nett.

Die Tür glitt auf einer quietschenden Laufschiene zur Seite, als Pindar die Schräge zu Salvajes Wohnung hinaufging.

»Sie sind spät dran«, erklang von drinnen eine gespenstische Stimme.

Pindar trat ein, legte die osmotische Regenhülle ab, die ihn trocken hielt, und ließ die zerrissenen Fetzen des spinnennetzdünnen Plastiks zu Boden fallen. »Yeah, wissen Sie, ich kann froh sein, wenn ich zwischen meinem Tagesjob und dem Scheiß hier überhaupt noch Zeit zum Schlafen finde.«

»Ihr Schlaf interessiert mich nicht. Ich bezahle gut.«

Pindar blickte Salvaje an. Er war reichlich durchschnittlich. Mittlgrößer, die Haare eng am Kopf nach hinten gelegt, wo ein elektrostatisches Feld sie festhielt, ein kleines Bärtchen und ein Schnurrbart. Er hätte dreißig oder fünfzig sein können; er besaß eins dieser Gesichter, die nicht besonders zu altern scheinen. Er trug einen einfachen schwarzen Overall und Flexstiefel. Pindar war sich nicht sicher, wie ein heiliger Mann aussehen sollte, aber so wie Salvaje ganz sicher nicht.

»Da«, sagte Salvaje und deutete mit dem Finger.

Pindar sah die Kamera auf dem Tisch. »Meine Güte, wo haben Sie denn diese Antiquität her? Das sieht ja aus wie ein alter Schiffsmonitor...«

»Wo ich sie her habe, ist nicht wichtig. Können Sie sie dazu verwenden, uns in die Netze einzuklinken?«

»Señor, ich kann Sie mit einem Toaster und ein paar Platten von Mikrowellen in die Netze einklinken. Ich bin ein sehr guter Techniker.«

Salvaje sagte nichts, sondern starrte Pindar nur mit seinen kalten grauen Augen an. Pindar unterdrückte ein Schaudern. Er bekam davon eine Gänsehaut. »Sí, ich kann Sie auf Sendung bringen. Aber nur Bild und Ton. Nichts Unterschwelliges, kein Unterschall, keine Gerüche. Wird hübsch zahm sein im Vergleich zu dem, was Ihre Konkurrenz im GU anbietet.«

»Das Große Unbenetzte wird die Wahrheit meiner Botschaft ohne Betrügereien hören. Und sie werden das Abbild des Wahren Messias sehen. Das wird ausreichen. Siehe!«

Salvaje berührte eine Kontrolle an einem alten Projektor auf dem Tisch neben ihm, und hinter ihm erwachte schimmernd ein Hologramm zum Leben.

»*Madre de Dios!*« stieß Pindar leise hervor.

Von seinem spitzen, dornigen Schwanz bis zu seinem bananenförmigen, grotesken Schädel maß das Abbild vielleicht drei Meter. Wenn es Augen hatte, dann lagen sie allem Anschein nach unmittelbar hinter zwei Reihen nadelspitzer Zähne verborgen. Pindar trat zur Seite und sah etwas, was dicke,

außen liegende Rippen zu sein schienen, die auf dem Rücken des Wesens nach oben ragten, und alles in allem sah es eigentlich so aus als hätte sich irgendein Gott einen Spaß erlaubt und ein von Rieseninsekten geborenes, menschenähnliches Wesen erschaffen. Das Monster war matt schwarz oder dunkelgrau, und Pindar hätte sich unter keinen Umständen gewünscht, einem solchen Etwas zu begegnen. Er wußte zwar nicht, wie der Messias statt dessen aussehen müßte, hätte aber alles Eisen im Asteroidengürtel gewettet, daß das *nicht* der Messias war.

»Ich kann Sie in fünf Minuten auf Sendung bringen«, sagte Pindar und beugte sich vor, um die antike Kamera vom Tisch zu nehmen. »Zusammen mit Ihrem... Messias. Es ist Ihr Geld. Aber ich frage mich, ob irgendwer, der dieses Wesen sieht, glauben wird, daß es ihn erlösen könnte, Señor. Ich selbst würde es im Hades zu sehen erwarten.«

»Sprechen Sie nicht blasphemisch über etwas, was Sie nicht verstehen, Techniker.«

Pindar zuckte die Achseln. Er verschaffte sich Zugang zum Computer der Kamera, verband ihn mit einem Nebenanschluß und bereitete einen Relaisender vor. Dann begab er sich rasch zu Stromeinheit und Kontrollkonsole und fütterte einen Nachrichtenatelliten im Orbit mit gestohlenen Codes. Vor der letzten Ziffer hielt er inne und drehte sich zu Salvaje um. »Wenn ich die letzte Zahl eingebe, dann haben Sie noch drei Minuten, ehe die WCC unser Signal anpeilt. Zwei weitere Minuten, bis sie die Schlüssel finden, die ich in Madras versteckt habe, und zwei Minuten später finden sie diesen Ort. Beschränken Sie Ihre Übertragung am besten auf fünf Minuten. Danach tritt alle dreißig Sekunden ein automatischer Unterbrecher in Aktion. Wenn Sie wieder senden wollen, muß ich eine neue Schlüssel finden.«

»*Esta no importa*«, sagte Salvaje.

Pindar zuckte die Achseln. »Es ist Ihr Geld.«

Salvaje hob die Hand, als wollte er das furchteinflößende holographische Abbild, das hinter ihm in der Luft schwebte, streicheln. Seine Finger glitten durch das Abbild hindurch.

»Auch andere werden den Ruf gehört haben. Ich muß mit ihnen sprechen.«

Verrückt wie eine Scheißhausratte, dachte Pindar. Aber das sprach er nicht laut aus. »Also gut. In vier Sekunden. Drei. Zwei. Eins.« Er gab die letzte Ziffer ein.

Salvaje lächelte in die Kameralinsen. »Guten Tag, Mitsucher. Ich komme mit der Großen Wahrheit zu euch, dem Kommen des Wahren Messias...«

Pindar schüttelte den Kopf. Eher huldigte er seinem Hund als diesem grauenhaften Abbild, das eine Computersimulation sein mußte. Nichts konnte in Wirklichkeit so aussehen.

Die Klinikcafeteria war fast leer; etwa ein Dutzend Patienten schlurften mit ihren Weichplastiktablets medikamentenumnebelt durch die Reihen der Wartenden. Billie bewegte sich in ihrem eigenen chemischen Nebel dahin, fühlte sich müde, aber unfähig zur Ruhe.

Sascha saß an einem Tisch neben einem holoprojizierten Stuhl und schob mit einer Gabel aus Linearplastik ein paar häßliche Nudeln auf seinem Teller hin und her. Das Geschirr war stabil genug, um das Essen zu halten, würde aber wie Pappe zerknittern, wenn man versuchte, jemand damit zu stechen. Zum Beispiel sich selbst.

»He, Billie«, sagte Sascha. »Sieh dir Deedee an, sie wechselt alle drei Sekunden die Kanäle des Projektors. Man sollte meinen, dieses Mädchen ist nicht ganz klar!«

Sascha lachte. Billie kannte Saschas Geschichte. Sie hatte ihren Vater in einen Bottich mit Reinigungssäure für Schmuck gestoßen, als sie neun war. Sie war schon seit elf Jahren hier, denn jedesmal, wenn sie sie fragten, ob sie es wieder täte, wenn sie die Gelegenheit hätte, grinste sie und sagte ihnen: Na klar. An jedem Tag der Woche und sonntags zweimal.

Billie schaute zu Deedee hinüber. Das Mädchen starrte wie hypnotisiert den Projektor an. Die kleinen Hologramme blinkten als sie die Kanäle wechselte. Bei einer Auswahl von vier-

oder fünftausend würde sogar Deedee eine Weile brauchen, um sie sich alle anzusehen.

»Komm, setz dich. Probier etwas von dieser Wurmkotze, die ist echt gut.«

Billie setzte sich, und es wirkte fast, als bräche sie zusammen.

»Bist du wieder auf Blauen?«

Billie seufzte. »Grüne.«

»Scheiße, was hast du gemacht, eine Schwester erwürgt?«

»Die Träume.«

Billie warf einen Blick zu dem kleinen Sichtschirm vor Deedee. Ein Tiefenraumschiff flog durch die Leere. Blink. Eine Verfolgungsjagd mit Autos auf einer vielspurigen Oberflächenstraße. Blink. Eine Dokumentation über wildlebende Elfen. Blink.

»Komm schon, Billie«, meinte Sascha, »du hast doch nur noch, wie lange, einen Monat bis zu deiner Anhörung?«

»Diesmal klappt's auch nicht, Sasch. Sie kapieren es einfach nicht. Sie sagen, meine Eltern seien bei einer Explosion gestorben. Ich weiß es besser. Ich war *da*!«

»Reg dich ab, Kle ines. Die Monitoren...«

»He, ich *scheiß* auf die Monitoren!« Billie stieß ihren Teller quer über den Tisch und verstreute dabei das Sicherheitsgeschirr und die Nudeln. Der Gummiteller fiel auf den gepolsterten Boden und hüpfte, verursachte aber fast kein Geräusch. »Sie können ein Schiff hunderttausend Lichtjahre weit weg in ein anderes System schicken, sie können aus Aminosuppe und Plastik einen Androiden herstellen, aber sie können mich verdammt noch mal nicht von meinen Alpträumen befreien!«

Wie durch Zauberhand tauchten Pfleger auf, aber Billies Wut konnte gegen die Beruhigungsmittel in ihrem Blut nicht länger ankommen. Sie sackte in sich zusammen.

Hinter ihr sagte Deedee ruhig: »Kanal beibehalten.«

Das Abbild eines Mannes mit nach hinten gekämmten Haaren und einem kleinen Bärtchen erstrahlte vor ihr in der Luft. Und hinter ihm, hinter ihm war... war...

»...schließt euch uns an, meine Freunde«, sagte die Stimme des Mannes in dem Lautsprecher, der hinter Deedees Schläfenbein implantiert war. »Schließt euch der Kirche der Unbefleckten Inkubation an. Empfangt die letztendliche Kommunion. Werdet eins mit dem Wahren Messias...«

Deedee lächelte, als die Pfleger hereinkamen und Billie wieder auf die Füße halfen. Billie sah den Wahren Messias nicht, als sie ging.

»Verdammt noch mal, laßt mich los!«

Dann preßte jemand ein grünes Pflaster auf ihre Halsschlagader, und sogar dieses bißchen Gegenwehr erstarb.

Wilks und der Roboter erreichten die Sicherheitsschleuse, die ins Intel Eins des MILKOM-HQ führte. Ein Laserscanner setzte einen roten Fleck zwischen seine Augen, und als er aufgehört hatte zu blinken, hatte der Computer der Schleuse ihn auch schon identifiziert, und sie war aufgerollt. Der Robot sagte: »Gehen Sie hinein. Ich warte hier.«

Wilks tat, was ihm gesagt wurde. Er spürte schmerzhaft die auf ihn gerichteten Blicke, wohl wissend, daß er von Computern und wahrscheinlich auch von lebenden Wachen beobachtet wurde, daß man jede seiner Bewegungen aufzeichnete. Nur zu, sollten sie doch.

In dem Korridor gab es nur noch eine andere Tür, ein Irrtum war also unmöglich. Sie öffnete sich, als er näher kam. Er betrat das Büro. Nichts als ein runder Tisch, groß genug, daß ein Dutzend Leute daran sitzen konnten, drei Sessel. Zwei der Sessel waren besetzt. In einem saß jemand mit den Adlerabzeichen eines Colonel, der die Insignien des Inneren trug. Keine Kampfabzeichen, ein Schreibtischpilot. Das mußte der verantwortliche Leiter des Nachrichtendienstes sein. Wenn das kein innerer Widerspruch war: »verantwortlich« und »Nachrichtendienst«.

Der andere Mann trug Zivilkleidung, und er hatte dieses spezielle Aussehen. Wilks hätte einen Monatssold gewettet,

daß der Typ ein Terri war – Angehöriger der Terrestrischen Abwehr. Ganz ohne Frage.

»Rühren, Marine«, sagte der Colonel. Wilks war sich nicht bewußt gewesen, daß er Haltung angenommen hatte. Alte Gewohnheiten sterben schwer.

Wilks fiel auf, daß der Colonel, auf dessen Namensschild »Stephens« stand, seine Hände hinter dem Rücken verschränkt hielt. Ganz so, als fürchtete er sich, ihn zu berühren.

Nicht so der Zivilist. Er streckte eine Hand aus. »Corporal Wilks.«

Wilks behielt seine eigene Hand unten. Gib einem dieser Typen die Hand, und du mußt dir vielleicht eine neue Haut transplantieren lassen.

Der Zivilist nickte und zog sein Angebot, ihm die Hand zu schütteln, zurück.

»Sie haben die Aufzeichnung gesehen«, sagte Stephens.

»Das habe ich.«

»Was halten Sie davon?«

»Ich fand, daß die Wachen von Glück reden können, daß sie rechtzeitig in ihre Atome zersprengt wurden.«

Der Colonel und der Zivilist tauschten kurze Blicke aus.

»Das ist, äh, Mr... Orona«, sagte Stephens.

Yeah, klar, und ich bin König Georg der Zweite, dachte Wilks.

»Ihnen sind diese Wesen schon einmal über den Weg gelaufen, stimmt's?« meinte derjenige, den sie Orona nannten.

»Yeah.«

»Erzählen Sie mir davon.«

»Was kann ich Ihnen erzählen, was Sie nicht bereits wissen? Sie haben doch die Aufzeichnungen meiner ›Untersuchung‹ gesehen, nicht wahr?«

»Ich will es von Ihnen hören.«

»Vielleicht will ich es Ihnen ja nicht erzählen.«

Stephens blickte ihn an. »Erzählen Sie dem Mann die Geschichte, Marine. Das ist ein Befehl.«

Fast hätte Wilks gelacht. Und wenn nicht? Werfen Sie mich dann ins Kittchen? Das ist genau der Ort, an dem ich jetzt lieber wäre als hier. Aber wenn sie wollten, daß er redete, konnten sie es auch aus ihm herauskitzeln; das Militär besaß Drogen, die eine Nebelkrähe dazu bringen konnten, Opern zu singen. Er zuckte die Achseln.

»Also gut. Ich war Teil einer Einheit, die ausgeschiedt wurde, um eine Kolonie auf Rim zu überprüfen. Die Verbindung mit denen war abgebrochen. Wir fanden einen Überlebenden, ein kleines Mädchen namens Billie. Alle anderen waren von einer Art Alien abgeschlachtet worden. Demselben Wesen, das die Küstenwache auf dem Gewissen hat.

Eines von ihnen hatte es an Bord der Landeeinheit geschafft, kurz bevor wir uns aus dem Staub machten. Tötete den Piloten, baute eine Bruchlandung. Wir waren zu zwölft in der Schwadron, saßen alle auf dem Planeten fest. Ich war der einzige, der herauskam, ich und das kleine Mädchen. Sie verfrachteten sie nach Ferro, wo sie bei Verwandten leben sollte, nachdem sie ihr die Erinnerung genommen hatten. Sie war ein braves Kind, bedenkt man, was sie alles mit ansehen mußte. Auf dem Schiff verbrachten wir eine Weile im Wachzustand miteinander, ehe wir in die Kälteschlafkojen stiegen. Sie gefiel mir. Sie war zäh.

Später hörte ich, daß es irgendwo noch ein Nest dieser Wesen gegeben hat, was einer anderen Kolonie zum Verhängnis wurde. Vermutlich sind von dort ein Marine und zwei Zivilisten ebenfalls heil davongekommen.

Als ich zurückkam, flickten die Ärzte mich wieder zusammen und nahmen dann mein Gehirn auseinander. Ärgerlich an der Sache war nur, daß urplötzlich keiner mehr etwas von Aliens wissen wollte, die Kolonisten auffraßen und Eier in sie legten. Man vertuschte es. Streng geheim, totale Auslöschung, wie bei dem Kind, wenn ich nicht meinen Mund hielt. Das war vor mehr als zwölf Jahren. Fertig. Ende der Geschichte.«

»Sie haben eine schlechte Einstellung dazu, Wilks«, sagte Stephans.



Orona lächelte. »Colonel, meinen Sie nicht, ich sollte einmal unter vier Augen mit dem Corporal reden?«

Nach einer Weile nickte Stephens. »Also gut. Wir reden später miteinander.«

Er verließ den Raum.

Orona lächelte. »Jetzt können wir frei sprechen.«

Wilks lachte. »Was? Ist das Wort ›Dummkopf‹ auf meine Stirn tätowiert? Wenn in diesem Augenblick nicht eine ganze Batterie von Abhörgeräten auf volle Leistung gedreht ist, dann esse ich diesen verdammten Tisch. Wahrscheinlich sitzt der Colonel im Nebenzimmer und sieht uns in vollholographischer Wiedergabe zu. Machen Sie's halblang, Orona, oder wie Ihr wirklicher Name lauten mag.«

»Na schön«, sagte Orona. »Spielen wir es nach Ihren Regeln. Unterbrechen Sie mich, wenn ich etwas falsch darstelle.

Nachdem es Ihnen gelungen war, von Rim zu entkommen, verbrachten Sie sechs Monate in Quarantäne, um sicherzugehen, daß sie sich nicht mit irgendwelchen außerirdischen Viren oder Bakterien infiziert hatten. Keiner hat auch nur versucht, sie zu sehen, keine persönlichen Besuche, nichts. Sie wollten nicht zulassen, daß man ihr Gesicht wiederherstellte.«

»Frauen lieben Narben«, sagte Wilks. »Das erweckt ihr Mitleid.«

Orona fuhr fort. »Als man sie wieder in den aktiven Dienst übernahm, wurden sie zu einem Chemofreak. Neun Verhaftungen und anschließende Freiheitsstrafen für Drogenmißbrauch und Aufsässigkeit. Drei für tätlichen Angriff, zwei für Beschädigung fremden Eigentums, eine für versuchten Mord.«

»Der Kerl hatte ein großes Maul«, meinte Wilks.

»Ich bin auf Genetik spezialisiert, Corporal, aber jeder, der je einen Lehrgang in Psychologie mitgemacht hat, kann sehen, daß Sie im Begriff sind, auf Nimmerwiedersehen vor die Hunde zu gehen.«

»Und? Das ist mein Leben. Was schert Sie's?«

»Bevor diese beiden Clowns von der Küstenwache sich selbst in die Luft sprengten, haben sie noch die Datenbanken

des herrenlosen Schiffs überspielt. Wir haben die Flugbahn des alten Frachters. Wir wissen, woher es kam, ehe es zum Sterben nach Hause zurückkehrte.«

»Und Sie glauben, das interessiert mich?«

»Oh, das sollte es, Corporal. Sie fliegen nämlich dorthin. Ist uns ganz gleich, was für Probleme Sie haben. Ich brauche ein Exemplar des Wesens, das die Küstenwache gefunden hat. Sie werden mir eins bringen.«

»Dafür melde ich mich nicht freiwillig.«

»Oh doch, das werden Sie.« Orona grinste.

Wilks blinzelte. Unheilvoll rumorte es in Wilks' Magen. Während er sich noch fragte, ob er wohl erbrechen würde, was auch immer von seiner letzten Mahlzeit übrig war, versetzte Orona ihm schon einen weiteren Schlag.

»Erinnern Sie sich an das kleine Mädchen, das Sie gerettet haben? Sie ist hier. Auf der Erde. In einer Klinik für Geistesranke. Man hält sie unter Beruhigungsmitteln und führt eine Menge Tests an ihr durch. Sie hat diese Alpträume, wissen Sie. Anscheinend hat die Gedächtnisauflösung nicht ganz hingehauen. In ihren Träumen erinnert sie sich an manches.

Sie könnten auch an so einem Ort enden, wenn Sie nicht das Richtige tun.«

Billie war hier? Er hätte nicht gedacht, sie jemals wiederzusehen. Mehr als einmal hatte er sich gefragt, was aus ihr geworden war. Sie war die einzige Person, die diese Wesen so gesehen hatte wie er, jedenfalls die einzige, von der er wußte. Er starrte Orona an. Dann nickte er. Wenn sie einen wollten, dann bekamen sie einen auch; er war jetzt lange genug im Corps, um das zu wissen. Er würde gehen, oder sich in drei Teufels Namen wünschen, es getan zu haben. Es gab Schlimmeres als den Tod.

Er holte tief Luft. »In Ordnung«, sagte er. »Ich gehe.«

Orona lächelte, und wenn er das tat, erinnerte es Wilks an die Aliens.

Verdammt.

Billie schlief. Sie konnte Stimmen im Traum hören, ein ferner Widerhall gespenstischer Laute, der sich unter die schimmernenden und beängstigenden Bilder mischte.

»...träumt wieder. Was haben Sie ihr gegeben?«

Eine Tür ragte drohend vor Billie auf, teilweise offen. Hinter der Tür Schwärze. Augen funkelten dort in der Dunkelheit, und an gezackten Zahnreihen blitzte kurz Licht auf.

»...dreißig Milligramm Trinomin...«

Die gewellte Tür schwang auf, knarrte laut. Eine Art... Präsenz sickerte hindurch. Billie konnte es nicht deutlich erkennen...

»...dreißig? Das ist doppelt soviel wie die normale Dosierung. Befürchten Sie keine Schädigung des Gehirns?«

Die Präsenz verdichtete sich, bildete ein zitterndes Abbild. Schwarz, hochgewachsen, zahnbewehrt. Das Monster. Es grinste Billie an. Bewegte sich auf sie zu.

Billie war wie erstarrt. Konnte sich nicht einmal abwenden, als es auf sie zukam. Sie öffnete den Mund zum Schrei...

»...tja, das ist ein Risiko, nicht wahr? Aber sie ist ja schon halb verrückt, und keine der üblichen Therapien schlägt an. Außerdem haben zu medizinischen Testzwecken gebaute Androiden bis zu vierzig Milligramm eingenommen, ohne daß es zu merklichen...«

Das Monster griff nach ihr. Öffnete seinen Rachen. Langsam schob sich ein zahnbewehrter Stab aus dem teuflischen Schlund. Kam auf sie zu, langsam, ach so langsam, aber sie... konnte... sich... nicht... rühren...

»...sie ist kein Android...«

»...könnte ebensogut einer sein...«

Eine Hand berührte Billies Schulter.

Billie erwachte, und ihr Herz klopfte wie wild. Sie schwitzte stark.

Es war Sascha.

»Oh, Sasch. Was machst du hier?«

»Du hast Besuch. Der Doc hat mich geschickt, um dir das zu sagen.«

»Besuch? Außer den Ärzten und den Insassen hier kenne ich auf der Erde keinen.«

Sascha zuckte die Achseln. »Der Doc meint, in B4 ist jemand für dich. Willst du, daß ich mitkomme?«

»Nein. Das schaffe ich schon.«

Die Wahrheit war, daß sie sich im Augenblick nicht sonderlich kräftig fühlte; die Medikamente jagten durch ihren Kreislauf, und der letzte Alptraum vibrierte noch in ihrer Erinnerung. Aber wenn sie jemals aus dieser Klinik heraus wollte, dann mußte sie sich den Anschein geben, als hätte sie sich in der Gewalt.

Billie fand den Weg hinunter in die Halle und wurde in den Besucherbereich vorgelassen. Die Tür zu B4 tastete sie ab und ließ sie ins »Privatzimmer« ein. Ein in die rechte Wand eingelassener Monitor erwartete sie, dazu ein einzelner Formsessel gegenüber einer vollpolarisierten Wand, die wie ein schwarzer Spiegel glänzte.

Billie setzte sich.

Wer konnte das nur sein?

Der Monitor erwachte zum Leben. Auf dem Bildschirm war das Computerbild einer freundlichen, weißhaarigen Großmutter zu sehen. Beim Sprechen klang auch ihre Chip-Stimme freundlich, war aber voll gelassener Autorität. Außerdem wußte Billie, daß die Stimme mit Unterschall und unterschwelligem Botschaften aufgeladen war, die den Zuhörer beruhigen und besänftigen sowohl Gehorsam hervorrufen sollten.

»Du wirst überwacht«, sagte Großmutter. »Und jede Diskussion der Kliniktherapie wird den Abbruch des Besuchs zur Folge haben.« Großmutter lächelte, was Fältchen in den Winkeln ihrer Augen bildete. »Besuch zu haben ist ein Privileg und kein Recht. Man gewährt dir zehn Minuten. Hast du das verstanden?«

»Yeah, sicher.«

»Sehr gut. Viel Spaß mit deinem Besuch.«

Großmutter lächelte wieder und verblaßte auf dem Bildschirm. An ihrer Stelle pulsierte jetzt ein kleiner roter Punkt, der Billie daran erinnerte, daß das Gespräch aufgezeichnet und überwacht wurde.

Die polarisierte Wand wechselte von schwarz zu durchsichtig.

Ein Mann, dessen eine Gesichtshälfte vernarbt war, saß zwei Meter von ihr entfernt in einem Sessel. Er trug eine Militäruniform.

Wer...?

»Hallo, Billie.«

Es war, als rammte plötzlich jemand seine Faust gegen ihre Kopfseite. Der Schlag erschütterte sie körperlich. Billie zuckte zusammen und starrte nur, während eine Erinnerung, die man ihr zu nehmen versucht hatte, an die Oberfläche schwamm wie ein Wal, der Luft braucht.

Das war er! Der Mann, der sie in ihren Träumen immer rettete.

»Wilks!«

»Yeah. Wie behandeln sie dich da drin?«

»Dich... dich gibt's *wirklich!*«

»Als ich das letzte Mal nachgesehen habe, ja.«

»Oh Gott, Wilks!«

»Ich war mir nicht sicher, ob du dich an mich erinnern würdest.«

»Du... du siehst so... anders aus.«

Er berührte die Narben in seinem Gesicht. »Chirurgen der Colonial Marines. Ein Haufen Schlächter.«

»W-was tust du hier?«

»Sie haben mir gesagt, du wärest hier. Als ich einmal erfahren hatte, daß du die Träume auch hast, dachte ich mir, ich müßte dich sehen.«

»Über die Monster.«

»Yeah. Ich schlafe selbst nicht besonders gut. Seit Rim nicht mehr.«

»Dann ist es wirklich geschehen, stimmt's?«

»Oh ja. Es ist wirklich geschehen. Von mir ging keine Gefahr aus; ich stecke mit drin, solange sie immer wieder meine Geheimhaltungsklausel erneuern. Aber du warst Zivilistin. Sie beschlossen, dein Gedächtnis zu löschen, aber das klappte nicht, jedenfalls nicht ganz.«

Billie sackte in sich zusammen, empfand aber gleichzeitig ein Gefühl der Erleichterung, wie sie es noch nie empfunden hatte. Es war wirklich *geschehen*! Sie war nicht verrückt! Die Träume waren Erinnerungen, die versuchten, an die Oberfläche zu gelangen!

Wilks starrte das Kind an. Nun ja, ein Kind war sie eigentlich nicht mehr, oder? Sie hatte sich als hübsche junge Frau entpuppt, sogar im Klinikweiß und obwohl sie unter dem Einfluß irgendeiner Droge stand, die sie ihr verabreichten.

Er war sich nicht sicher, warum er gekommen war, sah man einmal davon ab, daß sie vielleicht die einzige andere Person war, die Verständnis für die Träume hatte, die ihn verfolgten. Schon vor langer Zeit hatte er sie einmal aufzuspüren versucht, sie, den anderen Marine und die Zivilisten, die aus dem zweiten Aliennest geflohen waren, aber man hatte sie alle sorgsam versteckt. Wahrscheinlich in irgendeiner Klinik wie dieser hier oder auf einem Außenposten, ein Dutzend Lichtjahre im Nirgendwo. Vielleicht waren sie aber auch tot.

»Warum bist du gekommen?« fragte sie.

Er konzentrierte sich wieder auf die junge Frau auf der anderen Seite der dicken, durchsichtigen Plastikwand. »Sie haben etwas gefunden, was sie für die Heimatwelt dieser... Wesen halten«, sagte er. »Sie schicken mich mit einem Trupp hin!«

Mehrere Sekunden verstrichen. »Um sie zu vernichten?«

Wilks lächelte, aber es war ein Ausdruck von Bitterkeit. »Um ein ›Spezimen‹ zu fangen. Ich glaube, die Abwehr will es irgendwie als Waffe einsetzen.«

»Nein! Das darfst du nicht zulassen!«

»Kind, ich kann sie nicht aufhalten. Ich bin nur ein Corporal.« Und ein Säufer und Giftler, fügte er in Gedanken hinzu.

»Hol mich hier raus«, sagte sie.

»Häh?«

»Ich bin nicht verrückt. Die Erinnerungen sind wahr. Du kannst es ihnen sagen. Sie wollen mich davon überzeugen, daß alles, woran ich mich erinnere, Illusion ist, aber du kennst die Wahrheit. Sag's ihnen. Du hast mich schon einmal gerettet, Wilks, mach's wieder! Sie bringen mich hier drinnen mit den Drogen und mit der Therapie um! Ich muß einfach hier raus!«

Der Bildschirm neben ihr leuchtete auf, und eine weißhaarige alte Dame war darauf zu sehen. Sie lächelte. »Gespräche über die Therapie sind nicht erlaubt«, sagte sie. »Dieser Besuch wurde beendet. Bitte verlassen Sie umgehend den Besuchsbereich.«

»Wilks, bitte!«

Wilks stellte fest, daß er stand, die Fäuste geballt. »Bitte verlassen Sie umgehend den Besuchsbereich«, sagte die alte Dame.

Billie sprang auf und zur durchsichtigen Wand. Sie schlug mit den Fäusten gegen das harte Plastik. »Laßt mich raus!«

Hinter ihr öffnete sich die Tür, und zwei große Männer traten ein. Sie packten Billie. Die junge Frau wehrte sich, aber es nutzte nichts. Die Wand begann zu polarisieren und sich zu verfinstern.

»He, ihr Mistkerle, laßt sie los!« schrie Wilks. Er hechtete auf die Wand zu, warf sich dagegen. Er wich zurück und rammte sie erneut mit seiner Schulter. Die Wand rührte sich nicht.

Der Bildschirm auf seiner Seite des dunkler werdenden Plastiks erwachte zum Leben. Dieselbe alte Frau. »Dieser Besuch wurde beendet. Bitte gehen Sie jetzt. Vielen Dank fürs Kommen. Einen schönen Tag noch.«

»Wilks! Hilf mir!« schrie Billie.

Dann verklang der Lärm, und die Wand wurde endgültig dunkel, und Billie war weg.

Gebeugt wandte sich Wilks von der Wand ab. Er starrte auf seine Hände. »Tut mir leid, Kleines«, flüsterte er. »Tut mir leid.«

Auszüge aus dem Manuskript der streng geheimen audiovisuellen Präsentation »Theorie der Fortpflanzung bei Aliens« von Dr. Waidslaw Orona.

Achtung: Sowohl das Manuskript als auch die computergenerierte AV-Aufzeichnung sind militärische Verschlusssachen, die nur bei Genehmigung A-1/a zum Lesen/Sehen freigegeben sind. Wer widerrechtlich von diesen Dokumenten Gebrauch macht, kann mit Vollständiger Gehirnwiederherstellung und/oder einer Geldbuße bis zu 100.000 Credit und/oder einer Freiheitsstrafe in der Föderierten Strafkolonie von bis zu fünf- undzwanzig Jahren belangt werden.

EINBLENDUNG:

COMPUTERGENERIERTES BILD: Weltraumtiefen, im Hintergrund Sterne. Im Zentrum EIN ALIEN, Seitenansicht, das wie ein Fötus zu einem Knäuel zusammengerollt ist. MUSIK SPIELT: Wagners »Walkürenritt«.

SPRECHER

*Es ist typisch für den Menschen, daß er sich bei seinen Überlegungen zur Natur des Lebens selbst zum Maß aller Dinge macht.*

Das Alien streckt sich langsam. DIE MUSIK WIRD LAUTER.

SPRECHER (FORTS.)

*Der Mensch unterstellt, daß außerirdische Lebensformen einem Standard folgen, der unserem entspricht, einschließlich Logik und Moral.*

Das Alien hat sich jetzt zu seiner vollen Pracht entfaltet. Langsam dreht es sich mit dem Gesicht zur Kamera. DIE MUSIK SPIELT WEITER.



SPRECHER (FORTS.)

*Sogar Menschen verzichten auf Moral, wenn das  
ihren Zwecken dient. Warum sollten wir von einer  
außerirdischen Lebensform mehr erwarten als  
von uns selbst?*

Das Alien breitet seine Arme, Beine und den Schwanz aus, so daß es zu einer Parodie von DaVincis Zeichnung des Menschen wird, dessen Reichweite seiner Größe entsprechen soll. LANGSAME KAMERAFAHRT DARAUF ZU. Das Alien füllt allmählich den ganzen Bildschirm aus.

SPRECHER (FORTS.)

*Wenn überhaupt etwas, dann sollten wir folgendes über Aliens wissen: Erstens werden sie nicht wie wir sein. Zweitens wird es so gut wie unmöglich sein, sie wirklich und wahrhaftig zu verstehen.*

Das Alien füllt den Bildschirm aus; DIE MUSIK WIRD HERUNTERGEFAHREN und DER MONITOR WIRD SCHWARZ.

SCHNITT:

AUSSEN. ALIENWELT – TAG – DAS BILD BAUT SICH AUF.

Ein öder, felsiger Planet. Wenig Grün, weite Strecken mit Nichts.

SPRECHER

*Aufgrund des stabilen Exoskeletts der Aliens und  
ihrer erwiesenen Anpassungsfähigkeit müssen wir  
annehmen, daß ihre Heimatwelt rauh und trostlos  
ist.*

SCHNITT:

AUSSEN. EIN NEST.

Ein zerklüfteter Hügel, einem Ameisenhaufen gleich, erhebt sich mitten in der Ebene, sein Umfeld gesäubert, ein Gebilde, das aus dem Speichel der Aliens zusammengesetzt ist und mit einheimischen Pflanzen und den Exoskeletten der Alienopfer verziert wurde.

SPRECHER

*Aus früheren Begegnungen wissen wir, daß die Aliens ein hierarchisches Gesellschaftssystem mit einer Königin an der Spitze haben und daß sie Nester bauen, um ihre Eier und die Jungbrut zu verstecken.*

INNEN. DAS NEST – EIKAMMER.

Die riesenhafte KÖNIGIN, an deren Hinterleib sich ein monströser Eiersack befindet, legt Eier auf dem Boden der Kammer ab.

SPRECHER

*Zu gegebener Zeit stellen Drohnarbeiter sich als Gastkörper für die Neugeborenen zur Verfügung.*

ZEITLICHER SCHNITT:

INNEN. DER EIRAUM

EINE HERDE VON OPFERTIEREN, die von ARBEITER-ALIENS in Schach gehalten werden, wird von der BRUT IN IHRER LARVENFORM angegriffen. (Dabei handelt es sich um handförmige Klumpen mit Fingern und Schwänzen, wobei letztere sich um die Hälse der Opfertiere schlingen, um sie

festzuhalten, während die Legeröhren ausgefahren und durch die Kehlen der Opfer eingeführt werden. Betreffs Vorratsbildung siehe Computerbild #3.)

SPRECHER

*Das parasitäre Brutverhalten erregt bei einigen in der wissenschaftlichen Gemeinde möglicherweise Anstoß, ist aber für Aliens, die in einer rauen Umgebung leben, völlig natürlich.*

SCHNITT:

OPFERTIER.

Sein Bauch wölbt sich auf. Es schreit, wenn auch stumm (ohne Ton).

SPRECHER

*Die Geburt des nächsten Stadiums erfolgt gewalt-  
sam und endet für den Wirt tödlich.*

NAHAUFNAHME – BAUCH DES OPFERS.

Die Haut zerreißt, Gewebe spritzt hervor, und ein KLEINES ALIEN, das wie eine fette Schlange mit scharfen Zähnen aussieht, taucht auf.

SPRECHER (FORTS.)

*Das junge Alien frißt sich seinen Weg ins Freie, wo es vielleicht mit anderen neugeborenen Aliens zu einem Kampf um die Vorherrschaft kommt. In dieser Hinsicht können wir nur spekulieren.*

EINE ANZAHL JUNGER ALIENS

zerreißt und zerfleischt einander.

SCHNITT:

AUSSEN. NEST – TAG.

Oben im Bild zieht DRÖHNEND ein Raumschiff vorbei; unten auf dem Boden beobachtet EINE ANZAHL ARBEITER-ALIENS das Schiff.

SPRECHER

*Wie die Aliens von ihrer Welt entkommen, bleibt natürlich vollends der Spekulation überlassen.*

DAS SCHIFF

landet, und eine GESTALT IM RAUMANZUG taucht auf, die verschiedene Sammelgeräte und eine gefährlich aussehende Handfeuerwaffe trägt.

SPRECHER (FORTS.)

*Es scheint jedoch wahrscheinlich zu sein, daß irgendeine... äußere Macht, vielleicht eine den Weltraum befahrende Spezies, auf die Aliens gestoßen ist.*

DIE GESTALT IM RAUMANZUG

kehrt zum Schiff zurück, wobei sie ein Alien-Ei in einem durchsichtigen Botanisierbehälter mit sich führt. Aus der Größe des Eies im Vergleich zu der des Sammlers läßt sich ersehen, daß der Sammler viel größer als ein Mensch ist, vielleicht dreimal so groß.

SCHNITT:

INNEN. DAS RAUMSCHIFF DES SAMMLERS.

Der Sammler nähert sich dem Alien-Ei. Beugt sich darüber.  
Die Pfortlappen des Eies öffnen sich. Der Sammler späht in  
das Ei-Innere.

SPRECHER

*Der geringste Fehler im Umgang mit solchen räuberischen Wesen würde sich natürlich als äußerst gefährlich erweisen. Wahrscheinlich als tödlich.*

SCHNITT:

AUSSEN. DAS RAUMSCHIFF DES SAMMLERS.

Das Schiff liegt havariert auf irgendeiner Welt, von Nebel umwogt. KAMERAFAHRT AUF DAS SCHIFF ZU.

INNEN. DAS RAUMSCHIFF DES SAMMLERS.

Das Skelett des Sammlers sitzt im Kontrollstuhl des Schiffes, sein Brustkorb von innen her aufgesprengt. Im Hintergrund DREI MENSCHEN IN RAUMANZÜGEN. Lichtstrahlen spielen über dem toten Giganten, als die Menschen ihn untersuchen.

SPRECHER

*Die Menschen verlassen sich in einem Maß auf die Technik, daß sie glauben, sie habe sie unverwundbar gemacht. Wenn man es mit Wesen zu tun hat, die an äußerst feindliche Umgebungen angepaßt sind, kann auch ein solcher Glaube sich als gefährlich herausstellen.*

AUSSEN. LANDEEINHEIT DES KONZERNS.

Der Gleiter steigt von der Oberfläche des Planeten auf.

## NAHEINSTELLUNG DER LANDEEINHEIT.

An der Unterseite des Gleiters klammert sich EIN ALIEN an eine Verstrebung.

### SPRECHER (FORTS.)

*Weil ein Mensch nicht ungeschützt im luftleeren  
Raum überleben kann, heißt das noch lange nicht,  
daß eine andere komplizierte Lebensform das  
nicht könnte.*

## INNEN. RAUMSCHIFF DES KONZERNS – FRACHTRAUM – VON SCHRÄG OBEN.

Durch den Frachtraum gehen ZWEI MÄNNER.

## KAMERAFAHRT ÜBER DIE SCHULTER DES EINEN MAN- NES – DAS ALIEN.

Es beobachtet die Männer. Geifer tropft von seinen tödlichen Fängen.

## PERSPEKTIVE DES ALIENS – DIE MÄNNER.

Es nähert sich. Sie reagieren entsetzt, als es angreift. BLUT SPRITZT, verschmiert den Bildschirm.

SCHNITT:

## INNEN. LUFTSCHLEUSE.

Die Schleuse öffnet sich, und das Alien wird von der ausströmenden Atmosphäre mitgerissen. DIE KAMERA VERFOLGT ES, als es mit langsamen Drehungen ins All hinausfliegt.

## SPRECHER

*Letzten Endes zeigt unser begrenzter Kontakt mit diesen Wesen, daß sie einfachen Regeln folgen, die ihr Leben beherrschen. Sie töten, sie brüten und sie überleben.*

## DAS ALIEN

treibt im Vakuum. Nach menschlichem Ermessen sollte es tot sein, aber es rollt sich langsam zu einem fötusartigen Knäuel zusammen, wobei es den massigen Splitthammerkopf und den dornigen Körper mit seinem Schwanz umschlingt.

## SPRECHER

*Richtig eingesetzt, würden solche Außerirdischen hervorragende Kämpfer abgeben. Eine Erforschung ihres Aufbaus könnte zu Fortschritten in der Armierung und bei chemischen und biologischen Waffen und vielleicht sogar zu neuen Verfahren führen, wie man bei interstellaren Reisen die Lebensaktivität reduziert.*

## KAMERAFAHRT VOM ALIEN ZURÜCK.

Es wird zu einem winzigen Fleck und verschwindet dann endgültig in der kalten Schwärze.

Ende des Manuskripts/AV-Auszugs. Leser/Zuschauer werden noch einmal gewarnt, daß eine nicht autorisierte Verwendung dieses Materials unter schwerer Strafe steht. Gez. MILKOM, Registriernummer 342544-A, Revision II.

Billie schläft, aber sie findet keine Ruhe. In ihren Träumen ist sie wieder auf Rim. Sie sieht ihre Eltern, sieht das Innere der Kolonie, mit der man die Absicht verfolgt, den Planeten zu terraformen und in ein Paradies zu verwandeln. Sie sieht das und ist glücklich.

Alles verschwimmt. Dann sieht sie Monster.

Ihr Leben wird zu einem hektischen Durcheinander aus Verstecken, aus Angst und aus Warten darauf, daß sie sie finden und töten. Sie wird wie die Ratten unter dem Boden, ihr Verstand und ihre Handlungen verwildern. Das Überleben ist alles, und es ist nichts, weil es jeden Augenblick zu Ende sein kann.

Sie sieht Wilks und die anderen, Gewehrfeuer ertönt. Sie hört die Geräusche, spürt das Entsetzen.

Sie spürt Wilks' Arme um sich, spürt die Vibrationen seiner Waffe, als er feuert. Sie sieht zu, wie die Monster zerbersten und zu Boden stürzen, aber sie weiß, daß es zu viele sind.

Dann kommt der schlimmste Augenblick, als die harten Klauen eines Monsters sich in ihr Fleisch graben, sie aufheben und sie dem sicheren Tod entgegentragen. Dann stürzt es hin, die Beine unterhalb der Knie abgetrennt. Sein Blut frißt rauchende, stinkende Löcher in den Boden, und es läßt sie los. Sie wartet nicht lange, sie krabbelt davon, ehe es sie wieder einfangen kann. Die Luft ist erfüllt von beißenden Schwaden, dem Lärm von Wilks' Schreien, seinem Gewehr, das er immer wieder abfeuert, bis alles zu einem einheitlichen Dröhnen wird. Die Klauen des verwundeten Monsters klicken auf dem Boden, als es sich auf Billie zuschleppt.

Sie schreit auf, schreit den einzigen Namen, der jetzt zählt.

»Wilks!«

Er ist der einzige, der sie retten kann.



Zwei Männer schritten durch die mit künstlicher Luft gefüllten Tiefen des Hauptquartiers von MILKOM, durch einen endlos langen Korridor mit unsichtbaren Türen: Orona und Stephens.

»Er ist so bekloppt, daß es jeder Beschreibung spottet«, sagte Stephens. »Wenn es nicht nötig gewesen wäre, ihn an der Leine zu halten, dann hätten wir ihm schon vor Jahren eine psychische Wiederherstellung verpaßt.«

»Stimmt«, meinte Orona. »Aber er ist nun mal, wie er ist, und GEN-Stab will, daß er auch so bleibt. Du weißt, wie das mit der Politik ist.«

»Yeah, GEN-Stab hält ihn für eine Art Monsterkiller, aber ich halte ihn für einen gottverdammten *Mannschafts*-Killer.«

»Du wolltest in den Außendienst. Ich hab dir deinen Wunsch erfüllt.«

»Allerdings, und mich Unglücksraben in einen Kampfeinsatz geschickt, der möglicherweise tödlich endet.«

»Ich will's mal so ausdrücken, Bill«, sagte Orona. »GEN-Stab wird *natürlich* eine erfahrene Person an diesem Projekt teilnehmen lassen. Der einzige andere Marine, von dem wir wissen, daß er diesen Wesen von Angesicht zu Angesicht begegnete, und der das erste Zusammentreffen überlebte, ist verschwunden. Die Frau und das Kind, die er rettete, haben sich ebenfalls in Luft aufgelöst; wir haben nicht die geringste Ahnung, wo sie sind. Das Mädchen, das Wilks rettete, ist in der Klappe und bis unters Dach mit Medikamenten vollgepumpt. Es gab noch einen schwer beschädigten Androiden, aber was aus dem wurde, weiß keiner. Die Sache ist ein einziges Rätsel. Da bleibt nur Wilks.«

»Das gefällt mir nicht. Er ist labil.«

»Mir egal, ob's dir gefällt oder ob *er* dir gefällt. Ich sage dir, daß GEN-Stab es so *haben* will. Wenn du es satt hast, bei den Marines zu sein, dann ruf doch bei GEN-Stab an und sag ihnen, daß es dir nicht paßt.«

Stephens schüttelte den Kopf.

»Man hat ihn zum Sergeant degradiert, und er ist für das Versorgungsmaterial verantwortlich«, fuhr Orona fort. »Was kann er da schon groß anrichten?«

Colonel Stephens stand im Verladedock des Trägerschiffs und sah zu, wie die Roboter die Ausrüstung an Bord brachten. Er hielt einen Soldaten an, der zu den Hydraulikpumpen unterwegs war. »Was ist in diesen Kisten, Marine?«

Der Mann salutierte. »Plasmagewehre und Ladestreifen, Sir!«

Stephens starrte die schwarzen Multiplastikbehälter an.

»Wer, zum Teufel, hat uns die Erlaubnis erteilt, Plasmawaffen an Bord zu nehmen?«

»Sir! Ich weiß nicht, Sir! Der Sergeant befahl uns, sie zu verladen, Sir. Mehr weiß ich nicht, Sir.«

»Verstehe.«

Stephens nahm den Lift zum FRACHT-CENTER. Er sah Wilks, der einem Trio von Verladerobotern Anweisungen gab.

»Wilks!«

»Sir.«

»Woher haben Sie die Erlaubnis, Plasmawaffen anzufordern?«

»Ich habe Befehl, die Bodentruppen mit angemessenen Waffen zu versorgen, Sir.«

»Und Sie halten Blaster für angemessen? Wir ziehen nicht in den Krieg, Sergeant. Wir sollen ein Probeexemplar einfangen, und es nicht in Fetzen schießen.«

»Meine Erfahrung...«, setzte Wilks an.

»Hat Ihnen den Verstand geraubt«, beendete Stephens den Satz. »Sie haben uns auf eigene Faust mit verheerenden Waffen ausgestattet, obwohl die üblichen Karabiner den Zweck genauso erfüllen. Die haben Sie doch auch benutzt, oder? Und Ihrer eigenen Aussage nach hält eine 10-mm-AP eins dieser Wesen problemlos auf.«

Wut flackerte in Wilks auf. »Wenn Sie diesen ›Wesen‹ zum erstenmal gegenüberstehen, werden Sie sich wünschen, etwas Besseres zu haben... Sir!«

»GEN-Stab will Sie dabeihaben, Wilks, also sind Sie dabei. Aber ich werde meine Mission nicht aufs Spiel setzen, indem ich mit Waffen, die entworfen wurden, um Panzer aufzuhalten, potentielle Spezimen zu Hackfleisch verarbeite. Sorgen Sie dafür, daß diese Blaster wieder von Bord geschafft werden, Sergeant. Ist das klar?«

»Wilks' Stimme war wie Stahl und Eis. »Völlig klar, Colonel.«

Die beiden Elektrobballspieler stürmten in dem sechseckigen, von Wänden umschlossenen Court vor und zurück und konterten die Bälle mit elektrisch geladenen Schlägern. Die faustgroße Kugel schoß im Zickzack quer durch den Raum – drei Wände waren das Minimum, um einen Punkt zu machen – und kehrte mit über einhundertzwanzig Stundenkilometern zu den Spielern zurück.

Der Spieler zur Linken vollführte einen perfekten Sechswand-Angriff. Der rechte Spieler reagierte eine halbe Sekunde zu spät, und der Elektrobball traf ihn so hart an der Brust, daß es ihn umwarf.

»Hab dich!«

Der getroffene Spieler rappelte sich wieder auf. »Dein Punkt.«

»Fertig?«

»Nur zu. Du hast Aufschlag.«

Der rechte Spieler lächelte. »Augenblick noch. Gibt's was Neues über den Vorschlag zur Fusion mit Climate Systems?«

Der Linke zuckte die Achseln. »Ich dachte, ich hätt's dir erzählt. Unser guter Massey hat sie von den Vorteilen überzeugt.«

Der rechte Spieler lachte auf. »Hat ihnen wohl ein Angebot gemacht, dem sie nicht widerstehen konnten, eh?«

»Na ja, bei Massey weiß man das nie, aber, yeah, irgend etwas in der Art. Schlag auf.«

Die beiden Männer saßen über einen Holotisch gebeugt, die Finger auf den Weichtastenkontrollen des Elektrobball-Spiels. Im Innern eines durchsichtigen sechseckigen Felds stürmten die winzigen Spieler schwitzend vor und zurück, während ihre Operatoren die üblichen teuren Geschäftsanzüge aus Seide trugen und erheblich frischer aussahen. Sie wirkten gepflegt, trugen Frisuren für neunzig Credit und edelsteinbesetzte Kragenknöpfe. Sie sahen sehr nach Vizepräsidenten eines Konzerns aus, was sie auch waren.

Der winzige Ball prallte von vier Wänden ab und schoß am gegnerischen Spieler vorbei.

»Guter Schlag«, sagte der Mann im grellgrünen Seidenanzug. Er trug einen Rubin am Hals, so groß wie sein Daumen nagel; das Rot kontrastierte hübsch mit dem Grün.

»Yep, hat mich fast ins Schwitzen gebracht«, sagte derjenige im roten Seidenanzug. Sein Zierkragenknopf war ein Diamant, doppelt so groß wie der Rubin seines Begleiters, und glitzerte vor dem Rot. Von den beiden Vizepräsidenten war er der ältere.

Das Hologramm flackerte und löste sich auf.

Der Grünbekleidete sagte: »Hör mal, wir müssen über das Biowaffenprojekt reden.«

Der Rote nickte. »Was Neues von der Regierung?«

Die beiden erhoben sich und verließen den Tisch. Der Grüne sagte: »Nee, du weißt, wie diese Typen drauf sind, wenn sie etwas geheimhalten wollen.«

»Wir müssen mit von der Partie sein«, sagte der Rote. »Hier geht's um eine Menge Credit. Wenn wir mit dem richtigen Produkt aufwarten können, bekämen wir Angebote von jeder Versorgungsfirma des Militärs. Wir können nicht zulassen, daß uns das Militär zuvorkommt.«

Der Grüne lächelte. »Keine Sorge. Ich setze Massey drauf an.«

Sie kamen an eine Tür. Mit einem *Swusch* öffnete sie sich und entließ sie in ein Büro von der Größe einer kleinen Wohnung. Eine Wand bestand aus Luftglas, das Ausblick auf die Großstadt gewährte. An einem klaren Tag wie heute war die Aussicht vom achtzigsten Stockwerk atemberaubend. Eine hohe Position hatte entschieden ihre Vorteile.

»In Ordnung. Ich habe von diesem Massey gehört, aber ich kenne ihn nicht. Erzähl mir von ihm.«

Der Rote begab sich zu einem Schreibtisch, an dem fünf Menschen hätten sitzen können, ohne sich beeengt zu fühlen.

Der Grüne ging zu einer Ausgabeeinheit, die in der Wand gegenüber vom Schreibtisch installiert war. »Teufelsstaub«, sagte er zur Einheit. »Ein halbes Gramm. Willst du auch etwas?«

»Yeah, bring mir einen Orgien-Inhalierer.«

Der Grüne ließ seiner Bestellung die des Roten folgen. Eine Sekunde später erhob sich ein kleines Tablett aus der Maschine. Auf dem Tablett befand sich in einer runden Tasse ein kleiner Haufen rosa Pulver und daneben ein Einwegröhrchen. Der Grüne warf dem Roten das Röhrchen zu und nahm die Tasse. Während der Rote sich die komprimierte Gasladung des Inhalierers ins rechte Nasenloch schoß, preßte der Grüne den Staub gegen sein linkes Auge. Beide Männer grinsten, als die Drogen wirkten.

»Du wolltest mir von Massey erzählen.«

»Ach, ja. Der. Weißt du, der ist wirklich etwas Besonderes. Hat seinen Abschluß in Betriebswirtschaft in New Harvard gemacht, seinen Doktor in Konzernrecht bei Corbell und seine Nach-Doktor-Arbeit an der Universität von Mitsubishi. Er hätte bei jeder Firma im System anfangen können, aber statt dessen hat er sich bei den Colonial Marines verpflichtet. In den Ölkriegen hat man ihm einen Silberstern und später noch vier Purpurherzen verpaßt. Auf Wakahashis Welt befahlte er

während des Tansu-Aufstands einen Spähtrupp. Auch dafür hat er noch etwas Lametta gekriegt.«

»Ein echter Patriot, eh?« fragte der Rote. Er wand sich in seinem Sessel, als ein weiterer von der Droge ausgelöster Orgasmus ihn durchfuhr.

»Nee, er steht einfach aufs Töten. Hätte es wahrscheinlich ziemlich weit bringen können, aber er kam vors Kriegsgericht. Hat versucht, seinen Vorgesetzten umzubringen.«

»Im Ernst?«

»Yeah. Er fand, sein Vorgesetzter sei ein Feigling, als er sich weigerte, einen Haufen Zivilisten anzugreifen, von denen Massey glaubte, daß sie vielleicht Sympathisanten des Feindes verborgen halten. *Vielleicht*. Hat den Offizier bewußtlos geschlagen und den Angriff selbst angeführt. Fünfundachtzig Menschen sind dabei draufgegangen, auch Frauen und Kinder. Es geht das Gerücht um, daß Massey die Hälfte davon selbst erledigt hat.«

»Der Mann liebt seinen Job, eh?«

»Oh, ja. Wir haben das Verfahren abgebrochen und ihm bei uns Arbeit verschafft. So gute Leute sind selten, stimmt's?«

Der Grüne lachte. Der Rote fiel in sein Gelächter ein.

Massey saß an seinem Küchentisch, seinen sechsjährigen Sohn auf dem Schoß. Hinter ihm bediente Maria die Kontrollen der Kaffeemaschine.

»Ist gleich fertig, Schatz«, sagte Maria. Sie trat hinter Massey und küßte ihn ins Genick.

Massey lächelte. »Danke, Baby.« Zu seinem Sohn sagte er: »Nun, was hat mein Junge denn heute so vor?«

»Wir machen einen Ausflug in den Zoo«, meinte der Junge. »Wir wollen uns eine Schleimspinne vom Deneb und vielleicht auch Bartlett-Schlangen ansehen, wenn sie hervorkommen.«

»Klingt großartig«, sagte Massey. Er hob den Jungen hoch und stellte ihn auf dem Boden ab. »Aber Daddy muß jetzt zur Arbeit. Grüß die Schleimspinne von mir.«

»Ach, Daddy, Schleimspinnen können doch nicht reden!«

Massey grinste. »Nein? Und was ist mit deinem Onkel Chad?«

Maria gab ihm einen Klaps mit der Hand. »Mein Bruder ist keine Schleimspinne!« sagte sie, mußte aber doch lachen.

»Ja, das ist wahr«, erwiderte ihr Mann. »Er hat nur vier Gliedmaßen, nicht acht.«

»Geh, sonst kommst du zu spät zur Arbeit. Hier ist dein Kaffee.«

Massey lächelte noch immer, als er ging. Ja. Die Arbeit.

Nichts war wichtiger als die Arbeit.

Nichts.

Ihre Zähne funkelten wie Sterne. Sie waren so wunderschön.

Sie kam näher, herrlich in ihrer gewaltigen Pracht, schwarz und tödlich und entschlossen. Ihr Exoskelett glänzte dunkel, als sie sich zu Billie vorbeugte. Ihr Rachen öffnete sich, und auch die kleineren Zahnreihen an den Innenlippen taten sich auf. Sie war die Königin.

*Ich liebe dich*, erreichten ihre unausgesprochenen Gedanken Billie. *Ich brauche dich*.

Ja, dachte Billie.

Sie war die Königin, und sie griff nach Billie, wobei ihre Klauenhände schimmerten.

*Komm und... vereinige dich mit mir*, sagte die Königin.

Ja, dachte Billie. Ja, das werde ich.

Die Königin kam näher.

Easley und Bueller kauerten hinten den Überresten des zertrümmerten Gebäudes, und bis in Höhe der Hüften boten Ziegel und verbogene Stützpfeiler ihnen den einzigen Schutz ge-

gen die ROM-Kanone. Sie konnte sie nicht sehen, aber der Computer, der die Kanone steuerte, nahm wahrscheinlich Wärmeimpulse wahr, die von Lecks in ihren Kampfanzügen ausgingen, und hin und wieder feuerte er ein paar Dutzend 30-mm-Geschosse in ihre Richtung.

»Mist«, sagte Bueller. »Das verdammte Ding hat uns festgenagelt!«

»Vielleicht auch nicht«, entgegnete Easley. »Die Kanone hat hinten Wartungsklappen. Wenn es mir gelingt, eine Granate an die richtige Stelle zu schießen, fällt die Energie aus. Dann haben wir sie am Arsch.«

Drei Salven 30-mm-Geschosse splitterten ein paar Zentimeter Ziegel von der Oberseite der Mauer über Buellers Kopf. Er duckte sich tiefer. »Verdammt!«

»Okay, hör zu«, sagte Easley, »wir gehen folgendermaßen vor. Du verdrückst dich etwa zwanzig Meter nach links, schiebst deine Waffe über die Mauer und deckst das Mistding ein. Ich schleiche mich in seinen Rücken und spreng's in die Luft, während es dich beharkt.«

Bueller runzelte unter der Klarstahl-Sichtscheibe seines Schutzhelms die Stirn. Der Ausdruck legte das hautenge Anzugmaterial, das bis zu den Augen reichte, in Falten, und deutlich zeichnete sich der Totenkopf der Eliteeinheit der Colonial Marines auf dem Material ab.

»Oder hast du eine bessere Idee?« fragte Easley.

Bueller schüttelte den Kopf. »Was soll's, tun wir's. Gib mir ein Zeichen, wenn der Tanz losgehen kann.«

»In Ordnung«, sagte Easley. Seine Stimme klang rau in den Knochenhörern des Helms. Der Computer zerhackte die Funkmeldung standardgemäß, so daß der Feind im Bunker nicht mithören konnte, und wenn er das konnte, doch wenigstens nicht verstehen würde, was sie sagten.

Bueller lief los. Hin und wieder feuerte der automatische Bewegungsmelder der Kanone ein paar weitere Salven ab.

Easley zündete eine Niedrigwärme-Fackel an und ließ sie fallen. Mit etwas Glück hielt die Kanone das für ein Anzug-



leck und richtete sich darauf aus. Wenn sie das tat, würde er das Mistding zum Teufel sprengen. Er lief weiter. Er war gut, einer der besten im Corps, und er wollte verdammt sein, wenn ihm irgendein Fatzke in einem Metallkasten das Lebenslicht ausblies.

Als er Stellung bezogen hatte, sagte Easley: »Jetzt!«

Dreißig Meter entfernt schwang Bueller hinter einem großen Trümmerhaufen, der wahrscheinlich einmal ein Haus gewesen war, seinen Karabiner auf die Mauer und schaltete die Automatik ein. Er schwenkte ihn hin und her, damit die Bewegungsmelder ihn registrierten. Die Schallortler hätten ihn sowieso recht schnell ausfindig gemacht, aber er wollte kein Risiko eingehen.

Weichstahlkugeln prallten von der Mauer ab, sprengten Splitter heraus. Sie wußte also, daß er hier war... gut. Bueller zog seine Waffe zurück, damit sie keinen Treffer abbekam.

Fünf Sekunden später geschah zweierlei: Eine Granate explodierte, und die Robotkanone stellte das Feuer ein.

Bueller grinste. »Yeah! Gut gemacht, Kumpel!« Easley mußte dem Ding eins geradewegs die Abzugsröhre hinauf verpaßt haben. Ein Mordseinlauf.

Zehn Sekunden verstrichen. »Easley?«

»Die Runde heute abend geht auf dich, Kumpel«, kam die Antwort.

Bueller erhob sich. Oh, Mann, hatte das *gesessen*! Dieser alte Furz hatte doch wirklich geglaubt, es mit den besten...

Eine Salve prasselte gegen Buellers Brustkorb.

»Oh, *Mist*!«

Er schaute hinunter, sah die grün phosphoreszierenden Spritzer über seinem Herzen. Hätte das seine Panzerung durchschlagen, dann wäre es jetzt aus mit ihm gewesen. »Mist, Mist, *Mist*!«

»Da haben Sie recht«, sagte Wilks. »Wie geht's, Mr. Mist?« Er schritt auf Bueller zu, ein Übungs-Infrarotgewehr in der Hand. Hinter Wilks stand Easley, der den Helm bereits abge-

nommen hatte, auf dessen zuvor klarer Sichtscheibe ein ähnlicher grüner Spritzer hinunterlief.

Hinter Easley hatte sich ein Trupp Marines in einfacher Feldkleidung versammelt und sah ihnen zu. Wilks trug einen Kunstleinen-Overall und Formplast-Stiefel.

»Ihr habt's voll verpatzt, Jungs«, sagte er. »Klar, ihr habt ein paar Minen umgangen, einige Stolperdrähte vermieden und es geschafft, eine Robotkanone auszuschalten, aber es hat euch trotzdem erwischt, weil ihr euch so dämlich angestellt habt.«

Hinter Wilks beugte sich Easley zu einem Soldaten, der neben ihm stand. »Kapiert, Blake?«

Der zweite Marine, eine kleine Blondine, die sich ihr Haar auf die für den Kampfeinsatz vorgeschriebene Weise zurückgebunden hatte, nickte. »Yep. Echter Lernprozeß. Der Typ stellt euch als die letzten Schwachköpfe hin.«

Easley runzelte die Stirn. »He...!«

»Moment mal, Sergeant«, warf Bueller ein. »Ich hab Easley doch über Funk gehört!«

»Nein, keineswegs. Sie haben mich gehört.«

»Aber... aber... das ist doch... das ist...«

»Betrug«, beendete Wilks seinen Satz. »Das Leben ist hart. Glauben Sie, daß diese Wesen, gegen die wir antreten müssen, nach irgendwelchen Regeln spielen?«

Bueller starrte den Fleck auf seinem Anzug an.

»Also, Jungs und Mädels, zu Ehren der bewegenden Arbeit von Easley und Bueller werden wir diesen Tag mit Feldtraining verbringen. Volle Kampfausrüstung und Schlachtszenario, bis ihr durchkommt, ohne bespritzt zu werden.« Wilks lächelte erst Bueller, dann Easley an. »Wenn ein müder alter Krieger wie ich zwei Eliteangehörige des angeblich besten Corps der Colonial Marines so leicht austricksen kann, dann waten die Kolonien knietief in Dung, falls sie je auf euch angewiesen sein sollten. Abmarsch, Marines.«

Mürrisch setzte sich der Trupp in Bewegung.

»...Bueller, du Arschloch...«

»...verdammt, Easley, jetzt schau, in was du uns reingeritten hast...«

»...bei Buddha, ihr zwei habt wie der letzte Dreck ausgesehen...«

Zufrieden sah Wilks zu, wie sie davongingen. Natürlich mußte er sie triezen, das war die Aufgabe eines Ausbilders, und da Stephens ihn von der Proviantierung abberufen hatte, konnte er sich wenigstens als solcher nützlich machen. Aber trotz seiner Kritik waren diese Leute gut. Sie waren seit einem Jahr zusammen und kannten sich alle hervorragend mit Kleinf Feuerwaffen, Sprengstoffen und Taktiken aus. Wenn er nicht betrogen hätte, dann hätten ihn die beiden Elitetypen erwischt. Sie waren viel besser, als er erwartet hatte. Mit diesem Team würde er sich jederzeit feindlichem Feuer aussetzen.

Während sie ihre Ausrüstung von den Transportpaletten zogen und sich einkleideten, dachte Wilks an seinen Trupp auf Rim. Waren diese Leute so gut, wie seine Einheit es gewesen war? Wahrscheinlich. Das ließ sich nur schwer mit Sicherheit sagen, ehe der Ernstfall eintrat... kein Drill kam an die Wirklichkeit heran, wie sehr man sich auch bemühte. Im Training, wenn das gegnerische Feuer aus grüner Farbe bestand, erzielte dieser Trupp bessere Ergebnisse und bewegte sich sehr gut. Wenn sie sich im echten Kampfeinsatz genausogut bewegten, sobald die bösen Buben sich auf sie stürzten, dann, ja, dann wären sie tatsächlich besser als sein Trupp auf Rim.

Er hoffte bei allen Göttern, daß sie besser waren. Ein Nest der Aliens zu stürmen war das eine, auf einem Planeten zu sein, der von diesen verdamnten Wesen wimmelte, war etwas ganz anderes. Und wer wußte schon, ob ihre Heimatwelt nicht noch gefährlichere Lebensformen bereithielt? Vielleicht waren die Aliens, gegen die er gekämpft hatte, verglichen mit dem, was sie auf ihrem Planeten erwartete, bloße Mäuse. Das war ein ernüchternder Gedanke. Wenn dieses Team ausziehen und wieder zurückkommen wollte, dann mußten sie gut sein. Sie mußten die besten sein. Wenn er ihnen alles beibringen konnte, woran er sich erinnerte, wenn er sie drillen konnte, bis sie

einen Demicredit punktgenau aus der Luft schießen konnten, wenn er ihnen klarmachen konnte, was ihnen wirklich bevorstand ...

»Wenn« war ein großes Wort, auch wenn es nicht den Anschein hatte. Auf dieser Mission würde nicht viel Platz für Irrtümer sein. Fehler konnten tödlich enden.

Und nicht nur tödlich. Das alte Sprichwort traf hier nicht mehr zu: Sie konnten einen töten und dann *auffressen*. Und sie taten einem noch Schlimmeres an, wenn sie einen lebend erwischten.

Das Team versammelte sich wieder um ihn. Wilks' Gedanken kehrten von dem, was werden könnte, wieder zurück zu dem, was war. »Also gut, Kinder, schauen wir einmal, ob wir nicht die Straße überqueren können, ohne von einem Schwebetaxi überfahren zu werden, okay? Blake, Sie übernehmen die Spitze, Easley, Sie sind für die Technik zuständig, Bueller, die taktische Hardware, Ramirez...«

Er wies jedem im Trupp seine Aufgabe zu und wollte ihnen dann das Szenario schildern. Nein, beschloß er. Sollten sie es doch nach und nach herausfinden. Statt ihnen zu sagen, was ihnen bevorstand, sage er: »Es dauert vierundfünfzig Sekunden, um den Holocomputer mit dem neuen Spielfeld zu programmieren. Mehr Zeit habt ihr nicht, Leute. Seht zu, daß ihr diesmal wie Marines aussieht und nicht wie ein Haufen Scheiße auf Beinen.«

Wilks sprach in sein Mikrofon, mit dem er den Computer kontrollierte.

Um sie herum begannen die zerfallenen Mauern und der Bunker zu flackern und sich aufzulösen, als der Computer aus dem letzten Szenario den Stecker zog. Wilks drehte sich um und ging davon, während sich das Trainingsfeld neu aufbaute. Es würde echt aussehen und sich innerhalb gewisser Grenzen auch echt anfühlen, aber es war Illusion.

Was ihnen bevorstand, wenn die Zeit reif war, würde keine Illusion sein. Begegnet dem mit Verachtung, Marines, und sorgt verdammt noch mal dafür, daß ihr als strahlende Helden aus der Sache hervorgeht.

## 8

Die Tür des Konferenzzimmers ragte wie die Pforte zur Hölle vor Billie auf. Im Konferenzzimmer erwartete sie, wie schon so viele Male zuvor, der Kontrollausschuß.

Sie holte tief Luft und trat ein.

Dr. Jerrin stand da, und er lächelte nicht.

Kein gutes Zeichen.

»Setz dich, Billie«, sagte er.

Sie blickte in die sechs anderen Gesichter. Drei waren Ärzte, die sie kannte, einer ein Klinikverwalter, einer ein offizieller Regierungsvertreter, einer ihr gesetzlicher Vormund, wobei letzterer nur hier war, um sicherzustellen, daß bei der üblichen Lynchjustiz alles hübsch legal zugging.

Billie setzte sich.

Jerrin blickte die anderen Mitglieder des Teams an. Er räusperte sich und hantierte mit einem Flachbildschirm auf dem Tisch. »Äh, Billie, wir scheinen bei deiner Behandlung in eine... Sackgasse geraten zu sein.«

»Wirklich?« fragte Billie. Es gelang ihr nicht, die Ironie in ihrer Stimme zu unterdrücken, aber es machte jetzt keinen Unterschied mehr. Das hier war reine Formsache. Sie würden sie nicht gehen lassen. Noch nicht. Wahrscheinlich nie. Sie würde den Rest ihres Lebens in dieser Klinik verbringen.

»Dr. Hannah hat eine neue Behandlungsmethode vorge schlagen, die uns auf recht, äh, dramatische Weise eine Chance gibt, diesen nächtlichen Episoden bei dir ein Ende zu machen.«

Billie spitzte die Ohren, aber nur ein bißchen. »Wirklich?« Diesmal mit weniger Sarkasmus.

Jerrin blickte Hannah an, eine fette Blondine aus irgendeinem Kälteklima, wenigstens daran gemessen, wie unterkühlt ihre Worte immer wirkten. Hannah sagte: »Ja, bei Strafkoloniebehandlungen hatten wir damit einigen Erfolg. Es ist ein recht einfaches Verfahren, eine Operation mit einem feinen chirurgischen Laser, der vorher festgelegte Bereiche gewisser Zerebralkomplexe eliminiert...«

»Was?! Sie reden davon, mir das Gehirn herauszubrennen!«

»Nicht doch, Billie«, setzte Jerrin an.

»Zum Teufel! Das laß ich nicht zu!«

Hannah lächelte, wenn auch mit bitterer Miene. »Leider ist das nicht deine Entscheidung, meine Liebe. Der Staat hat hier ein paar Vorrechte. Du bist eine Gefahr für dich und andere mit deinen Wahnvorstellungen...«

»Das sind keine Wahnvorstellungen! Wilks war hier, Wilks, der Marine, der mich auf Rim gerettet hat! Fragen Sie ihn! Suchen Sie ihn auf und fragen Sie ihn!«

Sie war aufgesprungen und schrie Hannah jetzt an.

Die Tür öffnete sich, und zwei Pfleger mit Schockern in der Hand kamen herein.

»Was hat man ihr verabreicht?« fragte Hannah, als wäre Billie taub oder gar nicht im Zimmer.

Jerrin sagte: »Triazolam, Haliperidol, Chlorpromazin, doppelte Dosis zur Aufrechterhaltung der Wirkung.«

»Sehen Sie?« meinte Hannah. »Gewöhnung. Wir haben ihr der Reihe nach alles verabreicht, was wir haben, und sie hat sich an alles gewöhnt. Sie sollte noch in der Lage sein zu laufen – und sehen Sie sie sich an.«

Billie wand sich im Griff der beiden Pfleger und schaffte es, obwohl sie so groß waren, sie ins Wanken zu bringen.

Jerrin seufzte. »Sie haben wohl recht.«

»Dr. Jerrin! Nein! Bitte!«

»Es ist das Beste für dich, Billie. Ohne die Träume wirst du viel glücklicher sein.«

»Aber was wird es mich noch kosten? Nehmen Sie mir nur das, die Träume?«

Jerrin starrte auf den Tisch.

»Wird das alles sein?«

»Es könnte zu geringfügigen Begleitschäden kommen. Leichter Gedächtnisverlust in manchen Bereichen.«

»Ihr Mistkerle werdet alles wegbrennen, was mich ausmacht, stimmt's? Ihr wollt mich in einen Zombie verwandeln!«

»Nicht doch, Billie...«

Mit einer Kraftanstrengung, die aus Entsetzen geboren war, riß Billie sich von den Pflegern los und wandte sich zur Flucht. Sie schaffte es bis zur Tür, ehe ein dritter Pfleger seinen Schocker gegen ihre Körperseite hielt. Sie stürzte zu Boden, unfähig, auch nur noch einen Muskel zu rühren.

Oh, Gott! Sie würden ihr Gehirn auslöschen. Ebenso gut konnte sie sterben, denn wenn sie fertig waren, würde es sie nicht mehr geben.

## 9

Wilks startete auf das Computerbild, als die Zahlen und Wörter zu strudeln begannen und in der Vergessenheit versanken. Verdammt. Du mußtest ja unbedingt nachschauen, nicht wahr, Wilks? Du mußtest deine verfluchte Neugier befriedigen. Also gut, jetzt weißt du's.

Und jetzt, wo du's weißt, was fängst du damit an?

Wilks glitt aus dem Formsessel vor dem militärischen Terminal. Der Raum befand sich im Bibliotheksbereich von MILKOM und war normalerweise Offizieren vorbehalten, aber er war ein Sonderfall, richtig? Und selbst wenn er keine Ausnahmegenehmigung bekommen hätte, um die Anlage zu benutzen, hätte er sich Zugriff auf die Daten verschafft. Man

verbrachte nicht neunzehn Jahre im Corps, ohne das eine oder andere zu lernen.

Ein paar Etappenhengste saßen in ihren Nischen und arbeiteten in der abgestandenen Luft, als Wilks die Bibliothek verließ. Es war schwer, ohne Kampfeinsatz oder wenigstens Dienst auf einer Außenwelt Karriere zu machen, und diese Typen wälzten alle eifrig die Akten, studierten und hofften, daß es ihnen etwas bringen würde, wenn sie einen Trockenkurs belegten. Er bezweifelte das.

Wenn sie Interesse gehabt hätten, mit ihm zu tauschen, dann hätte er ihnen seinen Platz auf dieser Mission ohne Zögern abgetreten, aber das würde nicht geschehen. Entweder er flog oder er floh, und letzteres durfte er nicht. Er war schon zu lange weggelaufen.

In Ordnung, altes Haus. Du hast gesehen, was du sehen wolltest. Also, was fängst du jetzt *wirklich* damit an? Drückst du dich? Wahrscheinlich wird man dich schon wenige Stunden nach deiner Ankunft auf der Welt der Aliens zu Protosoja verarbeiten. Das Schiff startet in acht Stunden, und in sechs Stunden mußt du dich einchecken. Was können sie dir schon Schlimmeres antun?

Er nickte vor sich hin, als er an einem fetten Major vorbeikam, der gerade von seinen Studien aufgestanden war. Der Major blickte auf die Winkel an Wilks' Ärmeln und runzelte die Stirn. Er wollte etwas sagen, ihm wahrscheinlich die Hölle heißmachen, weil er sich in einem Bereich aufhielt, der Offizieren vorbehalten war, aber Wilks drehte sich leicht, so daß der Mann die Säurenarben auf seinem Gesicht sehen konnte.

Der fette Major erblaßte, und unwillkürlich berührte seine Hand die eigene aufgeschwemmte Hängebacke. Wilks konnte fast sehen, wie seine Gedanken rasten. Hier war ein gemeiner Soldat, der an diesem Ort nichts zu suchen hatte, und ein Offizier sollte ihn überprüfen, um sicherzustellen, daß er Grund und Erlaubnis für seine Anwesenheit hatte. Andererseits hatte der fragliche Gemeine ein Gesicht wie ein Holo-Monsterprogramm, und vielleicht war es besser, ihn in Ruhe



zu lassen. Er war bestimmt nicht zufällig hier hereinmarschiert, jemand mußte ihn geschickt haben.

Gut gedacht, Fettsack, dachte Wilks. Er lächelte, was das Narbengewebe zu einer Grimasse verzerrte.

Ach, zum Teufel damit. Er hatte die Nase von diesem Gessocks gestrichen voll. In der Programmierabteilung kannte er jemanden, der ihm noch einen großen Gefallen schuldete. Es wurde Zeit, darauf zurückzukommen; es sah nicht so aus, als würde er noch lange alte Schulden eintreiben können. Da konnte er wenigstens mit Stil abtreten.

Wilks machte sich daran, den Mann aufzusuchen, der ihm noch etwas schuldete.

Der Klinikkomplex ragte wie eine funkelnde Bestie aus Plastik, Ferroschaum und Glas vor Wilks auf, als er das Taxi verließ und darauf zuing. Dank des Programmierers in MI-7 kannte er die Abteilung und die Zimmernummer, und er hatte einen theoretischen Plan. Den Stützpunkt zu verlassen war auch kein Problem gewesen, obwohl es sich um Sperrgebiet handelte. Um jedes System, das sie sich ausdachten, gab es einen Weg herum. Höhere Ränge mochten ihre Privilegien haben, aber das gemeine Fußvolk hatte auch ein paar Tricks drauf.

Der Einlaßsensor an der Gebäudetür bestand aus einer altmodischen Tastatur, eine Antiquität, aber deshalb hatte er sich diesen Eingang ja ausgesucht, kein Augencheck. Wilks gab den Code ein, den er bekommen hatte.

Das Schloß klingelte leise, und die Tür glitt auf. Zum Teufel, das war leichter, als Fliegen zu erschlagen. Er ging hinein.

Eine menschliche Wache saß zurückgelehnt vor einem Schreibtisch auf einem Stuhl und sah sich in einem Handvideogerät eine Pornoprojektion an. Sie erblickte Wilks, und die nackten Körper verschwanden, als sie die Einheit ausschaltete und kurz auf ihre Namensliste derer schaute, denen der Zutritt erlaubt war.

»Kann ich Ihnen helfen?«

»Yeah, ich bin mit Dr. Jerrin verabredet.«

Die Wache warf einen Blick nach unten. Jerrins Name mußte ihr bekannt sein. Sie fuhr mit den Händen über die Konsole und brachte eine Terminliste zum Vorschein. »Und Sie sind...?«

»Emile Antoon Khadaji«, sagte er, wobei er dem Mann einen Namen aus einem alten Buch nannte, das er einmal gelesen hatte.

Wilks war es nicht möglich gewesen, die Patientendatei auffindig zu machen und Einblick in sie zu nehmen, er hatte nicht genug Zeit gehabt, aber der Name des Arztes stimmte. »Ich wurde im letzten Moment dazwischen geschoben«, meinte er. »Jemand hat abgesagt.«

Die Wache runzelte die Stirn. »Ich muß mit dem Doktor Rücksprache halten«, sagte sie.

»Schön. Tun Sie das.« Er drehte den Kopf so, daß die Wache deutlich sein Gesicht erkennen konnte. Ein Typ mit so einem Gesicht mußte doch wohl psychische Probleme haben, oder? Die Wache war nicht mißtrauisch geworden, sondern befolgte nur ihre Anweisungen. Wahrscheinlich hatte sie nicht gerade viel zu tun, wenn sie sich die Zeit mit Holo-Pornos vertreiben konnte.

Als die Wache nach der Kom-Einheit langte, um den Doktor anzurufen, bewegte Wilks seine rechte Hand langsam auf seine rechte Hüfte zu. In einem Flexleder-Halter an seinem Gürtel direkt über seiner rechten Gesäßseite hatte er eine Multi-schußpistole, einen Synapsenscrambler. Er hatte die Waffe auf dem Schwarzmarkt bekommen; sie konnte einen Betäubungsstrahl ausschicken, der doppelt so weit reichte wie die übliche Zehn-Meter-Distanz für zivile Hardware.

Wilks blickte auf und durch den Korridor zurück. Keiner in der Nähe.

Er zog den Scrambler, brachte ihn hervor und hielt ihn mit beiden Händen. Das Multiplastik fühlte sich angenehm kühl an. Ein feiner Strahl löste sich, man mußte zielen, aber unter

dem kurzen Lauf hatte er einen Ziellaser installiert. Der hellrote Fleck tänzelte über die Wache und verharrte auf ihrer Stirn.

Die Wache schaute auf. »Hey!«

Wilks schoß.

Die Wache brach in ihrem Stuhl zusammen. Wilks beeilte sich, sie so hinzusetzen, daß es den Anschein hatte, als wäre sie eingesnickt. In einer halben Stunde würde der Mann mit einem teuflischen Kater wieder aufwachen, ansonsten aber völlig in Ordnung sein.

Er nahm der Wache die Strichcode-Ausweiskarte ab und knipste sie sich an die Hemdtasche. Einem Scanner, der sein Retinamuster damit verglich, konnte er nichts vormachen, aber Menschen, an denen er vorbeikam, würden Wilks' Karte sehen und sich dabei wohl nichts weiter denken. Wenn die Wache wieder zu sich kam, war auf die eine oder andere Weise sowieso alles vorüber. Aber nur für den Fall der Fälle beugte Willis sich vor und speiste den Virus, den er sich hat mitgeben lassen, in das Sicherungssystem für den Schließmechanismus ein. Das Computerterminal verdaute den Code. Wenn er bewirkte, was er bewirken sollte, war schon bald die Hauptanlage in diesem Gebäude infiziert. Auf lange Zeit hinaus würde von hier aus niemand mehr Hilfe herbeiholen können, es sei denn, er lief zum Fenster und fuchtelte wie wild mit den Armen. Auf die interne Sicherheit hatte das keinen Einfluß, aber damit glaubte Wilks schon fertig zu werden. Bei allen Göttern, er war ein Colonial Marine, und wenn er es nicht einmal mit ein paar schäbigen Mietbullen aufnehmen konnte, sollte er sich besser gleich selbst erschießen. Er schob den Scrambler in den Halfter unter seiner Zivilistenjacke und lächelte.

Es wurde Zeit, seinen Termin wahrzunehmen.

Die Tür zu Billies Zimmer glitt auf. Da das Pressorfeld sie fest gegen das Bett drückte, konnte sie nur ganz leicht den Kopf wenden.

»Wilks!«

»Yep. Pack deine Socken ein, Kleines. Wir machen einen Ausflug.« Er beeilte sich, das Pressorfeld auszuschalten.

»Wie bist du...? Warum...?«

»Wir reden später«, sagte er. »Jetzt müssen wir uns sputen. Auf dem Weg hierher könnte ich mir ein paar Feinde gemacht haben, und ich glaube nicht, daß uns Zeit für Gespräche bleibt.«

Billie wälzte sich vom Bett. Sie schnappte sich einen Morgenrock und zog ihn an. »Ich bin soweit.«

»Was, du willst dich nicht frisieren oder Makeup aufsprühen oder sonst etwas?« Er grinste.

»Ich würde über zersplittertes Glas kriechen, um hier rauszukommen. Los.«

Er wandte sich um, streckte den Kopf in den Flur hinaus. »In Ordnung. Die Luft ist rein.«

Sie folgte ihm in den Flur.

Alles verlief ziemlich glatt, bis sie den Vorraum des Lifts erreichten. Die Türen der Röhre öffneten sich, und zwei Pfleger und zwei Wachen kamen schnellen Schrittes heraus. Die Wachen hatten ihre Scrambler gezogen, und die Pfleger wedelten beide mit Schockern.

Wilks zögerte nicht lange. Er zog seine Pistole unter der Jacke hervor und feuerte. Billie verfolgte, wie der kleine rote Fleck, den die Waffe projizierte, über die Köpfe der Wachen und Pfleger hüpfte. Drei von ihnen brachen zusammen, wobei ihre eigenen Waffen leise klappernd auf den Weichboden fielen. Der letzte Pfleger, ein neuer, den Billie nicht kannte, rollte sich nach Art irgendeiner asiatischen Kampfsportart ab und kam unmittelbar vor Wilks wieder auf die Beine.

Wilks steckte seine Waffe weg. »Bleib hinter mir, Kleines.«

Der Pfleger näherte sich und schwang den Schocker wie ein Schwert.

Wilks wich nach links aus, schlug den Arm des Mannes zur Seite und versetzte ihm einen Tiefschlag in die Rippen.

Der Pfleger stöhnte auf, tat so, als wollte er sich umdrehen, schwang aber erneut den Schocker, und Wilks verpaßte ihm

einen Tritt mit der Kante seines Stiefels seitlich gegen das Knie.

Das Bein des Pflegers gab nach, und er fiel um, aber Wilks zog seinen Fuß zurück und stieß noch einmal zu, wobei er seine Ferse in den Kopf des Mannes rammte. Der Pfleger flog zur Seite und schlug gegen die Flurwand.

»Die Treppe?«

»Dort entlang!«

Billie folgte Wilks bis ans Ende des Flurs. Sie warf kurze Blicke auf die Wachen und Pfleger, an denen sie vorbeikamen. Er schaltete sie fast augenblicklich aus, ohne auch nur ins Schwitzen zu kommen.

»Warum hast du auf den letzten nicht geschossen?« fragte sie, als sie die Treppe erreichten.

»Die Ladekammer der Pistole war leer«, sagte er. »Ich hatte keine Zeit mehr zum Nachladen.«

Sie liefen zwei Stockwerke hinunter, dann führte Wilks sie wieder durch eine Tür auf einen Flur.

»Wir sind noch nicht unten...«, setzte sie an.

»Ich weiß. Die Türen werden inzwischen bewacht sein. Wir müssen einen anderen Ausgang finden.«

Sie folgte ihm. Hier, im zweiten Stock, war es still, und sie bewegten sich rasch, aber nicht, als wären sie auf der Flucht. Ein Techniker schaute kurz auf, als sie an seiner Station vorbeikamen. Wilks lächelte und nickte. »Wie geht's?«

Der Techniker nickte zurück. Dann leuchtete seine Kontrolltafel auf und lenkte seine Aufmerksamkeit von ihnen ab.

»Beeil dich«, sagte Wilks zu Billie. »Das wird der Alarm sein.«

Billie rannte. Am Ende des Flurs gab es ein Notfenster, aber es war einer von der Belegschaft nötig, um es zu öffnen. »Das Schloß ist kodierte«, sagte Billie.

»Yeah, und wir haben nicht die Zeit, alle Zahlenkombinationen durchzuprobieren«, meinte Wilks. »Aber ich habe einen netten kleinen Hauptschlüssel aus der Waffenkammer des Colonial Marine Corps.«

Billie fand heraus, was er meinte, als Wilks einen Klumpen aus etwas, das wie Haargel aussah, auf den Schließmechanismus drückte, es zurechtquetschte und ihr ein Zeichen gab, sich zurückzuziehen.

Hinter ihnen setzte das Geschrei des Technikers ein. »He, ihr zwei! Weg da vom Fenster! Ich hab der Sicherheitsabteilung Bescheid gegeben!«

Das Gel strahlte hellblau auf und begann zu brutzeln, als wäre es ein Stück Protosoja auf einem zu heißen Grill. Das Spezialplastikgehäuse des Schlosses warf Blasen und zerlief wie Butter.

»Sieh nicht hin«, sagte Wilks. »Das verbrennt dir die Augen.«

Billie wandte sich ab und sah den Techniker auf sie zukommen.«

»Wilks!«

»Kein Problem.« Er zog seine Pistole unter der Jacke hervor und richtete sie auf den Techniker.

Der Techniker blieb stehen. Er streckte verteidigend die Hände vor. »He, he, immer mit der Ruhe!«

»Verschwinde gefälligst von hier«, sagte Wilks.

Der Techniker drehte sich um und lief davon.

Wilks lächelte. »Erstaunlich, wozu sogar eine leere Knarre in der Lage ist, stimmt's?« Er steckte die Waffe weg.

Das Schloß tropfte auf den Boden, wo es eine Pfütze aus Plastikschlacke bildete. Wilks trat gegen das Fenster, und das unzerbrechliche Transpaflex schwang an den seitlichen Scharnieren auf. Er lehnte sich hinaus und schaute nach unten.

»Zu hoch zum Springen, wir würden uns die Knöchel brechen.«

Er zog ein kleines Gerät unter seiner Jacke hervor. Billie sah zu, wie er ein Paar Griffe ausklappte, die im rechten Winkel von dem Ding abstanden, ein abgerundetes Quadrat aus schwarzem Plastik, das die Größe der Hand eines kräftigen Mannes hatte.

Wilks richtete das Gerät auf den Fenstersims und berührte eine Kontrolle. Es ploppte laut. Eine dünne Linie Weiß wurde aus einer Öffnung am Ende gesprüht, traf den Sims und verfestigte sich. Wilks berührte eine andere Kontrolle, und ein weiteres dünnes Seil schoß hervor und bildete Schlaufen. »Eins, zwei, drei, vier«, sagte er. »Okay, alles klar. Steig auf meinen Rücken.«

Billie gehorchte.

Damit trat er auf den Sims, wandte sich dem Flur zu und begann, sich an der Außenwand herunterzulassen. Das Seil, das aus dem Ding in seinen Händen kam, sah viel zu dünn aus, um sie tragen zu können. Er sagte: »Halt dich fest, ich muß mich zurückbeugen.«

Sie umklammerte ihn fest mit Armen und Beinen. Wilks legte die Schlaufengebilde an und begann, ohne den Halt zu verlieren, mit ausgestreckten Armen rückwärts die Wand hinunterzukrabbeln.

»Spinnenausrüstung«, sagte er. »Keine Sorge, dieses Seil kann zehn Mann tragen, ohne zu reißen.«

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis sie den Boden erreicht hatten.

Als sie von seinem Rücken glitt, fragte Billie: »Wohin gehen wir?«

»Ist das wichtig?«

Sie schüttelte den Kopf. Nein, es war nicht wichtig, überall war es besser als dort, wo man ihr das Gehirn zerhacken und auseinandernehmen wollte.

Die beiden eilten davon.

»Hier spricht Salvaje, der euch das Wort des Wahren Messias bringt. Hört mich an, meine Mitsuchenden.

Ich weiß, woran es euch mangelt...

Ich weiß um eure Unvollkommenheit.

Ich habe die Antwort darauf.

Der Wahre Messias kann euch zu einem heiligen Gefäß machen. Denn nur wenn ihr die Söhne und Töchter des Messias gebärt, werdet ihr Erlösung finden. Hört mich an und wisset, daß ich nichts als die Wahrheit spreche! Falsche Propheten und falsche Götter haben unsere Welt an den Rand des Ruins gebracht! Falsche Götter fordern von euch, daß ihr sie aus der Ferne verehrt, doch sie bleiben kalt, zurückhaltend und steril. Der Wahre Messias wird sich mit euch verbinden! Ihr könnt den Wahren Messias fühlen, den Wahren Messias berühren, mit dem Wahren Messias eins werden! Erlaubt nicht, daß man euch weiter in die Irre führt, meine Brüder und Schwestern! Werft die Ketten und Fesseln der Unterdrückung ab, laßt das Alte fahren und schafft in euch Platz für das Neue!

Der Wahre Messias kommt, Brüder und Schwestern. Bald wird die heilige Kommunion möglich sein, und nur diejenigen, die sich dem ultimativen Erlebnis öffnen, werden die kommende Verwüstung überleben, die der Mensch über sich gebracht hat! Wappnet euch, wappnet euch für das Kommende! Hört den Ruf in euren Träumen! Hört ihn, und schlagt ihn nicht in den Wind!«

»Das war's, Doc«, sagte Pindar. »Wir senden nicht mehr.«

Salvaje sah ihn an. »Installieren Sie eine neue Schüssel. Meine Botschaft muß auch weiterhin verbreitet werden.«

Nun war es an Pindar, die Achseln zu zucken. »Es ist Ihr Geld.«

»Geld bedeutet mir nichts, Sie Narr. Meine Eltern haben mir Millionen hinterlassen, und die Gläubigen schicken mir weitere Millionen. Bald wird es wertlos sein, wie alles Menschen-



werk auf diesem verfaulten Planeten wertlos sein wird. Der Wahre Messias kommt. Und bald.«

Ja, klar, dachte Pindar. Vielleicht sollte er etwas von Salvajes demnächst wertlos werdendem Geld nehmen und ein paar Tage in Madame Lus Freudenhaus verbringen. Solange der Messias kam, gab es keinen Grund, warum Pindar selbst nicht auch ein wenig kommen sollte.

»Wie Sie meinen«, sagte Pindar. Was für ein Trottel dieser Typ doch war. Verrückt wie eine geplatzte Kellerassel. Aber was kümmerte es ihn, solange er bezahlte. Sollte er von ihm aus doch nackt in Erdnußbutter tanzen. Noch zwei Typen wie er, und er konnte in Pension gehen.

Wahrer Messias. Ja. Klar.

## 11

Der Grüne und der Rote kamen aus dem Theater und wurden bereits von ihrer Limousine erwartet, die im Leerlauf Grus von der Plastikret-Fahrbahn auf den Bürgersteig wirbelte. Der Fahrer berührte eine Kontrolle, und die hintere Tür glitt auf. Der Grüne und der Rote stiegen in die Limousine ein und versanken in Formkissen, deren Mechanismus sich ihnen sofort anpaßte. »Zum Tower«, befahl der Rote dem Fahrer.

Die Limousine hob sich etwas und glitt auf ihren Luftkissen davon.

»Was halten Sie davon?« fragte der Grüne.

»Haben die Menschen sich früher wirklich versammelt und solchen Lärm gehört?«

Der Grüne lachte. »Die Geschichtsbücher behaupten es. Man nannte das Rockkonzerte. Sie nahmen leibhaftig daran teil, anstatt gemütlich in ihren Wohnzimmern zu sitzen und sie sich im Holo-Vid anzusehen.«

»Und wozu das Ganze?«

»Es ging ihnen um die Totalität – Sicht, Klang, Gerüche, Gefühle – eine geteilte Erfahrung.«

Der Rote schüttelte den Kopf. »Ein Wunder, daß wir je ziviliert geworden sind. Den Tod auf unregulierten Straßen zu riskieren, nur um sich diesen Mist anzuhören. Nicht minder ein Wunder, daß sie nicht alle taub geworden sind.«

»Wo wir gerade von Clubs reden... wie läuft's mit dem Abfangmanöver?«

»So gut, wie zu erwarten war.«

»Und diese Sache mit Wie-war-doch-gleich-sein-Name... Massey? Gibt's da auch keine Probleme?«

Der Grüne nickte. »Schon. Aber das wurde gelöst.«

»Was genau ist geschehen? Ich habe die Details gar nicht mitbekommen.«

Der Grüne langte zur Bar der Limousine hinüber und gab einen Code ein. Nach einer Weile lieferte ihm die Ausgabereinheit zwei Kolben mit einer schäumenden blauen Flüssigkeit. Der Grüne nahm eine und reichte die andere dem Roten. »Ah, nicht übel für eine Robotbar.«

»Du wolltest gerade was sagen...«

»Ach ja. Nun, einer der Kom-Leute hat's verpatzt. Er schickte eine unkodierte Akte zu Massey nach Hause, und der Computer hat's nicht mitgekriegt. Echt beschissen. Das wäre schon schlimm genug gewesen, aber leider hat Masseys Sohn das Material in die Finger bekommen.«

»Zu dumm«, meinte der Rote und nippte an seinem Drink.

»Kann man wohl sagen. Der Junge hat es seiner Mutter gezeigt. Natürlich begriff keiner von beiden das ganze Ausmaß der Sache, aber sie haben genug spitzgekriegt, um möglicherweise die Mission auffliegen zu lassen. Massey war unter der Dusche, als die Nachricht durchkam. Als er draußen war, fing seine Frau an, auszuplaudern, was sie gesehen hatten.« Der Grüne schlürfte noch etwas Schaum in den Mund. »Massey hatte wirklich keine andere Wahl, wenn er die Sicherheit nicht aufs Spiel setzen wollte.«

Der Junge lächelte seinen Vater an. Massey gab das Lächeln zurück. Er ergriff den Kopf seines Sohns und nahm ihn zärtlich in beide Hände. Die Bewegung erfolgte so schnell, daß der Junge nicht einmal mehr Zeit hatte, erstaunt zu sein. Eine ruckartige Drehung. Das Bersten des Knochens, die plötzliche Schlaffheit.

Die Augen seiner Frau weiteten sich entsetzt, aber ehe sie auch nur ansatzweise die Wirkung dessen verdauen konnte, was sie gerade gesehen hatte, griff Massey schon nach ihr. Eine einzige, geübte Bewegung, rasch und schmerzlos. Es mußte getan werden, aber schließlich waren sie ihm ans Herz gewachsen. Mehr konnte er nicht für sie tun. Wenigstens das hatten sie verdient.

»Mein Gott, wie kaltblütig«, sagte der Rote.

»Ja. Natürlich war es standardmäßiges Vorgehen, aber sie sind sechs Jahre verheiratet gewesen. Auch wenn es nur zu Tarnzwecken diente, sollte man meinen, daß er sich gewünscht hätte, jemand anderer würde die Schmutzarbeit für ihn machen. Aber er hat es selbst getan. Die Firma hat dafür gesorgt, daß die Ermittlungsbeamten der örtlichen Polizei auf unserer Seite stehen, und Masseys Geschichte, daß er sie tot auffand, als er nach Hause kam, wurde akzeptiert. Die Gesetzshüter glauben, daß es sich um Einbruchdiebstahl handelt, der schlimm ausging, oder daß jemand, der gerissen genug war, um die Sicherheitsanlagen des Gebäudes zu überbrücken, einfach ausgerastet ist.«

»Was ist mit dem Kom-Techniker, war da nicht auch irgend etwas?«

Der Grüne leerte seinen Kolben und bestellte sich einen zweiten. Dann blickte er den Roten mit erhobener Braue fragend an.

»Nein, für mich keinen mehr.«

Der Grüne sagte: »Massey hat ihn ausgeschaltet. Er hat seine Leiche an eine Entsorgungseinheit für Industriemüll verfüttert,

die Dünger herstellt. Inzwischen unterstützt der Typ wahrscheinlich das Wachstum von Blumen und Gemüse in einem halben Dutzend Ländern.«

»Das war für Massey doch sicher ein Fest?«

»Tja, das ist das Seltsame. Nichts Persönliches. Massey hat ihn sauber getötet, ohne Folter oder sonst etwas... wenn das stimmt, was ich gehört habe. Für ihn war das ein Job wie jeder andere.«

»Bei Buddha, *das* ist kaltblütig. Wäre der Typ für den Tod meiner Frau und meines Kindes verantwortlich gewesen, dann hätte ich ihn noch etwas in die Zange genommen, ehe ich ihm das Lebenslicht ausgeblasen hätte.«

»Yeah, aber du bist kein Soziopath. Massey geht der Job über alles. Dem ist egal, was er tun muß, um seinen Auftrag auszuführen.«

Der Rote tat so, als fröstelte ihn. »Haben wir in dem Typ eine Sicherung eingebaut?«

»Klar. Du glaubst doch nicht, daß wir so einen Mann unkontrolliert herumlaufen lassen, oder? Man hat ihm eine Kapsel C9 in den Hypothalamus eingesetzt, zusammen mit einem Piepser. Wenn er sich je gegen uns stellen sollte, braucht nur einer unserer Sicherheitsbeamten einen kodierte Impuls auszusenden – und *rumms!* Masseys Kopf wird zu einer großen Schüssel mit breiigem Hirnsalat.«

»Gut«, sagte der Grüne. »Typen wie er sind notwendig, aber ich schlafe besser, wenn ich weiß, daß wir ihn bei Bedarf ausschalten können.«

»Keine Sorge«, sagte der Grüne. »Es ist unsere Aufgabe, an so etwas zu denken. Für den ist gesorgt.«

Massey verließ die Beerdigung seiner Frau und seines Sohns, wobei er melancholisch wirkte, aber nur eine Rolle spielte. Der Verlust entlockte ihm keine besonderen Gefühle. Eine Frau und ein Kind weniger bedeuteten ihm nicht viel, und obwohl er sich aufrichtig an sie gewöhnt hatte, hatte er sich

auch schon wieder daran gewöhnt, daß es sie nicht mehr gab. So war das nun einmal.

Etwas weiter hinten blieb sein Überwacher ihm dicht auf den Fersen und mischte sich geschickt unter die Passanten vor dem Krematorium. Der Mann war gut, aber Massey hatte ihn schon vor Monaten entdeckt. Natürlich hatte er sich das nicht anmerken lassen, denn es war besser, wenn einen jemand bespitzelte, den man kannte, und nicht jemand, den man nicht kannte.

Massey wollte grinsen, verzog aber keine Miene, als er in einen Weg einbog, der von der Krematoriumsebene zur Schwebebahn hinunterführte, die ihn nach Hause bringen würde. Der Konzern hielt sich für überaus gerissen, daß er ihm während einer ärztlichen Routineuntersuchung einen Biosprengsatz injizieren ließ. Massey hatte mehr Geld, als er ausgeben konnte, und mit genug Credit konnte man sich sehr tüchtige Ärzte kaufen. Es war ein leichtes gewesen, das C9 zu entfernen. Und ebenso leicht war es gewesen, eine Hochdruck-Injektionspistole mit der stecknadelkopfgroßen Kapsel zu haben. Als Massey vor ein paar Wochen seinen »Urlaub« im Amazonas-Reservat angetreten hatte, war man ihm natürlich gefolgt. Das Reservat bestand aus nahezu zwanzig Quadratkilometern mit »authentischem« Regenwald, der von hohen Dämmfeldern umgeben war, die die Tiere drinnen und die Zivilisation draußen hielten. Zur örtlichen Fauna gehörte auch solches Kropfzeug wie Insekten, von denen manche einen gern bissen. Masseys Überwacher hatte sein Insektenspray verloren, oder das wenigstens geglaubt, und als die Moskitos an ihm zu nagen begannen, hatte einer besonders stark zugebissen. Er hatte seine Hand auf die Wunde geschlagen, aber den Übeltäter verpaßt. Weil dieser Biß nämlich gar nicht von einem Insekt herrührte.

Und jetzt befand sich die tödliche C9-Kapsel im Gehirn des Überwachers. Der Tag, an dem er einen kodierte Impuls loschickte, um Massey zu töten, würde für eine große Überraschung sorgen. Und noch dazu eine, dachte Massey, die äußerst angemessen war. Der Lokalisierer, den sie der Kapsel

beigegeben hatten, machte weiter korrekte Angaben. Zur Zeit war ihm egal, ob sie wußten, wo er sich aufhielt. Wenn er beschloß, daß sie es nicht mehr wissen sollten, dann würde der Piepser aufhören, sein Signal zu senden, sobald er einen Knopf an seinem Gürtel drückte.

Der Arzt, der die Operation durchgeführt hatte, war jetzt Teil einer Stahlfüllung für eine Brückenkonstruktion auf dem Mars, wenn Masseys Informationen zutrafen. Keine losen Enden, an denen man etwas aufhängen konnte.

Solange sie ihn seine Arbeit tun ließen, würde Massey dem Konzern keine Probleme bereiten. Aber wenn sie irgendwie das Vertrauen in ihn verloren, nun ja, dann war es nicht gerade ratsam, unvorbereitet zu sein. Fehler kamen vor, auch wenn nicht er sie beging. Es war immer besser, auf das Schlimmste gefaßt zu sein.

Diesmal war sein Job eine Riesensache, etliche Credit wert. Für Massey war das Geld nur ein Maß für den Grad seiner Anerkennung. Bisher war er der große Gewinner. Keiner kam auch nur entfernt an ihn heran. Der Konzern hielt sich für clever, aber er hatte nicht seine Klasse. Massey war der Beste. Und er hatte die Absicht, noch lange, lange Zeit der Beste zu bleiben.

Zwar war Wilks nur Sergeant und mußte damit theoretisch von jedem Offizier, der sein Vorgesetzter war, Befehle entgegennehmen, aber in Wirklichkeit sah es auf dieser Mission so aus, daß einzig Stephens ihm etwas sagen durfte. Sie hatten ihn auf diesem Schiff haben wollen und ihn deshalb mit etwas locken müssen. Und Wilks fand, daß er diesen Umstand auch ebenso gut nutzen konnte.

Als erstes versah er den Schiffscomputer mit einer persönlichen Überbrückungsschaltung, wobei er den Gefallen, den man ihm schuldete, restlos ausschöpfte. Er konnte so ziemlich kommen und gehen, wie er wollte. Billie an Bord des Schiffs zu bringen, war leichter gewesen, als sie aus der Klinik zu

holen. Als Wilks zwei Ersatz-Hyperschlaflkammern in den Frachtraum begleitet hatte, war Billie in einer davon gewesen, bei verdunkeltem Deckel. Keiner machte sich die Mühe, ihn zu fragen; er stolzierte an dem Soldaten vorbei, der am Schott lehnte, ohne mehr als ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

»He, Sarge«, sagte der Mann. »Sie sind etwas knapp dran, stimmt's? Keine fünf Minuten mehr, bis alle an ihren Plätzen sein müssen.«

»Leb schnell, stirb jung...«, begann er.

»Und hinterlaß einen gutaussiehenden Leichnam«, beendete der Soldat den Satz. Er lachte.

Wilks schüttelte den Kopf. Viele Zivilisten glaubten, daß Colonial Marines alle eisern, zäh und tödlich wie eine Schachtel mit Wespen vom Arkturus und so scharf wie ein Zimmer voller Nadeln waren. Die Unterhaltungs-Vids stellten es so hin, als ginge wenig oder nichts über einen ausgebildeten Marine. Daß allein ihr Blick schon genügte, um sie in die Wand zu schlagen. In Wahrheit war der durchschnittliche Soldat ein Kind, gerade alt genug, um seinen Bartflaum vorzuzeigen, und ein Gernegroß wie alle Teenager. Man mußte kein Genie sein, um die Abschlußprüfung fürs Militär zu bestehen. Wenn man seinen Weg zum Testgelände fand und seinen Namen für den Computer buchstabieren konnte, war man wahrscheinlich intelligent genug, um aufgenommen zu werden. Wie lange man anschließend am Leben blieb, das hing davon ab, wie gut die Ausbildung verfiel und wie dumm deine Offiziere waren, aber der Mythos von den Marines, die immer gleich tüchtig zapackten, war nichts weiter als das: ein Mythos.

Wilks ging mit den Kammern, die auf ihren summenden Repulsoren dahinschwaben, an dem Soldaten vorbei. Keiner erwartete, daß jemand eine Person an Bord eines Militärschiffs schmuggelte, das die Erde *verließ*. Vielleicht auf dem Rückflug; viele Menschen auf den Grenzlandwelten wollten wieder nach Hause, aber auch von denen meinten es nur wenige ernst genug, um sich an Bord eines Schiffs zu schleichen, das Kurs auf die Erde nahm.

Stephens würde sich den Darm verrenken, wenn er davon erfuhr, allerdings würde es dann zu spät sein. Man konnte einen Sternhüpfer nicht einfach wenden und fünfzig Lichtjahre zurück zur Erde fliegen, um einen blinden Passagier abzusetzen. Und auf dieser Mission würde man auch keine Abstecher machen. Zum Teufel, sie würden länger als ein Jahr in Echtzeit weg sein, wie lange genau, war Verschlusssache, und bis sie zurückkamen, konnte sich alles mögliche geändert haben.

Wilks zuckte die Achseln. Stephens war ein Idiot. Ein Bürohengst ohne jede Erfahrung im Feldeinsatz. Er mußte seine Verbindungen spielen gelassen haben, um diesen Auftrag zu bekommen, und er hatte nicht die geringste Ahnung, wie gefährlich er war. Die Plasmawaffen zurückgehen zu lassen, war sein erster dummer Fehler gewesen. Er hatte Wilks einfach nur zeigen wollen, wer das Sagen hatte. Gut. Das würde er noch bereuen. Wahrscheinlich würden sie alle es noch bereuen.

Wilks manövrierte die Kammern in die Schlafabteilung. Er drückte einen Knopf, und der Deckel von Billies Kammer schwang auf.

»Okay, Kleines, ich sag dir jetzt, was geschieht. Wir werden zum Planeten der Monster fliegen. Du und ich, wir wissen, wie diese Wesen sind, aber keiner glaubt uns. Wahrscheinlich kommen wir nicht mehr zurück.«

Sie wurde kalkweiß im Gesicht.

»Ich kann dich immer noch abladen, wenn du willst.«

Einen langen Augenblick herrschte Schweigen zwischen ihnen. Schließlich schüttelte sie den Kopf. »Ich habe den größten Teil meines Lebens mit ihnen gelebt«, sagte sie. »Ich kann mich ihnen ebenso gut stellen und der Sache auf die eine oder andere Weise ein Ende bereiten.«

Er nickte. »So sehe ich das auch. Schön, ich verstöpsle diese Einheit und schicke dich schlafen. Wir sehen uns dann auf der anderen Welt.«

»Yeah.«

Er wollte den Deckel schließen.

»Hey, Wilks?«



»Yeah?«

»Danke, daß du mich rausgeholt hast.«

Er zuckte die Achseln. »Wir haben etwas gemeinsam, Kleines. Wir hätten beide auf Rim sterben sollen.«

Sie nickte. »Ja. Ich weiß.«

»Vielleicht können wir noch ein paar Monstern in den Hintern treten, ehe wir den Abgang machen.«

Wieder nickte sie. »Ich werde dran denken.«

»Hoffentlich träumst du nicht, Kleines.«

»Du aber auch nicht.«

Er schloß die Einheit und schob sie an den richtigen Platz. Es dauerte nur Sekunden, um die Kryoanschlüsse und die Energieversorgung zu befestigen. Er schaltete die Einheit an und programmierte die Zeit.

»Schlaf gut, Kleines.«

Mit diesen Worten wandte Wilks sich um und ging davon.

## 12

### DATENABTASTUNG – EINMAL ABRUFBAR

.. .. .

Nur für autorisiertes Personal, GENEHMIGUNG TS-1  
ERFORDERLICH. Bionational, internes Memorandum  
385769. I/A. Rev. II.

### *Operation Außenwelt*

#### Zwischenbericht:

Regierungsschiff *Benedict* am 5. April 2092, 09:00, vom Militärstützpunkt Toowoomba gestartet, Standard-Mannschaft sowie Trupp 1 bis 4, Zug Fuchs, Kompanie Able, 1. XT-Division, 2. Colonial Marines, unter dem Befehl von Colonel H. S. Stephens. (Siehe beiliegender persönlicher Anhang A.)

Bional-Schiff K-014 hat am 5/4/92, 09:00:5, per Echolotung Verfolgung aufgenommen, vollrobotische Androidencrew von Entbehrlichen (EXP-Serie) unter dem Befehl des Stellvertretenden Kommandeurs der Sicherheit P. Massey.

(Joel – du weißt im wesentlichen, worum es geht, aber ich fasse die Besonderheiten noch einmal zusammen, die dir während deines Urlaubs vielleicht entgangen sind. Der Böse ist diesmal eine außerirdische Lebensform; die Regierungstypen sind natürlich hinter ihr her, um das eigene Waffenprogramm aufzumöbeln. Überflüssig zu erwähnen, daß das im Erfolgsfall unsere Profitmarge beträchtlich schmälern würde. Dank der kürzlich erfolgten Entscheidung des Obersten Gerichtshofs über patentfähige Lebensformen, erschaffenen wie entdeckten, könnten in unserem bescheuerten Rechtssystem über den Versuch, dieses Durcheinander wieder zu entwirren, gut und gern zehn Jahre vergehen. Also haben die Obermuftis beschlossen, daß wir das Militär bis zur Heimatwelt verfolgen, deren Position so verdammt geheim ist, daß wir sie weder durch Erpressung noch durch Bestechung aus einem herauskriegen konnten, und so viele Informationen sammeln sollen, wie nur irgend möglich.

Und natürlich wollen wir nicht, daß das Militär ein Exemplar der fremden Lebensform in die Hände bekommt. Dieser Massey hat seine Befehle, und er ist der Beste, den es für so einen Job gibt – er wird alles tun, was erforderlich ist, um sie aufzuhalten.

Du hast wahrscheinlich schon davon gehört, daß die Forschungsabteilung des Militärs jemanden aus einem Expressfrachter geborgen hat. Unglücklicherweise war das einer von unseren Jungs, der da einen großen häßlichen Embryo ums Gesicht gewickelt hatte. Das Schiff trieb energielos im Weltraum, alle Systeme tot, aber irgendwie hat dieses Ding es geschafft, ihn in einer Stasis zu halten, fast als wäre er in einem Schlaftank. Verdammt, das allein ist schon ein Vermögen wert, wenn wir nur herausfinden könnten, wie, zum Teufel, dieses Wesen das gemacht hat.

Egal, jedenfalls waren das Mannschaftsmitglied und das Monster noch am Leben, und so hat man sie zur Analyse in die Houston-Labors gebracht. Wir sind den Föderierten in dieser Hinsicht noch immer weit voraus und haben schon alles für großangelegte Tests vorbereitet. Überleg dir schon einmal, wie du deinen Bonus verbraten willst, Joel, diese Sache macht uns nämlich noch alle steinreich. Das war's, mehr oder weniger. Dem Memo liegen noch ein paar Kleinigkeiten bei, die unseren Psychofritzen Kopfzerbrechen bereiten, und darum schick ich's dir mal rüber. Wir sehen uns am Dienstag zum Lunch – Ben.)

AKTENAUZUG – MEDIZINISCHE BERICHTE – Fall #23325 – Maria Gonzales

Die Patientin ist 24 Jahre alt, verwitwet, weiße Mexikanerin, keine Schwangerschaften, klagt über Alpträume. Ärztliche Untersuchung ohne Befund, keine Allergien bekannt; Angaben über Gesundheitszustand: Übelkeit während der Periode, gelegentliches allgemeines Unwohlsein, mit neun Jahren Bruch des linken Wadenbeins. Labortests einschließlich SMA-60, CBC, Urinanalyse und CAT-Abtastung alle innerhalb normaler Grenzen. Patientin hat seit zehn Jahren BC-Implantat, sonst keine medikamentösen Behandlungen.

DR. RANIER: Maria, erzählen Sie mir von dem Traum.

GONZALES: In Ordnung. Ich fahre also mit meiner Mutter in Los Angeles U-Bahn...

RANIER: Ist Ihre Mutter nicht vor einigen Jahren gestorben?

GONZALES: Sí, Herr Doktor. (Pause.) Wir fahren mit der Wilshire-Linie in die Stadtmitte, und bis auf uns ist der Zug leer. (Pause – Lachen.) Das ist der eigentlich schaurige Teil, wissen Sie? Ich habe noch nie eine leere U-Bahn gesehen.

RANIER: Reden Sie weiter.

GONZALES: Uplötzlich ertönt also dieses laute Geräusch, als fiel etwas auf das Dach der U-Bahn. Dann ein scharrender Laut.

RANIER: Scharrend?

GONZALES: (Erregt.) Yeah, als würde da etwas graben, wissen Sie? Aber es klingt auch wie Fingernägel auf Metall. (Pause.) [Anmerkung des Interviewers: Die Patientin weist wachsende Nervosität, leichte Schweißausbrüche und Blässe auf.]

Jedenfalls hält der Zug dann an, und mir wird klar, daß etwas hereinzukommen versucht. Etwas Böses. Also sage ich zu meiner Mutter: Komm schon, Mama, wir müssen hier raus! Aber Mama, die sitzt einfach nur da und lächelt mich an, wissen Sie? (Pause).

Dann zerreißt auf einmal das Dach, als wäre es aus Papier, und diese *Wesen* strecken ihre Klauen in den Wagen hinein. So etwas habe ich noch nicht gesehen, das sind *bestia, como se dice?* Monster mit Zähnen und großen Köpfen wie Bananen. Ich packe Mama und will sie mit mir ziehen, aber sie verwandelt sich in eines dieser Wesen, ihr Gesicht dehnt sich! Das ist zu schrecklich! Und es kommt mir so... so wirklich vor.

Fall #232337 – Thomas Culp

DR. MORGAN: Was geschah, nachdem das Holo-Vid eingetroffen war?

CULP: Na ja, das Zimmer wirkte irgendwie entstellt, verzerrt. (Pause.) Dann kam irgendwas aus dem Gerät, und es dehnte den üblichen Haltepunkt der Hologramme aus. Wie eine Faust, die durch eine Wand aus Flexiplast stößt. Und dann... dann packte mich das Wesen – eine Art Monster. Ich konnte keinen verdammten Muskel mehr rhren! Es öffnete seinen Rachen, hatte Zähne so lang wie meine Finger, und drinnen war noch ein Rachen, kleiner, und der öffnete sich auch, und, oh, bei Buddha! Es hatte mich, und ich konnte mich einfach nicht rhren!

Fall #232558 – T. M. Duncan

DUNCAN: Ich stand also neben der Flugbegleiterin und schkerte ein bißchen mit ihr herum, als ich merkte, daß sie mir

mir bekannt vorkam, wie jemand, den ich von früher her kannte.

DR. FRANKEL Bekannt? Haben Sie sie wiedererkannt?

DUNCAN: Yeah, aber es dauerte eine Weile. Sie sah wie meine Mutter aus. Also dachte ich, nun ja, ich sollte eigentlich nicht versuchen, mich an meine Mutter heranzumachen, und dann brach urplötzlich ihr Brustkorb auf, und dieses Wesen, das wie- ein Schlange oder ein großer Aal mit vielen Zähnen aussah, kommt heraus, spritzt Blut und so überallhin und fliegt, *fliegt* mir geradewegs ins Gesicht! (Pause). Da erwachte ich, und, Mann, nie im Leben war ich so froh, wach zu sein. Ich blieb zwei Tage lang auf.

Fall #232745 – C. Lockwood

LOCKWOOD: Es war naß, schleimig vom Blut, hart und glänzend, wie eine Art Riesenschwanz mit Zähnen, und es wollte sich in mich hineinrammen!

Orona machte eine Geste, so daß sein Computer anhielt, und wandte sich seinem Assistenten zu. »Interessant. Und das alles, sagten Sie, stammt aus einem Umkreis von fünfzig Meilen?«

»Ja, Sir. Und der Medicomp hat noch ein Dutzend weiterer Berichte vorliegen.«

»Was haben die Patienten gemeinsam?«

»Hohe Quoten auf der Schreier-Skala und mindestens doppelte Intensität Emerson-Empathie.«

»Aha. Und die Beschreibungen sind identisch?«

»Praktisch identisch.«

»Ätiologie?«

»Unbekannt. Die besten Vermutungen des Medicomps laufen auf irgendwelche telepathischen oder empathischen Projektionen hinaus. Vielleicht kommunizieren die Wesen so untereinander, und vielleicht versuchen sie, mit uns Verbindung aufzunehmen.«

»Hmm«, sagte Orona. Er runzelte die Stirn. »Unsere Daten geben keinen Hinweis darauf, daß die Aliens besonders intelligent sind. Und wir haben die ganze Sache streng unter Verschuß gehalten. Trotzdem liegt uns hier eine Welle spontaner... Sichtungen vor. Warum jetzt? Und warum hier auf der Erde? Hier gibt es doch gar keine Aliens.«

Die Computeranzeigen über dem Bett ergaben eine vollständige telemetrische Darstellung. Der Patient, Likowski, James T., lag im Pressorgriff des neuesten Diagnosegeräts von Hyperdyne Systems, Modell 244-2. Se in EEG, EKG, Muskeltonus, die Werte seines Metabolismus, die Mitoserate seines Nervensystems und die kompletten Blutwerte zogen in ständigen Wellen, Wörtern und Mustern über den Bildschirm. Blutdruck, Atmung und Pulsschlag wurden vermerkt und gespeichert. Das Diagnosegerät überprüfte und korrigierte die Körpertemperatur, damit dem Patienten nicht zu heiß oder zu kalt wurde. Eine Nadel in der Vene des linken Oberschenkels versorgte ihn intravenös mit dem perfekten Flüssigkeitsgemisch an Nährstoffen für seine optimale Gesundheit. Ein Foley-Verweilkatheter und ein Rektaldrain entsorgten die Abfallstoffe. Der Konzern hatte keine Kosten gescheut, was die Pflege dieses bestimmten Patienten anging. Das saubere Zimmer war keimfrei isoliert, und alle Besucher, Mediziner wie Mitarbeiter des Konzerns, trugen vollosmotische OP-Anzüge mit eigener Luftversorgung. Die Wand gegenüber dem Patienten war einseitig verspiegelt, und bei Bedarf konnte man ihn durch das Verbundglas hindurch unmittelbar beobachten. Das Pflegeteam bestand in der Hauptsache aus sieben Ärzten, wobei noch sechs medizinische Techniker hinzukamen, die schichtweise Dienst taten, sowie achtzehn Wachen; außerdem galt für den gesamten Flügel des Mediplex Alarmstufe eins. Likowski, James T., würde nirgendwo hingehen, und es würde ihn auch keiner zu sehen bekommen, der nicht vorher aufs sorgfältigste überprüft worden war.

Zwei Männer standen im Beobachtungszimmer und muster-ten den Patienten. Der eine war hochgewachsen, blond, fast kahlköpfig und ein Genie. Das war Prof. Dr. Dr. Tobias Dry-ner, der Teamleiter mit Abschlüssen in Medizin, Raumfahrt und Philosophie. Der andere Mann war kleiner, dunkelhaari-ger, keineswegs kahl und nicht ganz so brillant, aber auch alles andere als dumm. Er hieß Louis Reine, war ebenfalls ein Prof. Dr., doch ohne den zusätzlichen Abschluß in Biosystemen. Dafür war er Angehöriger des Konzerns und Vizepräsident der Biomedizinischen Abteilung, was viel zu besagen hatte. Dry-ner war verantwortlich für den Patienten, aber Reine betreute das Projekt.

»Wie geht's ihm?« erkundigte sich Reine.

Dryner führte seine Hand über einen Bewegungssensor.  
»Hören Sie selbst.«

Die Übertragung setzte ein: »Sagt mir vielleicht mal jemand, was, zum Teufel, hier vorgeht? Was ist geschehen? Ich will mit meiner Frau reden. Gott verdammt, warum bin ich hier? Ich fühle mich prächtig! Nur etwas Bauchweh, das ist alles, ich brauche diesen ganzen Mist nicht!«

Dryner führte seine Hand noch einmal über den Sensor, und die Stimme brach ab. Er ging zu einem Magnetoenzephalo-Axial-Holografie-Projektor neben der Glaswand und bediente eine Kontrolle. Die Monitore leuchteten auf und zeigten den MAH-Scan eines Mannes in viertel Lebensgröße. Das Bild verschwamm, wechselte, und statt der Haut und der Muskeln waren jetzt die inneren Organe zu sehen. Das Bild begann sich langsam um seine Achse zu drehen. Dryner berührte eine an-dere Kontrolle. Unter den Rippen des Mannes, im Magen, glühte der Alienfetus in computerverstärktem Grün.

»Geben Sie mir eine volle CV-Darstellung«, ordnete Dryner an.

Die Größe des Aliens vervierfachte sich.

»Interessant«, sagte Reine und sah zu, wie das Bild rotierte.

»Kein Wunder, daß er Bauchschmerzen hat.«

»Es bezieht geringe Blutmengen aus einer Nebenarterie, hier«, meinte Dryner und wies mit dem Finger auf eine Stelle der Projektion. »Sonst fügt es ihm keinen Schaden zu. Die Wachstumsrate ist phänomenal. Wäre das ein menschliches Baby, dann stünde die Geburt in wenigen Tagen bevor, nicht erst in Monaten. Seine Physiologie ist ein Ding der Unmöglichkeit; es kann einfach nicht genug Nährstoffe von ihm beziehen. Es muß von irgendwelchen Vorräten zehren, entweder das, oder sein Metabolismus gehört zum Raffiniertesten, was es im Universum gibt.«

»Sieht wie eine Bohne mit Zähnen aus«, sagte Reine. »Häßlicher kleiner Bastard.« Pause. »Weiß der Pilot, daß es in ihm drin ist?«

»Was das angeht, nein. Er verspürt ein gewisses Unbehagen. Wir haben eine Nervenstimulation vorgenommen, um seine Endorphin- und Enkephalinwerte zu erhöhen, so daß er keine Schmerzen empfindet, nur Druck. Wir wollten nicht riskieren, daß der Parasit Medikamenten ausgesetzt ist, die vielleicht sein eigenes Nervensystem beeinflussen.«

»Gute Idee.«

»Natürlich gibt es da ein paar ethische Fragen, etwa, ob wir den Patienten nicht informieren sollten, jetzt, wo unsere Prognose vorliegt.«

»Ihre Meinung dazu?«

»Nun, wir studieren eine neue Lebensform. Das Verhalten des Wirtsorganismus könnte wichtig sein. Möglicherweise würde sich die Hormonausschüttung verändern, wenn der Patient davon wüßte. Solche Veränderungen könnten sich auf den Parasiten nachteilig oder vorteilhaft auswirken – das läßt sich schwer sagen. Bis auf weiteres vermuten die Chemiker, daß ein Ansteigen des Epinephrinwerts wahrscheinlich das Wachstum des Wesens beschleunigen würde.«

»Sie meinen, wenn er wüßte, daß das Wesen sich aus ihm herausfressen und ihn dabei töten wird, dann wäre er zum Zeitpunkt der Geburt halb wahnsinnig vor Angst, und dem kleinen Bastard erginge es genauso?«



»Das wäre möglich.«

Reine seufzte. »Dieses Wesen könnte *Milliarden* wert sein, das wissen Sie doch? Und der Pilot lebt ohnehin mit geliebter Zeit. Hat er Familie?«

»Eine Frau und zwei Kinder.«

»Werden Sie die Konzernpolice ausbezahlt bekommen?«

»Selbstverständlich.«

»Dann sagen Sie's ihm.«

Der Rote rollte die Hartkopie des Sicherheitsfax fest zusammen und warf sie in einen Schacht der Entsorgungseinheit. Als das dünne Stück Plastik hineinfiel, traf es auf das Kraftfeld und löste sich mit einem gelben Blitz und einem leisen *Plopp* in Nichts auf.

Die Tür zum Büro öffnete sich, und der Grüne trat ein. Die beiden Männer lächelten einander an. Der Grüne sagte: »Hast du schon das Fax aus Houston gelesen?«

»Na klar.«

»Ich habe ein paar Gerüchte verbreitet, ganz unter der Hand. Quan Chu Lins Leute haben sich fast überschlagen, um uns Angebote zu machen. Wenn das nur halb so gut hinhaut, wie ich es ihnen weisgemacht habe, will er uns für die Alleinvertretung Spitzenbeträge bezahlen.«

Der Rote kicherte. »Armes Schwein. Wir werden diesen Mistkerl so hochtreiben, daß Quan Chus Geld wie der letzte Dreck aussehen wird.«

»Ganz meine Meinung. Aber es kann nicht schaden, ein bißchen Staub aufzuwirbeln. Einen Köder auszuwerfen, damit die Haie sich gegenseitig zerfleischen, um einen Happen von dem abzukriegen, was wir ihnen hinwerfen.«

»Stimmt genau, Kumpel. Ich kaufe schon alles Nötige für ein Haus auf Maui ein. Vielleicht besorge ich mir sogar ein Schiff und kreuze im nächsten Sommer durch den Asteroidengürtel, was meinst du?«

Der Grüne lachte. »Warum nicht? Du wirst es dir leisten können. Was mich angeht, so will ich mir einen von diesen neuen Hyperdyne 129-4ern zulegen – das Liebessklavenmodell.«

»Einen Lustdroiden? Wie nett. Sofern deine Frau es dir erlaubt.«

»Ach, zum Teufel, vielleicht kaufe ich ihr auch einen. Das wird sie so sehr beschäftigen, daß sie gar nicht mitkriegt, daß ich weg bin.«

Beide Männer lachten. Wenn alles nach Plan lief, dann hatten sie das Große Los gezogen. Mindestens.

## 13

Salvaje lag auf dem Bett der Hure und sah zu, wie die nackte Frau Slips über die Leine legte, die auf der anderen Seite des Zimmers gespannt war. Das Apartment war eine Standard-Sozialbaueinheit in einem Wolkenkratzer, und aus den unteren Stockwerken strich warmer Wind durch das offene Fenster, der den Gestank von zu vielen Menschen, die auf engstem Raum zusammengepfercht leben, mit sich führte. Gekochtes Gemüse, Schweiß und kaputte Toiletten trugen noch zu dem höllischen Gestank bei.

Die nackte Hure war schwanger, mindestens im siebten Monat, und allem Anschein nach mit einem kräftigen Fötus gesegnet. Ihr Implantat hatte versagt, und sie hatte beschlossen, das Baby zu bekommen. Nach gesunden Babies bestand große Nachfrage; die Menschen, die ein Neugeborenes haben wollten, ohne es selbst austragen zu müssen, kamen sogar aus dem Norden hierher. Der Preis deckte leicht die Miete für sechs Monate. Außerdem wußte sie, daß es Männer gab, die sich von Schwangeren irgendwie angezogen fühlten. Nicht aus demselben Grund wie er, aber irgendwie.

Salvaje starrte sie an, ein Adler, der eine schmackhafte Maus beobachtet.

Die Hure hörte auf, ihre Unterwäsche aufzuhängen. Sie wandte sich ihm zu. Er war ebenfalls nackt.

»*Dios*, ist das alles, was du kannst, mich begaffen? Wenn du nich' willst, dann kann ich ja was für dich tun.« Sie formte mit der Hand einen Kreis und bewegte sie so, wie ein Mann es beim Masturbieren tut. Dann berührte sie mit der Fingerspitze ihre Lippen und legte die andere Hand auf ihr Schamhaar.

»Nein«, sagte er. »Ich will dir zusehen. Und ich will, daß du mir erzählst, wie es sich anfühlt, wenn man Leben in sich trägt.«

Die Hure zuckte die Achseln. »Es ist dein Geld.«

»Ja, ist es. Komm her.«

Sie ging zu ihm ans Bett und setzte sich. Er legte eine Hand auf ihren Bauch, unter einen Hängebusen. »Du weißt um das Wunder, Leben zu tragen«, sagte er. »Das muß herrlich sein.«

Sie lachte auf. »Oh ja, is' schon herrlich, klar. Der Rücken tut mir weh, meine Füße schwellen an, ich muß zwölf, fünfzehn Mal am Tag pinkeln. Das Baby tritt mich so hart, daß es mich manchmal fast umhaut. Herrlich.«

»Erzähl mir mehr davon«, sagte er. Er war bewegt. Ja. Sie trug nicht viel mehr als einen Bastard in sich, dessen Vater ein zahlender Kunde war – er bezweifelte, ob die Hure wußte oder es sie auch nur interessierte, wer ihr das Kind angedreht hatte – aber trotzdem war sie näher am *Wissen* dran als er. Er beneidete sie, und bis zur Ankunft des Messias würde er dem Wissen, wie es sich anfühlte, nie mehr so nahekommen.

Sie grinste seine Erektion an. »Ah«, sagte sie, weil sie das falsch verstand. »Wenn du wissen willst, wie es ist, in Ordnung, dann erzähl ich's dir. Ich mach's dir gut. So gut wie nie.«

Später, als Salvaje die Tür zu seinem eigenen Apartment erreichte, kam der Holotechniker Pindar durch den Regen auf ihn zugeschlurft. »Wo hast du denn gesteckt? Ich warte schon fast eine geschlagene Stunde hier auf dich!«

»Ich bezahle dich für deine Zeit, keine Sorge.«

»Gerade um meine Zeit *make* ich mir ja Sorgen«, sagte Pindar. »Etwa, wo ich sie wohl verbringen werde, wenn man mich bei diesen Machenschaften erwischt? Du wirst allmählich fast berühmt, weißt du? Die G-Typen haben ein Abhörteam auf dich angesetzt. Irgendwas geht da vor, und es ist nicht die übliche Jagd auf jemanden, der einen Piratensender betreibt. In welchen Schlamassel bist du da hineingeraten, Salvaje?«

Salvaje öffnete die Tür, und die beiden flohen vor dem Regen hinein. »Sie fürchten mich«, sagte er. »Wegen meiner Botschaft.«

»Quatsch«, meinte Pindar. »Hundert Typen wie du brechen jeden Tag ins Netz ein. Sie predigen über alles, von reinem Wasser bis zum Gruppensex, daß es der Weg zu Gott sei. Der TCC ist es völlig schnuppe, ob sie die erwischen oder nicht, aber bei *dir* laufen die Ermittlungen plötzlich auf Hochtouren. Sie sind versessen darauf, dich zu fassen. Man hat mich verhört.«

»Und hast du ihnen gesagt...?«

»Natürlich nicht, hältst du mich für dumm? Sie können einen Menschen so tief vergraben, daß ihn keiner mehr findet. Aber ich will wissen, worauf ich mich hier eingelassen habe. Warum bist du so wichtig?«

»Habe ich dir doch gesagt, meine Botschaft.«

»Hör mal...«

»Nein, *du* hörst mir jetzt zu! Du bist nichts, du bist eine Wanze! Der Messias kommt! Ich bin ein Werkzeug des menschgewordenen Gottes, und ich lasse nicht zu, daß jemand wie du mein Wirken verzögert. Wenn du etwas fürchten mußt, dann fürchte mich, Techniker. Ich habe meine Augen und Ohren überall, und wenn du mir nicht dienst, dann wird es kein Loch geben, das tief genug wäre, um sich vor meiner Rache zu verstecken. Ist das klar?«

Pindar schüttelte den Kopf und wollte sich abwenden.

Salvaje packte ihn bei den Schultern, drehte ihn wieder zu sich herum und schubste ihn so stark, daß der Mann förmlich nach hinten flog und gegen die Wand prallte.

»Scheiße!«

»Wenn du irgendwas tust, um meine Sendungen zu verhindern, werde ich dafür sorgen, daß du auf schrecklichere Weise stirbst, als du dir in deinen schlimmsten Alpträumen ausdenken kannst! Hast du das begriffen?«

Die Augen des Technikers weiteten sich in plötzlicher Angst. »Yeah, yeah, in Ordnung, in Ordnung! Es wird nur ein bißchen gefährlich, mehr wollte ich ja gar nicht sagen. Es kostet...«

»Mir gleich, was es kostet! Die Zeit ist nah. Die Botschaft muß verbreitet werden. Meine Organisation steht, ich habe Hunderte, Tausende, die alles tun, was ich will, ohne zu wissen, wer ich bin, aber die Botschaft muß weiter verbreitet werden!«

Pindar starrte Salvaje an. Salvaje empfand für den Techniker nichts als Verachtung. Er war schwach, feige und fürchtete sich vor Dingen, die bedeutungslos waren. Mit seinesgleichen konnte der Messias nichts anfangen. Nicht das geringste.

An Bord des BionationalSchiffs K-014, irgendwo im Nichts und Nirgendwo des Hypershift, sprach Massey zu seiner Besatzung aus Androiden. Sie waren Versuchsmodelle mit kurzer Lebensspanne und definitiv entbehrlich. Der Konzern hatte nur diesen einen Schwung mit bestimmten Modifikationen versehen, und wenn die Runde machte, auf welche Weise sie verändert worden waren, dann würde sich der Konzern ziemlich schnell etwas einfallen lassen müssen, um das zu erklären. Man hätte die Androiden auch vor Verlassen der Erde mit der Mission programmieren können, aber Massey gehörte nicht zu denen, die gern Risiken eingingen. Indem er die Mission für sich behielt, hatte er die Risiken auf ein Minimum herabgesetzt. Man konnte keinem eine Antwort entlocken, der von

nichts wußte, und sollte man ihn gefangennehmen, dann konnte Massey sich immer noch selbst das Lebenslicht ausblasen und nur offene Fragen hinterlassen.

Massey stand vor der holographischen Wand, und Bilder des Regierungstransportschiffs *Benedict* schwebten unmittelbar hinter ihm. »Also gut«, sagte er, »wir haben folgendes Ziel. Es gibt fünf Haupteingänge, drei Notschleusen, neun Wartungsluken, die Hauptschleuse mitgerechnet. Vorrangig ist Schleuse Nummer eins, hier achtern.« Er wies auf das schimmernde Abbild. »Im Fall, daß sie blockiert ist, wenden wir uns zur Luke Nummer zwei hier im Bug. Als dritte Wahl gilt Notschleuse Nummer eins, hier.«

Die Androiden beobachteten ihn, ohne etwas zu sagen.

»Ihr werdet nur mit Splatterknarren für weiche Ziele bewaffnet sein. Es handelt sich zwar um ausgebildete Marines, aber wir werden die Überraschung auf unserer Seite haben – sie erwarten uns nicht. Außerdem haben wir auch noch andere Munition in unserem Arsenal.

Die Überlebenden der Crew und der Marines bleiben am Leben, bis wir unseren Bestimmungsort erreichen, wo sie uns wahrscheinlich noch nützlich sein werden. Eure individuellen Aufgaben entnehmt dem strategischen Computer, volle Datenassimilation bis morgen früh 04:00. Das ist alles.«

Die Androidenbesatzung setzte sich und sagte immer noch nichts. Massey wußte, daß sie der Aufgabe gewachsen waren. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß sie versagten, was der Sache Würze gab, aber Massey zweifelte nicht daran, daß er diese geringe Wahrscheinlichkeit ausschalten konnte. Er hatte den Plan bis ins kleinste Detail hinein ausgearbeitet und alles bedacht. In dieser Hinsicht war er unschlagbar, und er würde Erfolg haben. Darum ging es ja eigentlich nur. Nicht um das Geld, das man ihm bezahlte, nicht um das Vermögen, das der Konzern machte, nicht darum, daß die Androiden oder die andere Crew dabei umkamen. Es ging wie immer um die Herausforderung.

Dies war wahrscheinlich der kniffligste Job, den er jemals übernommen hatte, und er würde dafür sorgen, daß alles so reibungslos ablief wie Maschinenöl auf poliertem Kristall. Massey kannte nur ein Ziel, dasselbe wie immer: zu gewinnen. Weniger würde er nicht akzeptieren. Lieber starb er, als zu verlieren.

Er grinste. Er war noch nicht bereit zu sterben. Also würde er am Leben bleiben.

Als die Marines an Bord des Transportschiffs Benedict aus dem Hyperschlaf kamen, dauerte es eine Weile, bis die Überraschung zu Stephens durchsickerte. Wilks fragte sich, ob der Mann überhaupt etwas bemerkt hätte, wenn auf der automatischen Anzeige die Anzahl der Crewmitglieder nicht um eine Person zu hoch gewesen wäre.

Die Truppe begriff es sofort, so daß Billie für sie deutlich hervortrat. Aber Stephens war ein Schreibtischhengst; er hatte irgendwo eine Liste mit seinen Männern und konnte ihre Namen oder Gesichter noch nicht einordnen.

Wilks beobachtete, wie der Colonel angesichts der Zahlen auf seinem Flachbildschirm die Stirn runzelte.

»Sergeant Wilks«, sagte Stephens.

»Sir.«

»Ich habe hier auf der Liste einen zuviel.«

Wilks überlegte, ob er das verharmlosen sollte, nur um zu sehen, ob er damit durchkam, aber früher oder später würde er es ohnehin herausfinden. Sinnlos, es ewig vor sich her zu schieben. »Ja, Sir. Ich habe eine zusätzliche Person an Bord gebracht, Sir.«

Stephens blinzelte, als wäre er immer noch groggy von der Kammer. »Was?«

»Sir. Eine Zivilistin, die in bezug auf die Aliens Expertin ist.«

»Was? Sind Sie verrückt geworden? Dies ist eine streng geheime militärische Mission, Sergeant! Ich lasse Sie vor ein

Kriegsgericht stellen! Man wird Sie so tief einbunkern, daß das Deckenlicht ein Jahr braucht, um zu Ihnen zu gelangen!«

Wilks konnte spüren, daß jetzt einige der Marines lächelten, aber er sah sich nicht um, um festzustellen, wer. Er sagte: »Ja, Sir.«

Stephens blickte zu den Soldaten, und Wilks wußte, daß er herauszufinden versuchte, welche er nicht kannte. Er versuchte es und scheiterte. Also suchte er sein Heil in Ausflüchten. »Ich habe denen gesagt, daß Sie unzuverlässig sind. Sie hätten die gesamte Mission vermasseln können, Mister! Die GSchiff-Kompensation ist bei lichtjahreweiten Sprüngen kritisch! Durch die zusätzliche Person hätten wir ein Parsec weit von unserem Ziel entfernt aus dem Hypershift kommen können!«

»Ich habe das Gewicht ausbalanciert, Sir. Kurz vor dem Start habe ich fünfzig Kilo Vorrat von diesem Mistkram mit Himbeergeschmack von Bord geworfen.«

Hinter Wilks flüsterte Bueller Easley zu: »Ein Jammer. Ich habe diesen Mistkram mit Himbeergeschmack immer gemocht...«

»Halt den Mund«, flüsterte Easley zurück.

»Ich werde Sie ins Schiffsgefängnis werfen lassen und den Öffnungscode durcheinanderbringen«, sagte Stephens, der immer noch nach jemand Ausschau hielt, der nicht hierhergehörte. Da sie alle noch die Gewänder vom Hyperschlaf trugen, gab es nichts, was Billie verraten hätte; ein solches Gewand bedeckte auch ihre Klinikkleidung. So unangenehm die Situation auch war, so amüsierte sich Wilks doch darüber, daß Stephens sie nicht ausfindig machen konnte. Das bestätigte den Eindruck, den er vom Colonel hatte.

Es wurde Zeit, ein wenig die Muskeln spielen zu lassen. »Sir, das könnten Sie natürlich tun. Aber dann dürfte GEN-Stab sich vielleicht dafür interessieren, warum der befehlshabende Offizier den blinden Passagier nicht vor dem Start entdeckt hat, bedenkt man, daß die letzte Inspektion ein Teil seiner Pflichten ist, Sir.«



Wilks wußte, daß dies Stephens' erstes Außendienstkommando war und daß er es zu keinem Zwischenfall kommen lassen wollte, der ihn schlecht aussehen ließ. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, seinen Trumpf auszuspielen. »Sir, wenn ich mit Ihnen vielleicht kurz unter vier Augen sprechen könnte?«

Stephens war bloßgestellt, kein Zweifel, aber er mußte das Größte verhindern und schauen, daß es nicht allzu schlimm aussah, wenn er erst wieder zu Hause war. Da Wilks keinen verbeulten Demicredit darauf gewettet hätte, daß er wieder nach Hause zurückkehrte, war ihm das ziemlich egal, aber Stephens dachte nicht so.

Stephens drehte sich um und ging zur Wand achtern.

Wilks folgte ihm. Hinter ihnen stand die versammelte Mannschaft, beobachtete sie und versuchte, mitzuhören.

Als sie weit genug weg waren, drehte Stephens sich um. Er war unvermindert wütend. »Ich hoffe für Sie, daß etwas dabei herauskommt, Wilks.«

»Sir, wenn Sie zeigen könnten, daß Sie für die Aufnahme des Zivilexperten verantwortlich sind, dann gäbe es kein Problem. Sie haben doch einen RMH-Code in Ihrem Logbuch, nicht wahr?«

Stephens starrte Wilks an. Wenn Augen Laser wären, dann wäre Wilks jetzt ein verschmorter kleiner Fleck gewesen, der auf dem Boden vor sich hin brutzelte. Wilks war nicht in der Lage gewesen, Stephens' Kommandologbuch zu überprüfen, die Zugangsbefehle gingen über seine Fähigkeiten als Computerhacker hinaus, aber er war sich ziemlich sicher, daß der Colonel einen RMH-Code installiert hatte, der auf den Beginn der Mission datiert sein mußte. RMH – rette meinen Hals. Das war ein Standardvorgehen bei nervösen Offizieren, eine simple kleine Rückversicherung, die unbenutzt bleiben konnte, bis etwas schiefging. Es war ganz einfach. Logbucheintragen wurden automatisch mit Zeit und Datum versehen; ein RMH-Code war eine harmlose Eingabe, gewöhnlich eine Formulierung, die sich auf irgendwelche Daten bezog, die gerade bear-

beitet wurden, aber sie war so formuliert, daß sie nicht ganz dazu paßte. Wenn eine unvorhergesehene Situation auftrat, konnte der Offizier sich mit dem Code schützen, indem er neue Daten eingab und sich anschließend auf die Formulierung bezog, als wäre sie in Erwartung solcher Vorfälle dort abgelegt worden. Man kann jede längere Formulierung so wählen, daß sie für einen cleveren Computer später fast alles besagt, und der Offizier konnte schwören, daß er oder sie im voraus davon gewußt und sich darauf vorbereitet hatte, aber kodiert, um es vor neugierigen Augen geheimzuhalten.

Einmal angenommen, Ihr Koch stiehlt Vorräte und verkauft sie auf dem Schwarzmarkt. Sie haben also ein paar hundert Kilo zu wenig, als Sie Inventur machen. Ein befehlshabender Offizier würde dabei schlecht aussehen. Aber wenn es einen Code gibt, der etwas ähnliches besagt wie »Ich vermute, daß der Koch Vorräte entwendet, werde ihm aber erlauben, damit fortzufahren, um den Fall aufzubauen«, dann ist klar, daß Sie den Überblick hatten und daß das, was Sie getan haben, dadurch gerechtfertigt ist, daß Sie sicher sein wollten. Das war ein uralter Trick, mit dem man keinen, der länger als zehn Minuten in der Armee war, zum Narren halten konnte, aber schlechte Offiziere benutzten ihn noch immer. Wilks war sich sicher, daß Stephens auf so etwas zurückgreifen würde.

»Warum sollte ich Ihnen helfen?«

»Weil, Sir, Sie sich damit selbst helfen würden. Ich werde das Gerücht ausstreuen, daß unsere... Diskussion hier Teil einer raffinierten List ist, die Sie ausgearbeitet haben, aus Gründen, die nur Sie kennen und die etwas mit einer geheimen Militärsache zu tun haben, von der keiner etwas wissen darf. Wenn wir zur Erde zurückkommen, haben Sie eine weiße Weste, und ich werde widerspruchslos alles tun, was Sie von mir verlangen.«

Stephens überlegte. Das gefiel ihm nicht, Wilks konnte es deutlich sehen, aber er dachte an seine Zukunft, und diese Mission war das wichtigste Ereignis seiner bisherigen Lauf-

bahn. »Also gut«, sagte er. »Lassen Sie ihn vortreten, damit ich ihn mir ansehen kann.«

»Sie ansehen kann«, sagte Wilks.

»Woher haben Sie sie?«

»Ich habe sie aus einer Klinik für Geisteskranke befreit, Sir.«

## 14

Wilks saß neben Billie in der Messe, und sie kratzten mit der Gabel an den rehydrierten Eiern und harten Brötchen des Schiffsmenus, das in der Mikrowelle zubereitet worden war. Billie hatte schon Schlimmeres gegessen, aber nicht in jüngster Zeit.

»Bist du in Ordnung, Kleines?«

Sie nickte. »Yeah. Ein paar blaue Flecke und etwas steif, aber sonst ganz okay.«

Wilks nahm einen Bissen von seinen zu gelben Rühreiern. Während er das tat, schaute Billie sich im Raum um. Der erste Trupp saß in Zweier- und Dreiergruppen an den Tischen neben ihnen. Es waren insgesamt acht, und Billie hatte darauf bestanden, binnen weniger Stunden nach dem Erwachen die Namen mit den Gesichtern in Verbindung zu bringen. Fünf Männer und drei Frauen. Die Frauen hießen Blake, Jones und Mbutu. Bei den Männern handelte es sich um Easley, Ramirez, Smith, Chin und Bueller, den hochgewachsenen Blondnen. Es gab noch drei weitere Trupps von Colonial Marines, zusammen zweiundzwanzig Soldaten, sowie eine Stammbesatzung des Schiffs von neun Mann. Rechnete man sie selbst, Wilks und den kommandierenden Offizier Stephens hinzu, waren das alles in allem vierundzwanzig Personen, die sich einem ganzen Planeten voller Aliens stellen wollten.

Auf Rim hatte es fünfmal so viele Menschen gegeben und nur ein einziges Nest der Wesen. Und keiner außer ihr und Wilks hatte überlebt. Nicht sehr ermutigend.

Sie wußte nicht, wie lange sie gedankenverloren dort gesessen hatte und die Erinnerungen in ihr aufstiegen, aber Wilks holte sie in die Gegenwart zurück. »Ich gehe jetzt duschen«, sagte er. »Wirst du hier allein mit allem fertig?«

»Ja, kein Problem.«

Nachdem Wilks gegangen war, saß Billie einfach nur da und startete ihr kaltes Essen an. Die Messe war nicht besonders groß. Von Zeit zu Zeit konnte sie die Gespräche der anderen hören.

»Mann, Stephens hat sich da ganz schön reingeritten, eh?« sagte Easley.

»Was erwartest du, er ist ein Großkotz«, meinte Chin.

»Also, ich finde, unser Sergeant ist mehr als nur ein bißchen daneben«, warf Ramirez ein. »Fehlt ihm nicht viel zur vollen Entgleisung, wenn ihr versteht, was ich meine.«

Blake zog einen Stapel Karten hervor. »Hat jemand Lust auf Poker? Chin? Easley? Bueller?«

»Ich nicht«, sagte Easley. »Muß meinen Kontrollgang machen. Aber haltet mir einen Sitz warm. Bin in einer Stunde zurück.« Er erhob sich und ging zur Tür. Dort hing in einer Nische ein Kopfhörer mit Kehlkopfmikro, und Easley nahm die Kom-Einheit und setzte sie sich auf, wobei er das Ohrstück in sein linkes Ohr stöpselte. »Seht euch Bueller an, er dient sich von unten hoch.«

»Klappe, Dünnschwanz«, sagte Bueller.

»Dick genug, daß deine Mutter ihn liebt«, erwiderte Easley. Er lachte auf und ging.

Billie startete ihr Essen an. Diese Kerle wußten nicht, worauf sie sich eingelassen hatten, ganz egal, was Wilks ihnen erzählt hatte. Es war eine Sache, jemanden davon erzählen zu hören, aber eine ganz andere, den Wesen gegenüberzustehen, sie zu *fühlen*.

Billie wollte das nicht unbedingt noch einmal erleben, auch wenn sie wußte, daß sie das mußte. Erstaunlich, wie die Erinnerungen zurückkehrten. Sie fühlte sich, als wäre sie wieder ein Kind. Ein verängstigtes Kind.

Easley schlenderte den Korridor entlang, wobei die künstliche Schwerkraft ihm fast den Eindruck vermittelte, durch ein Gebäude auf der Erde zu gehen, vielleicht ein bißchen beschwingter. Er passierte die erste Kontrollstelle und leuchtete mit seiner Lampe in eine Anzahl Nischen, die die Kameras nicht zeigten, dann sprach er in seinen Hand-Kom, und seine Worte wurden sofort von der Zentraleinheit aufgezeichnet. »Hier, Easley, T.J., eingeteilt für den Kontrollgang um 12:30 Uhr.« Er rasselte seine Kennung, die Schiffskoordinaten und seinen Befund herunter: »Die Inspektion zeigt bis auf weiteres keine Beschädigung der Hülle, keine durch Belastung hervorgerufenen Risse, keine Anzeichen von Tieren oder Insekten.«

Yeah, und keine Auflösung, keine Einschläge, keine Fehler.

Reine Schikane, diese Kontrollgänge. Wozu baute man eigentlich Roboter? Die Dinger konnten besser sehen, sich schneller bewegen und scherten sich einen Teufel darum, ob sie, weil sie Dienst tun mußten, ein gutes Pokerspiel verpaßten. Diese Arbeit war selbstgestrickt, Stephens war ein Kommandant, der alles nur nach Vorschrift machte, und ehe man sich versah, würde man ihm die Stiefel polieren und härtesten Drill hinnehmen müssen. Mist.

Easley ging weiter, richtete seinen Lichtstrahl in dunkle Ecken entlang des Korridors und fand, was er zu finden erwartet hatte: nichts.

Als er den hinteren Bereich seiner geplanten Runde erreichte, hörte er etwas. Ein schwacher Laut, einer Stimme nicht unähnlich. Er blieb stehen. Das klang, als käme er aus Frachtraum Nummer vier.

Easley zögerte. Die Kontrollgänge waren darauf angelegt, den Zustand der Hülle zu überwachen, nicht, in geschlossenen

Abteilungen herumzustöbern. Was immer das auch war, es ging ihn nichts an.

Wieder der Laut. Fast, als redete jemand leise.

Könnte eine Art Transfer-Echo sein, dachte Easley. So etwas kam manchmal vor. Ein Lüftungsschacht nahm eine Stimme im einen Teil des Schiffs auf und übertrug sie in einen anderen Teil. Das verdichtete Plastik und Metall, das bei spartanischen Militärräumen Verwendung fand, stellte mit Vibration die seltsamsten Dinge an. Easley erinnerte sich noch, daß er einmal auf der anderen Seite eines T-2-Truppenschiffs die Jungs unter der Dusche hatte singen hören.

Yeah, das war es wahrscheinlich. Außerdem sollte er nur die Hülle überprüfen, so lautete sein Befehl, nicht anders. Er wollte weitergehen.

Da war es wieder.

Ach was, zum Teufel, er war neugierig. Er konnte sich ebensogut darum kümmern, schließlich hatte er keine Verabredung mit irgendwem oder irgendwo.

Er ging zum Gleitschott des Frachtraums und betätigte mit dem Daumen den Öffnungssensor.

»...*Benedict* an K-014, telemetrische Daten werden übermittelt...«

Da redete jemand, kein Zweifel, Easley konnte es genau hören. Er durchquerte den Frachtraum, umrundete einen Stapel mit Kisten. Alle Wetter, jetzt schau sich einer das an. Das war kein Transfer-Echo, unmittelbar vor ihm hockte ein Mensch. Er hatte ihm den Rücken zugekehrt, so daß Easley ihn nicht identifizieren konnte.

»He«, setzte Easley an, »was tun...?«

Weiter kam er nicht. Die Gestalt fuhr herum, und dann spürte Easley einen großen Schmerz durch seine Kehle schießen, als hätte ihm jemand ein Messer hineingejagt.

»Ahhh!« Easley rang nach Luft, spürte, daß ihn etwas daran hinderte, und langte nach seinem Hals. Seine Hände berührten etwas, was naß und heiß aus seiner Kehle ragte. So dick wie sein Daumen, quer hindurch!

Er wollte aufschreien und stellte fest, daß seine Stimme versagte. Alles, was er herausbrachte, war ein wortloses Stöhnen. Der Laut wurde zu einem Gurgeln, als warme Flüssigkeit seine verletzte Luftröhre hinabließ. »Mmmm! Aaughh!«

Er erkannte den Mann, der das getan hatte, konnte aber seinen Namen nicht aussprechen.

Etwas wurde ihm in den Solarplexus gerammt, und die wenige Luft, die Easley noch geblieben war, wurde ihm ebenfalls geraubt. Er... konnte... nicht mehr... atmen!

Er beugte sich vor, zerrte an dem Dorn, der seinen Hals durchbohrte. Er begann sich zu bewegen, trotz der schlüpfrigen Flüssigkeit, die ihn bedeckte.

Dann schlug etwas gegen seinen Kopf, und alles wurde grau.

Auf der Brücke der *Benedict* fluchte der Techniker, der die Schiffsanlagen überwachte. Der Pilot, der damit beschäftigt war, korrigierte Sternkoordinaten in seine Konsole einzuspeisen, schaute kurz zu ihm hinüber. »Was ist?«

»Laut Anzeige ist die Innenschleuse von Heckschleuse zwei offen.«

Der Pilot blickte flüchtig auf seine eigene Instrumententafel. »Yeah, ich seh's.«

»Ist eine Übung angesagt?« fragte der Techniker. »Hat mir keiner was von erzählt.«

»Negativ. Steht nichts auf dem Plan. Ruf die Schleuse an und finde heraus, was zum Teufel da vorgeht.«

»Verstanden.« Der Techniker sprach in sein Kehlkopfmikro. »Hier Systemkontrolle. Wer hat bei euch die Innenschleuse geöffnet?«

Der Techniker wartete. Keine Antwort.

»Ich wiederhole, hier spricht die Systemkontrolle. Antworten Sie, wer immer sich in Schleuse A-2 aufhält.«

Nichts.

»Wo ist die Kamera?« fragte der Pilot.

Die Hände des Technikers huschten über die Kontrollen.  
»Ich bekomme vom Schleusenmonitor kein Signal.«

»Verdammt! Ruf den grützköpfigen Kommandanten an und finde heraus, was los ist!«

»Colonel Stephens, hier Systemkontrolle, hören Sie mich?«

Der Pilot schaute auf seine eigene Instrumententafel. »Bei Buddha. Wo, zum Teufel, steckt er?«

»Vielleicht duscht er gerade und hat seine Einheit ausgeschaltet«, sagte der Techniker. »Hallo?«

»Was?«

»Die Schleuse schließt sich jetzt wieder.«

»Na, wer sagt's denn. Dumme Marines sollten nicht mit Hardware herumspielen...«

»Oh, Mann.«

Der Pilot schaute auf seine Tafel und sah den Grund für die neuerliche Besorgnis des Technikers. Die Außenschleuse öffnete sich.

»Ich weiß zwar nicht, was hier vorgeht, aber ich bereite dem augenblicklich ein Ende«, sagte der Pilot. »Eine Korrekturzündung steht bevor, und dabei kann ich auf ein Loch im Heuschober weiß Gott verzichten. Ich überbrücke den Schaltkreis und schließe das Teil.«

»Bestätige«, erwiderte der Techniker.

Der Pilot hantierte an einer Kontrolle.

»Ups«, sagte der Techniker.

Ihre beiden Bildschirme zeigten, daß die Außenschleuse nach wie vor offen war.

»Da hat sich jemand einen Mordsärger eingehandelt«, knurrte der Pilot.

»Ich bekomme ein Bild«, sagte der Techniker. »Die Kameras am Rumpf arbeiten noch.« Der Techniker schaltete die Außenlampen an. »Schau!«

Eine Gestalt im Raumanzug trieb, vom Licht der Scheinwerfer überflutet, langsam in ihr Blickfeld und überschlug sich dabei ständig.

»Wer, zum Henker, ist das? Was macht er da draußen?«



Easley erwachte.

Was?

Seine Kehle!

Er langte danach und berührte mit dem Handschuh das Rippenmuster des Anzugs. Er befand sich im Vakuum, bei Null-Schwerkraft, in einem Raumanzug! Flüssigkeit aus seiner Wunde schwebte hoch und legte sich auf die Sichtscheibe des Anzugs. Verzweifelt versuchte Easley zu sprechen. Um Hilfe zu rufen.

»Angh! Gaugghh!«

Er brachte keine Worte hervor.

Er verdrehte den Kopf, um zu sehen, wo er war.

Da! Da war das Schiff, aber... es bewegte sich von ihm weg!

Er griff nach seinem Werkzeuggürtel und suchte die Schubpistole, um sich in Sicherheit zu schießen.

Der Werkzeuggürtel war leer.

Panik ergriff ihn mit kalten Fingern. Er hustete, halb erstickt von der Wunde in seiner Kehle.

Er würde sterben!

Nein, nein, halt, halt! Sie würden ihn ausfindig machen. Man konnte nicht nach draußen, ohne von dem Umfeldmeldern erfaßt zu werden. Die Lichter waren an, sie wußten, daß er hier war. Sie schickten jemand zu ihm raus, es konnte höchstens noch ein paar Minuten dauern. Alles käme ins Lot. Sie flickten ihn wieder zusammen...

Etwas trieb vor seinen Kopf. Weil er nur verschwommen sehen konnte, wußte er anfangs nicht, was es war. Er zog den Kopf so weit wie möglich zurück und blinzelte mehrmals. Ein schmaler Zylinder, etwa so groß wie eine Rolle Quartcredit-Münzen, schwebte auf seine Sichtscheibe zu. Er drehte sich langsam, und das Licht der Schiffslampen fiel in einen Winkel auf seine Scheibe, daß er besser sehen konnte. Der Zylinder hatte eine digitale Zählvorrichtung...

Kälte durchschloß Easley bis auf die Knochen.

Der Zylinder war eine Granate. Und die leuchtenden Zahlen darauf liefen rückwärts.

Fünf... vier... drei...

»Nnnnnnnnn!« Schließlich brachte er doch noch ein Wort hervor.

Es half nichts. Er würde...

Die Sensoren der Außenhülle verdunkelten sich, als die Lichtexplosion über sie hinwegbrandete und die Gestalt im Raumanzug lautlos zerfetzt wurde. Fast augenblicklich kristallisierten die Körperflüssigkeiten im kalten Vakuum und verteilten sich vor den winzigen Punkten der fernen Sterne als gefrorene, farblose, hauchdünne Wolken in der Schwärze. Fleischbrocken und Teile des Raumanzugs trudelten davon, und einige trafen harmlos die Panzerung des Schiffs.

Auf der Brücke sagte der Techniker: »Oh, Mann.«

Der Pilot nickte nur. Was für eine Art, zu sterben. Er fragte sich, ob der Typ wußte, was ihn erledigt hatte. Hoffentlich nicht.

## 15

In Houston hatte man Likowski, James T., die Neuigkeit mitgeteilt.

Ein *Wesen* wuchs in ihm heran. Früher oder später würde es wie eine Geburtstagsüberraschung aus ihm herausplatzen, sich seinen Weg ins Freie fressen, und wenn es geboren war, würde er sterben. Leb wohl, Jim. Schön, dich gekannt zu haben.

So einfach war das.

Der Schock hatte ihn erst ganz benommen gemacht, und als das nachließ, hatte die Angst von ihm Besitz ergriffen. Er würde sterben.

Dr. Dryner und Dr. Reine tat das zwar leid, aber sie konnten nichts daran ändern.

»Können Sie es nicht töten? Herausschneiden?«

»Nicht ohne auch Sie zu töten«, sagte Dryner. »Es ist eine sehr zähe Lebensform.« Er sprach ruhig, als würde er vom Wetter erzählen. Ihm fiel's leicht. In seinem Bauch wuchs ja auch kein Monster heran.

»Oh, Gott.«

Die beiden Ärzte standen neben Jim, der auf dem Bett saß, und waren aus Sicherheitsgründen in Isolationsanzüge gehüllt. Unmittelbar hinter ihnen befand sich eine bewaffnete Wache, ebenfalls im Anzug. An der rechten Hüfte trug sie im Halfter eine Handfeuerwaffe.

»Also diene ich diesem Wesen als Brutkasten.« Es war keine Frage.

»Ja. Hören Sie, wenn es Ihnen ein Trost ist: Ihre Frau wird die volle Versicherungsprämie ausbezahlt bekommen. Für sie wird gesorgt sein.«

»Oh, wie schön. Jetzt fühle ich mich schon viel besser.« Der Sarkasmus verlieh den Worten Bitterkeit. Jetzt, wo er wußte, was es war, hatte er den sicheren Eindruck, spüren zu können, wie das Wesen sich in ihm bewegte.

Sich vorbereitete, ihm die Eingeweide herauszureißen.

Nein!

»He!« sagte er und legte die Hände auf seinen Bauch. Plötzlich erhob er sich vom Bett und tat so, als schwankte er ein wenig.

Die Ärzte bekundeten Sorge.

»Likowski? Sind Sie in Ordnung? James?«

»Telemetrie, was ist los?«

Ihm wurde klar, daß sie sich nicht um ihn sorgten, sondern um ihr Schoßtierchen in ihm. Zum Teufel mit ihnen!

»Ich... etwas geschieht!« Er begann zu zucken, als verlöre er die Gewalt über seine Muskeln. Yeah, natürlich geschah etwas, aber nicht das, was sie dachten. Er riß seinen Arm aus Reines Griff, wobei er dem Mann ins Gesicht schlug. Fröstelnd tänzelte er in einem kleinen Halbkreis.

Reine wich zurück. »Verdammt!«

Komm schon, komm schon, ruf die Wache zu dir!

»Greifen Sie ein!« befahl Reine.

Gut.

Die Wache, ein knorriger Mann, trug ihre Seitenwaffe in einer diebstahlsicheren Vorrichtung, einem altmodischen Delrin-Halteriemen, der sie sicher im Halfter verwahrte und einem Daumen brach, wenn man sie zu entwenden versuchte. Jim kannte sie, er hatte Straßenwachdienst geschoben, und dort benutzte man die gleiche Ausrüstung. Wäre es eine Hand-Identifikationseinheit des Militärs gewesen, dann hätte er keine Chance gehabt, aber es war keine, was er daran sah, daß die Wache Handschuhe trug; die raffinierteren Halfter benötigten die bloße Hand, um ihren Abdruck registrieren zu können.

Die Wache packte ihn bei den Schultern, und Jim ließ zu, daß er auf das Bett zugeschoben wurde, wo sie das Pressorfeld einschalten konnten, das ihn dort festhalten würde. »Ich bin... in Ordnung, es ist schon wieder vorbei.« Er gab vor, sich zu entspannen. »Danke für die Hilfe«, sagte er zur Wache. Er lächelte.

Als die Wache hinter ihrer transparenten Sichtscheibe zurücklächelte, langte Jim nach unten, klappte den Sicherheitsverschluß zum Daumenbrechen um, riß die Fanglasche aus der Verankerung und zog die Waffe aus dem Halfter. Es war eine 4,4 Millimeter Weichslugger mit einem Magazin, das einhundert Schuß faßte. Im Abzug befand sich ein Sicherheitsbügel, den er nur zur Seite zu drücken brauchte. Jim ließ die Pistole in der Hand kreisen, richtete sie auf die Wache und feuerte.

Fünf Salven hyperschneller Weichslugs zerrissen den Mann. Die Kugeln waren so entworfen, daß sie beim Aufprall explodierten, damit sie ihre ganze Energie am menschlichen Ziel entfesselten, ohne den Körper zu durchdringen. Die Eintrittslöcher waren klein – die Kugeln konnten Körperpanzer Klasse III durchschlagen –, aber dann wurden die Geschosse größer und gruben Krater, so groß wie Babyfäuste, in die lebenswichtigen Organe.

Die Wache stürzte zu Boden. Von sich aus würde sie nicht mehr hochkommen.

Dryner und Reine wollten sich umdrehen und fliehen, aber Jim gab jedem eine Salve zwischen die Schulterblätter, und sie brachen zusammen.

Eine Sirene heulte auf, immer wieder.

Jim wandte sich der verspiegelten Wand zu und gab ein Dutzend Schüsse ab. Das Plastik flog in Stücken weg, bekam Risse, und als er sich dagegen warf, fiel er in einen Raum mit Technikern und noch mehr Wachen, die panisch nach ihren Waffen tasteten.

Jim kam auf die Beine und beharkte den Raum. Menschen schrien auf und stürzten hin.

Er hielt gerade so lange inne, wie es dauerte, einer gefallenen Wache das Ersatzmagazin vom Gürtel zu nehmen und in den Bund seiner Klinikhose zu stecken. Dann lief er los.

Wachen fluteten auf den Gang. Jim erschoss sie.

Einem Toten neben dem Ausgang entnahm er eine ID-Karte, strich damit über den Scanner und preßte sich dann, als die Tür aufglitt, rücklings gegen die Wand.

Zwei Wachen kamen heraus, mit gezogenen Waffen. Jim pumpte die letzten zwanzig Schuß aus seiner Weichslugger in sie rein. Sie stürzten um, als hätten sich ihre Beine in nichts aufgelöst.

Er ließ sich das leere Magazin auswerfen und schob ein neues hinein. Dann lief er.

Er schaffte es zu einem Ausgang des Gebäudes. Dabei erschoss er drei Männer, die ihn aufhalten wollten. Sie zählten nicht.

Draußen war es heiß, feucht, die Luft roch ölig, aber auch das war egal. Er war frei.

Er lief auf die Straße hinaus. Hinter ihm schrie jemand auf. Er fuhr herum, feuerte ein paar Schüsse ab, die aber nicht trafen. Die Weichslugs zerplatzten an den Synthosteinwänden wie Tropfen schwarzer Farbe, die man aus großer Höhe fallen läßt.

Ein Schwebewagen, der ihn fast gerammt hätte, kam mit aufheulenden Gyros vor ihm zum Stehen.

Jim lief zur Fahrertür und richtete die Waffe auf die Fahrerin. »Raus!« schrie er.

Die Frau gehorchte, Entsetzen im Blick. Er bedeutete ihr abzuhausen. Sie war Zivilistin; es gab keinen Grund, sie zu erschießen. Er sprang in den Wagen, hob die Notbremsung auf und schob den Druckregler auf volle Leistung. Der Wagen wirbelte Staub auf als er losraste.

Eine Salve schweren Kalibers durchlöcherte die Karosserie des Wagens, eine zweite zerriß das Verdeck, verfehlte ihn aber um einen halben Meter. Luft piffte durch das Eintrittsloch.

Der Wagen wurde schneller. Ihm blieb Zeit zu bemerken, daß die Sitze mit retortengezüchtetem Leder bezogen waren und genau richtig rochen. Die Instrumententafel bestand aus echtem Holz mit Astlöchern, das geschliffen worden war.

Jetzt erwischten sie ihn nicht mehr.

Am Tor des Klinikgeländes trat eine Wache vor den heranrasenden Wagen und winkte wie wild, damit er anhielt. Sie hatte ihre Waffe nicht gezogen.

Jim überfuhr die Frau. Der Aufprall verbeulte den Frontspoiler ein wenig, der Wagen verlangsamte, fuhr aber weiter. Das Tor war offen.

Vor ihm lag die Zufahrt zum Expressway. Er führte durch die Stadt in die Randbezirke. In denen er und Mary gelebt hatten, ehe das hier geschehen war. In denen Mary sich aufhielt.

Hinter ihm kam dröhnend ein Polizeischweber in Sicht, als er sich auf dem Expressway unter den Verkehr mischte. Der Schweber schaltete sein Sondersignal an. Fahrzeuge wichen zur Seite aus, um ihm Platz zu machen.

Jim brachte seinen Wagen auf volle Geschwindigkeit. Das Pfeifen vom Loch im Verdeck wurde schrill und lauter. Der Wagen war bestens in Schuß, ein teures Fahrzeug, das ebenso für hohe Geschwindigkeiten gebaut war, wie um das Auge zu erfreuen. In Sekundenschnelle hatte er das Tempolimit überschritten.

Der Polizeischweber war jedoch für die Jagd auf solche Wagen gebaut. Er holte auf.

Der Schweber war sicher auch gepanzert. Die Weichslugs würden ihn nicht aufhalten.

Sie ließen ihr Megaphon ertönen: »Stoppen Sie augenblicklich Ihr Fahrzeug! Hier spricht die Houston-Verkehrspolizei!«

Jim lachte. Was wollten sie tun? Ihm einen Strafzettel verpassen? Ihm den Führerschein wegnehmen?

Der Schweber schloß auf, bis er rechts von ihm auf gleicher Höhe dahinraste. Sie waren jetzt allein auf dem Expressway; der übrige Verkehr war zurückgefallen oder hatte sich auf Nebenstraßen verteilt.

Jim schaute zu den beiden Cops hinüber. In einer Sekunde würden sie an ihm vorbei sein und versuchen, ihn zu blockieren.

Er hatte nichts zu verlieren.

Er riß den Kontrollstab nach rechts. Der Wagen drehte ab und rammte den Schweber. Die Polizeieinheit war größer, aber er hatte das Trägheitsmoment auf seiner Seite. Sie rasten auf die Leitplanke zu.

Der Fahrer des Schwebers wollte gegenlenken, aber zu spät. Sein Motor jaulte mächtig auf, als er auf volle Leistung ging, doch der Schweber grub sich in die Leitplanke, traf einen Stützpfeiler, kam ins Schleudern.

Der Aufprall warf den Schweber wieder gegen Jims gestohlenen Wagen. Jetzt schleuderten beide Fahrzeuge. Jim rammte seinen Kontrollstab nach vorn und schob den Druckregler bis zum Anschlag. Der Wagen drehte sich um seine Achse. Fast hätte Jim die Gewalt verloren und seine Kiste aufs Dach gelegt, aber dann blieb sie schwankend stehen. Die Gyros setzten ein und hielten den Wagen ruhig.

Die Cops hatten nicht soviel Glück. Ein Teil der Leitplanke verfring sich im Schweber und zertrümmerte die schwarzen Multiplastikdüsen. Splitter flogen in alle Richtungen. Das Heck des Schwebers sackte ab, und die Reibung kippte das Fahrzeug um wie eine Münze, die jemand auf einem Tisch

kreisen läßt. Noch einmal prallte der Schwebler gegen die Leitplanke, bäumte sich auf, brach zusammen und fiel auf die andere Seite. Er fiel zwanzig Meter tief und dann durch das Dach eines Schnellimbisses.

Jim fuhr weiter.

Er erreichte den Wohnkomplex, in dem Mary lebte. Schaltete den Motor aus, stieg aus und ging zum Gebäude. Erschoß die Wache, die sich erhoben hatte und ihn an den Fahrstühlen aufhalten wollte.

Die Tür zu ihrer Wohneinheit öffnete sich. Mary bekam große Augen.

»Jim! Ich... sie haben gesagt... du seist tot!«

»Noch nicht.«

Sie streckte die Hand aus, und sie umarmten sich. Hielten sich zärtlich umschlungen.

Unten in der Halle schrie jemand. »Er ist hier!«

Natürlich. Sie wußten, wo er wohnte.

»Lebe wohl, Mary. Das war alles, was ich dir sagen wollte.«

Er entwand sich ihr und feuerte wie wild in die Halle hinunter. Die Sluggeschosse prasselten gegen Wände, als er die Waffe hin und her führte, rasten als Querschläger in alle Richtungen und jaulten dabei auf wie gequälte Tiere.

»Aahh!« entfuhr es jemandem, den er erwischte.

»Ich muß jetzt gehen, Mary. Ich liebe dich.«

Ihm erschien alles so unwirklich. Mary stand da, das Gesicht in den Händen vergraben, als er sich abwandte und davonspurte. Er wollte zum Dach hinauf. Irgendwer würde da oben einen Flieger abgestellt haben, den er stehlen konnte.

Hinter ihm erklangen stampfende Schritte, als er das Dach erreichte. Er fand einen Flieger mit einer Karte in der Flugkontrolle, brach die Tür auf, stieg ein, hob ab.

Kugeln prasselten gegen den Rumpf, aber er war bereits auf und davon.

Wohin sollte er fliegen? Es war ganz egal. Er richtete die Nase zur Sonne aus und schaltete auf volle Beschleunigung.



Flog davon. Sie würden ihn nie mehr einfangen. Er war frei, frei, frei.

Doch plötzlich saß etwas Großes und Häßliches auf dem Sitz neben ihm, etwas Dunkles und Monströses. Und der Magen begann ihm weh zu tun...

Likowski, James T., lag auf dem Pressorbett. Sein Magen schmerzte. Tränen liefen ihm aus den Augenwinkeln außen die Wangen hinunter, sammelten sich in seinen Ohren. Die beiden Ärzte in ihren Isolationsanzügen standen über ihn gebeugt da und betrachteten ihn mit erhobenen Augenbrauen durch ihre Sichtscheiben. Hinter ihnen befand sich eine Wache, die aber keine Waffe trug. Das war nicht nötig, und außerdem hätten sie nie jemanden mit einer Waffe hier hereingelassen. Niemals.

Alles nur in seiner Phantasie, erkannte Jim. Die Flucht war eine Wahnvorstellung gewesen, die sich nie bewahrheiten würde.

Die Schmerzen in seinem Bauch nahmen zu, ein scharfes Brennen, als triebe man ein heißes Messer in seinen Leib.

»Aahh!«

Eine Lautsprecherstimme sagte: »Die Lebenszeichen wechseln, Doktoren! Herzschlag steigt, Blutdruck sinkt, Muskeltonus erreicht Grenzwert!«

Jim warf einen Blick auf seinen Körper. Sein nacktes Fleisch *wölbte* sich plötzlich, unmittelbar unter dem Brustbein. Die Schmerzen waren unglaublich.

Es war soweit!

Dryner streckte die Hand aus und berührte die Wölbung am Solarplexus des Patienten. Sofort wurde die Haut wieder flach. »Erstaunlich«, sagte er.

Reine befahl: »Kommt mit dem Fangnetz her!«

Der Mann auf dem Tisch schrie auf, ein urtümlicher Laut, der Reine durch Mark und Bein ging. Mein Gott, was für ein

Laut! »Beeilt euch mit dem verdammtten Netz!« Reine wandte sich wieder dem Mann auf dem Tisch zu.

»Wird das Pressorfeld es nicht aufhalten?« fragte Dryner.

»Das bezweifle ich. Unzureichende Masse. Wo, zum Teufel, bleibt das Netz?«

Die Lautsprecherstimme sagte: »Hier draußen ist keiner im Anzug, es dauert noch einen Moment...«

»Das sollte noch gar nicht geschehen«, meinte Dryner. »Unsere Schätzungen für die Geburt...«

»...waren offenbar falsch«, beendete Reine den Satz. »Wenn nicht in den nächsten dreißig Sekunden jemand mit diesem Netz durch die Schleuse kommt, werde ich den ganzen verdammtten Mitarbeiterstab feuern!« schrie er. »Keiner von euch wird auf diesem Gebiet je wieder Arbeit finden!«

An Dryner gewandt sagte Reine: »Dieses Spezimen ist unschätzbar wertvoll. Nichts darf ihm geschehen, nichts!«

Er beugte sich über den Mann, der sich vor Qualen wand.

Der Patient schrie wieder auf. Sein Fleisch platzte auf, wurde nach außen geschleudert, und der blinde, zahnbewehrte Kopf des Aliens tauchte auf.

»Guter Gott!« sagte Dryner und beugte sich zurück.

Reine beugte sich fasziniert vor. »Herrje, sieh dir das an! Faszinierend...«

»Hier ist das Netz!« rief jemand.

Reine wollte sich umdrehen.

»Scheiße!« sagte Dryner. »Paß auf!«

Reine zuckte vom Patienten zurück. Zu langsam.

Das Etwas schoß aus dem Sterbenden hervor. Unglaublich schnell, wie ein dicker, gepanzerter, blutschlüpfriger Pfeil. Er traf auf Reines Isolationsanzug, verbiß sich im osmotischen Material und fraß sich durch die schwere Substanz, als wäre es Zellstoff.

Entsetzt starrte Reine das Wesen an.

»Her mit dem Netz!« schrie Dryner. »Schnell!«

Jetzt versuchte Reine, auf das Wesen einzuschlagen, aber sein Kopf befand sich bereits im Schutzanzug. Er spürte, wie es seine Haut erreichte.

»Ahh! Es beißt mich! Macht es ab!«

Dryner langte nach dem Schwanz des Wesens, aber seine behandschuhten Hände rutschten an dem Schleim, das es bedeckte, ab. Es wich seinem Griff aus und zog noch mehr von sich in Reines Anzug.

»Hilfe! Helft mir! Aahh! Auu!«

Der Techniker mit dem Fangnetz packte Reine, aber der Arzt entwand sich ihm entsetzt. In seiner Angst versuchte er vor dem, was ihn angriff, wegzulaufen.

Der Blendenmechanismus der Innenschleuse hatte sich noch nicht ganz geschlossen. Reine lief darauf zu.

»Louis, nein! Du hebst die Isolation auf!«

Aber Reine hörte ihn schon nicht mehr, und es war ihm auch egal. Jetzt zählte nur noch eins: daß dieses *Etwas* sich in ihn hineinfräß und dabei brannte wie geschmolzenes Metall!

»Haltet ihn auf!« schrie Dryner.

Der Techniker streckte seine Hand nach Reine aus und verfehlte ihn, kam aber Dryner in die Quere. Sie verhedderten sich und stürzten beide hin.

Dryner rappelte sich gerade noch rechtzeitig auf, um sehen zu können, wie Reine die Innenschleuse verließ und zu den Kontrollen für die Außenschleuse lief.

»Blockiert den Schließmechanismus!« kreischte Dryner.

Zu spät. Reine betätigte die Notüberbrückung. Das Außenschott öffnete sich weit. Er taumelte in die Halle hinaus.

Die Isolation war aufgehoben.

Dryner lief hinter seinem Chef her und schrie dabei, er möge stehenbleiben.

»Tötet es, tötet!« schrie Reine.

Die Sicherheitsbeamten zogen ihre Waffen.

»Nein!« schrie Dryner. »Erschießt es nicht!«

Die Wachen blickten verwirrt drein.

»Schießt ihm in den Kopf!« befahl Dryner.

Jetzt waren die Wachen vollends ratlos.

»Macht schon!«

Die Wachen rührten sich nicht. Reine lief weiter. Er würde dem Spezimen noch Schaden zufügen!

Dryner handelte. Er schnappte sich von der nächsten Wache, die ihn nicht aufzuhalten versuchte, eine Waffe und hob sie hoch. Im College war er Champion im Pistolenschießen gewesen. Hätte glatt an der Olympiade teilnehmen können, wenn er härter daran gearbeitet hätte. Er hatte seit Jahren keine Waffe mehr abgefeuert, aber die alten Reflexe waren noch immer da. Reine war nur zehn Meter entfernt. Dryner plazierte das kleine rote Viereck auf die Mitte des Helms des Mannes im Isolationsanzug, holte tief Luft, stieß sie aus, blieb so und zog vorsichtig den Abzug durch, um sein Ziel nicht zu verlieren. Bei inzwischen zwölf Metern Entfernung war das ein leichter Schuß.

Reines Kopf zerplatzte. Er fiel um.

Dryner senkte die Waffe wieder. »Tut mir leid, Louis«, sagte er. »Aber *du* warst es schließlich, der betont hat, wie kostbar das Alien ist. Wir dürfen nicht riskieren, daß es verletzt wird.«

Die Wachen und Techniker starrten ihn an.

»Holt jetzt das Fangnetz«, sagte er.

Er hielt nach wie vor die Waffe. Sie beeilten sich.

Und zu guter Letzt brauchten sie das Netz nicht einmal mehr. Anscheinend gefiel es dem Wesen dort, wo es war. Gut. Das machte es sogar noch einfacher.

## 16

Der Holotechniker Pindar lag auf einem Tisch und wurde von einem Pressorfeld festgehalten. Er konnte seinen Kopf drehen, aber das war auch alles. Da er Techniker war, wußte er, wie ein Pressorfeld funktionierte, und er wußte auch, daß es für einen normalen Menschen unmöglich war, sich daraus zu be-

freien. Sogar ein Android der Entbehrlichen-Serie, der für kurz anhaltende Kraftschübe gebaut war, hätte mit einem voll funktionsfähigen Pressorfeld seine Probleme gehabt, vielleicht konnte er entkommen, vielleicht aber auch nicht. Das war ohnehin eine rhetorische Frage, denn *ihm* gelänge das auf keinen Fall.

Zwei Männer in blaßgrauen Uniformen standen neben dem Tisch und schauten auf Pindar hinab. Die Uniformen wiesen sie als Mitglieder der TA aus, der Terrestrischen Abwehr, und das war schlimm. Sehr schlimm. T-Beutel rührten sich nicht bei gewöhnlichen Verbrechen, nur bei solchen, die die Sicherheit des ganzen Planeten bedrohten. Pindar saß in der Klemme, *aprieto mucho*, und er wußte auch genau, warum. Salvaje. Nach seinem letzten Zusammentreffen mit dem Mann hatte Pindar selbst ein paar Nachforschungen über ihn angestellt. Er war auf etwas gestoßen, was er besser nicht wissen sollte, etwas so Schreckliches, daß er es aus seinem Gedächtnis streichen wollte. Und jetzt war die TA auf ihn gestoßen. Er hatte gewußt, daß es so kommen würde, und er wußte auch, daß es keinen Ausweg gab.

Einer der Agenten, ein freundlich wirkender Mann, der problemlos als Großvater durchgegangen wäre, lächelte Pindar an. »Mein Sohn«, sagte er, »es gibt da ein paar Fragen, auf die wir gern Antworten hätten, wenn du nichts dagegen hast.«

Der andere Agent, ein schlanker junger Mann mit Hakennase, markantem Gesicht und schokoladenbrauner Haut, sagte: »Sie begreifen doch, daß wir bevollmächtigt sind, Sie auf jede Art und Weise zu verhören, die uns angebracht erscheint?«

Pindar leckte sich über die trockenen Lippen. »Sí. Ja, das begreife ich.« So sah es also aus, das Ende. *Adios*, Pindar. Wie man es auch drehte und wendete, er mußte verlieren.

»Gut«, sagte der Großvater. Er stellte ein kleines Plastikkästchen auf den Tisch neben der Plattform, die Pindar trug. Er öffnete das Kästchen und entnahm ihm eine Hochdruckspritze und eine kleine Phiole mit einer rötlichen Flüssigkeit. Dann lud er den Injektor mit der Phiole.

»Ich... ich... das ist nicht nötig«, stammelte Pindar. Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus. »Ich beantworte Ihre Fragen ja! Ich werde Ihnen alles sagen!«

Der Hakennasige zeigte Zähne, die zu perfekt waren, um natürlich zu sein. Retortengezüchtete Implantate, kein Zweifel. »Oh, das wissen wir, *Señor* Pindar. Aber das hier wird uns viele Gedanken darüber ersparen, wie wahrheitsgemäß Ihre Antworten sind.«

Der Großvater beugte sich über Pindar und drückte den Injektor gegen die Hauptschlagader im Hals des Technikers. Berührte den Abzug. Ein leises *Plopp!* ertönte, und Pindar spürte, wie plötzlich Kälte in seiner Kehle um sich griff, die zunehmend seinen Kopf ausfüllte. *Dios!*

Der Hakennasige blickte auf seinen Chronometer. »Drei, vier, fünf. Das war's.«

Pindar spürte, wie die Kälte in seinem Kopf sich in eine angenehme, träge Wärme verwandelte. Das war schon in Ordnung. Tatsächlich war das mehr als nur in Ordnung. Er konnte sich nicht erinnern, wann er sich zuletzt so wohl gefühlt hatte. Seine bisherige Besorgnis löste sich auf wie Tau im warmen Sonnenschein. Herrje, wenn er das wollte, dann konnte er von diesem Tisch aufstehen, in die Luft springen und wie ein Vogel davonfliegen! Aber er wollte das nicht, er wollte einfach nur hier liegen und mit diesen netten beiden Männern, Großvater und Hakennase, plaudern. Schließlich war leicht zu sehen, daß sie Freunde waren und er ihnen sehr am Herzen lag und daß er alles, was er für sie tun konnte, auf der Stelle auch tun sollte.

»Fühlst du dich wohl?« wollte Großvater wissen.

»Yeah!«

»Sehr schön. Hast du etwas dagegen, wenn wir dir ein paar Fragen stellen?«

»Ach, woher denn, Großvater, nicht im geringsten!«

Orona lehnte sich in seinem Sessel zurück. Der TA-Agent ihm gegenüber trug die blaßgraue Uniform nicht, die während der Dienstzeit vorgeschrieben war, aber über seine Identität gab es keinen Zweifel. »Soll ich's ablaufen lassen?« fragte er.

Orona nickte. »Ich hoffe, daß Sie sich diesbezüglich irren.«

»Man bezahlt mich nicht dafür, daß ich Irrtümer begehe, Doktor. Tut mir leid.«

Der Agent berührte eine Kontrolle am Holographie-Projektor auf Oronas Schreibtisch. Die Luft flimmerte, und ein Bild schälte sich heraus. Die Nahaufnahme eines Mannes auf einem Pressortisch, der wie unter Drogen lächelte.

»Erzähl uns das noch einmal«, sagte eine Stimme außerhalb des Bilds. »Genauso wie vorher.«

»Klar«, meinte der Mann auf dem Tisch.

»Nach dem letzten Mal, als Salvaje mir drohte, beschloß ich, daß ich mehr darüber herausfinden mußte, was er so trieb.

Also habe ich ein bißchen rumgecheckt und herausgefunden, daß er noch andere Techniker angeworben hatte, damit sie ihm halfen. Einen von ihnen kannte ich entfernt, Gerard, ein Auftragsarbeiter von Bionational Lab in Lima. Ich nahm das Shuttle nach Lima und richtete es so ein, daß ich ihm »zufällig« über den Weg lief. Dann spendierte ich ihm ein paar Drinks. Ich erfuhr, daß Salvaje früher einmal für Bionational gearbeitet hatte, ehe er seinen Kreuzzug begann. Irgendein Verwaltungsangestellter auf niedriger Ebene. Er brauchte das Geld nicht, er kam aus einer reichen Familie, aber irgendwas wollte er anscheinend von Bionat. Eines Tages kündigte er aus heiterem Himmel, blieb aber mit einigen der Techniker in Verbindung. Gerard wußte nicht, warum Salvaje gekündigt hatte, und er hat auch nur ein paar Installationsarbeiten für ihn durchgeführt, eine kleine Computeranlage eingerichtet. Salvaje hat gut bezahlt, das war alles, was ihn interessierte.

Sonst wußte Gerard nichts darüber, aber das reichte aus. Mir war jetzt klar, daß Salvaje selbst eine Anlage hatte.

Also ging ich zu seiner Wohnung, als er die schwangere Hure besuchte, und brach ein.«

Der Mann auf dem Tisch lachte. »Seine Sicherheitsmaßnahmen waren nicht so gut, wie er dachte. Ich kam rein. Dann habe ich ein Programm laufen lassen, das alle seine Dateien kopierte, und nahm sie mit heim; er wird nie merken, daß ich bei ihm war.

Ich habe herausgefunden, woher sein Messias kommt, als ich eine AV aufrief, die er in einem Mathematikprogramm versteckt hatte.«

Der Agent machte eine Geste, und das Bild erstarrte, schwebte lautlos in der Luft. »Sie werden sie sich ansehen wollen, während Pindar weiterspricht«, sagte er. »Wir haben sie in seinem Computer gefunden.«

Der Agent berührte mehrere Kontrollen. Der Mann auf dem Tisch verschwand und wurde von einer etwas grobkörnigen Abbildung des BionationalLogos ersetzt. Auf das Logo war grellrot ein Hinweis gestempelt, der besagte: Nur für autorisiertes Personal, GENEHMIGUNG TS-1 ERFORDERLICH, Bionational, internes Memorandum AV 42255-1, Überblick.

Pindars Stimme fuhr fort.

»Es war eine schlechte Induktionskopie einer streng geheimen AV-Präsentation von Bionational, die nur für den internen Gebrauch gedacht war. Salvaje muß sie gestohlen oder veranlaßt haben, daß ein anderer sie für ihn stiehlt. Wer auch immer es getan hat, er hat die Sache verpatzt. Ein Teil der visuellen Wiedergabe und die ganze Tonspur gingen verloren, ein Stummfilm also.«

Das Bild verschwamm und fügte sich dann wieder zur Ansicht eines Krankenzimmers zusammen. Ein Mann lag auf einem Tisch, stemmte sich gegen ein Kraftfeld. Eine Stelle seines Solarplexus platzte auf, und etwas, das ein Aalkopf von der Größe einer menschlichen Faust zu sein schien, erschien und ließ blutige, nadelspitze Zähne aufblitzen. Drei Männer in Isolationsanzügen standen über das Wesen gebeugt. Die aalartige Kreatur schoß wie ein Pfeil aus dem Mann auf dem Tisch heraus und verbiß sich im Isolationsanzug von einem der Männer. Es riß ein Loch in seinen Anzug.



»Der erste Teil der Aufzeichnung zeigt die Geburt eines der Wesen. Er zeigt, wie es einen anderen Mann angreift.«

Die Kamera wechselte die Perspektive und holte den Aal näher heran, als er im Isolationsanzug verschwand. Dann entfernte sie sich wieder und zeigte das entsetzte Gesicht des Mannes im Anzug. Er schrie, aber es war nichts zu hören. Das Bild verschwamm und bildete sich dann wieder neu.

Orona starrte es fasziniert an.

Der Mann im Anzug lief davon. Die Kamera verlor ihn.

Zwei Männer stürzten zu Boden, als sie dem Fliehenden zu folgen versuchten.

Wieder wechselte das Bild. Bewaffnete Wachen standen in einem Korridor. Ein Schott öffnete sich, und die rennende Gestalt im Isolationsanzug kam in Sicht, die ständig auf ein Loch vorn in ihrem Anzug schlug. Sie verlor die Gewalt über sich und taumelte davon.

Das Bild erlosch. Eine andere Kamera. Der Fliehende.

»Sie durften es nicht entkommen lassen«, sagte die Stimme.

Der Kopf des Fliehenden explodierte. Der Helm des Isolationsanzugs wölbte sich, platzte, und blutige Fetzen spritzten hervor.

Das Bild wurde festgehalten. Es zeigte im schrägen Winkel die Leiche auf dem Boden.

»Jetzt«, sagte der Agent. »Wir schalten um zu...«

Ein großes Zimmer. Gepanzerte Wände. Es sah aus wie ein Versuchsraum für Experimente mit kontrollierter Kernverschmelzung. Der Körper eines nackten Mannes hing an Kabeln aufgehängt von der Decke. Zweifellos war er tot; der größte Teil seines Kopfes fehlte.

Eine telemetrische Darstellung lief durch das Bild, doch die Zahlen und Wörter waren nicht menschlich.

»Zuerst begriff ich es gar nicht«, erklang die Stimme. »Aber als ich mir die Aufzeichnung ansah, kam ich ziemlich schnell dahinter. Sie haben das Wesen im Innern des Typen gelassen, den sie erschossen haben. Er war übrigens Arzt, das habe ich

in der AV gesehen. Er leitete eine Abteilung von Bionational, ehe er zu Babynahrung wurde.

Sie haben es an einen Ort gebracht, wo es ausschlüpfen und sie es beobachten konnten.«

Das Bild des Toten wurde festgehalten.

»Das hier wurde bearbeitet«, sagte der Agent. »Anscheinend kam Salvaje an die anderen Aufzeichnungen nicht heran, und diese zeigt nur die Höhepunkte. Aber er scheint eine unglaublich gute Organisation zu haben, Codenamen und Lohnlisten, wir arbeiten noch daran.« Er berührte ein Kontrollfeld.

Das Bild wechselte.

»So sieht es aus, wenn es halb ausgewachsen ist«, sagte der Agent.

Orona starrte es an. Das Wesen glich ziemlich genau der Rekonstruktion in seiner eigenen Info-AV. Aber Moment mal... *halb* ausgewachsen?

»Da habt ihr Salvajes Messias«, meinte Pindar. »Er ist kein Computerbild, wie ich dachte, sondern echt.«

Das Bild löste sich abrupt auf.

»Anscheinend ist es weder Salvaje noch dem Techniker gelungen, über diese Stelle in der Aufzeichnung hinauszukommen«, sagte der Agent. »Aber sie ist noch länger. Unsere Leute haben die neuesten Geräte zur Wiederherstellung. Wir konnten ein paar weitere Szenen aufbauen.«

Ein neues Bild erschien.

Diesmal war das Monster größer, hatte eine etwas andere Form und eine gewaltige Schädelplatte, die sich wie ein Geweih verzweigte. Es besaß eine zusätzliche Anzahl kleiner Arme, die aus dem Brustbereich kamen. Das Wesen war riesig, in einer Ecke des Holo befand sich eine Meßskala. Die Wände des Raums waren jetzt mit gewundenen Wülsten aus einem glänzenden, schwarzen Material bedeckt, und der Boden war mit mülleimergroßen Eiern übersät.

»Mein Gott«, entfuhr es Orona. »Es ist eine Königin!«

»Eine, die anscheinend nicht erst befruchtet werden muß«, meinte der Agent.

Orona schüttelte den Kopf. »Das könnte meine Theorie bestätigen, daß sich aus einem Drohn eine Königin entwickeln kann, wenn das zur Erhaltung der Art erforderlich ist. Vielleicht eine Art Hormonwechsel.«

Das Monster zeigte seine Zähne und schaute direkt in die Kamera. Das Bild löste sich abrupt auf.

Orona wartete.

»Mehr ist auf der gestohlenen Aufzeichnung nicht drauf, fürchte ich«, sagte der Agent.

»Ein süßes Geschenk hat uns Buddha da gemacht«, meinte Orona. »Wir müssen es mitsamt diesen Eiern in unseren Besitz bringen. Ich tätige ein paar Anrufe, und dann übernehmen wir das Labor in Lima im Interesse der terrestrischen Sicherheit.«

Der Agent schüttelte den Kopf. »Dafür ist es zu spät.«

Orona blinzelte. »Was? Wie meinen Sie das?«

»Sehen Sie selbst.«

Die Hände des Agenten übten ihren Zauber auf das Kontrollfeld aus. Neue Bilder entstanden leuchtend in der Luft.

»Das hier stammt aus den Überwachungsmonitoren des Lima-Labors von Bionational. Beachten Sie das Datum.«

Orona sah auf die roten Zahlen in einer Ecke des Bildes. Gestern. Gestern abend, der Uhrzeit nach.

»Anscheinend hat Salvaje Pindar gelegentlich überwacht. Oder vielleicht hat er auch einen Informanten in der örtlichen Polizei. Wie auch immer. Er muß herausgefunden haben, daß wir ihm dicht auf den Fersen waren. Was jetzt folgt, geschah in den Bionational-Labors von Peru, noch ehe Pindars Verhör beendet war.«

Man sah einen eingezäunten Bereich. Eine Wachbude. Zwei darin sitzende Männer.

»He, sieh dir das an!« rief einer von ihnen.

Beide Wachen sprangen auf. Die Straßenkamera fing das sich nähernde Fahrzeug ein. Ein altmodischer Dreißigtonner raste auf das Tor zu. Mit Höchstgeschwindigkeit.

»Halt an, du Schwachkopf!« schrie eine der Wachen.

Der Truck rammte das Tor. Das Tor bestand aus Durastahl-Maschen und massiven, handgelenkdicken Stangen und war nicht dafür entworfen, dem Aufprall eines Mehrtonners standzuhalten, der sich mit fünfzig Stundenkilometern bewegte. Das Metall verbog sich, Bolzen wurden herausgeschlagen, Draht dehnte sich... aber trotzdem hielt es. Der Truck schleuderte und kam zum Stehen.

Eine arg mitgenommene Frau krabbelte aus dem kaputten Führerhaus des Fahrzeugs, schaffte es aber aufzustehen. Sie trug eine Robe. Der Sicherheitscomputer machte eine Weitwinkelaufnahme von ihr. Ihr Gesicht war blutüberströmt. Ihre Hände waren leer, aber sie hatte sich etwas vor die Brust geschnallt, ein klobiges, kreisrundes Gerät vom Durchmesser eines Serviertabletts.

Eine der Wachen schlug auf den Panikknopf, und die Klaxon-Alarmanlage heulte auf. Die andere Wache zog ihre Seitenwaffe und befahl der Frau stehenzubleiben.

Sie ging weiter. Als die Wache ihre Waffe hob, um zu schießen, explodierte die Frau. Das Bild wurde weiß.

»Bei Buddha!« sagte Orona.

»Wir haben die Bombe identifiziert. Sie kann ein fünf Tonnen schweres Gebäude vernichten«, sagte der Agent. »Sie hat die Wachbude, den Truck und sechsundzwanzig Meter Zaun umgenietet.«

Eine Roboterpatrouille lieferte den nächsten Abschnitt der Aufzeichnung.

Die Aufnahmen des Roboters, als er sich der zerstörten Zufahrt zum Gelände näherte, hüpfen trotz der Minikam-Gyros in der Maschine ein wenig auf und ab, und zwar wegen des Schutts, den sie überquerte, wie der Agent sagte.

Orona sah fasziniert zu.

Der Roboter sendete seine Sicherheitswarnung, als ein gestohlener Passagierbus, der bis zum Bersten mit Menschen gefüllt war, an ihm vorbeidröhnte. Da Alarmstufe eins galt, waren die Waffen des Roboters geladen, und er war befugt, das Feuer auf Eindringlinge zu eröffnen. Er pumpte den Bus

mit 10-mm-Zwillingsgeschossen aus seinen Maschinengewehren voll; seine Kameras zeigten die Einschläge, als die Salven die dicke Plastikseitenwand des Busses durchlöcherten. Die Menschen darin starben, das war nicht zu übersehen, aber der Roboter feuerte weiter, in der Hoffnung, den Fahrer zu treffen. Plötzlich begann eine Warnlampe an den Umfeldmeldern des Roboters aufzublinken, und die Maschine reagierte auf das neue Ziel, indem sie auf der Stelle herumfuhr, gerade noch rechtzeitig, um von einem heranrasenden Schwebewagen gerammt zu werden. Der Fahrer, der in der darauffolgenden Explosion umkam, starb, als er, der Wagen und der Roboter von einem gelben Blitz umschlossen wurden, mit einem Lächeln auf den Lippen.

»Die nächste Sequenz stammt von einem Spionagesatelliten, der für uns das Gebiet abgetastet hat«, sagte der Agent.

Es war eine Ansicht von oben, und sie machte jenen überperfekten Eindruck, den Vergrößerungscomputer einem in Pixel aufgelösten Bild immer verliehen. Drei Busse näherten sich dem großen Gebäude in der Mitte des abgesperrten Geländes. Sicherheitsroboter schossen auf die Fahrzeuge, und aus den Bussen wurde das Feuer auf die Verteidigungseinheiten erwidert.

Der erste Bus erreichte den Gebäudeeingang. Zehn oder zwölf Gestalten in Roben sprangen heraus. Aus diesem Winkel hätte Orona nicht zu sagen vermocht, ob es Frauen oder Männer waren, aber das war auch egal, weil sie vom Gewehrfeuer aus dem Innern des Gebäudes niedergestreckt wurden.

Ein weiteres Dutzend Gestalten quoll aus dem Bus. Noch mehr aus dem nächsten Bus, der eintraf, und eine vierte Welle aus dem letzten Bus. Auch sie wurden fast alle niedergemetzelt.

Fast alle.

Eine der Gestalten wankte zur Tür.

Die Filter der Spionagesatelliten dämpften den weißen Lichtblitz, als die Gestalt explodierte. Trümmer lösten sich vom Gebäude, und Rauch stieg auf.

»Hat die Tür und die Wachen dort erwischt«, meinte der Agent. Er sagte es, als spräche er davon, was er zu Mittag gegessen hatte.

Weitere Gestalten sprangen aus den Bussen.

Die Bilder flackerten.

»Hier geriet der Spionagesatellit außer Reichweite«, sagte der Agent. »Über die nächsten paar Minuten liegen keine Aufzeichnungen vor. Dann trat der Überwachungscomputer des Gebäudes in Aktion. Sehen Sie.«

Eine einzelne Wache, der ein Bein fehlte, lag auf dem Boden, ein schallgedämpftes Maschinengewehr in Händen. Sie feuerte die Waffe ab, führte sie hin und her.

Die Ziele der verwundeten Wache waren Gestalten in Roben, Männer und Frauen, die lächelnd dem Kugelhagel entgegentraten. Zehn, fünfzehn, vielleicht zwanzig von ihnen fielen, ehe der Wache die Munition ausging.

Die Kamera fing präzise ein, wie eine Frau sich über die verwundete Wache beugte und ihr eine schmale Messerklinge zwischen die Augen stieß. Sie lächelte dabei, als wäre es das Komischste von der Welt.

Noch mehr Gestalten kamen in Sicht.

»Bild anhalten«, befahl der Agent.

Die bewegten Gestalten verwandelten sich in ein Ölgemälde, klar, sauber, reglos. »Guter Winkel«, sagte der Agent. Er deutete auf das Hologramm. »Sehen Sie den da, den zweiten von rechts?«

»Salvaje.«

Orona musterte den Bärtigen. Er sah nicht wie ein Fanatiker aus. Aber andererseits... *wie* sah ein Fanatiker eigentlich aus? Sabberte er in einem fort oder hatte er Schaum vor dem Mund?

»Weiter abspielen.«

Noch mehr Gestalten in Roben trafen ein. Orona schätzte, daß mindestens fünfunddreißig bis vierzig von ihnen den Angriff überlebt hatten.

»An dieser Kamera sind siebenunddreißig vorbeigekommen«, sagte der Agent, als hätte er Oronas Gedanken gelesen.

Das Bild wechselte zur Ansicht eines Schotts. ACHTUNG, GEFAHR! stand in zehn Zentimeter großen Buchstaben darauf. BIOLOGISCHE VERSUCHE. Zutritt nur für Befugte.

Zwei tote Wachen lagen auf dem Boden. Eine von ihnen hatte ein schmales Messer zwischen den Augen stecken. Fünf Eindringlinge waren auf der Strecke geblieben.

»Bleiben noch zweiunddreißig«, sagte der Agent.

Ein anderer Winkel. Im Innern der Kammer. Orona erkannte die wulstige Ausschwulstung an den Wänden. Ein durchscheinender Nebel waberte am Boden und bedeckte teilweise die Reihen mit Eiern.

Einige der Angreifer streiften ihre Roben ab. Darunter waren sie nackt. Jeder hatte ein Drohn-Alien auf seinen Körper tätowiert, das sich vom Hals bis zum Schamhaar erstreckte.

»Gottverdammte!« entfuhr es Orona.

»Wir haben den Tätowierer gefunden, er gehörte zu ihnen. Hat anscheinend seit Monaten Hausbesuche gemacht. Es wird noch besser«, meinte der Agent. »Sehen Sie sich das an.«

Die Alien-Königin kam in Sicht. Sie starrte die Menschen an, legte den Kopf schräg nach links und dann nach rechts, als wäre sie verblüfft.

Salvaje stellte sich ihr. Er sagte etwas, aber nur wenige Worte waren zu hören.

»...eins mit dir zu werden, Messias!«

»Tut mir leid wegen dem Ton«, meinte der Agent. »Wir können froh sein, daß wir überhaupt so viel mitbekommen. Die Blue Box wurde fast sechs Kilometer entfernt gefunden.«

Orona blickte den Agenten an. »Was?«

»Ich erklär's Ihnen. Sehen Sie hin.«

Einige der Eier begannen sich zu öffnen. Die Hälfte der Eindringlinge stand jetzt mit ausgebreiteten Armen und geschlossenen Augen nackt da und wartete. Die anderen hielten sich von dem Raum fern, wie ein Bildinsert zeigte. »Wir haben hier mehrere Aufnahmen übereinandergelegt«, sagte der Agent.

Das erste Ei öffnete sich vor Salvaje. Er stand, wie die anderen, mit weit ausgebreiteten Armen da, aber seine Augen waren offen. Er beugte sich über das Ei. Die Pfortlappen glitzerten von funkelnden Schleimfäden. Fingerknochenartige Beine tauchten auf und faßten die Ränder des offenen Eis, hievten das primärembryonale Stadium des krabbenähnlichen Alienkörpers zum Schlund hinauf. Es sprang auf Salvaje zu, schlang ihm seinen muskulösen Schwanz um den Hals, rammte ihm seine Legeröhre in den verblüfften Mund und umklammerte mit den Beinen sein Gesicht, wobei es sich fest dagegen preßte.

Orona konnte sehen, wie Entsetzen den Mann überkam und er in diesem letzten Augenblick der Wahrheit erkannte, daß er nicht damit gerechnet hatte, mit einer solchen Wirklichkeit konfrontiert zu werden, denn Salvaje versuchte zu schreien.

Der Laut war von der Röhre erstickt, die in seinen Hals gerammt war.

Der Wissenschaftler in Orona war fasziniert, aber der menschliche Teil in ihm ekelte sich.

Andere Eier breiteten abrupt ihre fleischigen Öffnungen aus, andere Primär-Embryos sprangen in wartende Gesichter.

Die Königin verfolgte das alles teilnahmslos.

Dann, als sämtliche nackten Menschen infiziert waren, entließen auch die Eier in den hintersten Reihen ihre Bewohner, die Aliens schlüpfen, und diejenigen, die draußen in ihren Gewändern gewartet hatten, kamen hereingeschossen und schlepten ihre Kameraden davon, wobei sie es, bis auf einen, geschickt vermieden, von den übriggebliebenen Primär-Embryos angegriffen zu werden.

Der Königin gefiel das nicht, aber sie war an ihren riesigen Eisack gebunden und konnte sich nicht schnell genug bewegen, um die umhereilenden Menschen zu fangen.

»Normalerweise würden die Drohnen sie festhalten«, sagte Orona.

»Wie bitte?«

»Vergessen Sie's.«



Das Schott schloß sich. Die Königin tobte vor Wut.

Als die Angreifer ihre Gefährten wegschleppten, entdeckte einer von ihnen die Überwachungskamera. Er zog eine Handfeuerwaffe und schoß. Dreimal verfehlte er, aber der vierte Schuß löschte das Bild.

»Was ist geschehen?«

Der Agent zuckte die Achseln. »Zu diesem Zeitpunkt hatte man das Sicherheitssystem schon überbrückt. Es gibt keine weiteren Aufnahmen von den Fanatikern.«

»Überbrückt?«

»Einer von Bionationals Sicherheitsexperten hat einen kodierten Befehl in die Anlage geschickt. Selbstzerstörung.«

»Was?«

»Neunzig Sekunden später ging das Sicherheitssystem in die Luft – und mit ihm das gesamte Gebäude. Wurde in Stücke gesprengt.«

»Nein! Was ist mit dem Alien? Den Eiern?«

»In Fetzen, so groß wie Ihr kleiner Fingernagel, über die ganze Gegend verteilt, Doktor.«

»Oh, nein!«

Orona war von dieser Nachricht wie betäubt. Was für eine Verschwendung! Er hatte ein Raumschiff quer durch die Galaxis geschickt, um an solche Spezimen heranzukommen, und wenn sie nur ein paar Stunden früher dran gewesen wären, dann hätten sie gleich hier auf der Erde eins fangen können! *Das* war also die Erklärung für die Träume, die die Leute hatten! Verdammt! Verdammt!

Moment mal. Neunzig Sekunden. Hieß das etwa...?

»Was ist mit den Fanatikern? Ist einer von ihnen entkommen? Wenigstens ein Dutzend von ihnen war infiziert!«

Der Agent seufzte. »Das wissen wir nicht. Unsere Männer haben auf der Suche nach ihnen die ganze Gegend durchkämmt, aber keine Spur von ihnen gefunden. Die Explosion spielte sich im Bereich einer halben Megatonne ab. Man kann anhand der Trümmer unmöglich sagen, wie viele Menschen dabei gestorben sind oder ob überhaupt jemand davonkam.«

Für einen Augenblick flammte Hoffnung in Orona auf. Vielleicht gab es noch eine Chance.

»Wir können nur hoffen, daß keiner überlebte«, sagte der Agent.

»Was? Sind Sie verrückt? Diese Lebensformen sind unbezahlbar!«

»Denken Sie mal darüber nach, Doktor.«

Orona war ein brillanter Mann; er war bei allem, was er je getan hatte, immer der Beste gewesen. Was der Agent ihm zu sagen versuchte, traf ihn wie ein Schlag. Ja, die Aliens waren unbezahlbar. Aber nur unter kontrollierten Bedingungen. Bio-national hatte das gewußt. Deshalb war die Anlage so präpariert worden, daß man sie sprengen konnte, wenn die Sicherheit nicht mehr gewährleistet war. Wenn das Alien irgendwie floh, aus der Gefangenschaft entkam, konnte sich das als katastrophal erweisen. Sogar ein einzelnes Ei stellte schon eine potentielle Gefahr dar. Wenn man bedachte, wie schnell sie brüteten und heranreiften, wenn man bedachte, daß sie sich in Königinnen verwandeln konnten, falls das erforderlich war...

Orona nickte. Ja. Das sah er ein.

Ein Dutzend Alien-Königinnen, die sich versteckt hielten und Eier legten, das konnte zu einem Problem werden.

Sogar zu einem verflucht großen Problem.

## 17

Billie stand vor einem der »Aussichtsfenster« und betrachtete die Lichterfäden, die wie dünne, gebogene Röhren mit gleißendem Neon vor dem dunklen Hintergrund aufgehängt waren. Sie hatte nicht viel Zeit im Weltraum verbracht, seit ihrer Kindheit nicht mehr, und diese Art zu reisen war für sie noch neu. Sie starrte hinaus und versuchte, sich an glückliche Zeiten mit ihren Eltern zu erinnern, aber unentwegt mußte sie an ihr blutiges Ende denken. Seit Wilks jenes erste Mal zu ihr ge-

kommen war, um sie zu sehen, stieg dieselbe Wirklichkeit, die die Ärzte auszulöschen versucht hatten, wie Treibgut auf einem See immer wieder an die Oberfläche. Die Wahrheit dämmerte ihr und ließ sich nicht leugnen. All diese Träume waren wahr gewesen...

»Das ist Illusion, weißt du«, erklang hinter ihr eine Stimme.

Billie drehte sich um und sah einen der Marines, Bueller, dort stehen.

»Der verbesserte Schwerkraftantrieb bedeutet, daß wir weniger Zeit im Hyperschlaf verbringen müssen, aber die multidimensionale Matrix des Schmetterlingsfelds macht aus Punkten Linien. Hat irgendwas mit exoterischen Teilchen zu tun, mit Chrononen oder chaotischen Zuonen oder so was.«

»Ich frage mich, was Easley wohl in seinen letzten Augenblicken gesehen hat?« meinte sie.

Das war eine rhetorische Frage, doch Bueller schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Ich kann mir nicht vorstellen, warum er rausgegangen ist und auch noch eine Granate mitgenommen hat.«

»Irgendeine Depression, sagt der Colonel. Vielleicht ist Easley vor Monstern geflohen.«

Wieder schüttelte Bueller den Kopf. »Das glaube ich nicht. Wir standen uns ziemlich nah. Es ergibt keinen Sinn, daß er Selbstmord begehen sollte. Außerdem gibt es da viel einfachere Mittel und Wege.«

Billie nickte. Sich im tiefen Raum in Stücke zu sprengen, war auch nicht gerade ihre Vorstellung von einem würdigen Abgang.

»Ich traue Stephens nicht«, sagte Bueller. »Er hat keine Kommandoerfahrung im Außendienst, und ich glaube, er wollte die ganze Sache vertuschen. Wenn unsere Mission erfolgreich ist – worum es dabei auch immer gehen mag –, dann werden die Obermacker sich an ein paar Toten nicht stören. Aber wenn wir scheitern, dann zählen auch die kleinen Dinge.«

»Ich raube Ihnen ja nicht gern Ihre Illusionen, Bueller, aber wenn diese Mission keinen Erfolg hat, dann fressen uns Wesen mit großen Fängen, oder man macht aus uns Babynahrung für die süßen Kleinen mit ihren Winzzähnen. Wir werden alle auf dem Feld der Ehre als ein Haufen Aliendung enden, um den sich die Käfer prügeln.«

»Wie farbenprächtig«, sagte Bueller.

»Ich sag's nur, wie es ist. Ich habe diese Bestien bei der Arbeit gesehen.«

»Du klingst schon wie Wilks.« Einen Augenblick stand er einfach nur da, und sie konnte sehen, wie unbehaglich er sich fühlte.

»Kommen Sie«, meinte Billie. »Ich spendiere Ihnen eine Tasse von dem Zeug, das hier als Kaffee durchgeht.«

»Prima. Yeah.«

In der Messe wartete gerade Ramirez darauf, daß seine Mahlzeit sich erhitzte. Als Billie und Bueller hereinkamen, grinste er sie an.

Die beiden setzten sich mit ihren Pappbechern voll des edlen Schiffsgebräus an einen der Plastiktische.

»Wilks muß wirklich eine Menge von dir halten, wenn er dich an Bord bringt. Du weißt, daß Stephens bei unserer Rückkehr alles tun wird, um ihn fertigzumachen, ganz gleich, was für einen Mist er uns jetzt erzählt, um sein Gesicht zu wahren.«

Billie nippte am Kaffee und verzog die Miene. »Yeah. Wilks und ich, wir verstehen einander.«

»Darauf möchte ich wetten«, sagte Ramirez, als er sein Tablett auf den Nachbartisch stellte. »Wilks ist wohl Spezialist im Kinderklauen, eh?«

»Halt die Klappe, Ramirez«, sagte Bueller.

»He, Mann, ich bin selbst noch ein junger Spund, aber nicht mehr grün hinter den Ohren...«

Bueller trat zu ihm heran, faßte Ramirez mit dem V seines Daumens und seiner Finger unters Kinn und stieß ihn gegen

die Wand. »Ich sagte, du sollst deine schmutzige Klappe halten!«

Ramirez' Stimme klang halb erstickt, als er zu sprechen versuchte. »He, Mann, laß mich los!«

Billie sah, daß die Sehnen in Buellers Hand hervortraten. Er hielt den anderen praktisch vom Boden fern und heftete ihn wie ein zappelndes Insekt an die Wand. Für einen Mann seiner Größe wirkte er fast zu stark.

Schlagartig entspannte Bueller sich wieder und zog die Hand zurück.

Ramirez rieb sich die Kehle. »Du bist irre, Mann, weißt du das?« Er drehte sich um und ging aus dem Raum, wobei er sein dampfendes Essen zurückließ.

»Warum hast du das gemacht?« fragte Billie.

Bueller wirkte verwirrt und peinlich berührt. »Er hat ein bses Mundwerk, das man ihm ab und zu schließen muß.«

»Ist das alles?«

»Yeah.«

Billie ließ es dabei bewenden. Es steckte noch mehr dahinter, aber sie war sich nicht sicher, was. Sie war sich nicht einmal sicher, ob sie es wissen wollte.

In seinem Quartier auf dem Verfolgerschiff saß Massey *seiza* und konzentrierte sich auf seine Atmung. Er hatte nie gelernt, so zu meditieren wie seine Meister, aber er konnte dieses Verfahren einsetzen, um seine Nerven zu beruhigen. Sicher, er trainierte seinen Körper, übte sich in Kampftechniken, befaßte sich unablässig mit seinen Waffen, aber das bereitete ihm alles keine Freude. Es sollte ihn fit halten, seine Schlagkraft bewahren, sonst nichts. In Topform zu bleiben, war Teil seines Berufs, eine Notwendigkeit, und er trainierte, als wäre er ein preisgekröntes Vorzeigetier, die richtige Ernährung, ausreichend Ruhe, die verlangte technische Meisterschaft, nicht mehr und nicht weniger. Er war jedem ernsthaften Kämpfer ebenbürtig, und gegen die wenigen, die körperlich vielleicht in

besserer Verfassung waren oder die schnellere Reflexe hatten, wappnete er sich zusätzlich mit Drogen oder indem er unfair kämpfte. Wenn man jemand töten wollte, dann war es angebracht, ihm aus großer Entfernung in den Rücken zu schießen, und nicht, sich ihm zu stellen wie irgendein Holovid-Held. So führten sich nur Narren auf, und da der letzte, der stand, Sieger wurde, war es immer besser, seinem Erfolg bei jeder sich bietenden Gelegenheit etwas nachzuhelfen.

Bald erwartete ihn eine weitere Prüfung. Er mußte darauf vorbereitet sein. Also saß er hier, aber es war nicht gedankenlose Meditation, die ihn erfüllte, sondern planvolles Ränkeschmieden. In einem Wettstreit wie diesem konnte es keinen zweiten Sieger geben. Zweiter zu werden, hieß letzter zu sein, und letzter zu sein, bedeutete den Tod.

»Hast du auch einen Vornamen?« wollte Billie wissen, als sie das Magazin durchquerten. Hier befanden sich die Regale mit Karabinern, Gaskanistern, Granaten und anderer Hardware, alles vom Quartiermeister sicher unter Verschuß gehalten.

Bueller sagte: »Ja, Mitchell.«

»Mitchell«, echote sie und lauschte dem Wort nach. »Was dagegen, wenn wir uns duzen, Mitch?«

»Nicht im geringsten.«

Billie wandte sich den Regalen mit Kleinfeuerwaffen zu, die ordentlich verpackt in Klarstahl-Behältern lagen. Bueller legte ihr eine Hand auf die Schulter und wollte sie auf das Vorzeigemodell aufmerksam machen.

»Rühr mich nicht an«, zischte sie.

Er zog seine Hand zurück. »Oh, tut mir leid. Ich habe mir nichts dabei gedacht.«

»Schon okay. Wenn einen in der Klinik jemand angefaßt hat, bedeutete das immer Ärger. Auf die Hand folgte ein Coriumpflaster oder ein Injektor, und sie pumpten dich mit Chemie voll, bis man ganz träge und dumm war.«

Er seufzte. »Ja, das verstehe ich.«

»Wirklich? Kannst du verstehen, was es heißt, den größten Teil seines Lebens in einer Mediko-Einheit voll Irrer zu leben?«

»Nein«, gab er zu. »Aber ich habe selbst eine Menge Zeit in Kliniken verbracht. Macht nicht gerade Spaß.«

Er wechselte das Thema. »Hier, das ist die Waffe, die wir auf dieser Mission hauptsächlich verwenden werden.« Er zog das Demo-Modell, ein Dummy, vom Regal. »Das hier ist ein vier Koma acht Kilo schwerer, vollautomatischer, elektronisch gesteuerter, rückstoßfreier 10-mm-Karabiner vom Typ M41-E«, leierte er herunter. »Er hat eine effektive Reichweite von fünfhundert Metern, und sein Magazin faßt entweder einhundert Schuß mannbrechende, einhundert Schuß panzerbrechende oder fünfundsiebzig Schuß Leuchtkugelmunition. Unter dem Lauf befindet sich ein halbautomatischer 30-mm-Granatwerfer mit einer Reichweite von einhundert Metern. Offiziell.«

Er grinste. »Inoffiziell kann man schon nach wenigen Dutzend Metern nichts mehr treffen, was kleiner ist als ein U-Bahn-Waggon, weil das Visier zum Kotzen ist, und wenn die Granate weiter als fünfzig Meter fliegt, ehe sie trifft, muß es oben jemand geben, der einen mag.

Im Nahbereich ist das jedoch ein hundsgemeines Teil, und ich rate keinem, auf der anderen Seite zu sein, wenn er keine Spidersilk-Vollpanzerung Klasse VII trägt oder nicht in blutigen Brei verwandelt werden will.«

Er hielt ihr die Waffe hin. »Schau ihn dir an. Er beißt nicht.«

Sie verkniff sich ein Lächeln. Die Modellnummer hatte sich geändert, aber im wesentlichen unterschied sich die Waffe nicht sonderlich von der, von der sie immer geträumt hatte. Nein, nicht von der sie geträumt, sondern an die sie sich *erinnert* hatte. Dieser Teil der Träume hatte sie im Laufe der Jahre Dutzende von Malen heimgesucht, und die Instruktionen, die Wilks ihr gegeben hatte, waren wie mit weißglühendem Metall in sie eingebrannt.

Sie nahm den Karabiner, bediente mit dem Daumen den Haken des Verschußstücks, entlud den Dummy, prüfte nach, ob er leer war, und rammte das Magazin dann wieder hinein. Das wiederholte sie zweimal, um sicher zu sein, daß die Kammer wirklich leer war, und schlug anschließend zweimal gegen den Nachlademechanismus des Granatwerfers, um auch hier sicherzustellen, daß das Laderohr leer war. Sie zog die Waffe an die Schulter, visierte die gegenüberliegende Wand an, beide Augen offen, und feuerte das gute Stück ab. Der elektronische Abzug war so präpariert, daß er bei solchen Übungen hörbar klickte, und das tat er auch. Sie senkte die Waffe wieder, präsentierte sie und warf sie Bueller zu. Es war mehr als ein Dutzend Jahre her, und sie hatte in all dieser Zeit eine solche Waffe nicht mehr angerührt, aber sie hatte es kein bißchen verlernt. Nur daß die Waffe sich jetzt soviel kleiner und leichter anfühlte als damals, als sie zehn gewesen war.

Er war verblüfft, schaffte es jedoch, den Karabiner zu fangen, ohne ihn fallen zu lassen.

»Der Abzug geht etwas schwer, und das Visier ist nicht richtig eingestellt«, sagte sie. »Euer Waffenmeister sollte sie gelegentlich mal durchchecken.« Sie protzte, aber wieso eigentlich nicht?

Er lachte. »Ich bin beeindruckt. Wo hast du das gelernt?«

»Als Kind habe ich mich mit harten Kerlen herumgetrieben.« Sie stockte und sagte dann einfach: »Die Wesen, auf die wir Jagd machen werden, haben meine Familie und alle meine Bekannten getötet.«

»Bei Buddha!« entfuhr es ihm. »Tut mir leid.«

Sie zuckte die Achseln. »Was ist mit dir? Hast du Familie?«

»Nein. Meine Familie sind die Marines.«

Billie dachte einen Augenblick darüber nach. Tja, dann hatten sie also noch etwas gemeinsam, nicht nur, daß sie sich gemeinsam würden umbringen lassen. Sie hatten beide keine Familie.

»Hör mal, was Sergeant Wilks angeht«, begann er. »Wenn du was mit ihm laufen hast...«



Sie fiel ihm ins Wort. »Als die Aliens unsere Kolonie übernahmen, kamen Wilks und sein Trupp uns zu Hilfe. Er und ich waren die einzigen, die den Planeten lebend verließen, ehe sie ihn sterilisierten. Er hat mich gerettet. Ich war zehn Jahre alt. Erst wenige Tage, ehe wir die Erde verließen, habe ich ihn überhaupt wiedergesehen.«

»Tut mir leid, ich wollte meine Nase nicht...«

»Hast du aber. Ist schon in Ordnung. Es haben genug Experten ihre Nase in meine Angelegenheiten gesteckt. Ich bin dran gewöhnt.«

Er starrte auf seine Füße.

»Darf ich *dich* jetzt etwas fragen?« meinte sie.

»Klar. Das ist nur fair.«

»Warum hast du dir vorhin in der Messe Ramirez wirklich vorgenommen? «

Er seufzte. »Wegen dem, was er über dich und Wilks sagte. Ich wollte nicht, daß es wahr ist.«

»Warum nicht?«

Er schüttelte den Kopf und starrte wieder auf seine Füße.

Da traf es sie wie ein Donnerschlag. Bei Buddha und Jesus und der Krippe! Billie, du hast doch nicht wieder diese verdammten Tabletten genommen? Der Typ *fährt ja auf dich ab!* Nicht wie diese Pfleger, die über einen herfallen, sobald sie dich im Bett verschnürt haben, oder die ihre Schwänze rausziehen und sich einen runterholen, während man sich nicht mehr rühren kann. Du bist ihm wirklich *wichtig*!

Wir sind drauf und dran, umgebracht zu werden, und dieser Marine verknallt sich in dich. Das darf ja wohl nicht wahr sein!

Plötzlich sah sie ihn in anderem Licht. Er war in ihrem Alter, hatte keinen außer den Marines, und sie schickten ihn auf eine Mission ohne Rückkehr. Er war einsam. Sie wußte, wie man sich da fühlte.

Sie streckte die Hand aus und berührte ihn an der Schulter.

»He«, sagte sie. »Mitch.«

Er blickte von seinen Stiefeln auf, und seine klaren Augen zuckten unruhig hin und her. »Yeah?«

»Warum führst du mich nicht noch etwas im Schiff herum?«

Er grinste wie ein kleines Kind über ein neues Spielzeug. »Yeah. Das würde mir gefallen.«

Billie war sich ziemlich sicher, daß es ihr auch gefallen würde.

## 18

Der Agent sagte zu Orona: »Nein. Nichts Neues über mögliche Überlebende der Explosion in Lima. Es gehen Gerüchte über einen Kult um, der eine Farm in Neu-Chile übernommen hat; wir überprüfen das. Ansonsten nichts.« Er zuckte mit den Achseln.

Orona nickte nur. In diesem Fall waren keine Neuigkeiten schlechte Neuigkeiten.

Zum fünfzehnten Mal überprüfte Massey seine Zeitmesser. Bald. Sehr bald. Der neueste Stand besagte, daß ihr Bestimmungsort nur noch ein Lichtjahr entfernt war. Sie waren praktisch da, bedachte man, wie schnell der neue Schwerkraftantrieb das Schiff machte. Ganz nahe. Schon ganz nahe.

Wilks hatte Billie ein paar Arbeiten zugeteilt, die sie beschäftigen sollten, Anlagen checken, Ladelisten erstellen, so etwas in der Art. Als er mittschiffs am Computerterminal eintraf, erwartete er, sie dort vorzufinden.

Er erwartete nicht, daß jemand bei ihr war. Jemand wie Bueller, der seine Hand besitzergreifend auf die Schulter des Mädchens gelegt hatte und zärtlich den Muskel knetete.

»Bueller«, sagte Wilks. »Sie haben hier zu tun?«

Der Marine riß seine Hand von Billies Schulter.

Billie drehte sich um. »Wilks. Mitch hat nur...«

Er schnitt ihr das Wort ab. »Yeah, ich sehe, was *Mitch* ›nur‹ getan hat. Machen Sie die Fliege, Bueller.«

»Verdammt noch mal, Wilks!« sagte Billie. »Für wen hältst du dich eigentlich?«

»Mich? Ich bin der Typ, der dich aus dem chemischen Nebel geholt hat, in dem du lebstest, kurz bevor sie dir das Gehirn amputieren und den Verstand rauben wollten.«

Billie errötete und starrte ihn an. Sie stand in seiner Schuld, das wußte er, und er wußte auch, daß sie ihre Bemerkung deshalb für sich behielt.

»Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen die Fliege machen?«

Bueller brodelte innerlich. Er war nahe daran, sich auf ihn zu werfen; Wilks spürte den Zorn wie Hitze aus einem Hochofen. Er hoffte, daß Buellers Pflichtbewußtsein stärker sein würde als seine Wut: Wenn er sich gehen ließ, dann hatte Wilks keine Chance – Bueller war jünger, schneller, kräftiger und besser durchtrainiert. Er würde auf ihn schießen müssen, und Wilks war sich nicht sicher, ob ihn das rechtzeitig aufhielt, wenn man die Enge der Quartiere mit in Betracht zog.

Bueller stapfte davon, ohne ein Wort zu sagen.

Billie fuhr ihn an: »Na schön, Wilks, ich schulde dir was, aber das gibt dir noch längst nicht das Recht, mir vorzuschreiben, mit wem ich reden darf!«

»Ich habe euch gesehen«, entgegnete Wilks. »Ihr habt mehr getan als miteinander zu reden.«

Billies Augen weiteten sich. »Bist du eifersüchtig? Verdammt noch mal, Wilks!«

»Eifersüchtig? Nein, Kleines. Ich will dir nur Kummer ersparen.«

»Mein Kummer ist meine Sache, besten Dank! Ich bin kein Kind mehr, und du bist nicht mein Vater!« Damit drehte sie sich um und marschierte hinaus.

Wilks starrte ihr nach, als sie ging. Er schüttelte den Kopf. Vielleicht hatte er ja Torschlußpanik. Vielleicht wollte sie einfach, daß sich jemand um sie bemühte. Vielleicht sollte er ihr auch noch den Rest erzählen.

Nein. Vielleicht kam keiner von ihnen jemals wieder zurück; selbst wenn es Billie gelang, würden die Weißkittel schon auf sie warten. Vielleicht sollte sie sich an der wenigen freien Zeit, die ihr noch blieb, erfreuen.

Das waren eine Menge Vielleichts.

Also nein. Er würde es ihr nicht erzählen. Er würde sie zu warnen versuchen, mehr konnte er nicht tun. Wie sie schon sagte: Ihr Kummer war ihre Sache.

Und auf die eine oder andere Weise würde sie Kummer erleiden, das war verdammt klar.

Sie hatten ein Kissen in den vorderen Lagerraum geschleppt, zwischen zwei Reihen mit Hexkartons, die auf diese Weise einen kleinen Gang bildeten. Es war schummrig, still, und keiner würde sie zufällig finden. Sie hatten die Tür so präpariert, daß Alarm ausgelöst wurde, wenn jemand auch nur seinen Kopf in den Raum strecken wollte.

Einander zugewandt saßen sie auf dem Kissen, und Billie rieb mit der Hand den straffen Muskel an Mitchs Unterarm, spürte seine Geschmeidigkeit. Seine Stärke gefiel ihr und gab ihr ein Gefühl von Sicherheit.

»Das mit Wilks tut mir leid«, sagte sie. »Er hatte kein Recht dazu.«

»Vielleicht doch«, meinte Mitch. »Vielleicht weiß ich gar nicht, was ich hier mache.«

»Ich weiß es aber«, erwiderte Billie. Sie streckte beide Hände aus und erfaßte sein Gesicht. Es war glatt, der Bart so gründlich entfernt, daß seine Haut sich weicher anfühlte als ihre. Sie zog ihn an sich, küßte ihn. Ihre Zunge fand ihren Weg in seinen Mund.

Die Hitze seiner Leidenschaft wurde entfacht, und er legte ihre Arme um sie; obwohl er sie nur leicht hielt, konnte sie seine Stärke spüren. Der Kuß wurde hingebungsvoller. Billie spürte, wie ihr Herz schneller schlug und sie schneller zu atmen begann.

Er ließ eine Hand unter ihr Hemd gleiten und umfaßte ihre Brust.

Oh, ja!

Begierig riß sie seinen Overall auf, und das *Ratsch* seines Verschlusses hallte laut in dem stillen Raum wider. Sie befühlte seine haarlose Brust, deren dicke Muskelstränge unter ihrer Berührung zuckten. Dann ließ sie ihre Hand tiefer gleiten und fand eine andere Form der Härte.

Er stöhnte, ein leiser, wortloser Laut des Verlangens.

Er strich mit seinem Mund an ihrem Hals entlang, riß die Verschlüsse ihres Hemds und ihrer Hose weit auf, setzte seinen Weg nach unten fort, wobei er unentwegt ihre Brüste, den Bauch und was darunter lag küßte.

»Oh, ja!« hauchte sie. Sie konnte kaum atmen.

Einen Augenblick später machten sie sich keine Gedanken mehr darüber, noch atmen zu können.

Danach lagen Billie und Mitch mit ineinander verschlungenen Armen und Beinen da. Sie war schweißbedeckt und ihr Puls hatte sich etwas verlangsamt, aber sie war nicht erschöpft. Nur... zufrieden.

Es hatte schon andere gegeben. Selbst in einer Klinik konnten sie einen nicht ständig überwachen, und Billie war einmal mit einem Patienten zusammengewesen und ein anderes Mal mit einem Pfleger. Es hatte auch ein paar Frauen gegeben. Aber das hier war etwas anderes. Nichts hatte sich jemals so gut angefühlt, schien so richtig zu sein und war so lustvoll gewesen wie dieses Zusammensein mit Mitch.

»Das war für mich das erste Mal«, sagte Mitch.

Sie lächelte. »Wirklich? Hätte ich nie gedacht. Du warst großartig.«

»War ich das?«

»Na ja, nicht, daß ich so viele Vergleichsmöglichkeiten hätte, aber, ja, das warst du.«

Er lachte leise. »Gut. Das wollte ich auch sein, für dich. Ich... na ja, ich liebe dich, Billie.«

Billie nahm es gierig in sich auf, das Gefühl, die Ergriffenheit, was er sagte. Ja. Darauf hatte sie ihr ganzes Leben lang gewartet, ohne wirklich geglaubt zu haben, daß es einmal geschehen würde, weil sie für unmöglich gehalten hatte, daß jemand wie ihr so etwas widerfuhr. Aber es war geschehen.

»Ich bin froh. Ich liebe dich auch, Mitch.«

Er erbehte leicht, und sie spürte, wie sein neu erwachtes Interesse an ihr pochte. »Meine Güte. Und potent sind wir auch noch?«

Er biß sich auf die Lippe. »Es gibt da etwas, was ich dir sagen muß«, meinte er.

»Zeigen ist besser als Reden«, erwiderte sie. »Warum zeigst du mir nicht lieber, wie das hier funktioniert?« Sie berührte ihn leicht mit einer Hand. »Reden können wir immer noch.«

»In Ordnung. Wenn du das willst.«

»Ja, Liebster, ich will *das*...«

Jones schob an den Umfeldmeldesensoren Dienst. Von ihrer Schicht waren erst zehn Minuten verstrichen, als vor ihr ein Angstmacher aufblinkte.

»Wa...? Scheiße!« entfuhr es Jones. Sie kannte sich mit dieser Arbeit nicht besonders gut aus, aber da der Computer das meiste tat, brauchte sie ja nur zu fragen. »Was haben wir denn da, Kumpel?«

Der Computer ließ eine Schriftzeile über das Hologramm laufen.

Jones schüttelte den Kopf. »Unmöglich, Kumpel. Hier draußen kann es kein anderes Schiff geben.«

»Probleme?« erklang hinter ihr eine Stimme.

Dort stand Colonel Stephens.

Jones sagte: »Sir, die UM-Sensoren melden, daß da draußen nur einhundert Kilometer entfernt ein Raumschiff ist, das sich uns weiter nähert. Bei dem Ding muß ein Schaltkreis durchgebrannt sein, oder?«

»Könnte ein Echo sein, so was kommt vor«, meinte Stephens. »Führen Sie eine Diagnose durch.«

»Bestätige, Sir.« Jones berührte einen Knopf.

Ein Gitternetz formte sich auf dem Bild, über das sich Wörter verteilten, und fast augenblicklich kam das Resultat: **DIAGNOSECHECK BEENDET, ALLE SYSTEME FUNKTIONIEREN EINWANDFREI.**

»Verflixt«, sagte Jones. »Entschuldigen Sie, Sir. Da draußen ist *wirklich* ein Schiff. Ich löse Allgemeinen Alarm aus.« Sie langte nach der Abdeckung über dem roten Knopf und wollte sie gerade aufklappen, um an die Kontrolle für den Alarm heranzukommen...

»Nein«, befahl Stephens.

»Sir, wenn das wirklich ein Schiff ist, dann müssen wir annehmen, daß es unserer Mission feindlich gesonnen ist, das ist oberste...«

Inzwischen hatte Jones sich weit genug umgedreht, um sehen zu können, daß Stephens seine Waffe gezogen hatte. Eine Weichslug-Pistole.

»Sir!«

Er schoß auf sie. Traf ihr linkes Auge. Eine breiige Masse spritzte auf seinen Overall, als Jones' Kopf zurückschnellte und gegen die Sensortafel schlug. Sie rutschte aus dem Sessel und war tot, noch ehe sie den Boden erreichte.

»Tut mir leid«, sagte Stephens und schob seine Waffe wieder in das Halfter.

Der Colonel fuhr mit der Hand über die Kom-Einheit. »Hier Stephens«, sagte er. »Alles klar für unser Rendezvous.«

»Verstanden«, drang Masseys Stimme aus dem Kom. »Pakken wir's an.«

Wilks befand sich im Erholungsraum und arbeitete an einem Myoflex-Gerät zur vollen Nutzung der Bewegungsreichweite, als das Schiff erbebte. Er hatte keine Ahnung, was, aber etwas hatte sie getroffen. Verdammt! Alles, was kleiner war als ein Asteroid, wäre von den Schirmen abgelenkt worden!

Wilks sprang von der Maschine und schnappte sich seine Kleidung.

Neben der Tür befand sich ein Knopf für Allgemeinen Alarm. Wilks zerbrach die Abdeckung und schlug mit der Hand darauf, ohne seinen Spurt nennenswert zu verlangsamen.

Billie streifte gerade das Hemd wieder über ihre zarten Brüste, als die Vibration sie hart genug erwischte, daß es sie von den Beinen warf. Sie fiel gegen einen der Hexkartons, prallte ab, schaffte es aber, auf dem Hintern zu landen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Mitch fing den Stoß mit seinen Beinen ab und blieb aufrecht stehen.

Eine Klaxon-Alarmanlage begann zu heulen, *ruaaaha, ruaaaha*, wieder und wieder.

»Das ist Allgemeiner Alarm«, sagte Mitch und verschloß seinen Overall.

»Eine Übung, nicht wahr?« fragte Billie beim Aufstehen.

»Könnte sein«, erwiderte er, »aber ich glaube nicht. Etwas hat uns getroffen.«

»Vielleicht ist ein Antrieb ausgefallen?«

»Nein, dann wären wir jetzt alle Atomstaub, das ist schon vorgekommen. Und so kurz vor dem Ziel werden sie wohl kaum eine Übung abhalten. Da stimmt etwas nicht.«

Er wollte in Richtung Ausgang laufen und hielt dann inne. »Hör zu, Billie, du bleibst hier, okay? Bis ich weiß, worum es sich handelt.«

»Einen Moment mal...«



»Bitte! Der Raum ist gegen Druckabfall gesichert. Wenn irgendwo Lecks aufgetreten sind, bist du hier außer Gefahr. Vertrau mir. Ich bin so bald wie möglich wieder da.«

Billie nickte. »In Ordnung. Hör mal, Mitch, sei vorsichtig!«

»Bin ich. Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch.«

Er grinste, wandte sich dann um und lief davon.

Ramirez kam gerade in ein Handtuch gehüllt unter der Dusche hervor, als Bueller an ihm vorbeirannte. »Was, zum Teufel, geht hier vor?«

»Keine Ahnung«, meinte Bueller. »Wir müssen in die Waffenkammer und uns ausrüsten; unsere Posten sind in der Nähe der Kommandozentrale. In zwei Minuten müssen wir dort sein.«

»Ich weiß, ich weiß.« Ramirez schnappte sich einen an der Tür hängenden Overall und versuchte, gleichzeitig zu laufen und sich anzuziehen. Beides gelang ihm nur mäßig.

»Jones hat Dienst, stimmt's?« fragte Bueller nach einem flüchtigen Blick auf seinen Chronometer.

»Keine Ahnung, Mann.«

Mbutu trat vor ihnen auf den Gang und setzte sich zur Waffenkammer hin in Bewegung.

»Hast du Wilks gesehen?« schrie Bueller ihr zu.

»Nee, hab gar keinen gesehen, hab gepennt!« brüllte sie zurück.

Sie erreichten die Waffenkammer. Chin hatte Dienst und bereits die Klarstahl-Abdeckungen entfernt. Er begann damit, die Waffen auszuteilen. Der halbe zweite Trupp war da und der größte Teil des dritten. Vom vierten konnte Bueller weit und breit niemanden sehen, ebensowenig von seinem eigenen Trupp, dem ersten.

»Mist!« fluchte jemand vom dritten.

»Was?«

»An dem Teil fehlt das Verschlußstück, du Arsch!«

Chin blickte auf den Karabiner, den er gerade einem anderen Soldaten aushändigen wollte. »He! Bei dem hier auch! Waffen überprüfen, Marines!«

Es dauerte nur ein paar Sekunden.

Bei *allen* Karabinern fehlten die Verschlußstücke.

Elektronische Verschlußstücke waren wichtig. Ohne sie bestand die einzige Möglichkeit, mit den Waffen irgendwelchen Schaden anzurichten, darin, daß man sie dem Gegner über den Schädel zog.

»Teufel auch«, sagte Chin. »Da haben wir wohl ein Problem.«

»Was ist mit den Granaten?« wollte jemand wissen.

»Kauf dir ein neues Gehirn«, erwiderte Chin. »Willst du auf einem *Sternenschiff* eine von diesen verdammten Granaten zünden?«

Ein anderer winkte mit einer Handfeuerwaffe. »Die hier sind auch unbrauchbar. Da will jemand, daß wir nicht schießen können.«

»Ihr habt eure Hände und Füße, Marines«, sagte Bueller, »und ihr habt gelernt, wie man sie benutzt. Machen wir uns auf den Weg.«

Das Interkom erwachte zum Leben. »Hier spricht Colonel Stephens. Alle Marines sofort im Lagerraum achtern melden. Ich wiederhole: Alle Marines sollen sich sofort im Lagerraum achtern melden.«

Wilks besaß immer noch einen nicht registrierten zivilen Scrambler, und er hielt ihn in der Hand, als er durch das Schleusenschott das Getrappel von Stiefeln hörte. Er bekam Gesellschaft, und keine, die ihm lieb war. Er schaltete den Ziellaser ein. Die ersten paar, die durch das Schott kamen, gehörten ihm. Er holte tief Luft, richtete den Laserpunkt auf Augenhöhe des Schotts und wartete.

»Lassen Sie Ihre Waffe sinken«, erklang hinter ihm eine Stimme. »Wenn Sie auch nur den Versuch unternehmen, sich umzudrehen, sind Sie ein toter Mann.«

Stephens!

»Sir«, sagte Wilks, »wir werden geentert!«

»Ich weiß Bescheid. Lassen Sie den Scrambler fallen.«

Was auch immer das zu bedeuten hatte, Stephens hatte ihn kalt erwischt. Er würde sich nie rechtzeitig umdrehen können. Wilks ließ die Waffe fallen.

Die Schleuse glitt auf, und Männer in Kampfanzügen sprangen durch die Öffnung, teilten sich in zwei Gruppen, von denen die eine zum Bug, die andere zum Heck lief. Bei zwei Kämpfern konnte Wilks die Hardware sehen: Sie trugen Automatikgewehre, die zerbrechliche Epoxyboron-Bleikugeln abfeuerten. Sie besaßen keine große Durchschlagkraft, aber gegen ein ungeschütztes menschliches Ziel wirkten sie allemal tödlich. Man nannte sie nicht umsonst Splatterknarren. Wilks hob die Hände.

Der letzte Mann kam geradezu in das Schiff geschlendert, eine rückstoßfreie antike 10-mm-Smithsonian-Pistole in der Hand. Er winkte Wilks mit der Waffe zu. »Hallo, Marine. Neu in der Stadt?«

»Auf die Minute pünktlich, Massey«, sagte Stephens.

»Na klar. Ich hab ihn schon. Du kannst dein Teil wieder wegstecken.«

Wilks spürte, wie sich ihm der Magen umdrehte. Stephens war ein Verräter. Er wußte nicht, wer dieser Massey war oder wen er vertrat – eines der Kriegskartelle vielleicht, irgendeinen Konzern –, aber fest stand, daß Stephens sie verkauft hatte.

Wilks drehte sich um. »Sie haben Easley getötet, stimmt's?«

Stephens schob seine Seitenwaffe wieder in das Halfter. »Das war unumgänglich.«

»Bastard.«

»Das Leben ist schwer, Wilks. Man muß auch Dreckarbeit leisten, wenn man vorankommen will.«

Derjenige, der Massey genannt worden war, grinste. »Freut mich, daß Sie diese Einstellung haben, Colonel.« Er richtete die Waffe auf Stephens. »Würden Sie zur Seite treten, Sergeant?«

Stephens blinzelte und stand mit offenem Mund entsetzt da. »W-was haben Sie vor?«

»Einem Mann, der sein Kommando verkauft, kann man wohl kaum vertrauen, finden Sie nicht auch?«

»W-warten Sie einen Moment! Wir hatten eine Abmachung! Sie *brauchen* mich noch!«

»Die Abmachung ist hiermit hinfällig. Und ich brauche Sie keineswegs mehr.«

Er feuerte die Pistole ab.

Ein lautes *Wompp!* tönte durch den Gang. Wilks' Ohren schrillten von dem Lärm.

Ein Krater bildete sich auf Stephens' Brust. Als er zu Boden fiel, wurde der Krater hellrot. Arteriell Blut aus dem geplatzten Herzen, erkannte Wilks. Das war's.

Wilks blickte Massey an.

»Nein, keine Sorge, Sergeant. Ich werde Sie nicht töten, solange Sie keine Dummheit anstellen. Sie und Ihre Marines werden mir noch nützlich sein. Haben Sie irgendeine Ahnung vom, äh, Fischen?«

Wilks starrte ihn an, als hätte er sich gerade in eine Riesenechse verwandelt.

Massey lachte. »Wenn man einen Fisch fangen will, muß man den richtigen Köder haben.«

Massey lachte lauter, wie über einen privaten Scherz, aber Wilks begriff genau, was der Mann meinte. Weil Wilks nämlich wußte, was die Aliens fraßen.

Als sie eine Stunde gewartet hatte, kroch Billie zum Computerterminal-Inset neben dem Schott des Lagerraums und schaltete es vorsichtig ein. Nach ein paar vergeblichen Versuchen gelang es ihr, einen Monitor zu aktivieren, auf dem sie drei Marines sah, die von zwei Fremden mit Gewehren durch einen Gang getrieben wurden.

Billie sog hörbar den Atem ein. Was ging da vor?

Auch die weitere Beschäftigung mit dem Computer ergab nicht viel mehr. Das Schiff befand sich in der Hand irgendwelcher Eindringlinge. Wer waren sie? Warum hatten sie das Schiff angegriffen? Wie hatten sie es fertiggebracht, einen Militär-raum voll bewaffneter Marines zu überwältigen?

Was war aus Wilks und Mitch geworden?

Sie konnte Mitch nicht finden, aber nach einigem Umher-schalten bekam sie Wilks ins Bild. Ein hochgewachsener, blonder Mann hielt eine Waffe auf ihn gerichtet.

Oh, Gott! Was sollte sie nur tun?

Irgend etwas an dem Mann, mit dem Massey sprach, war seltsam, fand Wilks, und nach einer Weile wurde ihm auch klar, was – der Mann war ein Android, einer, bei dem man sich nicht die Mühe gemacht hatte, die volle Kosmetik auszuführen. Also mußte es ein Entbehrlicher sein. Und damit einer, durchfuhr es Wilks, der sich den Teufel um das Erste Gesetz für Roboter und Androiden scherte, nie einen Menschen zu töten. Wie, um alles in der Welt, hatte der Pirat es nur geschafft, an so einen heranzukommen?

»Ist für alle gesorgt?« erkundigte sich Massey.

»Ja, Sir«, erwiderte der Androide. »Wir haben bei dem Unternehmen zwei Einheiten verloren. Vier Marines starben; zwei weitere sind schwer verletzt. Zwei Marines wurden zuvor schon von Stephens getötet. Die verbliebenen Marines und die Schiffscrew haben wir komplett in Gewahrsam genommen.

Alles wurde gegengeprüft, verglichen und für korrekt befunden, aber es gibt eine Anomalie.«

»Wo liegt das Problem?«

»Nach dem Hyperschlaf wurde ein Marine mehr auf dem Schiff gezählt als vorher.«

Massey wandte sich zu Wilks um. »Ach ja?«

»Stephens hat sich verzählt. Er war ein verdammt Schwachkopf.«

»Überprüf noch einmal Namen und Kennung der Marines«, befahl Massey dem Androiden. »Wir wollen keinen gefährlichen Streuner an Bord haben.«

»Sir.«

»Sie haben Nerven, wer auch immer Sie sind«, sagte Wilks.

»Ein Regierungsschiff anzugreifen. Wozu?«

»Um einen habgierigen Konkurrenten daran zu hindern, daß er meinem Konzern Geld wegnimmt.«

»Konkurrent? Wenn Sie einen Konzern vertreten, dann sollten Sie eigentlich wissen, daß die Regierung nicht mit privaten Konzernen konkurriert.«

»Natürlich tut sie das. Sie will ein paar von diesen kostbaren Aliens an Land ziehen und sie als Waffen einsetzen. Sie glauben doch nicht, daß die Regierung die Resultate an jemand verhökert, und wenn man ihr noch soviel Geld bietet?«

Wilks schüttelte den Kopf. »Sie haben ja keine Ahnung, mit was Sie es hier zu tun haben. Diese Wesen haben mehrere Kolonien ausgelöscht.«

»Ich weiß mehr als Sie denken, Sergeant. Wissen Sie, wir *haben* schon eines dieser Wesen. Auf der Erde. Unsere Mission hier soll sicherstellen, daß kein anderer eines bekommt, ehe wir unseren Vorteil ausgenutzt haben. Darin besteht unsere Aufgabe, und im Sammeln von jedweden Informationen, die dazu beitragen könnten, die Sache voranzutreiben. Ihre Lieblings Speisen, Beleuchtung, Umgebung, solche Dinge. Soweit wir wissen, sind diese Wesen auf ihrer Welt nämlich keineswegs die Krone der Schöpfung. Sie könnten so etwas wie Mäuse sein.«

»Sie haben ein Alien? Auf der Erde?«

»Yep. Persönlich habe ich es noch nicht gesehen, aber nach allem, was ich so höre, muß es häßlich wie die Sünde sein.«

»Bei Buddha!«

»Er kann Ihnen nicht helfen, Sergeant. Ich bin jetzt Ihr Gott.«

Billie kauerte sich hinter einer Kiste zusammen und dachte nach. Wahrscheinlich konnte sie sich hier lange Zeit verstecken, ohne gefunden zu werden. Sie war weder auf der Mannschaftsliste noch auf der der Marines aufgeführt. Natürlich könnte jemand sie an die Eindringlinge verraten, aber vielleicht geschah das auch nicht.

Andererseits brachte es auch nicht viel, wenn sie hierblieb. Mitch könnte tot oder verwundet sein – als sie das letztmal die Monitore befragte, hatte sie gesehen, daß man Leichen in den Weltraum warf. Und früher oder später mußte sie nach Wasser und Nahrung suchen.

Wenn sie nichts von ihr wußten, war es ihr vielleicht möglich, zu helfen. Das Ventilationssystem des Schiffs war an manchen Stellen breit genug, daß sie sich darin fortbewegen konnte. Im Sichverstecken hatte sie Erfahrung, von damals her, als sie noch ein Kind war und die Aliens die Kolonie übernommen hatten. Wenn man leise und flink war, konnte man überleben. Es war ihr schon einmal gelungen.

Und sie mußte herausfinden, was Mitch zugestoßen war. Wenn man ihn getötet hatte, dann war sowieso alles egal. Wenn er noch lebte, dann konnte sie das herausfinden und etwas unternehmen, um ihm zu helfen.

Sie erhob sich. Ja. Sie würde nicht den Rest ihres Lebens, wie kurz es auch immer sein mochte, damit verbringen, in der Dunkelheit zu kauern und darauf zu warten, daß man sie wie irgendein Ungeziefer ausfindig machte und auslöschte. Wenigstens konnte sie kämpfend untergehen.

In der Schleuse für die Landeeinheit sahen Massey und Wilks zu, wie der Gleiter beladen wurde. Wachen, bei denen es sich sämtlich um Androiden handelte, trieben die Marines hinein.

»Sie bleiben hier«, sagte Massey zu Wilks.

»Warum?«

»Weil ich es so will. Wir haben genug Würmer für unsere Haken.«

»Sie schicken meine Männer in den sicheren Tod.«

»Ja. Aber meine Truppe wird ihnen aus der Luft soviel Dekkung geben wie nur irgend möglich. Sie sind bereits unten, schauen sich um und arbeiten Pläne aus. Meinen Informationen nach funktionieren lebende Köder besser als tote.«

»Bastard.«

»Stimmt nicht. Meine beiden Elternteile blieben am Leben, bis ich neun war. Erst dann tötete ich sie.«

Wilks sah ohnmächtig zu, wie die Trupps an Bord des Schiffs marschierten, das sie absetzen sollte.

»Die Atmosphäre auf der Oberfläche liegt so ziemlich am unteren Grenzwert«, sagte Massey. »Nicht viel auf der Sauerstoffseite, jede Menge Kohlendioxid und andere schädliche Gase, dazu etwas Methan und Ammoniak, das wahrscheinlich die Augen zum Brennen und die Nasen zum Laufen bringen wird. Längeres Ausgesetztsein wirkt tödlich, aber ich bezweifle, daß jemand so lange da unten durchhält.«

Wilks schwieg. Sie steckten bis zum Hals in der Scheiße. Der einzige Lichtblick schien zu sein, daß Massey und Konsorten noch nichts über Billie herausgefunden hatten. Irgendwann würden sie das, wenn sie genug vom Schiffslogbuch durchgekauft hatten, um an Stephens' persönliche Eintragungen zu gehen. Früher oder später würde jemand dem Computer die richtige Frage stellen, und der würde Billie an sie verraten.

Er hoffte nur, daß sie ein sicheres Versteck gefunden hatte und dort blieb.



Im Innern der Landeeinheit, die abgesetzt werden sollte, saß Bueller an seinem Platz und wartete auf das Unvermeidliche. Man hatte ihn darauf vorbereitet, den Aliens zu begegnen, aber nicht so, nicht unbewaffnet und indem sie über den Boden marschierten, während Feinde ihnen aus der Luft angeblich Deckung gaben. Sie hatten keine Chance gegen diese Wesen, selbst dann nicht, wenn auch nur die Hälfte dessen, was Wilks gesagt hatte, der Wahrheit entsprach.

Aber er konnte nichts dagegen tun. Eine direkte Konfrontation mit den Androiden, die sie bewachten, würde einen schnellen Tod bedeuten. Solange sie am Leben blieben, gab es immerhin noch die Möglichkeit, daß sie wieder heil aus der ganzen Sache herauskamen.

Er dachte an Billie. Er hoffte, daß sie in ihrem Versteck blieb. Wenn er sich dessen nur sicher sein könnte, fiel ihm das Sterben nicht so schwer.

Erstaunlich, daß jemand wie er sich verlieben konnte. Erstaunlich, aber nur zu wahr.

Das Wimmern der Maschinen riß Bueller aus seinen Gedanken. Das Schleusentor öffnete sich, und die Greifarme hoben den Gleiter über die Luke. Ich liebe dich, Billie, sagte er zu sich selbst.

Lebe wohl.

Billie kroch durch eine Mehrschichtplastikröhre, die nur ein paar Zentimeter größer war als sie selbst. Es bereitete ihr Mühe, sie kam nur langsam voran, und ihre Hände und Arme taten ihr weh, während sie sich so dahinschleppte. Aber es blieb ihr ja nicht viel anderes übrig.

Wilks fand sich plötzlich allein in einem der vorderen Lageräume wieder. Man verriegelte die Tür, und dann bezogen zwei von Masseys Androiden davor Wache. Es stand nicht gut um das Heimatteam.

Massey saß vor den Telemetrieanzeigen und verfolgte die eingehenden Daten von der Landeeinheit und den Helmcams, die die Marines trugen. Die gewohnte Lebenssystem-Eingabe fehlte. Die Colonial Marines mußten dieser Tage offenbar Einsparmaßnahmen hinnehmen. Auch recht, schließlich zählte das nicht. Es war ihm gleich, ob sie starben, er brauchte nur ein oder zwei weitere Spezimen und soviel Informationen über die Heimatwelt der Aliens, wie er nur sammeln konnte. Davon kam eine ganze Menge herein. Die Sensoren der Landeeinheit trugen sie zusammen, Schwerkraft, Atmosphäre, Lichtverhältnisse, Wetterbedingungen, alle Arten von Daten, und übertrugen sie in die Speicherbänke der *Benedict*. Schon aus dem Stegreif konnte man sagen, daß diese Welt nicht gerade so aussah, als würde sie in nächster Zeit ein beliebtes Ausflugsziel werden. Die Schwerkraft lag etwas höher als auf Terra üblich, vielleicht bei eineinhalb G, so daß Dicke und Menschen mit Herzproblemen sie nicht besonders mögen würden, selbst wenn sie dem Paradies gliche, und sie wirkte so schon alles andere als einladend. Die Sonne des Systems verlieh dem größten Teil des Planeten tropisches Klima, wenigstens was das Wetter anging. An den Polen gab es kleine Eskappen, aber selbst in den gemäßigten Zonen würde sich die Körperwärme um ein paar Grad erhöhen. Die Vegetation war spärlich, die Ozeane mit häßlichem Salz angefüllt, und auch *ohne* einheimische Killer, die einen als Mittagessen verspeisen wollten, schien es nicht viele Orte zu geben, an denen ein ungeschützter Mensch überleben konnte. Die vergiftete Luft machte das Tragen von Filtern oder Implantate erforderlich. Auf Massey machte diese Welt den Eindruck, als sollte man auf ihr Müll abladen.

»Kommandant, wir durchbrechen die Wolkendecke«, erklang die Stimme des Androidenpiloten.

»Ich empfangе dich.«

Massey schaltete auf die Nasenkamera der Landeeinheit um. Das Hologramm erleuchtete die Luft links von ihm und zeigte wirbelnde Wolken, die vorbeihuschten und dünner wurden.

Unter der Wolkendecke war das Land düster und grau, karge Bäume, oder was als solche durchgehen sollte, und viel junges Eruptivgestein ragten in die Luft, scharfe Kanten und schmutzige Farben.

»Vierzig Kilometer entfernt tobt ein starkes Gewitter«, meldete der Kopilot. »Hat eine Ausdehnung von zwanzigtausend Metern; sehen Sie nur, was für eine enorme Spannung dieser Blitz hat.«

»Umfliegt den Sturm«, ordnete Massey an. »Sucht nach einem Nest dieser Wesen und landet in einem Umkreis von zwei Kilometern. Ich will nicht, daß unsere Marines auf ihrem Spaziergang zu müde werden.«

»Verstanden, Kommandant.«

Massey verfolgte die wechselnden Bilder. Bisher war die Mission genauso verlaufen wie geplant. Bis ins letzte. Es war fast langweilig. Vielleicht würde unten etwas geschehen, was die Sache ein wenig anheizte.

Billie stellte fest, daß der Lüftungsschacht in eine der Küchen mündete. Keiner schien in der Nähe zu sein, also rutschte sie die Schräge hinunter und zwängte sich an der Oberseite eines Mikrowellenherds vorbei. Rasch kletterte sie zu Boden.

Die Essenszubereitung an Bord der *Benedict* bestand zum größten Teil aus dem Erhitzen und Öffnen von Mikrowellengerichten. Auf diese Weise brauchte man sich nur ein Tablett zu nehmen und es herumzutragen. Hier bereitete keiner ein aufwendiges Abendessen vor, aber es gab einige besondere Gelegenheiten, die nach etwas verlangten, was ein wenig raffiniert als die gewohnten Feldrationen war. Offiziere auf Besuch, vielleicht einmal ein Botschafter. Daher konnte man die Küche auch dazu benutzen, um ein Protosoja-Kotelett oder einen Eintopf zu machen, sogar eine Torte oder einen Kuchen zu backen, und dafür gab es das entsprechende Handwerkszeug.

Billie wühlte sich durch sämtliche Schränke, ehe sie eine Messer-Gemüseschäler-Kombination mit u-förmig auslaufender Spitze zum Entkernen fand. Die Ränder waren auf der einen Seite gezackt und auf der anderen scharf; die Klinge war nur so lang wie ihr Zeigefinger. Keine großartige Waffe, aber immerhin konnte sie damit auf jemand einstechen, wenn sie nahe genug herankam.

Ein besserer Fund war eine spitz zulaufende, hohle Plastikröhre, die man mit einer Flüssigkeit oder Gefrorenem füllen konnte, um daraus eine Art Nudelholz zu machen. Billie löste die Gefrierfunktion im Griff aus, und innerhalb von rund zwanzig Sekunden wurde die Flüssigkeit darin fest. Sie fühlte sich in der Hand kalt an, war aber schwer und massiv; damit konnte sie jemandem den Schädel einschlagen. Auch das war kein Ersatz für eine echte Waffe, aber es war besser als nichts.

Andächtig wog sie das Nudelholz. Jetzt mußte sie sich nur noch hinter eine ganze Schiffsladung von bewaffneten Männern schleichen und jedem von ihnen damit eins überziehen. Ganz einfach, stimmt's?

Sie kicherte in sich hinein. Diesmal hast du wirklich den Verstand verloren, Billie. Aber trotzdem fühlte es sich besser an als *nichts* zu tun.

Massey verfolgte über die ferngesteuerte Schwebekamera, wie die Marines auf die Oberfläche der Alienwelt hinausmarschierten, bis auf die Waffen in voller Ausrüstung. Sechs Mann aus seiner eigenen Truppe trieben in drei kleinen Freiluftwannen über den dahinschreitenden Marines. Die Androiden in den Wannen waren bewaffnet, und die Marines unten wußten, daß sie entweder taten, was man ihnen sagte, oder daß sie niedergemäht wurden.

Sensoren sahen, lauschten, rochen und tasteten ab und meldeten die Resultate an Massey. Er überwachte seine Androiden, während sie über ihre Koms miteinander sprachen.

»...bewegen sich ziemlich gut für Menschen, die nicht genug Sauerstoff zum Atmen haben...«

»...sind wir hier in Gefahr?«

»Negativ, die außerirdische Lebensform ist bodengebunden.«

Massey filterte das Gewäsch geistig aus. Sein Plan war ganz einfach: Er würde die Marines ins nächste Nest marschieren lassen, wo die Aliens sie sich schnappen und ihre Eier in sie einpflanzen konnten. Dann würde er seine Androiden ausschicken, damit sie sie zurückholten. Stephens hatte Anweisung gehabt, Plasmagewehre auf seinem Schiff zu verbieten, aber Massey hatte genug solcher Waffen und entsprechender Ladestreifen auf dem Konzernschiff, um eine kleine Armee damit ausrüsten zu können. Wie zäh die Aliens auch sein mochten, sie würden wohl kaum Energieentladungen standhalten, die leichter Löcher in Durastahl-Panzerplatten sprengen konnten, als ein Mensch in der Lage war, seinen Finger durch feuchtes Zellstoffgewebe zu stecken. Nein, das würde kein Problem sein. Wenn er erst ein oder zwei Spezimen und alle Informationen hatte, die er bekommen konnte, dann würde er zur Erde zurückfliegen.

Vielleicht fand der Konzern anschließend einen Auftrag für ihn, der *wirklich* schwierig war.

Er lachte laut auf. Es war nicht einfach, der Beste zu sein. Man mußte seine Herausforderungen selbst erfinden. Vielleicht kündigte er beim Konzern und verdingte sich bei einer kleineren, hungrigeren Firma. Wandte sich gegen die Leute, die ihn jetzt fütterten, und biß ihnen ein paarmal in die Hand, nur um ihnen zu zeigen, daß er dazu fähig war. Ja, das hatte für ihn eine gewisse Anziehungskraft.

Ach, was soll's. Besser, wenn er nicht übertrieben selbstbewußt wurde. Immer nur eine Mission auf einmal. Man wird nicht der Beste, indem man Fehler begeht, und Embryos zu zählen, ehe die Eier befruchtet sind, ist unklug. Er wandte sich wieder den Hologrammen und Informationen zu, die vor ihm trieben. Immer nur eine Mission auf einmal.

Bueller und der erste Trupp näherten sich vorsichtig dem Erdwall – unbewaffnet, wie sie waren, gingen sie praktisch wesentlich in den Tod. Der Erdwall ragte wie ein apartmentgroßer Ameisenhügel vor ihnen auf. Die Oberfläche war zerklüftet und verschlungen, ein mattes Schwarzgrau mit etwas helleren Farbtönen hier und da. Als sie näher kamen, sah Bueller, daß die helleren Bereiche Knochen waren, etliche davon Schädel, alle mit der Oberfläche verschmolzen.

»Verdammt«, sagte jemand leise.

»Irgendeine Absonderung, ganz klar, mit etwas daruntergemischtem organischen Material.«

Ungefähr einhundert Meter vor ihnen gab es einen oval geformten Eingang, auf den ein Trampelpfad zuführte.

»Da gehe ich nicht rein«, sagte Ramirez. »Zum Teufel mit allem.«

Aber die drei wie Libellen über ihren Köpfen hin und her schwirrenden Luftwannen belehrten sie eines Besseren. Wie um das zu bestätigen, erwachte Buellers Kom-Gerät zum Leben. »Geht hinein«, sagte die Stimme. Und um den Befehl zu unterstreichen, schlug hinter dem Trupp ein grüner Plasmastrahl im Boden ein und grub einen kleinen rauchenden Krater in die steinharte Oberfläche.

»Fragst du dich nicht, wie es den anderen Trupps ergeht?« meinte Chin.

»Wen schert's?« sagte Ramirez. »Wir sind sowieso bald geliefert.«

»Wir haben hier eine Aufgabe«, erwiderte Bueller.

»Scheiß drauf«, sagte Ramirez. »Wir sollen Marines sein, keine Köder!«

»Ich bin immer offen für neue Ideen«, spottete Bueller.

Die sechs bewegten sich auf den Eingang des Erdwalls zu. Wenn sie erst einmal drinnen waren, dann konnten sie sich vielleicht irgendwo hinhocken und nicht tiefer hineingehen.

Genau, Bueller. Und der Typ am Monitor wird nichts mehr mitkriegen und anhand unserer Kameras nicht feststellen können, daß wir uns nicht mehr bewegen.

Was könnten sie schon dagegen tun?

Sie könnten uns mit einem reflektierten Plasmastrahl einheizen, das könnten sie tun.

Ach, ja. Richtig.

Oder sie könnten einen der Entbehrlichen zu uns hinunterschicken, damit er uns Beine macht. Dazu würde er wohl nicht einmal seine Luftwanne verlassen brauchen. Wie Ramirez schon sagte, wir sind geliefert.

Der Trupp erreichte den Eingang. Bueller schaltete seine Schulterlampe an und holte tief Luft. Er betrat den Erdwall als erster.

Was auch immer geschehen mußte, es würde geschehen.

Billie bahnte sich langsam einen Weg von der Küche zu dem Korridor, der zur Waffenkammer des Schiffs führte. Ein Nudelholz und ein Gemüseschäler würden ihr gegen eine Schiffsladung bewaffneter Männer nicht viel weiterhelfen. Sie brauchte eine richtige Waffe. Und eine ganze Menge Glück. Vielleicht sogar ein oder zwei Wunder.

Massey starrte gerade Löcher in die Computerholografie, als ein leiser Alarm seine Aufmerksamkeit erregte. Er konzentrierte sich auf den Bildschirm. Die drei Luftwannen schwebten über dem Eingang des ersten Erdwalls; die anderen Marine-Trupps waren noch nicht an ihrem Bestimmungsort angekommen. Was war...?

Der Doppler zeigte an, daß etwas auf die Luftwannen zugeflogen kam.

Unmöglich! Auf dieser Welt gab es keine Zivilisation. Die Aliens hatten nichts, *konnten* nichts haben, was sich in der Luft hielt!

Dann wurde ihm klar, was mit den Bildern nicht stimmte. Keine Wärmeemission, keine Energiestreuung, kein Funk, Radar oder Doppler. Entweder war das Flugobjekt so primitiv wie ein frühererrestrischer Gleiter, oder...

Massey blinzelte. »Team eins«, sagte er. »Alarm!«

Die erste Angriffswelle der fliegenden Wesen stieß auf die Luftwannen herab. Die Kameras fingen es ein und übertrugen die Bilder. Sie wirkten reptilienartig und hatten gräuliche Schuppenhaut. Ihre deltaförmigen Schwingen hatten eine Spannweite von wenigstens zehn Metern, die Körper waren kurz und geschmeidig, und ihre länglichen Schädel waren mit spitzen Zahnreihen versehen. Definitiv Fleischfresser. Die erste Gruppe bestand aus einem Dutzend dieser Wesen, die lautlos die drei Wannen angriffen.

Die Androiden waren gut, das mußte Massey zugeben. Die Plasmagewehre leuchteten auf, und grüne Linien fegten durch die Luft. Die Wesen stürzten ab und starben, als die Hochenergiestrahlen ihnen die Schwingen abschnitten, ihre Körper durchschlugen und ihnen die Köpfe abtrennten. In den ersten drei Sekunden, in denen die sechs Androiden wiederholt ihre Waffen abfeuerten und sich in ihren behenden kleinen Wannen duckten, fielen gleich neun dieser Kreaturen.

Aber dann traf die zweite Angriffswelle ein, und es waren zu viele. Eines der Wesen wurde von einem Strahl in der Brust getroffen, war wahrscheinlich auf der Stelle tot, rammte aber eine Wanne und schleuderte sie zur Seite. Ein anderer Angreifer flog herbei, während die Wanne noch taumelte, und bewies, wie gut diese zahnbewehrten Kiefer funktionierten, indem er einem der Androiden einen Arm abbiß, dem Piloten der Wanne. Die Wanne kreiselte dem Boden entgegen, und vier der fünf Bestien folgten ihr im kontrollierten Sturzflug.

Auch die beiden anderen Wannen steckten in Schwierigkeiten. Flatternde Schwingen trafen die Androiden, als die Wesen heranschossen und nach dem Multiplastik schnappten, mit



krallenbewehrten Klauen daran rissen, als wären die Wannen selber lebendig.

Plasmastrahlen blitzten auf, und die fliegenden Ungeheuer starben in den entfesselten Energien, aber diejenigen, die nicht getroffen wurden, setzten ihren Angriff fort. Eine der Wannen sah wie ein Stück Popcorn aus, das von einem Schwarm hungriger Krähen bearbeitet wird; das Plastik war mit Furchen und Bißmalen übersät und vom Aufprall verbeult. Die Androiden kämpften weiter, aber sie waren im Begriff zu verlieren.

Die erste Wanne platschte lautstark zu Boden, zerbrach, und die Wucht des Aufpralls schleuderte die beiden Androiden weit weg. Fast augenblicklich waren die fliegenden Monster über ihnen, zerrten an ihnen, rissen Gliedmaßen aus dem Rumpf, so daß in dünnen weißen Fontänen Kreislaufflüssigkeit hervorsprühte.

Sie zerrissen die Androiden, fraßen sie aber nicht.

Anscheinend behagte ihnen der Geschmack von künstlichem Fleisch nicht.

Massey sah verblüfft zu, wie eine der Wannen nach einem kontrollierten Sturzflug landete und einer der Androiden hinausprang und auf den Erdwall zulief. Während die Flugungeheuer über den anderen Androiden herfielen, der noch immer versuchte, die Wanne zu verlassen, wurde der Fliehende nicht verfolgt. Sie wußten wohl, wozu die Aliens in den Erdwällen fähig waren. Der rennende Android näherte sich dem Eingang.

Die dritte Wanne ging in Flammen auf, während sie noch dreißig Meter über dem Boden war. Als sie aufprallte, hatte das Feuer die Passagiere im Innern schon weitgehend verzehrt. Eines der Plasmagewehre wurde von der Hitze überladen, und ein blendend grüner Blitz verwandelte die Wanne in Staub, zusammen mit vier oder fünf der Angreifer, die ihr zu dicht gefolgt waren.

Wie interessant, dachte Massey. Für diese Wesen gab es bestimmt einen Markt. Vielleicht konnte er eines einfangen. Ein Baby vielleicht.

Aber zuerst mußte er seine ursprüngliche Mission beschützen. Er funkte die Wannen an, die die anderen Marines begleiteten. »Begeht euch sofort zu der Koordination des ersten Trupps!« befahl er.

»Was ist mit den Marines hier?« wollte einer der Androiden wissen.

»Wen schert's? Tut, was ich euch sage. Wählt eine Flugroute dicht über dem Boden. Hier sind fliegende Aliens, die euch angreifen werden. Beeilt euch.«

Er unterbrach die Verbindung und lehnte sich in seinem Formsessel zurück. Ja. Das alles stellte sich als interessanter heraus, als er erwartet hatte.

Bueller hörte die Explosion und blieb stehen.

»Was, zum Teufel...?« entfuhr es Chin.

Sie befanden sich erst fünfzig oder sechzig Meter tief im Nest, und der Teufel, den sie kannten, erschien ihnen plötzlich weniger gefährlich als derjenige, den sie nicht kannten. »Gehen wir nachsehen«, sagte Bueller.

»Ich bin dabei«, meinte Ramirez.

»Ich sehe zu, daß uns keiner am Arsch kriegt«, sagte Mbutu. Sie hielt einen faustgroßen Stein in der Hand, mit dem sie wie wild herumfuchtelte.

Bueller mußte lachen. Mbutu war verrückt, wenn sie glaubte, daß ein Stein ihr irgend etwas brächte. Andererseits war jede Waffe besser als keine. Bueller schaute sich selbst nach einem Stein um. Wenn sie schon untergingen, dann war es besser, wenigstens den Versuch einer Gegenwehr zu unternehmen, als einfach aufzugeben.

Was sie sahen, verblüffte sie total. Da draußen flatterten fliegende Wesen wie Riesenfledermäuse herum. Alle drei Wannen waren abgestürzt, nur eine davon war noch intakt, und einer der Androiden kam auf den Erdwall zugelaufen, wobei seine präzisen Bewegungen ihn mit olympiareifer Ge-

schwindigkeit über den zerklüfteten Boden trugen. In einer Hand hielt er ein Plasmagewehr.

»Zurückziehen«, sagte Bueller. »Mir scheint, daß uns gerade Fortuna gelächelt hat.«

»Mag sein«, erwiderte Smith hinter ihm. »Ich wüßte nur gern, wieso die Wesen, die hier leben, nicht schon längst über uns hergefallen sind.«

»Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul«, meinte Chin.

»Was heißt das?«

»Es heißt, daß du froh sein kannst, noch am Leben zu sein«, sagte Chin. »Das heißt es.«

Sie sahen dem Androiden dabei zu, wie er lief. Eines der fliegenden Monster unternahm einen halbherzigen Angriff auf ihn, stürzte wie ein riesiger Raubvogel, der sich ein Opfer ausgespäht hat, auf ihn herab, doch der Android warf sich flach auf den Boden, und das Wesen verfehlte ihn um wenigstens zehn Meter. Bis es zu einem erneuten Anflug gewendet hatte, hatte der Androide den Eingang des Erdwalls schon fast erreicht. Das Flugmonster mußte beschlossen haben, daß es anderswo dringende Geschäfte zu erledigen hatte. Es schwang sich empor, traf auf eine Thermik und ließ sich von ihr davontragen.

»Bereitet euch darauf vor, daß wir Gesellschaft bekommen«, sagte Bueller.

Der Androide erreichte den Eingang und lief hinein. Er hatte keine Chance. Alle sechs Marines schlugen auf ihn ein, und unter ihrem gemeinsamen Gewicht lag er schließlich hilflos ausgestreckt am Boden.

Jetzt hatten sie eine Waffe. Das war nicht viel, aber zweifellos besser als die Alternative.

Billie kehrte zu der Waffenkammer zurück, wo sie und Mitch sich erst vor wenigen Stunden aufgehalten hatten. Es gab hier jede Menge Waffen, aber nachdem sie mehrere davon unter-

sucht hatte, wurde ihr klar, daß bei allen das gleiche Teil fehlte. Im Geist zuckte sie die Achseln und schlang sich dann einen Karabiner um, suchte ein paar Ersatzmagazine zusammen und nahm einen Flexgürtel mit Granaten an sich. Vielleicht konnte sie das fehlende Teil finden. Oder vielleicht konnte sie ihren Gegner auch bluffen, indem sie ihn glauben machte, daß die Waffen funktionierten. Oder drohen, das Schiff mit einer Granate in die Luft zu sprengen. Wenn sie schon den Kampf aufnahm und sowieso sterben würde, zum Teufel mit allem, dann hatte sie nichts mehr zu verlieren.

Erst recht nicht, wenn Mitch etwas zugestoßen war.

»Also gut«, sagte Bueller. »Blake, du bist der beste Schütze im Trupp, du kriegst das Plasmagewehr.«

Sie nickte, nahm die Waffe entgegen und inspizierte sie kurz. »Noch fast voll«, meinte sie. »Dreißig, fünfunddreißig Schuß.«

»Wenn du schießt, muß jeder davon sitzen«, ermahnte Bueller sie.

»Er hat auch eine Handfeuerwaffe.« Das kam von Smith.

»Die nehme besser ich«, sagte Bueller.

»Ich will dich ja nicht kränken, Bueller, aber wer ist eigentlich gestorben und hat dir den Befehl übertragen? Da Easley ins Gras gebissen hat, haben wir hier alle den gleichen Rang.«

»Im Pistolenschießen bin ich der beste von uns.«

»Yeah, Smith«, meinte Mbutu. »Mit einer Handfeuerwaffe könntest du nicht einmal auf Armeslänge einen Panzer treffen.«

»Yeah, schon gut, klar, mir recht«, sagte Smith. »Ich wollt's ja nur mal probieren.«

Bueller nahm die Pistole an sich, ein 10-mm-Standard-Slugwerfer. Die Munition ähnelte der für einen Karabiner, hatte aber weniger Durchschlagskraft, und man konnte die Waffe auch zum Abfeuern des größten Kalibers verwenden – wenn man das Risiko auf sich nehmen wollte, daß die Pistole

einem nach fünf oder sechs Schüssen höchstwahrscheinlich in der Hand explodierte.

»Okay, Freundchen«, wandte Bueller sich an den gefangenen Androiden, »jetzt reden wir mal ein paar Takte.«

»Sie verschwenden nur Ihre Zeit«, erwiderte der Androide. »Als Geisel gebe ich nicht viel her, ich bin entbehrlich, und meine Zeit läuft ab. In wenigen Wochen bin ich sowieso tot.«

»Aber diese Wochen könnten wir dir zur Hölle machen«, sagte Mbutu und wog ihren Stein.

Der Androide schüttelte den Kopf. »Ich weiß auch gar nichts. Massey schmeißt den Laden, und er behält alles für sich. Wir tun, was er uns aufträgt, mehr nicht.«

Blake trat nach dem gefangenen Androiden und traf mit dem Stiefel seine Hüfte. »Schön«, meinte sie. »Töten wir ihn jetzt. Mach schon, Mbutu, schlag ihm mit deinem Stein den Schädel ein, bring nichts, eine Kugel oder eine Ladung an ihn zu verschwenden.«

»Mach's halblang, Blake«, warf Bueller ein. »Dieser Kerl kommt aus der Retorte und ist darauf programmiert, so zu handeln. Das ist nicht seine Schuld. Nicht jeder hat die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden.«

Blake starrte Bueller an. »Was? Die Worte hör ich wohl...«

»Ich unterbreche euch ja nicht gern, aber *ich* höre, daß sich uns etwas aus dem Nestinnern nähert«, sagte Smith. »Und nicht einmal ein Plasmagewehr kann eine ganze Herde von diesen Bastarden aufhalten. Was haltet ihr davon, wenn wir draußen weiterspielen?«

Bueller warf einen kurzen Blick den Gang entlang. Er hörte das Klacken von Alienklauen auf dem Material, leises Scharren. »Hauen wir hier ab, Leute. Zu den abgestürzten Wannen, vielleicht finden wir da weitere Gewehre oder Vorräte, irgend etwas.«

»Und wohin dann?« fragte der Androide. »Ohne funktionierende Wannen oder eine Landeeinheit sitzen Sie auf dem Planeten fest.«

»Mag sein, Freundchen, aber überall ist es besser als in diesem Ameisenhügel. Abmarsch, Marines.«

Das brauchte man ihnen nicht zweimal zu sagen.

Vorsichtig bewegte sich Billie durchs Schiff, versteckte sich, wann immer sie hörte, daß sich ihr jemand näherte. Sie hatte den Karabiner geschultert und hielt das Nudelholz und den Gemüseschäler in Händen. Sie entfernte sich von den Stimmen und Schritten, bis ihr auffiel, daß sie sich in den Unterkünften der Schiffscrew und des kommandierenden Offiziers befand. Sie drückte sich um Türen herum und preßte sich gegen Wände, als sie so dahinschlich, versuchte, unsichtbar zu bleiben. Wenn jemand sie sähe, dann hätte sie im Handumdrehen die größten Probleme.

Vor ihr lag Stephens' Kabine, und etwas zog Billie unwiderstehlich dorthin. Er würde sie wohl kaum mehr benutzen – sie hatte gesehen, daß eine der Leichen, die man in den Weltraum geworfen hatte, die des Colonels gewesen war. Sie war noch erstaunt gewesen, daß er bei der Verteidigung des Schiffes ums Leben gekommen war, aber vielleicht hatte sie ihn ja falsch eingeschätzt.

Als Billie sich der Tür näherte, ging sie auf.

Verdammt, da war jemand drin!

Sie blickte kurz den Korridor hinauf und hinunter. Sie würde nie rechtzeitig abhauen können. Wer auch immer aus Stephens' Kabine kam, mußte sie sehen, ehe sie Deckung gefunden hatte. Wenn er bewaffnet war, dann bekam sie eine Kugel in den Rücken.

Billie hob das Nudelholz, löste den Gefriermechanismus aus und drückte sich rechts von der aufgleitenden Tür an die Wand. Sie hoffte, daß es nur einer war.

Als der Mann in den Korridor hinaustrat, schwang Billie das Nudelholz. Die Flüssigkeit darin war noch nicht ganz gefroren, aber das Holz war schwer genug.

Sie schlug es gegen den Kopf des Mannes, direkt unter dem linken Ohr. Ihr Schwung, der Schulter und Rücken mit einbezog, hatte dem Schlag eine Wucht verliehen, die noch von ihrer Angst verstärkt worden war. Das Multiplastik zersplitterte, als es den Knochen traf, und beschädigte dabei wahrscheinlich auch den Schädel. Zähflüssiges blaues Kühlmittel spritzte aus dem kaputten Nudelholz und bedeckte das Gesicht des Mannes mit kalten Tröpfchen.

Er ging nicht zu Boden. Er taumelte, fiel gegen den Türrahmen und schwankte, ging aber nicht zu Boden.

Billie trat vor und stieß mit der Linken in den Bauch des Mannes, direkt unter dem Brustbein. Der Gemüseschäler versank bis zu ihrer Hand im Fleisch.

Weißer Flüssigkeit spritzte aus der Wunde auf sie zu, als sie den Gemüseschäler herausriß.

Androidenblut, erkannte sie und setzte zum zweiten Stoß an. Er war ein künstlicher Mensch.

Der Androide schaffte es, sich wegzudrehen und auf ihre Hand zu schlagen, wodurch der zweite Stoß teilweise abgelenkt wurde und statt den Solarplexus zu treffen an seinen Rippen entlangstrich. Fetzen seiner Uniform und von Fleisch wurden herausgemeißelt, und eine tiefe Rinne bildete sich, die von der Mitte seines Bauchs bis fast zur Schulter reichte.

Aber das Kühlmittel aus dem Nudelholz raubte ihm die Sicht, und sein eigener Schlag verfehlte Billie knapp. Als er sich über die Augen fuhr, gab das Billie die Möglichkeit für einen weiteren Versuch. Wenn ihm das nicht den Garaus machte, dann war es um sie geschehen. Selbst ein verletzter Androide war noch stärker als ein Normalsterblicher.

Billie stieß zu, wobei sie weit ausholte und auf sein Auge zielte. Wenn man in einer Klinik aufwuchs, erfuhr man so einiges über Anatomie. Die Augen boten den leichtesten Zugang durch den Schädel zum Gehirn.

Der Gemüseschäler traf kurz unterhalb des Ziels auf, prallte ab und versank im weichen Gewebe des Auges. Dickflüssige

Gallertmasse quoll aus dem zerstörten Auge, als der Gemüschäler hineinfuhr.

Der Androide riß sich von Billie los, hob beide Hände und zog den Gemüschäler heraus. Die gezackte Klinge führte den größten Teil des Auges mit sich, was die Augenhöhle leerte, bis weiße Kreislauflüssigkeit sie wieder auffüllte und herauslief.

Für einen Zeitraum, der Ewigkeiten zu dauern schien, stand er einfach nur da, dann brach er zusammen. Er sagte kein Wort, stöhnte nicht einmal, sondern sank einfach nur in sich zusammen, als hätte er plötzlich keine Knochen mehr, und starb.

Billies Herz raste, als wollte es sich einen Weg aus dem Körper graben. Sie hielt noch immer einen Teil des zersplitterten Nudelholzes in der Rechten. Sie ließ es fallen. Das Scheppern, das dabei erklang, schien laut im Korridor widerzuhallen.

Ihre erste Reaktion bestand darin, sich umzudrehen und wegzurennen, aber das tat sie nicht. Statt dessen fragte sie sich, was der Androide wohl in Stephens' Kabine zu suchen gehabt hatte.

Drinne stellte sie fest, was es war. Auf dem Bett des Colonels waren die fehlenden Teile der Karabiner fein säuberlich in Reihen aufgestapelt. Wer mochte sie hierhergebracht haben? Jemand hatte die Waffen sabotiert, und sie hatte den Eindruck, als hätte sie gerade herausgefunden, wer. Warum hatte er das getan? Egal, darüber konnte sie sich auch später noch Gedanken machen. Im Augenblick hatte sie Wichtigeres zu tun.

Billie nahm eines der Verschlußstücke, öffnete eine kleine Klappe an ihrer Waffe und setzte das fehlende Teil ein. Sie korrigierte den Zündabstand, schaltete auf automatische Überprüfung, und als die Diagnosediode grün aufleuchtete, steckte sie ein Magazin in den Karabiner, berührte die Bolzenkontrolle und sah, wie die Ladekammer sich füllte. Der Magazinzeiger zeigte an, daß noch neunundneunzig Salven übrig waren.

Billie lächelte. Das war nicht viel, aber sie fühlte sich schon erheblich besser. Wenn die Seelenklempner in der Klinik sie jetzt sehen würden, dann hätten sie wirklich etwas, worüber



sie sich Sorgen machen könnten: Grundgütiger, eine Verrückte mit einem Gewehr!

Ganz recht. Und wenn irgendwer sie schräg anmachte, würde sie ihn zu einem schnellen und tödlichen Tätowiertango auf die Tanzfläche einladen.

Wilks. Sie mußte Wilks finden und ihn befreien. Er wußte, was man in so einer Situation tat. Und wenn Wilks erst frei war, würden sie gemeinsam Mitch aus der Patsche holen und zusehen, daß sie so schnell wie möglich hier wegkamen. Das war vielleicht nicht der beste Plan im Universum, aber bis auf weiteres reichte er aus.

Hoffte sie jedenfalls.

## 21

Massey verfolgte vom Schiff aus, wie die anderen sechs Luftwannen in der Nähe des Erdwalls, in dem sich der erste Trupp aufhielt, eintrafen.

Er verfolgte das Geschehen aus den verschiedenen Perspektiven, die ihm die Kameras übertrugen, als die Marines auf einmal anfangen, die Wannen vom Himmel zu schießen.

Da schau her. Sie mußten in den Besitz einiger Waffen aus den abgestürzten Luftwannen gekommen sein. Auf dem Boden waren wenigstens zwei Plasmagewehre in Aktion und beharkten seine Truppen mit grellgrünen Lanzen.

Seine Androiden waren ziemlich gut, aber sie waren Allzweck-Entbehrliche, stark und schnell, die nicht ausdrücklich für offizielle Schlachtszenarien trainiert waren. In dieser Hinsicht hatten die Marines einen Vorteil, auch wenn sie nicht besonders gut bewaffnet waren. Drei von den sechs Wannen gingen in Flammen auf und explodierten; die anderen drei zogen sich schnell außer Reichweite zurück und verharrten schwebend über dem Gebiet.

»Kommandant«, erfolgte die Rückfrage aus dem Kom, »wir haben hier ein Problem.«

»Ich bin nicht blind«, erwiderte Massey. »Position nicht verändern. Behaltet sie im Auge.«

Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und rieb sich das Kinn. Dann wandte er sich ab und sagte zu dem Androiden, der an der Tür Wache stand: »Hol Wilks und bring ihn hierher.«

Der Androide ging.

Hmm. Ja, die Herausforderung war erheblich größer, als er erwartet hatte. Aber er mußte gerade einen geringfügigen Rückschlag einstecken. Er hatte eine Fülle von Informationen über den Planeten gespeichert, und seine ursprüngliche Mission, die Regierung davon abzuhalten, ein Alienspezimen sicherzustellen, war erfüllt. Sollte er jetzt weitermachen oder die ganze Sache aufgeben und nach Hause fliegen? Einerseits hatte er weitgehend getan, was sie von ihm wollten – er konnte dem Konzern erzählen, daß die Oberflächenteams von wildlebenden Aliens aufgerieben worden waren, und sie würden es achselzuckend schlucken. Der Konzern hatte sein Spezimen, ein zweites war nur sicherheitshalber erwünscht. Andererseits haßte er die Vorstellung, auch nur teilweise zu versagen.

Ja, das war eine interessante Frage. Er würde noch eine Weile darüber nachdenken müssen.

Es war reines Glück, daß Billie sah, wie der Pirat Wilks abführte, wobei er dem Marine eine Waffe in die Wirbelsäule drückte. Wilks' Hände waren auf dem Rücken mit Kohlenstofffaserhandschellen gefesselt. Der Mann – war es ein weiterer Androide? – trieb ihn vor sich her und war so sehr auf seinen Gefangenen konzentriert, daß er beim Vorbeikommen nicht in den Quergang sah, in dem Billie neben einem Wärmeschutzblock kauerte.

Als sie vorbeigegangen waren, stand Billie auf und schlich sich auf Zehenspitzen zur Mündung des Quergangs. Sie lugte

gerade noch rechtzeitig um die Ecke, um zu sehen, daß sie zum Kontrolldeck hin abbogen. Nun ja, sie hatte Wilks finden wollen, und jetzt hatte sie ihn gefunden. Sie huschte in den Hauptgang und folgte den beiden.

Wilks hatte das unbestimmte Gefühl, daß er den Ort, zu dem man ihn brachte, vielleicht nicht mehr aus eigener Kraft verlassen würde. Ach, was soll's, dachte er. Seit über einem Jahrzehnt lebte er schon mit geliehener Zeit. Er hätte damals mit seinem Trupp auf Rim sterben müssen. Seitdem war ohnehin alles bloß ein Zubrot gewesen, und eins, das ihm die meiste Zeit über gar nicht richtig geschmeckt hatte. Zum Teufel. Wenn er jetzt fällig war, dann war er eben fällig. Er würde wie ein Mann sterben.

Bueller hatte den Trupp angewiesen, sich zu verteilen und alle paar Sekunden den Standort zu wechseln. Sie konnten von Glück reden, daß die Luftwannen nur für den schnellen und unbequemen Transport entworfen waren – die kleinen Flugobjekte waren nicht sehr großzügig mit Meßgeräten ausgestattet, nur mit Radar und Doppier, nicht mit Sniffen oder Infrarot. Und nicht mit Waffen, sah man einmal von denen ab, die die Passagiere bei sich trugen. Da die Androiden, die die Wannen flogen, sich beim Zielen auf ihre eigenen Sinne verlassen mußten, fiel es ihnen dank der Tarnanzüge, die die Marines anhatten, schwer, sie zu sehen. Sie waren schwer auszumachen, die Wannen hingegen nicht. Und die beiden Plasmagewehre, die der Trupp erobert hatte, besaßen die gleiche Reichweite wie diejenigen in den Wannen. Wenn sie also tief genug gingen, um den Marines einzuheizen, riskierten sie, dabei selbst draufzugehen. Und da sie weitaus größere und bessere Ziele boten, lautete der Spielstand: Marines gegen Piraten drei zu null.

Andererseits konnten sie auch nicht mehr lange hier auf der Oberfläche bleiben. Früher oder später würden die Bestien aus dem Erdhügel ausgeschwärmt kommen, und dann würde es für den Trupp mehr als nur unangenehm werden. Sie konnten es sich einfach nicht erlauben, daß die Androiden sie weiterhin hier unten festnagelten.

»Also, hört mal alle her«, sagte Bueller in sein Kom-Gerät, das seine Worte automatisch zerhackte. »Wir müssen schleunigst hier weg, ehe der Konzern die Aliens noch zum Essen einlädt, habt ihr verstanden? Auf mein Signal hin geht's los, Richtung magnetischer Südpol. Ramirez, du übernimmst die Spitze, Blake gibt uns Deckung. Alle anderen ziehen den Kopf ein und laufen, was das Zeug hält.«

Bueller glaubte nicht, daß die Piraten ihren offenen Kanal abhören konnten, aber er erinnerte sich noch an die Lektion, die er von Wilks gelernt hatte, als Easley und er bei einem Übungsangriff auf der Erde unter Dauerbeschuß geraten waren. »Auf mein Signal hin, Marines, früherer Befehl aufgehoben.«

Das war ein Kode. Er bedeutete, daß das zuletzt Gesagte um einhundertachtzig Grad gewendet wurde. Wenn die Piraten ihre Funkverbindung *doch* abhörten, dann erwarteten sie, daß die Marines nach Süden gingen. Der Trupp würde jedoch nach Norden aufbrechen, und das konnte ihnen leicht ein paar zusätzliche hundert Meter einbringen.

»Jetzt!«

Der gefangene Androide hatte Bueller zugehört, als er den Befehl erteilte. Bueller hatte nicht daran gedacht, bis sie sich in Bewegung setzten – der Androide kannte ihren Kode ja gar nicht. Als die Marines aufsprangen, lief der Androide in die falsche Richtung.

»He!« schrie Bueller.

Zu spät. Eine der Wannen stieß südlich ihres Standorts herab, wobei ein Plasmagewehr ununterbrochen Flammenlanzen spuckte. Seine Ladung würde auf diese Weise nicht lange vorhalten, aber flächendeckendes Bombardement konnte in kurzer

Zeit viel Schaden anrichten. Der Boden rauchte und bildete Krater; Felsen kreischten, als sie unter den Energiegewalten zerplatzten; der Androidenpirat versuchte stehenzubleiben, rannte aber unmittelbar in die tanzenden Linien des grünen Todes hinein. Seine Körperflüssigkeiten begannen zu kochen, und er explodierte wie ein Wasserballon, den man mit einem scharfen Messer ansticht. Nun ja, wenigstens ging es schnell. Er litt nicht lange.

Blake hielt inne, fuhr herum und visierte die Wanne an. Das Flugobjekt fing seinen Sturz ab und stieg höher.

»Zu weit entfernt!« schrie Bueller. »Verschwende deine Munition nicht!«

Blake grinste, lächelte breit. Sie behielt beide Augen offen, als sie zielte, folgte der Wanne mit dem Gewehr und löste dann den Plasmabolzen aus.

Die Entfernung betrug fünfhundert Meter, der Schuß mußte präzise sitzen, und das bei einem beweglichen Ziel. Es bestand weiß Gott keine große Chance für einen Treffer, dachte Bueller.

Der grüne Strahl bohrte sich genau in die Mitte der Wanne. Der Energiebolzen blitzte vor dem Multiplastik grell auf, fraß sich in kürzerer Zeit hinein, als ein nervöser Mensch zum Blinzeln braucht, und überhitzte die Gyros der Wanne. Einen Herzschlag lang schien die Wanne reglos in der Luft zu hängen, frei von Raum und Zeit, dann stürzte sie wie eine Bleikugel ab, die man bei hoher Schwerkraft fallen läßt. Ohne die Gyros hatte eine Luftwanne die Flugfähigkeiten eines Ziegelesteins. Sie waren nahe genug, um die Atmosphäre durch das Loch pfeifen zu hören, die der Plasmabolzen geschlagen hatte. Die Wanne traf so hart auf, daß das harte Erdreich eine Mulde bildete.

»Guter Schuß«, sagte Bueller.

»Wie bei der Entenjagd«, erwiderte sie. »Man muß den Vorhaltewinkel miteinbeziehen, das ist alles.«

Sie liefen weiter.

Hoch über ihnen kreisten die restlichen zwei Wannen und hielten sich außer Reichweite.

»Wohin laufen wir?« schrie Chin.

»Zur Landeeinheit.«

»Die ist in der anderen Richtung!«

»Ich weiß. Wir beschreiben einen Kreis. Sie sollen glauben, daß wir uns verirrt haben. Wenn es dunkel wird, wimmeln wir diese Schwachköpfe ab.«

»Yeah«, meinte Mbutu, »aber können wir *die da* auch abwimmeln?«

Hinter den laufenden Marines tauchten immer mehr Aliens aus ihrem Nest auf.

Massey entließ den Androiden. Er wandte sich mit den Worten an Wilks: »Ihre Marines haben sich da unten bisher recht geschickt angestellt. Scheint, als hätten sie es geschafft, eine Anzahl Waffen in ihre Gewalt zu bekommen, und jetzt haben sie sich aus dem Staub gemacht.«

Wilks grinste. »Ein Jammer aber auch. Ich hoffe doch, das bringt Ihre Pläne nicht durcheinander.«

Massey zog seine antike Pistole aus dem Halfter und hielt sie Wilks unters Kinn, so daß der Lauf in sein Fleisch drückte. »Ich hätte da eine Idee: Warum funken Sie sie nicht an und raten Ihnen, sich zu ergeben?«

Wilks brachte es fertig, sogar noch breiter zu grinsen. »Und was ist, wenn ich mich weigere? Wollen Sie mich dann etwa *umbringen*?«

Massey lachte. »Es macht Spaß, nach all dem Abschaum, mit dem ich es gewöhnlich zu tun habe, wieder einmal mit Profis zusammenzuarbeiten. Sie wissen, daß ich Sie umbringe, ganz gleich, was geschieht.«

»Etwas in der Art habe ich vermutet.«

»Das ist notwendig, wissen Sie. Aber man kann auf die harte oder auf die sanfte Tour abtreten.« Massey steckte seine Waffe in den Halfter zurück und zog ein dünnes Messer aus seinem

Stiefel. Der rostfreie Stahl glitzerte in der Deckenbeleuchtung. Das Messer war nur etwa siebzehn, achtzehn Zentimeter lang, die Hälfte bestand aus dem Griff, aber mehr brauchte ein Experte nicht. Wilks zweifelte nicht daran, daß Massey damit umzugehen verstand.

»Zum Teufel, mein Schwanz ist ja dicker als das da«, höhnte Wilks.

»Nicht mehr lange.«

Wilks bereitete sich vor. Die Hände hatte man ihm auf den Rücken gebunden, aber er hatte immer noch seine Füße. Zweifellos kannte Massey sich im Kampf Mann gegen Mann aus, aber wenn er schon sterben mußte, dann konnte er es auch auf einen Versuch ankommen lassen.

Das Kom-Gerät piepste.

Massey machte einen Schritt zurück, aus Wilks' Reichweite heraus, und berührte eine Kontrolle. »Kommandant, die Marines haben eine weitere unserer Wannen abgeschossen. Sie laufen in nördliche Richtung, weg von den Koordinaten der Landeeinheit.«

»So dumm können sie nicht sein«, erwiderte Massey. »Beobachtet sie weiter. Feuert, wenn sich die Gelegenheit bietet.« Er schaute kurz Wilks an, dann wieder das Kom. Er berührte ein paar andere Kontrollen auf der Tafel. In einer Ecke der Standard-Bildschirmprojektion leuchtete ein Timer auf. Er begann rückwärts zu zählen.

»Sicherheit geht vor«, sagte er.

Wilks nutzte die Chance. Er machte ein paar schnelle Schritte auf Massey zu.

Massey lachte auf und brachte einen Sidekick an. Die Bewegung erfolgte fast lässig, ein verächtlicher Tritt. Sein Stiefel traf Wilks im Bauch und warf ihn zu Boden. Er kam schwer auf, weil er seinen Sturz nicht mit den Händen abfangen konnte. In einem verzweifelten Versuch, aufzustehen, grub er seine Fersen in den Boden. Aussichtslos. Er schaffte es nicht.

Massey warf das Messer in seiner Hand hoch, fing es wieder auf. »Das Spiel fällt wegen Regen aus«, sagte er. »Zeit, mei-

nen Gewinn einzustreichen und heimzugehen. Leb wohl, Sergeant Wilks.« Er war im Begriff, sich auf den hilflosen Marine zu stürzen.

»Fallen lassen!« erklang eine Frauenstimme hinter Massey.

Der Abend warf lange Schatten über die außerirdische Landschaft, und als die Sonne unterging, begannen Bueller und sein Trupp in einem Kreis zur Landeeinheit zurückzukehren. Es fiel ihnen jetzt schwerer, die Luftwannen auszumachen, die ihnen folgten, und so mußte es auch den Piraten schwerer fallen, sie auszumachen.

»Wie steht's mit den Aliens?« erkundigte sich Bueller.

Mbutu schüttelte den Kopf. »Sie müssen einen lausigen Geruchssinn haben«, meinte sie. »Als wir vorhin links abgebogen sind, sind sie geradeaus weiter. Miserable Fährtensucher.«

»Unser Glück.«

»Vielleicht«, sagte Ramirez. »Kann aber auch sein, daß in dieser Richtung etwas liegt, womit sie nichts zu tun haben wollen. Etwas, was noch übler ist als sie.«

»Das ist es, was ich an dir so mag, Ramirez, du siehst immer die positive Seite der Dinge«, meinte Blake.

»Klappe, Blake, sonst...«

»Sonst? Wenn du etwas hättest, was größer als ein Zahnstocher ist, würde ich darüber nachdenken.«

Bueller grinste. Vielleicht würden sie hier draußen alle unkommen, aber wenn sie noch Witze reißen konnten, dann war die Moral seit dem Zeitpunkt, als die Piraten sie geentert hatten, nie höher gewesen.

»Legen wir einen Zahn zu, Marines. Wir haben noch eine Menge vor.«

Billie zielte mit dem Karabiner auf das Herz des Piraten, und bei der geringsten plötzlichen Bewegung würde sie es ihm aus dem Leib schneiden.



Der Mann grinste, als er das Messer fallen ließ. Er sah wie einer der Psychotiker aus, die Billie in der geschlossenen Abteilung der Klinik gesehen hatte.

»Sieh einer an, wen haben wir denn da? Bist du das Schiffsmaskottchen?«

»Rühren Sie sich bloß nicht.«

»Das ist also die Erklärung dafür, daß eine Person zuviel gezählt wurde. Du kannst nicht zu diesen häßlichen Marines gehören, dazu bist du zu hübsch. Hat dich die Mannschaft vielleicht für Vergnügungen und Spiele an Bord geschmuggelt?«

»Erschieß ihn, Billie«, sagte Wilks. »Erschieß ihn sofort!«

Der Mann warf Wilks einen kurzen Blick zu. »Aha. Eine Freundin von Ihnen, eh, Sergeant? Sie beweisen guten Geschmack.« Er wandte sich wieder Billie zu. Machte einen halben Schritt auf sie zu, wobei er die Hände ausgestreckt hielt und versuchte, harmlos zu wirken.

»Noch ein Schritt, und es ist Ihr letzter«, sagte sie.

»Aber, aber. Ein süßes kleines Ding wie du? Du willst mich doch nicht töten. Bedenke, wie das wäre, für den Tod eines anderen Menschen verantwortlich zu sein. Das würde dir Alpträume verursachen, Honey.« Erneut machte er einen halben Schritt nach vorn.

Billie schluckte mit trockenem Mund. Dieser Mann war ein Killer; sie hatte die Leichen gesehen, die er in den Weltraum hatte werfen lassen. Und er hatte etwas mit Mitch angestellt. Aber er hatte die Hände erhoben. Jemand so zu erschießen, war etwas anderes, als einem Androiden eins mit dem Nudelholz überzuziehen.

Billie wich einen Schritt zurück. »Ich rate Ihnen, genau da stehenzubleiben.«

Es gelang Wilks, auf die Beine zu kommen, indem er sich an einem Schott hochstemmte. »Billie, dieser Kerl ist ein Mörder! Du mußt ihn unschädlich machen! Schieß!«

Sie schaute kurz zu Wilks.

Ein Fehler.

Kaum war ihre Aufmerksamkeit abgelenkt, sprang der Pirat. Mein Gott, war er schnell! Billie zog den Abzugshahn am Karabiner durch, aber er duckte sich bereits weg und ließ sich unter die Schußlinie fallen. Ein halbes Dutzend Kugeln zertrümmerten eine Computerkonsole, der Lärm war grauenhaft, Lampen flackerten, als die Energie schwankte und es in der angeschlossenen Konsole zu einem Kurzschluß kam...

Sie versuchte, die Waffe neu auszurichten, aber zu spät. Sein Schlag traf sie so hart oberhalb der Knie, daß sie einen halben Salto nach vorn machte und auf dem Rücken landete...

»Elendes Miststück!« sagte er, während er sich auf sie rollte und sie an den Schultern packte. »Eine gottverdammte Knarre auf mich zu richten!« Er hob sie vom Boden hoch und schleuderte sie gegen das Schott.

Billie wurde grau, als ihr Kopf gegen die Wand prallte. Sie war noch nicht zu Boden gerutscht, da war er schon über ihr und schlug ihr ins Gesicht. »Ich brauche keine Waffe, du Sattansbraten, ich könnte dir auch mit bloßen Fingern den Hals umdrehen!« Wieder schlug er sie. Billie spürte, wie ein Zahn sich in die Innenseite ihrer Lippe bohrte. Blut spritzte aus ihrem Mund, als er sie zum drittenmal schlug. Er stieß sie gegen die Wand und hob sie an ihrem Hemd hoch, so daß ihre Füße knapp über dem Boden baumelten. Dann zog er seine Pistole aus dem Halfter, grinste dabei wie ein Wahnsinniger.

»Aber an so etwas wie dir mache ich mir nicht die Hände schmutzig.«

Als er die Waffe hob, um sie zu töten, sah Billie hinter ihm einen Schemen. Sie konnte nicht verhindern, daß ihr der Atem stockte.

Der Pirat wollte sich umdrehen, doch sie schloß ihre beiden Hände fest um das Handgelenk der Hand, mit der er sie hielt. Das verlangsamte ihn soweit, daß Wilks ihn mit einer Schulter knapp oberhalb seiner Hüfte rammen konnte. Billie spürte, wie ihr Hemd zerriß, als der Pirat zur Seite geschleudert wurde.

Sie sackte zu Boden und krabbelte auf allen vieren weiter.

Dorthin, wo der Karabiner hingerutscht war. Fünf Meter entfernt. Vier. Drei...

Der Pirat stöhnte, und Billie verrenkte sich gerade so weit, daß sie ihn sehen konnte. Er hatte seine Pistole verloren, war aber aufgestanden und kam auf sie zu.

Noch zwei Meter bis zum Karabiner. Einer...

»Ich bringe euch beide um!«

Wilks lag seitlich ausgestreckt da und schob sich mit dem linken Fuß voran. Auf den Piraten zu.

Billie erreichte den Karabiner. Ergriff ihn. Rollte sich auf den Rücken. Keine Zeit mehr, um aufzustehen...

Die Waffe des Piraten ging los, aber sie wälzte sich zur Seite und spürte, wie das Sluggeschoß das Deck an der Stelle traf, wo sie sich gerade noch befunden hatte. Keine Zeit zum Zielen. Sie stieß das Gewehr nach vorn, als wäre es ihre Faust, und zog den Abzug durch. Der Feuerselektor mußte beim Aufprall beschädigt worden sein. Nur ein Schuß löste sich. Billie, die Vollautomatik erwartete, wußte nicht, was los war. Sie hielt den Abzugshahn durchgezogen und wartete darauf, daß sich weitere Schüsse lösen würden. Nichts. Ihr wurde klar, daß sie loslassen und noch einmal den Abzug durchziehen mußte. Scheiße!

Aber ein Schuß reichte aus.

Die 10-mm-Kugel erwischte den Piraten direkt unter der Schulter seines Schußarms. Trieb ein Loch hindurch. Billie sah, wie er taumelte und wie die Pistole aus seinen betäubten Fingern fiel. Die Eintrittswunde war nur fingerspitzengroß, aber als er zu Boden stürzte, sah sie, daß die Austrittswunde hoch oben auf seinem Rücken so groß wie ihre geballte Faust war.

Die Pistole entfernte sich schlitternd zwei Meter von den Fingerspitzen des Verwundeten. Er hob den Kopf, sah die Pistole und kroch darauf zu. Streckte seine gesunde Hand danach aus.

Billie kam hoch, den Karabiner im Anschlag, und hechtete zur Pistole. Trat sie quer durch den Raum. Richtete den Karabiner auf den Piraten.

Massey wälzte sich auf den Rücken. Blut strömte aus seiner Wunde und bildete unter seinem Kopf eine nach Kupfer riechende Lache.

»Gottverdammtes Miststück«, sagte er. Er langte nach etwas an seiner Hüfte.

»Keine Bewegung!«

»Zum Teufel mit euch.« Er schob seine Hand in einen waagerechten Schlitz an seinem Overall, über seiner rechten Hüfte. Sie sah, wie er lächelte, als er etwas ergriff.

»Billie!« brüllte Wilks auf.

»Halt!« schrie sie.

Er begann seine Hand herauszuziehen...

Sie zog den Abzugshahn durch.

Die Explosion hallte laut in dem geschlossenen Raum wider, sie wogte gegen die harten Wände und brandete auf sie zurück. Der Gestank von verbrannter Treibladung stieg ihr in die Nase. Ihre Ohren klingelten.

Die Salve traf ihn direkt in den Mund. Schlug ein paar Vorderzähne weg und verspritzte seinen Hinterkopf über das Deck und die Wand hinter ihm. Was auch immer er vorgehabt hatte, würde jetzt nicht mehr geschehen.

Sie beugte sich vor und zog seine Hand heraus. Noch im Todesgriff umklammerte er eine Granate. Die Sicherheitsklappe war schon aufgesprungen, und sein Daumen lag auf dem Sprengknopf. Vorsichtig entfernte Billie die Granate aus der Hand des Toten und schloß die Sicherheitsklappe wieder. Er hätte sie alle in die Luft gejagt, den Kontrollraum zerstört und das Schiff auf eine Spiralbahn in die Tiefe geschickt, bei der es in der Atmosphäre verbrannt wäre.

»Billie, befreie mich.«

Sie schaute Wilks an und blinzelte, als hätte sie ihn noch nie gesehen. »Was...«

»Er hat irgendeinen Timer eingeschaltet. Beeil dich!«

Benommen gehorchte Billie. Sie fand das zu Boden gefallene Messer und schnitt damit die Karbonfasern durch, die Wilks hielten. Das Messer war sehr scharf.

Als er frei war, lief Wilks zur Kom-Tafel. Blickte auf den Bildschirm. Eine Kugel hatte die Anzeige zertrümmert. Er konnte nicht sehen, wieviel Zeit ihnen noch blieb. Er begann die Kontrollen an der Konsole zu bedienen, fluchte und wandte sich dann einem anderen Bildschirm zu.

»Was ist?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich glaube, in der Landeeinheit befindet sich eine Bombe. Der erste Trupp hat sich befreien können. Er hat befürchtet, daß sie die Landeeinheit erreichen und zurückkommen könnten.«

»Wie geht es Mitch?«

»Keine Ahnung.«

»Funk ihn an! Finde es heraus!«

»Billie...«

»Gottverdammte, Wilks!«

»Ich versuche, diesen Timer zu stoppen. Sie werden eine Möglichkeit brauchen, den Planeten zu verlassen. Bewache die Tür! Es laufen immer noch ein paar Androiden frei herum!«

Sie starrte ihn an.

»Los, mach schon! Wenn sie uns erwischen, dann sterben wir alle!«

Billie setzte sich in Bewegung. Sie schaltete den Selektor auf Vollautomatik und spähte auf den Korridor hinaus, konnte aber niemanden sehen. Sie stellte sich in den Eingang und hielt Ausschau.

»Wilks?«

»Ich habe nicht genug Zeit! Es muß eine Sicherheitsschaltung geben, einen Abbruchbefehl, aber ich kenne den Code nicht. Ich werde versuchen, die Kontrollen der Landeeinheit zu zerstören und dem Timer den Saft abzdrehen, vielleicht wird der Sprengsatz von der Anlage gespeist. Mehr kann ich nicht tun.«

»Wie lange?«

Er zuckte die Achseln. »Vielleicht eine Minute, vielleicht eine Stunde. Kann ich nicht sagen. Ich komme über diese Anlage nicht dran.«

Billie drehte sich wieder um und beobachtete weiter den Korridor. Wenn Mitch noch am Leben war, dann würde sie hinuntergehen und ihn finden. Wenn nicht, dann war sowieso alles egal.

»Verdammt!« sagte Wilks. »Verdammt, verdammt, verdammt!«

## 22

Zum Glück für den Trupp waren sie mit Infrarotsichtgeräten ausgestattet. Den Piraten war klar gewesen, daß die Marines in einen dunklen Bau eindringen mußten, und so hatten sie ihnen ihre IR-Augen gelassen.

Und so konnten sie sich jetzt im Dunkeln bewegen.

Mochten auch irgendwo da oben die Luftwannen herum-schwirren, fürs erste waren die Marines besser ausgerüstet und praktisch unsichtbar.

Sie näherten sich der Landeeinheit in der mondlosen Nacht, geleitet von der Wärmeemission des wartenden Gleiters. Ramirez hatte die Spitze übernommen; er befand sich mehrere hundert Meter vor den anderen. Bueller hatte Ramirez gesagt, daß er kurz vorstoßen, das Gebiet absuchen und dann sofort umkehren und Bericht erstatten sollte. Wahrscheinlich befanden sich Wachen an Bord der Landeeinheit, und Bueller würde sich eine Möglichkeit ausdenken müssen, wie man sie ausschaltete, ohne dabei den Gleiter zu beschädigen.

Bueller schaute gerade in eine andere Richtung, als die Nacht sich von einem Moment zum anderen in blendenden Tag verwandelte.

»Mist!« fluchte er. Er schaltete den IR-Flachbildschirm ab, drehte sich um und verließ sich auf seine natürliche Sehkraft.

Der Feuerball der Landeeinheit breitete sich noch immer aus, verglomm aber und wurde dunkler, als er sich zu den Seiten und nach oben hin ausdehnte. Sie waren weit genug

entfernt, so daß die Schockwelle relativ sanft ausfiel; sie war wie ein warmer Wind, eine plötzliche Brise aus der mittäglichen Wüste. Bueller ließ sich flach auf den Boden fallen, erkannte aber im selben Moment, daß seine Reflexe zu langsam waren. Wenn der Wind eine Gefahr bedeutet hätte, dann wären sie jetzt schon alle tot.

Eine Sekunde später begann es Wrackteile zu hageln, von denen einige ganz in der Nähe einschlugen. Ein derbes *Tschang!* erklang, als ein schwerer Gegenstand sich in das felsige Erdreich grub. Ein loderndes Trümmerstück beschrieb einen Bogen und stieg dabei immer höher, und andere brennende Teile stürzten wie ein Sylvesterfeuerwerk zu Boden, ein heißer Hagel, der den Boden pockennarbig machte und einfach erlosch oder aufprallte und noch hell weiterglühte, nachdem er schon zur Ruhe gekommen war.

»Oh, *Mann!*« sagte Chin.

Bueller sprach ins Kom-Gerät. »Ramirez? Antworte.«

Der Kanal blieb stumm.

»*Adios*, Ramirez«, murmelte Mbutu.

Bueller starrte zu dem rauchenden Wrack hinüber. Die Explosion mußte Ramirez voll erwischt haben. Verdammt!

Es tat ihm leid, Ramirez zu verlieren, aber eine andere eiskalte Tatsache lag ihm wie Trockeneis im Magen: Jetzt, wo die Landeeinheit zerstört war, waren sie alle aufgeschmissen. Ende der Mission. Ende des Trupps.

Verdammt.

»Kannst du mit den Marines Verbindung aufnehmen?« wollte Billie von Wilks wissen.

Auf der Kom-Tafel wimmelte es von hereinkommenden Funksprüchen, aber alle stammten von den Androidenpiraten, die durch die Zerstörung der Landeeinheit jetzt auf dem Planeten gestrandet waren. Wilks fuhr mit der Hand über die Akustiksensoren, und die Kom-Tafel verstummte. Er berührte eine andere Kontrolle.

»Zug Fuchs, hier spricht Sergeant Wilks. Hört mich jemand?«

Billie hatte den Eindruck, daß eine unendliche Zeit verstrich, in der niemand antwortete. Bei allen Göttern, Mitch!

»Hier spricht Bueller, erster Trupp.«

»Mitch!«

Wilks bedeutete ihr, still zu sein. »Bueller, wie sieht es bei Ihnen aus?«

»Ich habe Blake, Smith und Mbutu bei mir. Ramirez haben wir verloren, als die Landeeinheit zur Nova wurde. Wie läuft's bei Ihnen da oben?«

»Billie hat den Oberbösewicht kaltgestellt. Er weilt nicht länger unter uns. Wahrscheinlich bewegen sich einige aus seiner Truppe noch frei auf dem Schiff, aber wir sind bewaffnet und befinden uns im Kontrollzentrum. Ich glaube, wir können sie problemlos erledigen.«

»Interessant, daß seine Androiden nicht dem Ersten Gesetz unterstehen«, meinte Bueller.

»Ja, nicht wahr? Hören Sie. Ich nehme die andere Landeeinheit und hole Ihren Trupp hoch. Wir werden diese Mission abbrechen, Bueller. Die Bösewichter bei uns zu Hause haben schon eins der Ungeheuer. Sobald die Regierung davon erfährt, wird sie es sicherstellen. Wir brauchen kein Spezimen mehr zu fangen.«

»Verstanden, Sergeant Wilks. Wir suchen nach einer Stelle, an der die Landeeinheit sicher runtergehen...«

Plötzlich fiel eine andere Stimme Bueller ins Wort. Sie plärrte über das ganze Spektrum des Frequenzbands.

»Hilfe, so helft uns doch! Hier spricht Walters, Zweiter Offizier. Die Androiden haben uns bei einem dieser Ameisenhügel abgesetzt, und die Wesen kommen heraus und direkt auf uns zu! Helft uns!«

»Verdammt!« sagte Wilks. Er hantierte an den Kontrollen. »Walters, hier spricht Wilks! Wo sind Sie? Geben Sie mir ein Einweisungssignal!«



»Bei Jesus und Buddha! Sie fallen über uns her! Nein! Laßt mich in Ruhe! Aaahh!«

»Das Signal, Walters, lösen Sie das Signal aus!«

Billie starrte Wilks an.

»Da ist es!« rief er. »Er hat eins auslösen können.«

Billie schüttelte den Kopf. »Diese Monster schleppen sie in den Bau. Sie werden sie im Eiraum einspinnen.«

Wilks nickte. »Yeah. Auch wenn wir das Signal haben, schaffen wir es nicht mehr rechtzeitig, um zu verhindern, daß sie infiziert werden. Sie sind so gut wie tot.« Er seufzte tief. »Wenn wir den Orbit verlassen, blase ich den Planeten in die Luft«, sagte er. »Wenigstens wird es schnell gehen. Wir haben genug Hardware. Während Stephens sich über die Plasmagewehre aufgeregt hat, habe ich hinter seinem Rücken als Ersatzteile getarnte Bombenkomponenten an Bord geschmuggelt. Ich kann da unten einen Feuerzauber entfesseln, der tausend Vulkane aufbrechen läßt. Zusammen mit den Bomben wird das diese Welt besser säubern als ein Sandstrahler. Ich sterilisiere den ganzen verdammten Planeten.«

»Sergeant Wilks«, erklang Mitchs Stimme. »Wir haben das Notsignal empfangen. Es ist nur ein Dutzend Kilometer von hier entfernt. Wir machen uns auf den Weg.«

»Negativ, mein Lieber. Die Mission ist abgebrochen. Finden Sie eine Stelle für die Landeeinheit und warten Sie dort, bis wir Sie abholen. Das ist ein Befehl.«

»Sergeant, Sie wissen, daß wir diese Männer nicht da drin lassen können.«

Wilks' Kiefermuskeln zuckten, während er mit den Zähnen knirschte.

»Wir werden um die Landeeinheit bitten, wenn wir sie rausgehauen haben«, sagte Mitch.

Billie begriff nicht, was da vorging. »Mitch! Hier ist Billie! Ihr könnt die Mannschaft nicht retten; sie ist so gut wie tot! Wartet auf die Landeeinheit!«

»Ich... ich kann's dir nicht erklären, Billie, aber wir können sie nicht einfach so sterben lassen.«

»Verdammt noch mal, Mitch! Was ist das, irgendeine blöde Ehrensache unter Marines? Sie sind schon hinüber! Vielleicht atmen sie noch eine Weile, aber wenn sie infiziert wurden, sind sie bereits tot! Selbst wenn ihr sie rausholen könntet, könnten wir nichts mehr für sie tun! Das ist das Risiko nicht wert!«

»Tut mir leid, Billie. Ich liebe dich.«

»Mitch!«

»Spar dir deinen Atem«, meinte Wilks. »Du kannst sie nicht aufhalten.«

»Warum?«

Aber Wilks hatte nichts mehr zu sagen.

»Gibt es Neuigkeiten von den anderen Trupps?« fragte Chin.

»Nein«, antwortete Bueller. »Ich nehme an, wenn sie es geschafft haben und ihre Kom-Geräte noch funktionieren, dann sehen wir sie wohl am Erdwall.«

Smith schüttelte den Kopf. »Verflixt, das gefällt mir nicht.«

»Was du nicht sagst«, meinte Bueller.

Sei schritten durch die Nacht davon.

Vier von Masseys Androiden, die das Erste Gesetz nicht befolgten, befanden sich noch auf dem Schiff. Wilks und Billie stöberten alle auf und töteten sie.

»Das verstehe ich nicht«, sagte Billie. »Ich dachte, Androiden können Menschen keinen Schaden zufügen.«

»Nicht ganz«, meinte er. »Das betrifft Roboter. Für Androiden hat man Asimovs Erstes Gesetz leicht abgewandelt. Normalerweise können sie keinen Menschen *töten* oder auch nur dabeistehen und *zulassen*, daß ein Mensch getötet wird, ohne wenigstens zu versuchen, ihm zu helfen. Aber nehmen wir beispielsweise Androidenchirurgen; um den Patienten vor größeren Schmerzen oder dem Tod zu bewahren, müssen sie imstande sein, ihm ein wenig weh zu tun. Und dieser Gruppe

hat man die Hemmschwelle anscheinend ganz genommen. Masseys Hintermänner müssen ziemlich hohe Tiere sein, wenn sie damit durchgekommen sind.«

Wilks programmierte die verbliebene Landeeinheit des Militärs sowie diejenige aus Masseys Schiff. Das Konzernschiff würde auf Abruf im Orbit bleiben für den Fall, daß man es brauchte; er konnte es per Fernsteuerung vom Planeten aus steuern. Massey hatte die kleinen Wannen mit ihren Besatzungen in etwas abgesetzt, was man Schneeballhüllen nannte – sie verbrannten beim Eintritt in die Atmosphäre –, aber die Kehrseite des Verfahrens war, daß die Wannen keine Fluchtgeschwindigkeit erreichen konnten, um die Anziehungskraft des Planeten zu überwinden. Aus eigener Kraft kamen sie also nicht mehr weg.

»Ich fliege mit dir hinunter«, sagte Billie.

»Keine sehr gute Idee. Mir wäre es lieber, wenn du auf dem Schiff bliebest.«

»Ist mir egal, was dir lieber wäre. Ich komme mit.«

Wilks schaute sie an und schüttelte den Kopf. Er hatte versucht, sie zu warnen, versucht, sie davon abzuhalten, sich mit Bueller einzulassen. Es hatte nichts genützt. Jetzt mußte sie den Preis dafür bezahlen. Und der Preis war hoch. Er litt mit ihr, aber vielleicht war es so am besten. Bueller und die anderen konnten sie wahrscheinlich abschreiben. Inzwischen war es ihnen sicher ebenso ergangen wie denjenigen aus ihrer Mannschaft, die die Ungeheuer als Babynahrung in ihren Erdhügel geschleppt hatten. Die Mission war von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Verdammt.

»Also gut, dann komm eben mit.« Was sollte er sonst schon groß sagen?

Der Trupp hatte eine echte Glückssträhne. Kurz vor Tagesanbruch stießen sie zufällig auf eine der Luftwannen. Dem kleinen Fluggefährt war wohl der Treibstoff ausgegangen, und so war die Besatzung neben einem Fluß gelandet, um zu versu-

chen, die Konverter neu aufzuladen. Es würde lange dauern, bis die Strömung – der Fluß war nicht besonders breit, und das Wasser bewegte sich träge dahin – die Flugbatterien aufgeladen hatte, aber den Passagieren blieb nicht viel anderes übrig. Wenn ihnen in einhundert Meter Höhe plötzlich der Strom ausging, dann garantierte ihnen das eine Landung, nach der keiner mehr einfach aufstehen und davongehen würde.

Blake benutzte ihre IR-Augen und erledigte die beiden Androiden aus einhundert Metern Entfernung, einen mit jedem Schuß.

»Das war's, kriege ich jetzt einen Orden?«

»Klar, Blake. Wenn wir wieder auf der Erde sind, Sorge ich dafür, daß du das gelbe Hosenbandschrapnell als Superschütze bekommst.«

»Oooh, das habe ich schon, Bueller. Ich hatte wenigstens auf einen Platinstern gehofft.«

»Was soll's, den noch obendrein«, meinte Bueller.

Sie grinsten einander an, aber ihre Mienen waren angespannt, und sie witzelten mit ernster Stimme. Ihre Chancen, hier lebend herauszukommen, waren so gering wie die eines Speichelfadens in einer Supernova.

Aber wenigstens waren sie jetzt schon besser dran. In der Wanne hatten sich zwei weitere Plasmagewehre mit Ladestreifen, ein 10-mm-Karabiner und zwei Weichslug-Pistolen befunden. Alle waren bewaffnet, jeder trug dazu noch eine Plasmawaffe, bis auf Bueller, der den Karabiner und einen Gürtel mit Granaten an sich genommen hatte.

»Wieviel Energie hat die Wanne?« fragte Bueller.

»Wenig«, antwortete Smith. »Bei der Strömungsgeschwindigkeit des Flusses dauert es noch sechzehn Stunden, bis genug Energie für den Start da ist. Und selbst dann sollten es nur zwei Passagiere sein.«

Bueller zuckte die Achseln. »Weiter aufladen lassen. Vielleicht nützt uns die Kiste was, falls wir zurückkommen.«

»Falls?« meinte Smith. »Meine Güte, bist du optimistisch.«

»Auf geht's!«

Die Morgendämmerung erhellte den Osthimmel mit dem ersten rötlichen Schimmer des Tages.

»Roter Himmel am Morgen, der Matrose kriegt Sorgen«, sagte Smith.

»Wir sind Marines«, erwiderte Bueller. »Überlaß diesen Scheiß der Navy.«

Sie marschierten auf den Alienbau zu.

Als die Landeeinheit aus dem Bauch der Benedict in den Weltraum hinausfiel, hielt Billie den Atem an. Außerhalb der künstlichen Schwerkraft des Schiffs waren sie und Wilks plötzlich gewichtslos, und dieses kalte Flattern in der Magen-grube hätte sie fast zum Erbrechen gebracht. Sie schluckte die Gallenflüssigkeit, die in ihr hochgestiegen war, wieder hinunter und holte ein paar Mal durch die Nase tief Luft. Mitch war da unten, und er lebte noch. Wenn sie den Bau erreichten, ehe er hineinging, konnte sie ihn vielleicht aufhalten. Wenn es dafür zu spät war, dann würde sie sich eine Knarre schnappen und ihm folgen.

»Wie lange noch?« fragte sie.

»Mit etwas Glück vielleicht eine Stunde.«

»Und wenn wir kein Glück haben?«

»Wir müssen die Atmosphäre in einem bösen Winkel überfliegen, damit das Rendezvous gelingt«, sagte er. »Wenn wir etwas falsch machen, dann werden wir in dieser Kiste gebraten.«

»Was geschieht mit dem Planeten, wenn wir sterben?«

»Wenn ich nicht in sechs Stunden ein Funksignal zum Schiff sende, dann lädt der Computer seine Sprengköpfe ab und fliegt nach Hause. Wer immer sich dann noch da unten regt, sollte schleunigst sein Testament machen.«

Billie schaute Wilks an.

»Du weißt, wozu schon ein einzelnes dieser Wesen imstande ist«, sagte er. »Ich werde nicht das Risiko eingehen, einen

ganzen Planeten voll davon herumliegen zu lassen, damit eines Tages irgendein anderer armer Kerl darüber stolpert.«

Sie nickte. Er hatte recht. Wenn sie schon sterben würden, dann war es das beste, die ganze Alienwelt mit sich zu nehmen. Sie mußten auf Nummer Sicher gehen.

»Da ist der Eingang«, sagte Mbutu. »Wie gehen wir vor?«

»Ich übernehme die Spitze«, erwiderte Bueller. »Folgt mir in Zweiergruppen, Mbutu, du und Chin vorn, Blake, du und Smith haltet uns den Rücken frei. Wir haben das Einweisungssignal. Wir folgen ihm hinein, schnappen uns die Crew und hauen wieder ab.«

»So einfach, wie einen Grav-Schacht hinunterzufallen«, meinte Smith.

»Du hast einen kranken Sinn für Humor«, sagte Blake. »Jemand muß dem Techniker den Arm umgedreht haben, als er gerade dein Gehirnmuster installierte.«

»Klappe, ja?«

»Aber, Liebster. Damit will ich dir doch nur sagen, wie sehr es mich nach dir verzehrt.«

»Gut so, Blake«, warf Mbutu ein. »Gib ihm einen Grund, schneller zu sterben.«

»Vorwärts, Marines. Da drin braucht jemand unsere Hilfe.«

Sie waren bereits zweihundert Meter tief im Erdhügel, als die erste Welle der Aliens auf sie zukam. Ein Dutzend dieser Wesen, die sich unglaublich schnell bewegten und sich mit geiferbedeckten Fängen und ausgestreckten Armen auf sie warfen.

»Zielt tief!« befahl Bueller. »Schneidet ihnen die Beine ab!«

Er ließ drei Salven von jeweils drei Schuß folgen, wobei er den Karabiner in einem kurzen Schwenk nach links führte und auf diese Weise die Mitte des Gangs sowie die rechte Seite leerfegte.

Grüne Strahlen zischten an ihm vorbei und trennten Gliedmaßen von Körpern. Mehrere der Wesen stürzten auf den zer-

klüfteten Boden, rutschten darauf aus, und andere fielen in einem Wirrwarr über sie.

Bueller zog die Weichslug-Pistole aus seinem Gürtel. Der Außenpanzer hätte die Salven der Handfeuerwaffe nicht durchgelassen, aber wenn die Bestien den Rachen aufrissen, um ihre Zahnstangen auszufahren, waren sie ungeschützt, und dann feuerte er seine Handwaffe in die Öffnungen hinein ab. Die Weichslug-Geschosse bohrten sich durch das Gewebe in ihre Köpfe und blieben im Innern der harten Schädel stecken, wo sie genügend Schaden anrichteten, um tödlich zu wirken. Die Getroffenen kreiselten umher wie eine verrückt gewordene Biene in einem Glas.

Innerhalb von fünf Sekunden war alles vorbei, und die zwölf Aliens, die sie angegriffen hatten, lagen verbrannt und zerfetzt auf dem Boden. Wo ihr Blut den Bau berührte, stieg Rauch auf. Nicht daß man etwas derart Säurehaltiges wirklich Blut nennen konnte.

»Tretet nicht in die Flüssigkeit«, befahl Bueller.

»Das Zeug frißt sich nicht sehr tief in den Boden«, meinte Blake.

»Ergibt Sinn, daß es das nicht tut«, sagte Chin. »Wäre nicht sehr praktisch, wenn jedesmal, wenn sich ein Drohn in den Finger schneidet, ein Loch ins Haus gebrannt wird.«

»Wir sind noch fünfhundert Meter von unserem Ziel entfernt«, sagte Bueller. »Vorwärts.«

Die Landeeinheit sprang und hüpfte, daß man trotz der Anschallgurte das Gefühl hatte, die Knochen gingen einem aus dem Leim. Die Atmosphäre war voller Wolken und die Sicht gleich null. Wilks hoffte, daß die Computerkontrollen wußten, was sie taten. Die Temperatur der Außenhülle war hoch genug, um Silber zum Schmelzen zu bringen, und stieg weiter an. Bauch, Nase und Flügelunterseiten der Landeeinheit waren zwar dafür gebaut, erheblich mehr Reibung auszuhalten, als bisher auf sie ausgeübt wurde, aber wenn der Gleiter nach

links oder rechts abkippte, könnte die Hitze zu einem echten Problem werden. Brannte die Schutzhaut durch, dann hätte das für die Insassen innerhalb weniger Sekunden tödliche Folgen. Aber wenigstens würde es schnell gehen.

»Sch-sch-schaffen w-w-wir e-e-es?«

Wilks schaute zu Billie hinüber. Als er antwortete, zitterte auch seine Stimme aufgrund der starken Vibrationen. »V-v-vielleicht.«

Eine weitere Welle von Ungeheuern stürzte sich klackend und zischend auf den Trupp. Buellers Karabiner spuckte Feuer und deckte die Angreifer mit einem Kugelhagel ein. Die panzerbrechenden Geschosse durchschlugen die Körper, wenn sie gerade auftrafen, und heulten als Querschläger davon, wenn sie in einem Winkel auftrafen, wobei sie Funken wie von einem Feuerstein hervorriefen.

Chin stand unmittelbar hinter Bueller, und sein Plasmagewehr verschickte Feuerlanzen, deren grünlich kranker Schein die Wände zum Leuchten brachte.

Eines der Wesen kippte zu Boden, als seine Beine in Kniehöhe abgetrennt wurden. Es prallte gegen Bueller und schleuderte ihn mit einer reptilhaft knappen Bewegung seiner Klaue gegen die Wand.

Bueller traf mit dem Gesicht voran auf. Es war durch den Helm geschützt, aber die enorme Wucht des Aufpralls verdrehte ihm die Schulter, so daß sein Kopf zur Seite gerissen wurde. Noch während er an der Wand entlang zu Boden glitt, sah er wie in einem Holo-Vid, das auf Zeitlupe gestellt ist, was mit Chin geschah.

– Das beinlose Alien fuhr herum, zog sich mit seinen klauenbewehrten Händen auf Chin zu und kam unterhalb seiner Schußlinie allmählich näher. Chin versuchte, die Waffe nach unten zu führen, aber es war schon zu spät. Das Alien riß seine kräftigen Kiefer auf und schnappte zu, verbiß sich in Chins Oberschenkel...



– Chin schrie auf. Mit dem Kolben seines Plasmagewehrs schlug er besinnungslos auf den gepanzerten Schädel der Kreatur ein...

– Blake schrie: »Nicht bewegen!« und machte einen Schritt zur Seite, um auf das Alien zu schießen, das Chin in seinen Fängen hatte...

– Beine besaß das Alien nicht mehr, aber es hatte noch seinen Schwanz. Es spießte Chins Bauch auf, rammte den spitz zulaufenden Schwanz durch ihn hindurch, so daß er auf dem Rücken zwischen zwei Rippen wieder austrat. Die Rippen platzten durch die Haut und gaben den Bück auf zersplitterte Knochen frei...

– Blake schoß und traf das Alien hinter seinen Kiefergelenken. Die Muskeln verkrampften sich, und die Zähne schnitten vollends durch Chins Bein. Einen Augenblick lang stand er auf einem Bein da, wobei ihn der Schwanz des Monsters stützte. Dann fiel er um...

– Smith sprang vor und zerrte an Chin, den noch der Schwanz des Wesens durchbohrte, und ein anderes Alien flog an Bueller vorbei, was ihm für einen Moment die Sicht nahm. Es gelang ihm, die Waffe zu heben, obwohl alles so schnell geschehen war, daß er nach dem Aufprall auf der Wand noch gar nicht den Boden erreicht hatte...

– Bueller schoß. Eine der Slugkugeln prallte mit einem lauten *Twäng!* von dem Alien ab, das daraufhin seinen Schädel wendete und Bueller geradewegs ansah. Die beiden anderen Salven verfehlten das Alien. Eine davon traf Chin und riß ihm die Oberseite des Kopfes weg...

– Smith stand ganz in der Nähe des Aliens. Als es den Schädel wendete und Bueller ansah, schoß Smith. Er stand zu nahe. Der Fokussierer am Ende des Plasmagewehrs berührte das Wesen fast. Der Strahl durchbohrte die Panzerung des Aliens, spritzte aber teilweise auch seitlich weg. Das Plasma traf Smith's Gesicht, brachte seine Haut zum Kochen und verdampfte seine Augen. Im gleichen Augenblick, als er nach hinten umkippte, brach das Alien über ihm zusammen und

vergoß sein Säureblut über Smith. Die Substanz fraß sich durch seinen Anzug tief ins Fleisch, und stinkender Rauch stieg in einer Wolke auf...

– Bueller erreichte den Boden. Er hörte das Zischen weiterer Plasmastrahlen, sah das grüne Leuchten an den Wänden, rappelte sich auf...

Die zweite Angriffswelle war vorüber, vielleicht zwanzig dieser Wesen lagen tot herum, aber es hatte auch Smith und Chin erwischt.

Blieben nur noch drei, um die Crew zu retten.

Bueller blickte zu Blake und Mbutu. Sie nickten ihm zu. Wortlos rückten sie tiefer in den Bau vor.

## 23

Ein harter Ruck erschütterte die Landeeinheit, und für einen Augenblick ging sie in den freien Fall über. Billie spürte Übelkeit in sich aufsteigen. Bei Schwerelosigkeit hatte sie sich nie sonderlich hervorgetan; ihr drehte sich dann immer der Magen um, und sie glaubte, wie ein Stein aus großer Höhe zu fallen. Dann berührten die Flügel des kleinen Schiffes wieder die Atmosphäre, und sie schluckte, während sich ihr Magen allmählich beruhigte.

»Das Schlimmste haben wir hinter uns«, sagte Wilks. »Wir befinden uns jetzt auf einem langen Gleitflug zu unserem Ziel. Unterwegs treffen wir vielleicht auf ein paar Wolken, werden noch ein bißchen durchgeschüttelt, aber das war's im großen und ganzen.«

Billie nickte wortlos. Würden sie zu spät kommen? Würde Mitch noch am Leben sein? Billie wußte so gut wie jeder andere, welchen Gefahren ihr Geliebter ausgesetzt war, wenn er sich den Feinden stellte. Aus welcher Motivation auch immer, es waren Mordmaschinen, und wenn ihnen ihr Tod etwas ausmachte, dann zeigten sie es zumindest nicht. Das Überle-

ben der Art ging über alles; einzelne schienen nicht viel zu zählen. Anders als bei den Menschen. Ganz anders als bei den Menschen.

»Wie lange noch?«

»Ungefähr dreißig Minuten. Wir müssen uns im Gleitflug nähern, damit wir nachher noch genügend Saft haben, um die Fluchtgeschwindigkeit zu erreichen und es zurück zum Schiff zu schaffen.«

Wieder nickte Billie. Was sollte sie dazu auch sagen?

Links von Bueller zweigte ein Seitengang ab, und er pumpte dreißig Salven in ihn hinein, als er ihn erreichte, wobei er den Karabiner aus der Hüfte heraus hin und her führte. Eigentlich konnte er sich diese Munitionsverschwendung nicht leisten, er hatte nur noch ein weiteres Magazin, aber der Seitengang lag im Dunkeln, und er wollte keine unangenehmen Überraschungen erleben.

Er erlebte trotzdem eine.

Das Schnellfeuer hätte jedes stehende Alien zwischen Knien und Hüften zersägen müssen, und wahrscheinlich hatte es das auch. Aber eins mußte an der Decke gehangen oder auf dem Boden gekauert haben. Und sobald der Beschuß aufhörte, sprang das Wesen heraus.

Bueller nahm nichts für selbstverständlich, und so hielt er seine Waffe noch im Anschlag, aber als er wieder das Feuer eröffnete, war das Wesen bereits losgehechtet und flog wie ein Geschloß auf ihn zu.

Bueller war bekannt für seine schnellen Reaktionen. Ganz gleich, wie viele Salven er auch in dieses verdammte Ding pumpte, der Schwung würde es weiter auf ihn zutragen. Ihm blieb keine Zeit zum Überlegen. Er ließ sich fallen, preßte sich eng gegen den schleimigen, heißen Boden, und das Wesen verfehlte ihn um wenige Zentimeter.

Mbutu schrie auf, als es gegen sie prallte. Blake schoß, aber das Monster und Mbutu hatten sich schon ineinander verkeilt,

und so gut Blake auch war, konnte sie doch nicht verhindern, daß infolge ihrer Schüsse Säure austrat. Aus einer Wunde sprudelte Flüssigkeit auf Mbutus Gesicht. Instinktiv öffnete sie den Mund, um zu schreien. Die Bestie starb, pumpte dabei aber so viel ätzendes Blut auf Mbutu, daß sie ihr bald folgen würde. Vielleicht hätte sie überlebt, wenn man sie gleich in einen Ganzkörpermediscan des Militärs gesteckt hätte, aber soviel Zeit blieb ihr nicht. Ihre Wangen und Nase waren bereits rauchende Krater, und schon fraß es ihr Kehle und Lungen weg.

Sie würde an ihren eigenen aufgelösten Körpersubstanzen ersticken.

Bueller rappelte sich auf. Mbutu gab ein würgendes Geräusch von sich, das irgendwo zwischen Stöhnen und Flehen angesiedelt war. Er wußte, was sie wollte. Er konnte nicht Blake darum bitten. Bueller richtete seinen Karabiner auf sie und berührte einmal kurz den Abzug.

Die Kugel in ihrem Gehirn bereitete Mbutus Leiden ein Ende.

Blake nickte. »Danke«, sagte sie.

Bueller fiel es schwer, ausreichend Luft zum Atmen zu bekommen. Ihn schauderte. Sie waren nur noch zu zweit.

»Wir sind da«, sagte Wilks.

Die Monitore für die Vorderansicht gaben das Bild klarer wieder als ein Blick durchs Bullauge, aber Billie starrte trotzdem durch den transparenten Klarstahl, weil sie die Wirklichkeit vorzog. Der Erdhügel breitete sich auf dem Boden aus wie ein bösartiges Geschwür, dunkelgrau im Licht der hiesigen Sonne. Die Landschaft war trostlos, und rund um den Bau herum hatte man bis auf den Staub und die Felsen alles beseitigt.

»Ich werde auf der Hügelkuppe dort landen«, sagte Wilks.  
»Von einer Anhöhe aus können wir die Schiffsgeschütze besser einsetzen und werden imstande sein, sie zu sehen, wenn sie

kommen. Sie und alles, was ihnen vielleicht auf den Fersen ist.«

Sie schaute ihn an.

»Immer noch zu viele Interferenzen«, sagte er. »Etwas da drin stört unsere Kom-Signale.«

»Ich könnte hingehen und...«, setzte Billie an.

»Nein. Das kannst du nicht.«

»Mannomann«, stöhnte Blake auf, »diesen Ort werde ich mit Sicherheit von meiner Urlaubsliste streichen. Hier drin stinkt's ja zum Gotterbarmen.«

Der gewundene Gang hatte sie mit weiteren Angreifern konfrontiert, aber er war breit genug, daß sie sie dank ihrer IR-Augen rechtzeitig kommen sahen. Sobald sie sie erspähten, erledigten Bueller und Blake die Aliens, und Bueller hatte schon fast den Eindruck von Zielschießen. Um Munition zu sparen, hatte er auf Halbautomatik umgeschaltet. Ungefähr achtzig Schuß waren noch übrig, aber zusätzlich hatte er sich Mbutus Plasmagewehr über die Schulter gehängt. Die Lage konnte sich verschlimmern.

Vor ihnen ragte ein riesiger Torbogen auf.

»Das Signal kommt von da drin«, meldete Blake. »Keine fünfzig Meter entfernt.«

»Die Brutkammer«, sagte Bueller.

»Yeah.«

»Also los.«

Die Wärme wurde intensiver, als sie sich dem Torbogen näherten, und Gestank und Luftfeuchtigkeit nahmen ständig zu. Sie hatten den Eindruck, sich in einem Dampfbad voll verwesender Leichen zu bewegen.

Bueller sprang durch die Öffnung, wobei er nach allen Seiten sicherte, und Blake folgte ihm langsam rückwärts, das Gewehr im Anschlag.

»Da sind sie«, sagte er.

Vier Menschen, drei Männer und eine Frau, waren mit diesem hauchdünnen, netzartigen Klebezeug, das die Aliens benutzten, an die Wände gesponnen. Die mülleimergroßen Eier standen reglos auf dem Boden. Keine Spur von der Königin, und auch Drohne waren keine zu sehen. Es war so still hier, daß Bueller seinen eigenen Atem hören konnte.

Die beiden handelten rasch.

»Die hier ist tot«, sagte Blake und wies dabei auf die Halschlagader von einer der Frauen.

»Der hier auch«, sagte Bueller.

Aber einer lebte noch. Die Marines rissen das klebrige Gewebe herunter. Die Eier am Boden vor dem Mann waren geschlossen, ein sicheres Zeichen dafür, daß er noch nicht infiziert war.

Er kam zu sich, als sie ihn aus dem Gewebe zogen. Er schrie.

»Ruhig, ruhig!« besänftigte ihn Blake. »Ist schon in Ordnung, wir haben dich!«

Die Angst hatte ihm die Stimme verschlagen. Der Mann wollte etwas sagen, stammelte und gab auf.

»Kannst du gehen?«

Er nickte, noch immer stumm.

»Dann laß uns hier abhauen, aber schnell, hast du verstanden?«

Wieder nickte er.

Die drei begaben sich zum Ausgang der Kammer. Als sie ihn erreichten, hielt Bueller inne.

Blake sah ihn mit erhobener Augenbraue an. »Was ist?«

»Ich lasse ihnen nur ein paar Granaten als Abschiedsgeschenk da«, meinte er. Er setzte den Karabiner in der Hüfte an und gab schnell hintereinander drei Salven ab, so daß die erste Explosion noch nicht verklungen war, als die zweite und dritte Salve erfolgten. Der Lärm war ohrenbetäubend, trotz der schalldämpfenden Kopfhörer, die die beiden Marines trugen.

»Lauft! Lauft!«

Und sie liefen.

Wilks berührte eine Kontrolle auf der Sensortafel. »Ich habe hier seismische Aktivität. Scheint, als feuert da drin jemand Explosivwaffen ab. Wahrscheinlich M-40s.«

»Sie leben noch!« rief Billie aus.

»Vielleicht.«

»Wir müssen etwas *tun!*«

»Wir tun ja schon was. Wir warten. Es hilft keinem, wenn wir unsere Möglichkeit verschenken, diesen öden Gesteinsbrocken wieder zu verlassen. In fünf Stunden wird der ganze Planet so platt gemacht wie die Meere auf dem Jupiter. Dann wollen wir nicht mehr hier sein.«

»Links von dir!« schrie Bueller.

So kühl wie Flüssigsauerstoff wandte Blake sich um und strich den Gang mit ihrem Plasma grün an. Die sengenden Strahlen kochten die anstürmenden Drohn-Aliens wie Krebse unter ihrer Schale. Flüssigkeit entwich in tödlichen Dampffontänen ihren Gelenken, aber weit genug entfernt, so daß für die Marines und das Crewmitglied keine Gefahr bestand.

»Friß heißes Plasma, Alien-Abschaum«, knurrte Blake.

Bueller starrte sie an.

»Das wollte ich schon immer mal sagen«, meinte sie lächelnd.

Er schüttelte den Kopf. Aber er teilte ihre Gefühle; entgegen jeder Wahrscheinlichkeit näherten sie sich dem Ende des Alptraums. Weniger als einhundert Meter entfernt strömte das grelle Tageslicht dieses Planeten in den Erdwall und spendete ihnen Licht am Ende eines sehr gefährlichen Tunnels.

»Gleich haben wir's«, sagte Bueller. »Schaffst du's?«

Das Crewmitglied hatte seine Stimme wiedergefunden. »Wird schon gehen. Haltet uns nur diese Bastarde vom Leib.«

Die letzten dreißig Meter waren die schwersten. Der Weg vor ihnen war frei, nirgends waren Drohnen zu sehen, aber die Aussicht, ins Freie zu gelangen, erfüllte Bueller mit Hoffnung – vielleicht schafften sie es ja doch –, und für einen derartigen Optimismus war es noch zu früh.

Trotzdem erreichten sie den Tunnelausgang.

»Hallo, Sonnenschein!« entfuhr es Blake, als sie den Erdhügel verließen. Bueller hatte die Nachhut übernommen, hielt seine Waffe fest in der Hand und starrte ständig nach hinten, aber nichts hatte sich je besser angefühlt als die Wärme des Lichts auf seiner bloßen Haut.

»Muttergottes!« sagte Blake. »Da steht eine Landeeinheit, unser Ticket nach Hause!«

Bueller riskierte einen kurzen Blick. Ja, da stand sie, auf einer Hügelkuppe, fünfhundert Meter entfernt.

Blake lachte. »Mama wartet schon, Leute!«

Bueller mußte kichern. Der Luft haftete etwas Wunderbares an, so schlecht sie auch roch. Und abgesehen von Billie hatte er noch nie etwas so Herrliches gesehen wie diese von unzähligen Schlachten zernarbte Landeeinheit, die dort fast in Spuckentfernung stand. »Scheint so«, sagte er. »Ab mit euch, ich gebe euch Deckung.«

Blake führte das Crewmitglied auf einem staubigen Pfad die Schräge des Erdwalls hinunter.

»Da sind sie«, sagte Wilks mit leiser und gereizter Stimme.

Billie fuhr herum. Zu weit weg, um mit bloßem Auge erkennen zu können, wer es war. Drei. Zwei gingen den Hang zum Eingang des Erdwalls hinunter, einer blieb zurück und gab ihnen Deckung.

Billie griff zum Sichtverstärker, stellte ihn auf Vergrößerung und blickte auf den Schirm.

Der da die Deckung übernommen hatte, war Mitch.

Er lebte noch!

»Nur drei sind übrig«, murmelte Wilks. »Zwei Marines und ein Crewmitglied.«

Billie war das egal. Einer davon war Mitch, es ging ihm gut, und das allein zählte.

»Erster Trupp, hier spricht Wilks. Hören Sie mich?«



Eine Frauenstimme antwortete ihm. »Nett, daß Sie vorbeischauen, Sarge. Aber ich glaube, die Party ist vorbei. Was halten Sie davon, wenn wir hier unsere Zelte abbrechen und die Sause machen?«

»Yeah«, sagte Wilks. »Beeilen Sie sich, Blake, die Taxiuhr läuft.«

»Schon unterwegs.«

Mitch hörte das Gespräch mit und grinste. Er starrte in den dunklen Schlund hinein, der im Erdwall klaffte. Langsam zog er sich zurück, wobei er ständig die Waffe im Anschlag behielt. »He, Billie«, sagte er ins Kom-Gerät. »Ich hoffe, du hast sie für mich warm gehalten.«

»Komm her und bedien dich«, erwiderte Billie.

Er wandte sich halb zur Landeeinheit um, ein heiteres und frohes Lächeln auf den Lippen.

Das war ein Fehler.

Die Bestie mußte im Dunkeln darauf gewartet haben, daß Buellers Aufmerksamkeit nachließ. Zischend kam sie heraus, die Klauen scharrtten über die felsige Oberfläche, gruben sich tief ein, als sie ihre Deckung verließ, die Arme ausgestreckt und die Fänge wie zur Parodie eines höhnischen Grinsens gebleckt.

Bueller fuhr herum und riß den Karabiner dabei mit sich. Er rutschte auf einem losen Steinbrocken aus und verlagerte, aus dem Gleichgewicht gebracht, sein Gewicht nach links. Der Lauf des Karabiners senkte sich nur eine Winzigkeit, als Bueller schoß.

Schoß – und verfehlte.

Er wollte sein Ziel neu anvisieren, als das Wesen auch schon über ihm war. Er brauchte nur noch abzudrücken, war aber zu langsam. Das Alien umschlang ihn, packte ihn, so daß er sich nicht mehr rühren konnte, grub eine stahlharte Klaue in seine Rippen und die andere auf der anderen Seite ins Fleisch knapp

unterhalb seiner Hüften. Bueller entglitt der Karabiner. Er versuchte, die Sluggpistole zu ziehen.

»Mitch!« tönte Billies Schrei aus seinem Kom-Gerät.

Das Alien spannte Muskeln an, die unter seinem Exoskelett verborgen lagen, Stränge, die von einem Vielfachen der Kraft zeugten, die ein Mensch aufzubringen vermochte. Bueller spürte, wie ein Brennen durch seine Hüften raste, als würde ein Bolzen in seinen Leib getrieben, der sein ganzes Nervensystem kurzschloß und ihn allmählich ausfüllte. Ihm war, als wäre er in geschmolzenes Aluminium gesprungen. Er brachte einen Schrei zustande und verspürte dann den unerträglichen Schock, als...

Als das Wesen ihn an der Hüfte entzweiriß.

Billie sah Buellers Teile fallen. Sie sah, wie seine Hüften und Beine in die eine Richtung flogen und sein Oberkörper in die andere. Schwankend sah sie mit an, wie die weiße Kreislaufflüssigkeit – nicht rotes Blut, weiß, *weiß!* – einer milchigen Fontäne gleich unter dem Licht der Aliensonne ins Freie sprühte.

## 24

Wilks sah, wie das Alien Bueller entzweiriß.

»Blake!« schrie er ins Kom-Gerät. »Kommt da runter!« Dann schlug er auf die Feuerleitung der Robotgeschütze, die auf die Öffnung im Alienbau ausgerichtet waren. Er sah, wie die Ränder des Eingangs von kleinen Blitzen erleuchtet wurden, als die spezialgehärteten 20-mm-Uran-Slugggeschosse drinnen gegen die Wände prasselten. Da es nur ein einzelnes Ziel hatte, bestrich das Robotgeschütz es s-förmig von oben nach unten in Salven zu zwanzig Schuß, wobei es sich einen knappen Meter vom Boden fernhielt.

Das Geschützfeuer zerhackte das Alien in Stücke und fegte die einzelnen Teile gegen den Bau wie ein Schlag mit einem Riesenstahlbesen. Der Bordcomputer nahm die Gestalt des Aliens in sich auf und stellte das Feuer ein, wartete auf weitere Ziele, die so aussahen.

Billie schrie auf. Sie starrte auf den Sichtverstärker, der auf Vergrößerung eingestellt war, und bekam unmißverständlich mit, was Bueller war. Die Leitungsknoten seines Verdauungssystems hingen aus dem Rumpf; alles troff von weißer Polymerkreislaufflüssigkeit. Wo ein Mensch in Blut und hellrote Scharlachfarben getränkt wäre, da war Bueller von milchig weißem Schaum bedeckt. Kanälchen, Anschlüsse, Kreislaufröhre, das alles und mehr ragte aus dem kaputten Androidenkörper.

Wieder schrie Billie auf, ein unartikulierter Laut. Da wußte Wilks, daß sie es nie auch nur vermutet hatte.

»Billie!«

Sie hörte nicht auf zu schreien.

Dafür hatte er jetzt keine Zeit. Über den Lärm hinweg, den sie machte, brüllte er ins Kom-Gerät: »Blake! Setzt euch in Bewegung! Bleibt unten, bis zu einem Meter Höhe passiert euch nichts!«

Der Computer löste wieder das Robotgeschütz aus. Wilks sah die Aliens nur für einen Sekundenbruchteil, ehe sie in den Erdwall zurückgeworfen wurden.

Blake setzte sich in Bewegung, aber nicht auf sie zu, wie er erwartet hatte. Sie kroch dorthin zurück, wo Bueller lag, und blieb dabei unter der Feuerlinie.

»Blake, gottverdammte!«

Wieder schrie Billie auf.

Wilks rollte mit dem Kontrollstuhl einen Meter auf sie zu, holte aus und versetzte ihr einen Schlag ins Gesicht. Ihr Schrei brach ab, wie von einer Laser-Erntemaschine abgeschnitten.

»Er lebt noch«, sagte Blake über das Kom-Gerät. Sie hievte den furchtbar verwundeten Androiden auf ihren Rücken und kroch dorthin zurück, wo das Crewmitglied lag.

»O Gott, o Gott, o Gott«, stammelte Billie.

Wilks verlor die Geduld. »Ich habe dich gewarnt, verdammt noch mal! Ich habe versucht, dich von ihm fernzuhalten! Aber du wolltest ja nicht auf mich hören! Ja, er ist ein Androide. Der ganze Zug, alle, verstehst du, alle sind Androiden! Für eine Mission wie diese erschaffen! Was glaubst du wohl, warum sie sonst diese dünne Luft atmen und unter diesen Umständen handeln können?«

Billie starrte auf den Bildschirm, ohne zu blinzeln, ohne sich zu rühren.

Blake lief einen Zickzackkurs, ließ den vom Bordcomputer beschossenen Bereich hinter sich und stand auf, Bueller noch auf dem Rücken. Den halben Bueller. Das Crewmitglied war dicht hinter ihr.

»Darum mußten sie auch in den Alienbau zurück«, sagte Wilks, der sich plötzlich unendlich erschöpft fühlte. »Sie konnten die Menschen nicht sterben lassen. So lautet das Erste Gesetz.«

Billie glotzte leer vor sich hin.

»Sie sind schneller, stärker und billiger im Unterhalt als wir. Manche Leute arbeiten nicht gern mit ihnen, darum sind die neuen Versuchsmodelle so beschaffen, daß sie als Menschen durchgehen. Sie essen, trinken, pissen, handeln und fühlen sogar wie Menschen. Äußerlich kann nicht einmal ein Fachmann sie unterscheiden. Alles Äußere sieht genauso aus wie bei uns. Aber das weißt du inzwischen ja wohl, stimmt's?«

Endlich wandte sie sich um und schaute ihn an. Er konnte ihren Schmerz sehen, und es ging ihm durch Mark und Bein. Sie hatte sich in einen Androiden verliebt, mit ihm geschlafen. Für manche Menschen war es dasselbe, als verliebten sie sich in einen Hund oder ein Tier auf einer Farm und hätten Verkehr mit ihm.

»Die Piraten wußten das nicht«, fuhr er fort. »Darum hatten die Aliens es auch nicht eilig, die Marines anzugreifen und sie als Brutkästen zu mißbrauchen. Mit ihrem Fleisch können die Babies nichts anfangen. Sie sehen genauso aus, fühlen sich

genauso an, aber anscheinend *schmecken* sie nicht besonders gut. Tut mir leid, Kleines.«

Als sie sprach, war ihre Stimme so kalt wie der tiefe Welt-  
raum. »Warum hast du mir das nicht gesagt, Wilks?«

»Ich hab's versucht. Du wolltest davon nichts hören.«

»Du hast nie etwas von Androiden erwähnt.«

»Als mir klar wurde, daß ich es hätte tun sollen, war es schon zu spät. Was hätte ich sagen sollen? Du liebst einen künstlichen Menschen? Er wurde in einer Retorte geboren und von einem Haufen Androtechniker wie ein Puzzle zusammengesetzt? Du härtest mir nicht geglaubt.«

»Du härtest es mir sagen sollen.«

»Ja, klar, mein Leben wimmelt von Dingen, die ich hätte sagen sollen und nie aussprach. Diese Mission ist ein einziger Reinfall, und jetzt starten wir. Alles andere sortieren wir später.«

Billie wandte sich wieder dem Bildschirm zu. Blake und das Crewmitglied hatten das, was von Bueller übriggeblieben war, zwischen sich genommen, und näherten sich im Dauerlauf der Landeeinheit. Hinter ihnen brachen Dutzende von Aliens aus ihrem Nest hervor. Das Robotgeschütz übte seinen tödlichen Zauber aus und bestrich die Kreaturen großflächig mit panzerbrechenden Geschossen, die sie in Stücke zerriß; trotzdem quollen immer mehr wie hungrige Riesenameisen hervor, liefen in die Metallwand hinein und zerschellten dort. Dutzende, Aberdutzende, Hunderte von ihnen – es nahm gar kein Ende.

Das Robotgeschütz war das Neueste vom Neuen, es stellte sich auf das gewünschte Ziel ein, berechnete automatisch die hiesige Schwerkraft, die Windverhältnisse und Bewegungsrichtung, dann feuerte es wirkungsvoll und verrichtete sein zerstörerisches Werk. Aber ganz gleich, wie wirkungsvoll eine Waffe auch ist, sie funktioniert nur so lange, wie man sie speist.

Der letzte Munitionsstreifen lief durch die elektronische Maschinerie. Auf der Kontrolltafel leuchtete eine Lampe grellrot auf. Der Computer meldete, daß das Geschütz leer war. Da

sich weitere optisch identifizierte Ziele näherten, wies der Computer den Operator somit darauf hin, daß zur Aufrechterhaltung der Funktion Nachladen erforderlich war. Da das Ersatzmunitionsmodul schon aufgebraucht war, wurde der Operator davon in Kenntnis gesetzt, daß zusätzliche Module per Hand eingepaßt werden mußten, damit die Verteidigung nicht zusammenbrach. Inzwischen würde das System sich in Bereitschaft halten und weitere Ziele optisch identifizieren und verfolgen.

Wilks schüttelte den Kopf. Schlechte Neuigkeiten. Die Landeeinheit hatte sämtliche Munition verschossen, die an Bord war. Keiner hatte damit gerechnet, daß es bei dieser Mission zu so vielen Luft-Luft-Gefechten kommen würde. Und die Aliens strömten weiter wie schwarze Riesentermiten, die auf Steroiden oder Amphetaminen waren, aus diesem gottverdammten Nest. Es mußten glatt fünfzig von ihnen sein, die jetzt auf das Schiff zugelaufen kamen, trotz all derer, die das Bordgeschütz schon ins Nirwana geschickt hatte. Während er zusah, krochen weitere über die aufgehäuften Leiber. Es wurde Zeit, die Kurve zu kratzen.

Blake und das Crewmitglied waren nur noch fünfzig Meter vom Schiff entfernt. Wilks öffnete per Knopfdruck die Außenschleuse.

»Leg einen Zahn zu, Marine!« ermahnte er Blake. »Die ganze Meute ist hinter euch her und schließt auf. Ich will die Klappe gleich wieder dichtmachen.«

Sie waren jetzt so nahe, daß Wilks den Ausdruck auf ihren Gesichtern sehen konnte. Das Crewmitglied drehte sich um und blickte über die Schulter, und anscheinend gefiel ihm das, was er sah, ganz und gar nicht. Er war der hemmende Faktor; Blake konnte wahrscheinlich doppelt so schnell rennen, auch wenn sie dabei Bueller trug. Das Crewmitglied legte sich mächtig ins Zeug, und Blake paßte sich dem neuen Tempo an.

Aus irgendeinem Grund mußte Wilks plötzlich an einen alten Scherz denken, einen über Schafhirten, den er als Kind

einmal gehört hatte: Kommt schon, Jungs. Treiben wir die Herde hier weg, ehe sie uns das Fell über die Ohren ziehen...

Billie war wie betäubt, bis ins tiefste Innere ihrer Seele hinein. Wilks hatte sie geschlagen, aber sie spürte nichts als ein wenig Wärme, wo seine Handfläche sie getroffen hatte.

Lüge. Es war alles nur Lüge gewesen. Wie hatte Mitch das nur tun können? Warum hatte er ihr nicht die Wahrheit gesagt?

Schritte stapften schwer die Einstiegsrampe herauf. Sie waren da.

Blake trat in die Kabine. Sie kauerte sich hin und ließ Mitch vorsichtig auf das Deck gleiten. Ein Arzneikasten hing an der Wand, aber Blake ging daran vorbei und holte statt dessen ein Plastikkästchen aus einem Wandschrank. Natürlich. Ein Arzneikasten für Menschen konnte ihm keine Hilfe sein.

»Starten Sie, Mann!« rief das Crewmitglied. »Schaffen Sie uns hier bloß raus!«

Wilks setzte sich auf den Pilotensitz. »Anschnallen!« befahl er.

Nur das Crewmitglied beeilte sich, dem Befehl Folge zu leisten. Billie stand über Mitch gebeugt da. Seine Augen waren geschlossen. Er endete an der Hüfte, und was aus seinem Rumpf quoll, war ein abscheulicher Anblick.

»Setz dich, Billie!«

Sie rührte sich nicht.

Mitch schlug die Augen auf. Für einen Moment waren sie trübe, aber dann sah sie, daß er sie erkannte. »Es... es tt-tut mir leid, Billie«, sagte er. Seine Stimme schien zu blubbern, als spräche er unter Wasser. »Ich... ich w-w-wollte es dir s-s-sa-gen.« Er keuchte auf, versuchte mehr Luft zu bekommen, damit seine Stimme funktionierte.

Blake hatte das Kästchen geöffnet. Sie zog mehrere kleine Elektrogeräte heraus und preßte sie gegen Mitchs Schulter und Brust. Noch eins gegen seinen Hals und ein weiteres gegen seine Schläfe. Sie steckte eine Hohnadel, die mit einem Plastiksäckchen verbunden war, in dem sich eine durchsichtige

Flüssigkeit befand, in das Gerät an seinem Hals. Die Flüssigkeit begann durch die Nadel zu fließen. Blake zog eine Plastikdose hervor und sprühte bläulichen Schaum überall auf die durchtrennte Taille. Der Schaum verfestigte sich und wechselte von Blau zu Grellgrün über, wobei er sich über sämtliche herausragenden Kanälchen und Leitungen ausbreitete.

»Wird er sterben?« wollte Billie wissen.

»Ich weiß nicht«, erwiderte Blake. »Seine Systemventile haben alle abgerissenen Zirkulatoren versiegelt, und das Programm zur Selbstreparatur läuft. Der Schaden ist groß, aber wir sind dafür gebaut, die größten Belastungen auszuhalten.«

»Wirst du dich jetzt wohl setzen!« brüllte Wilks. »Wir müssen starten!«

Billie huschte zu einem Sitz, ließ aber Blake nicht aus den Augen, die sich an Mitch zu schaffen machte. Blake krallte eine Hand um eine Strebe, die andere drückte sie auf Mitchs Brustkorb. »Ich bin verankert«, sagte sie. »Und ich halte ihn fest. Starten Sie.«

Wilks schloß die Außenschleuse und löste das Programm für den Notstart aus. Die Stabilisatoren des Schiffs traten in Aktion und heulten auf. »Startsequenz eingeleitet!« brüllte Wilks über den zunehmenden Lärm hinweg. »Bereitet euch auf...«

Etwas rammte die Landeeinheit, hart genug, um den Gleiter zum Schwanken zu bringen. Das Knirschen von Metall mischte sich unter das Getöse.

»Scheiße!« entfuhr es dem Crewmitglied.

Noch mehr Aufpralle. Drei. Fünf. Dann zehn.

»Sie sind überall!« schrie das Crewmitglied.

»Zur Hölle mit denen«, knurrte Wilks. »Wir hauen ab.« Er schlug auf eine Kontrolle.

Nichts geschah.

»Was, zum Teufel...?« sagte das Crewmitglied.

»Einer von denen blockiert eine Antriebsdüse«, erklärte Wilks. »Der Computer will sie nicht zünden. Ich muß ihn manuell überbrücken...«

Das Kreischen von reißendem Metall erklang.



»Sie graben sich durch den Rumpf«, hauchte Billie.

»Unmöglich!« schrie das Crewmitglied.

Ein weiteres metallisches *Krieeetsch!* von Klauen, die härter als Metall waren.

Wilks schlug auf die Kontrollen ein. Die Landeeinheit schüttelte sich, hob ab und schwankte ein wenig, stieg aber stetig höher. Bis auf etwa zweihundert Meter, wie Billie auf den Vorderansichtschirmen sah.

»Geschafft!« rief das Crewmitglied.

»Wir sind zu schwer«, sagte Wilks. »Wir müssen diese Bastarde abschütteln...«

Das Schiff schlingerte, sackte ab und krängte nach steuerbord, als wäre ein zu großes Gewicht auf dieser Seite gelandet. Auf der Kontrolltafel begann eine Sirene zu heulen. Wilks begann hektisch zu hantieren, wobei seine Hände vor und zurück fegten. Die Landeeinheit ging wieder in die Horizontale, sank aber weiter. »Der linke Stabilisator!« rief Wilks. »Zündung wurde notunterbrochen. Etwas ist im Gehäuse. Ich kann's nicht überbrücken!«

»Aber... aber das Gehäuse ist gepanzert!« sagte das Crewmitglied entgeistert.

»Die Öffnung wird nur von einem fingerdicken Maschendraht geschützt«, erklärte Wilks. »Etwas hat sich Einlaß verschafft. Der Computer kennt die Gefahr. Die Bor-Karbonblätter der Stabilisatoren sind supergeköhlt und brüchig. Wenn sie auf etwas treffen, was schwerer ist als ein paar Gramm, dann zerspringen sie und reißen uns in Fetzen. Ich kann den Ausfall mit den anderen Stabilisatoren nicht soweit ausgleichen, daß wir es bis in den Orbit schaffen. Wir müssen landen und das Gehäuse säubern.«

»Heißt das, wir müssen raus?«

Wilks starrte das Crewmitglied an. »Es sei denn, Sie haben eine bessere Idee.«

»Oh, Mann!«

Wieder erklangen dumpfe Schläge gegen die Hülle. Erneutes Kreischen, als das Metall sich verzog und den Kampf aufgab.

Billie starrte auf Mitch. Er sah sie an, seine Augen waren klar. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte es mit diesem Mann – nein, nicht Mann, *Androiden* – getrieben, hatte ihren Körper mit ihm geteilt, ihm ihre Geheimnisse verraten. Ihm ihre ureigene Wahrheit anvertraut, was immer das auch wert sein mochte. Und er hatte als Mann reagiert, ihr die größte Wahrheit von allen aber verschwiegen.

Als sie ihn so dort liegen sah, als Todeskandidaten, war sie außer sich vor Wut, fühlte sich sterbenselend, hatte den Eindruck, wenn sie ihn nie mehr wiedersähe, dann wäre das zu früh. Und doch.

Und doch regte sich tief in ihr, am Rande ihres Wahrnehmungsvermögens, ein anderes Gefühl. Es war ein Gefühl, das sie nicht leugnen konnte, trotz allem, was er ihr angetan hatte. Sie wollte nicht auf das Ding hinabschauen, das sie wie durch Nebelschwaden da liegen sah, wollte nichts davon wissen, wollte seine Existenz nicht anerkennen. Sie wollte die Tür zwischen sich und diesem leisen Regen schließen, ihm ein Ende setzen, aber wenn sie ihn anblickte, dann war ihr das nicht möglich.

Also gut, schließlich war es ganz gleich. Sie würden hier ohnehin alle sterben. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Aliens sich Zutritt zur Kabine verschafft hatten. Billie warf einen Blick auf die Waffen, die Blake immer noch bei sich trug. Wilks würde nicht zulassen, daß die Bestien sie lebend erwischten. Der Tod würde schnell kommen, wenn es hart auf hart kam. Also war es ganz gleich, was sie für Mitch empfand. Ja, alles war ganz gleich. Ihr kurzes und größtenteils unglückliches Leben würde bald ein Ende finden. Mit Ausnahme der paar Stunden, in denen sie Mitch für etwas anderes gehalten hatte als das, als was er sich herausgestellt hatte, war ihr Leben sowieso keine große Sache gewesen. Vielleicht sollte sie ihm das sagen, jetzt, wo sie doch sterben würden.

Oder vielleicht starben sie auch nicht. Welchen Unterschied machte das schon?

Die Landeeinheit erreichte wieder den Boden und setzte unsanft auf.

»Vielleicht haben wir ein paar von denen unter uns zermalmt«, knurrte Wilks.

Billie starrte ihn an. Auch das war ganz gleich.

Sie würden alle sterben. So wie sie sich im Augenblick fühlte, wäre das eine Erleichterung.

## 25

Die dumpfen Schläge gegen die Hülle nahmen zu. Die Außendaten konnten nur zu einem geringen Teil übertragen werden, weil die Aliens die Scanner blockierten. Sie schlugen besinnungslos auf das Schiff ein, als wäre es lebendig und als wollten sie es umbringen.

Wilks schaute die anderen an. Billie war in benommenes Schweigen versunken. Das Crewmitglied hatte so viel Angst, daß er sich in die Hose gemacht hatte. Bueller erwachte in regelmäßigen Abständen aus seiner Ohnmacht und versank wieder darin. Blake war die einzige, die ihm helfen konnte; sie mußte ihm den Rücken freihalten, wenn er hinausging, um das Gitter zu säubern.

Wilks lächelte gequält. Richtig. Das wurde spaßig, wenn er die Luke öffnete. Die Landeeinheit hatte nicht mehr genug Feuerkraft, um ihm die Wesen so lange vom Hals zu halten, wie erforderlich war, um das zu tun, was getan werden mußte. Er war so durcheinander gewesen, daß er daran bisher nicht gedacht hatte. Vernünftiger war es, wieder zu starten, sich zehn oder fünfzehn Kilometer vom Nest zu entfernen und sich dann der paar Aliens anzunehmen, die nach der Landung noch am Gleiter klebten.

Nur hatten sie kaum noch Treibstoff zur Verfügung, und eine Fehlberechnung konnte dazu führen, daß sie auch den wenigen noch aufbrauchten, der unerlässlich war, um das Raum-

schiff im Orbit zu erreichen. Er hatte den Computer der *Benedict* auf Atomschlag-Szenario eingestellt; von der Landeeinheit aus ließ sich das nicht mehr ändern, unmöglich. Er hatte sichergehen wollen, für den Fall, daß ihnen etwas zustieß.

Tja, es hatte fast den Anschein, als wären jetzt endgültig alle Stricke gerissen.

»Sarge?«

Er schaute zu Blake hinüber. »Nein, da hinauszugehen ist nicht sehr klug. Ich bringe das Täubchen wieder hoch, schlage einen Salto und fliege uns weit genug weg, daß wir ohne Gesellschaft wieder aufsetzen können.«

Blake nickte. »Das ergibt Sinn.«

»Wenn wir danach zu wenig Treibstoff haben, dann weiden wir diese Kiste eben aus und werfen alles unnötiges Gewicht über Bord.«

Wilks wandte sich den Kontrollen zu. Das Schiff erbebt, hob jedoch nicht ab.

»Oh, nein!« sagte er.

»Sarge?«

»Entweder sind zu viele von denen auf uns drauf, oder sie haben auch die anderen Gitter verstopft. Offenbar sind wir wieder bei Plan A angekommen.«

Metall kreischte.

»Verdammt.«

»Ich würde nicht darauf wetten, daß wir das schaffen, Sarge.«

»Yeah, ich auch nicht. Aber wir haben wohl keine andere Wahl. Hör zu, Blake, wenn sie mich lebend erwischen, bläst du mir die Lichter aus, verstanden?«

»Das kann ich nicht, Sarge, wissen Sie doch.«

»Ach ja, richtig. Was soll's. Ich habe noch Masseys Granate. Dann erledige ich mich notfalls eben selbst. Billie.«

Sie sah ihn an, ihr Blick getrübt. »Was ist?«

»Nimm diese Pistole. Wenn wir nicht wiederkommen...«

Sie nickte verstehend.

Das Schiff schaukelte. Es neigte sich nach steuerbord, sackte zurück.

»Oha«, meinte Wilks. »Sie arbeiten zusammen. Wenn es genug von denen sind, können sie uns umkippen. Zur Schleuse, Blake.«

Sie nickte, nahm ihr Plasmagewehr von der Schulter und legte den Sicherheitsbügel um.

Wieder schaukelte das Schiff, krachte aber an Ort und Stelle zurück.

»Billie. Schau, es tut mir leid, daß ich dich in diese Lage gebracht habe.«

»Schon in Ordnung, Wilks. Ich hatte gerade nichts Besseres zu tun.«

Für einen Sekundenbruchteil begegneten sich ihre Blicke, und sie lächelten einander an. Die geliehene Zeit, mit der sie schon so lange lebten, war im Begriff, ihr Recht zu fordern.

Schieß drauf, dachte Wilks. Er holte tief Luft. »Gehen wir...«

Ein Trommeln erfüllte auf einmal das Schiff, ein Lärm, wie Wilks ihn noch nie in seinem Leben gehört hatte. Die ganze Oberfläche der Landeeinheit vibrierte, und die Schläge Tausender von Nanchukas schienen gegen seine Ohren zu prasseln. Er sank auf die Knie und hielt sich mit den Händen die Ohren zu. Er spürte die Vibrationen bis in seine tiefsten Tiefen; sie brachten das Mark in seinen Knochen zum Schwingen.

»Jesus Christus!« schrie das Crewmitglied.

Schlagartig endete der Lärm.

Wilks erhob sich. Er bebte am ganzen Körper. Was, zum Teufel, war das gewesen?

»Hören Sie mal«, sagte Blake.

»Ich höre nichts«, meinte das Crewmitglied.

Wilks nickte. »Genau. Die Aliens haben den Angriff eingestellt.«

Es war so still wie in einer Isolationskammer.

Alle sahen Wilks an.

»Schauen wir uns draußen um, Blake.«

Wilks holte ein paarmal tief Luft, dann ging er zur Schleuse. Er hielt den Karabiner im Anschlag, und Blake befand sich mit ihrem Gewehr dicht hinter ihm. Die Schleuse glitt auf.

»Oh, Mann«, sagte Blake.

Wilks war sprachlos. Wenigstens fünfzig Aliens lagen rings um das Schiff herum ausgebreitet auf dem Boden. Sie sahen... geschmolzen aus, als wären all ihre harten Kanten zerlaufen. Tot, daran zweifelte Wilks keinen Augenblick. Das war schon unglaublich genug. Aber was er ein Dutzend Meter entfernt stehen sah, war noch viel unglaublicher.

»Was, zum Teufel, *ist* das?« meinte Blake.

Wilks starrte es nur an.

So etwas wie eine Gestalt im Raumanzug stand da. Sie war gut und gern ihre sieben oder acht Meter groß, hatte zwei Riß-  
ße, und auf dem Anzug, den sie trug, saß ein durchsichtiger Helm. Wilks konnte hinter der Glashalbkugel das Gesicht des Wesens erkennen, und es sah nichts ähnlicher als einem Elefanten, der sich auf der Evolutionsleiter zu einem zweifüßigen Tier entwickelt hatte. Es hatte rosagraue Haut, eine zerfurchte Nase oder eher einen Rüssel, der in einer langen Kammer vorn am Anzug verschwand, und an beiden Seiten des großen Rüssels schien eine Art Tentakel zu entspringen. Hinten am Anzug gab es einen Auswuchs, und Wilks vermutete, daß sich in der Röhre, die wie eine dünne Pyramide geformt war, ein Schwanz befand. Wilks sah etwas näher hin und erkannte, daß das Wesen nicht eigentlich stand. Die schweren Stiefel, die es trug, waren in der Mitte eingekerbt, als hätte es Hufe, und sie berührten nicht ganz den Boden. Tatsächlich *schwebte* das Wesen ein paar Zentimeter über der Oberfläche.

Es war nahe genug, daß Wilks seine Augen sehen konnte. Die Pupillen waren wie Kreuze geformt, breiter als hoch. Sie sahen tot aus, diese Augen.

Das Wesen hielt einen Apparat in seinen behandschuhten Händen, und Wilks hätte zehn Jahre Sold gegen einen abgek nipsten Zehennagel gewettet, daß das eine Art Waffe war.

Die Luft war dünn, und Wilks mußte tief durchatmen, um genügend Sauerstoff zu bekommen. Er warf einen Blick zur Seite und sah, daß Blake langsam ihr Gewehr hob und auf das Wesen richtete.

»Negativ«, sagte er leise. »Ich glaube, dieses Ding hat mit dem komischen Apparat, das es da hält, gerade alle Schurken platt gemacht. Ich will nicht, daß es glaubt, wir wollten ihm Böses. Wenn es auf einen Schlag so viele von diesen Bastarden umhauen kann, dann sind wir ihm sowieso nicht gewachsen.«

Blake ließ ihre Waffe wieder sinken, bis sie auf den Boden gerichtet war.

Das Ding – ein anderes Alien, und weiß Gott nicht von dieser Welt, wie Wilks wußte – ließ seine eigene Waffe sinken.

»Hallo, Raumfahrer«, begrüßte Blake es. »Sie müssen neu in der Stadt sein.«

Hinter ihnen begann Billie entsetzt zu schreien.

Billie befand sich wieder auf Rim.

Sie war noch ein Kind, saß vorn im Scouthüpfel ihres Vaters und sah zu, wie das fast konturlose Grau am Aussichtsfenster vorbeistrich. Bisher war der Flug eher öde gewesen, aber ihr Vater hatte gesagt, daß da draußen etwas war, was sie sich anschauen mußten, und er hatte sie und ihren Bruder Vick mitgenommen. Der Assistent ihres Vaters, Mr. Zendall, war ebenfalls dabei. Ihr Vater nannte ihn Gene, aber sie sollte ihn nicht so nennen. Und ihre Mutter war auch mit von der Partie.

»Heilige Schwester der Sterne!« entfuhr es ihrem Vater.

»Russ? Was ist?« wollte ihre Mutter wissen.

»Unsere Detektoren haben gerade bis über den Rand der Skala hinaus ausgeschlagen. Da unten, im Tal der Eisenfinger, befindet sich etwas Riesengroßes.«

»Wie ist das möglich?«

»Keine Ahnung. Aber wir reden hier von Megatonnen, ein gemischtes Signal. Muß menschlich sein. Gene?«

»Ich hab's, Russ. Mein Gott, mein Gott. Ich kriege keine Struktur-ID. Schau dir die Werte an.«

Billie sagte das nichts, diese ganzen Zahlen und all das Zeug, aber sie wußte, daß es wichtig sein mußte, weil ihre Eltern und Gene – Mr. Zendall – doch so aufgeregt waren.

»Es hat die Form eines riesigen Hufeisens.«

Billie wußte nicht, wovon sie sprachen. Außer einmal vom Lehrcomp hatte sie dieses Wort noch nie gehört, und sie hatte vergessen, was es bedeutete.

»Gene, Sarah, ich glaube, wir haben es hier mit einem außerirdischen Raumschiff zu tun.«

Sie landeten, und noch durch den aufgewirbelten Nebel hindurch konnte sie sehen, was ihre Eltern so in Aufregung versetzte. Es sah wie ein großes U aus, wobei die Enden einen Winkel zueinander bildeten. Es war wirklich groß, man hätte eine Menge Scouthüpfen hineintun können und noch jede Menge Platz für weitere gehabt.

»Es gleicht nichts, worüber uns Daten vorliegen«, meldete Gene. Er lachte auf.

»Wie kann die Kolonialverwaltung so etwas übersehen haben?« fragte ihre Mutter.

»Vielleicht magnetische Interferenzen durch das Eisen«, meinte ihr Vater. »Und die Wettersatelliten haben diesen Bereich wohl nicht abgetastet. Wen schert's? Wir haben es gefunden, also haben wir auch das Bergerecht. Womöglich ist das unser Ticket zurück zur Erde. Das könnte ein Vermögen wert sein!«

Sie landeten den Hüpfen. Ihre Eltern und Gene legten die E-Anzüge an. »Du bleibst hier und schau uns auf dem Monitor zu«, sagte ihr Vater. »Paß auf, daß Vick nicht an den Kontrollen herumspielt. Wir sehen uns das fremde Schiff einmal näher an. Wenn ihr Hunger bekommt, dann sind dort in der Vorratsbox ein paar Menürationen. Aber für jeden nur eine, ist das klar?«

Billie nickte. »Klar.«



Und so schaute sie ihnen zu. Alle drei hatten Kameras an ihren Anzügen, und sie wußte, wie man von einer zur anderen schaltete, konnte also sehen, was jeder einzelne gerade sah, oder, wenn sie das wollte, auch alles auf einmal.

Erst war es dunkel, weil draußen wie üblich ein Sturm tobte, aber ziemlich bald betraten sie das große Schiff, und die Sicht wurde besser. Sie hatten Scheinwerfer dabei, die sie einschalteten.

Drinne war es unheimlich, gespenstisch, und es ähnelte nichts, was Billie jemals gesehen hatte. Ihre Eltern und Gene brauchten lange, bis sie den Kontrollraum erreichten – sie wußte, daß sie dorthin wollten, weil sie sie über ihre Anzug-Koms miteinander reden hörte.

Und als sie endlich dort ankamen – Billie war schon zweimal auf dem Klo gewesen und hatte bereits ihre Essensration und noch dazu die Hälfte von Vicks aufgegessen, der die grüne Paste im Gegensatz zu ihr nicht mochte –, saß da ein totes Wesen auf dem Kontrollsitz.

Es war ungeheuer groß und sah merkwürdig aus. Erinnernte sie an das Bild eines großen terranischen Tiers namens Elefant, das ihr der Lehrcomp einmal gezeigt hatte. Es hatte eine große, komische Nase, und sein Körper war alles in allem viermal so groß wie der eines Menschen, aber es war tot und lag auf dem Rücken. In seinem Bauch oder Brustkorb oder so befand sich ein Loch, und Knochen ragten aus dem Loch heraus. Ekelhaft.

Ihre Eltern gingen mehrmals um das Wesen herum, redeten miteinander und mit Gene. Und dann gingen sie die Halle entlang. In einen großen Raum. Und auf dem Boden des großen Raums befanden sich diese Dinger...

Billie schrie, und schon war Wilks zur Stelle, packte sie bei den Schultern und schüttelte sie sanft.

»He, he, ist ja schon gut. Uns ist nichts passiert.«

Die Erinnerungen stiegen wie Seifenblasen in ihr auf, und sie kämpfte gegen sie an. Aber ein Druck lastete auf ihrem Gehirn, eine Art übelwollende Präsenz.

»Billie?«

»Es ist dieses Ding da draußen«, stammelte sie. »Ich kann seine Gedanken lesen. Besser seine Gefühle. Es ist in meinem Kopf.«

Wilks warf Blake einen kurzen Blick zu.

»Ich bin nicht verrückt«, beharrte Billie. »Es hat gerade alle Aliens draußen vor unserem Schiff getötet, stimmt's? Weil es sie haßt. Es – jemand von seiner Art – ist schon einmal hier gewesen. Hat Spezimen eingesammelt. Ich... oh, mein Gott!«

»Billie!«

Sie schüttelte den Kopf, als könnte sie das von der Aufdringlichkeit des Fremden befreien. »Irgendwie kann es meine Gedanken auch spüren«, sagte sie. »Es weiß darum.«

»Weiß worum?«

»Ich... auf Rim... meine Eltern...«

»Was war mit ihnen?«

»O Gott, Wilks! Meine Eltern haben dort ein Schiff gefunden. Ein außerirdisches Schiff. Der Pilot war wohl so etwas wie ein Wissenschaftler. Er war auf dieser Welt hier gewesen. Er hatte Spezimen dieser Wesen mitgenommen. Eier. Er muß infiziert worden sein. Sie haben ihn getötet. Das Schiff ist auf Rim havariert. Die Wesen haben im Innern überlebt, ich weiß nicht, seit wie langer Zeit. Meine... meine Eltern haben es gefunden. Sie sind in das Schiff gegangen und...«

Wilks zog sie an sich. »Ruhig, Kleines. Laß gut sein. Wir wissen ja, was dann geschehen ist.«

Billie schluchzte. Tränen flossen. Das war eine der Erinnerungen, die sie am tiefsten vergraben hatte. Bisher hatte nicht einmal der schlimmste ihrer Alpträume sie an die Oberfläche gebracht.

Haß erfüllte ihren Geist, aber es war nicht ihr eigenes Gefühl. Es kam von dem Raumreisenden, der vor der Landeein-

heit schwebte, dem Riesen, dessen Kamerad gestorben und auf Rim havariert war.

Sie wollte sich nicht erinnern, aber der Raumreisende zerrte daran, brachte es ans Licht. Das Kind, das sie war, wie sie es auf dem Monitor mit angesehen hatte. Mit angesehen, wie ihr Vater sich über eins der Eier beugte. Jetzt sah sie wieder die Öffnung und den krebsartigen Embryo, der herausgeschossen kam und sich auf dem Gesicht ihres Vaters festsetzte. Sie sah, wie ihre Mutter und Gene ihn nach draußen zogen. Hörte die Schreie...

»Nein! Geh aus mir raus! Verschwinde!«

Haß. Würgender, blanker, glühender Haß, der zu ihr hinüberschwappte und Billie von Kopf bis Fuß ausfüllte. Wie dieses Ding die Aliens haßte!

»Es hat uns gerettet«, meinte Wilks.

»Aber nicht, weil es uns mag«, sagte sie. »Sondern weil es sie nicht ausstehen kann.«

»Sarge«, warf Blake ein. »Wir müssen den Gleiter welt-raumtüchtig machen. Wieviel Zeit bleibt uns noch? Drei Stunden?«

Billie dachte an die Bomben, die abgeworfen werden würden, daran, was mit diesem Planeten geschähe, wenn sie das taten.

Sie spürte plötzliches Interesse bei der Gestalt im Raumanzug. Es verstand ihre Gedanken gut genug, um die Botschaft herauszuhören.

»Das Ding haut ab«, meinte das Crewmitglied. »Schwebt einfach davon.«

»Es weiß von den Bomben«, sagte Billie.

»Yeah, also, so gern ich auch den Botschafter bei einer neuen Spezies und all das spielen würde, müssen wir jetzt doch die Landeeinheit reparieren. Sonst lösen wir uns bald selbst in Atomstaub auf.«

Wilks stand auf und verließ Billie, die auf dem Deck des Gleiters sitzen blieb. Neben ihr schlug Mitch die Augen auf. Er sagte kein Wort, und Billie wußte nicht, was sie ihm hätte

sagen sollen. Plötzlich verließ die fremdartige Präsenz sie, ein schneidendes Gefühl, als zöge jemand ein Messer aus ihrem Gehirn.

Das Atmen fiel ihnen schwer, und ihre Augen brannten, aber die Reparaturen dauerten nur eine Stunde.

Die Landeeinheit hob ab, erreichte den Orbit und schaffte ein sicheres Rendezvous mit der *Benedict*. Wilks überprüfte genauestens, ob auch keine ungebetenen Passagiere an Bord des Gleiters waren, ehe er in den Hangar einflog, und selbst dann ließ er die Reinigungslaser noch die Außenhülle ihrer Landeeinheit abfackeln, ehe er erlaubte, daß sie den Andockbereich verließen.

Blake verkabelte Bueller mit einer Art Lebenserhaltungssystem für Androiden.

Das Crewmitglied – Billie kannte seinen Namen nicht, und es war ihr auch gleich, ob sie ihn je erfuhr – machte sich daran, das Schiff durchzuchecken.

Auch Wilks machte sich an irgendeine Arbeit, sagte aber nicht, an welche.

Billie setzte sich an einen Tisch und starrte die Wand an. Es war vorbei. Sie hatten die Welt der Aliens besucht. Sie hatten Piraten und Angriffe durch diese Kreaturen erlebt; sie waren drauf und dran, den Planeten in ein Stadium vor jedem Leben zurückzusetzen. Sie waren unterwegs nach Hause.

Es war alles vorbei.

Und es scherte sie einen Dreck.

## 26

Orona saß in seinem Büro und sah zu, wie die drei leitenden Angestellten des Konzerns ihm gegenüber Platz nahmen. Der Arzt hieß Dryner; an die Namen der anderen konnte er sich nicht erinnern, er hielt sie gedanklich anhand der Farben auseinander, die sie trugen: Rot und Grün.

Das Zimmer war gut abgeschirmt, sogar die Fenster waren mit Auflösungsdrähten gesichert, so daß ein Laserlauscher ihrem Gespräch von draußen nicht folgen konnte. Orona nahm an daß wenigstens einer der drei Konzernangestellten so etwas wie einen Zerhacker bei sich trug, um elektronische Lauschangriffe zu verhindern, vielleicht auch sie alle. Man hatte sie überprüft, aber dieser Tage gab es ein paar ganz bemerkenswerte Plastikmaterialien, mit denen man praktisch alles nachmachen konnte. Einen Schuh, ein Kniegelenk, was auch immer. Gespräche auf dieser hohen Ebene sollten lieber mit der allergrößten Vorsicht geführt werden. Auch Oronas Worte würde außerhalb dieser vier Wände keiner mitbekommen.

»Also gut, meine Herren, reden wir nicht lange um den heißen Brei herum. Wir wissen alle, warum wir hier sind.«

Der Grüne und der Rote wechselten einen raschen Blick, ohne daß ihre Augen oder Mienen etwas verrieten. Sie wären gute Pokerspieler, dachte Orona. Der Mediziner blieb ebenfalls recht gelassen, war aber etwas nervöser. Er schlug leicht mit dem Finger gegen seinen Oberschenkel.

»Vielleicht wäre es doch ratsam, unsere Anwälte hinzuzuziehen«, meinte der Rote.

»Von strafrechtlicher Verfolgung kann nicht die Rede sein«, erwiderte Orona. »Beleidigen wir nicht gegenseitig unsere Intelligenz. Ich bin Regierungsvertreter, und Sie sind für die Privatindustrie tätig. Mein Hammer ist größer, aber ich würde mit dem Feuer spielen, wenn ich ihn gegen sie einsetzte, und auch das wissen wir alle. Jedenfalls ist es zur Zeit noch so.«

Der Rote und der Grüne lächelten, identische Gesichtsausdrücke. Ja, das wußten sie.

»Ersparen wir uns also die Floskeh, und kommen wir gleich zum Thema«, sagte Orona. »Unten in Ihrem südafrikanischen Labor hatten Sie eines der Aliens untergebracht. Einige religiöse Fanatiker sind eingebrochen und haben sich von den Embryonen dieses Wesens infizieren lassen. Das ist uns alles bekannt.

Ihr Spezimen wurde bei der Explosion, die das Labor zerstörte, in die Luft gesprengt. Die Fanatiker entkamen. Wir wissen das, weil bei uns immer noch Berichte über die Alpträume eingehen, also müssen einige von diesen verflixten Bestien noch am Leben sein.

Sage ich Ihnen etwas, was Sie noch nicht wissen?«

Der Rote und der Grüne lächelten leicht, als wären sie eins. Männer von Welt hatten so ihre Quellen. Zwecklos, das zu leugnen.

Dryner, der Arzt, schüttelte den Kopf. »Wir, äh, sind uns dessen bewußt.«

»Das dachte ich mir. Sie haben unseren Großrechner angezapft, aber an unsere Taktische Einheit sind Sie noch nicht herangekommen.«

Er sah sie an. Der Rote zuckte die Achseln, kaum ein Anflug von Betroffenheit. Orona verstand das als »Nein«.

»Tja, wir haben einen der Fanatiker gefunden.«

Der Arzt beugte sich begierig vor. »Mit dem eingepflanzten Embryo?«

»Leider nein. Der Brustkorb dieses Mannes war von innen her aufgesprengt. Er war schon einen halben Tag tot, als unser Team ihn in New Chicago entdeckte. Von dem neugeborenen Alien fehlte jede Spur.«

Der Arzt lehnte sich wieder zurück. »Mist«, sagte er mit leiser Stimme.

»Ich teile Ihre Gefühle, Doktor. Glauben Sie mir, wir hätten auch gern eines dieser Wesen. Aber ich fürchte, es kann jetzt nicht mehr nur darum gehen, wer zuerst an ein potientiell neues Waffensystem herankommt, ganz gleich, wie wertvoll es sein mag.«

Der Grüne und der Rote spitzten die Ohren. »Was soll das heißen?« fragte der Grüne.

Orona stand auf, drehte sich um und schaute durch das Fenster auf die Lichter der Stadt, die nach und nach, als der Abend dämmerte, angingen. Auf den Luftstraßen huschte der Verkehr hin und her, glitzerte unter den letzten Strahlen der unterge-

henden Sonne. »Doktor, Sie wissen doch, wie diese Wesen sich fortpflanzen. Jedes ist eine potentielle Königin, nicht wahr?«

Dryner sah die beiden anderen Konzernangestellten an. Sie zuckten kurz mit den Achseln. Nur zu.

»Ja«, sagte der Arzt, »gut möglich.«

»Wir wissen nicht, wie viele von den Fanatikern entkommen sind. Könnte durchaus ein Dutzend sein. Eines der neugeborenen Aliens haben wir verloren. Die anderen werden in Kürze alle aus ihren menschlichen »Eiern« ausschlüpfen, wenn sie das nicht schon getan haben, richtig?«

»Nun ja, das würde davon abhängen, welche Eier die Implantate geliefert haben. Die Königin hat sie im Verlauf mehrerer Tage gelegt.«

»Aber der Unterschied dürfte doch bestenfalls ein paar Tage betragen, oder nicht?«

»Ich fürchte, ja.«

»Doktor, wenn es, sagen wir, na, fünf Implantate gäbe und jedes zu einer Königin heranwüchse, die alle begännen, Eier zu legen, sobald sie ihre Reifezeit erreichten, was meinen Sie wohl, wie lange es dauerte, bis die verfluchten Dinger den ganzen Planeten überschwemmen?«

Dryner schluckte trocken. »Ich... man kann unmöglich sicher sein, das heißt...«

Orona drehte sich um. Er spürte das Gewicht des schweren Amtes auf seinen Schultern. Der Fachmann war er, aber diese Männer wußten vielleicht genausoviel. Er brauchte jedes bißchen Wissen, an das er herankommen konnte. »Es gleicht dem Hamsterproblem. Wenn ein Muttertier und sein Wurf alle schwanger werden und sich weiter paaren und Nachwuchs bekommen, von dem jeder überlebt, waten wir in zwei Jahren knietief in Hamstern.

Selbstverständlich geschieht das nicht. Manche werden von ihren Müttern getötet, manche von ihren natürlichen Feinden gefressen, manche werden von Wesen mit großen Füßen zer-

treten. Aber diese Aliens haben *keine* natürlichen Feinde auf dieser Welt.

Um eines zu töten, braucht man panzerbrechende Waffen, und sogar dann ist es nicht einfach. Uns liegen die Berichte von Colonial Marines vor, die ihnen begegnet sind. Ein chinesischer Bauer mit Mistgabel, ein australischer Vogeljäger mit Schrotgewehr, sie würden bei dem Versuch, mit einer dieser Waffen ein voll ausgewachsenes Alien aufzuhalten, doch nur ihre Zeit verschwenden, habe ich recht?«

Wieder schluckte der Arzt. Das war eine rhetorische Frage gewesen.

»Tatsächlich würde praktisch jeder, der es mit einem dieser Wesen zu tun bekommt, das bald bedauern. Sie pflanzen sich fort wie die Hamster, die Königinnen brauchen sich nicht einmal zu paaren, sie reifen sehr schnell heran. Wir haben keine Ahnung, wo sie zuerst auftauchen werden. Die Fanatiker haben sich verteilt, Berichte über sie kommen aus der ganzen Welt. Einige davon muß man natürlich abschreiben, aber wenn auch nur ein Zehntel des Materials zutrifft, werden diese Wesen bald vom Äquator bis zu den Polen in beiden Hemisphären überall bekannt sein. Von Lima nach Chicago ist es kein langer Weg.

Und das, meine Herren, heißt dann, daß wir alle bis zum Hals im Dreck sitzen. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie auf jede erdenkliche Weise mit mir zusammenarbeiten, um das zu verhindern. Wenn wir das nämlich nicht verhindern, dann haben Sie sich zum letztenmal Sorgen um den fetten Bonus am Jahresende gemacht. Diese Bestien werden so viele Menschen töten, daß Sie die Empörungsschreie der Überlebenden noch auf dem Mars hören können. Und jeder einzelne davon wird wollen, daß Köpfe rollen. Ich gebe ihnen Ihre. Die Regierung gibt ihnen dann meinen.«

Der Arzt leckte sich über die trockenen Lippen.

Selbst die beiden Kosmopoliten sahen so aus, als behagte ihnen diese Vorstellung ganz und gar nicht.



Gut. Orona hatte sie am Haken. Jetzt hoffte er nur, daß es noch nicht zu spät war. Seine eigene größte Angst hatte er nicht erwähnt: daß die Wesen sich so gut an die Erde anpaßten, daß das Überleben der Menschheit auf diesem Planeten selbst auf dem Spiel stand. Natürlich war das ein Szenario für den schlimmstmöglichen Fall, und er glaubte eigentlich nicht, daß es soweit käme. Das war nur eine unrealistische Sorge, die ihm Alpträume bereitete.

Hoffte er.

## 27

Das riesige, elefantenartige Wesen hatte sich aus dem Staub gemacht. Sie sahen noch die Ionenspur seines Raumschiffs, das im Vakuum verschwand, ehe ihr eigenes Schiff auch nur aus seiner elliptischen Bahn um die Welt der Aliens herum ausgeschert war. Seltsam, der Planet hatte nicht einmal einen Namen, jedenfalls keinen, von dem Wilks gewußt hätte. Aber das beunruhigte ihn nicht weiter.

Nichts, was den Himmelskörper unter ihnen anging, beunruhigte ihn jetzt noch.

So. Der tödliche Hagel begann sich auf die Heimat der Aliens herabzusenken, mit freundlichen Grüßen der Colonial Marines, überbracht von Sergeant Wilks. Die Kettenglied-Sprengköpfe wurden in rascher Folge von der Benedict ausgestreut, nahmen computergesteuert ihren Orbit ein und regneten über dem rauen Land ab; manche fielen ins Meer, aber das Wasser schadete ihnen nicht im geringsten.

Als die Sprengköpfe ihr Spannungsfeld aufbauten, ihre Energien miteinander vernetzten und explodierten, erschütterte das den Planeten wie der Schlag eines zornigen Gottes, der auf seine Schöpfung wütend geworden ist.

Atomare Feuerwände brandeten über die Oberfläche. Schockwellen rissen Bäume und Büsche und sogar einige

kleinere Berge um. Vulkane, die seit langer Zeit schlummer-  
ten, wurden von den Explosionen zum Leben erweckt, brachen  
aus und trugen glühende Lava zu dem Chaos bei. Das Land  
stöhnte auf und antwortete mit Erdbeben, die die Oberfläche  
schwerer erschütterten, als jede von Menschenhand erschaffe-  
ne Meßskala hätte erfassen können. Die Meere brodelten; das  
Leben im Wasser, auf dem Land und in der Luft verkochte, wo  
auch immer es schwamm, lief oder flog. Die Welt wurde bis in  
ihre Grundwurzeln hinein erschüttert, und allem, was diese  
erste Verheerung überlebt haben könnte, würde es unter dem  
nachfolgenden Leichentuch des nuklearen Winters und der  
Radioaktivität, die die bewußt schmutzigen Bomben verbreitet  
hatten, übel ergehen. Die Aliens waren zäh; sie konnten unter  
Bedingungen überleben, bei denen die meisten Lebensformen  
umkamen, aber auch sie mußten etwas essen. Es würde hier  
für lange, lange Zeit nur wenig Nahrung geben.

Wilks sah auf den Monitoren mit an, die Kameras waren von  
Filtern geschützt, wie der Planet der Aliens sich in Krämpfen  
wand und starb. Und es war ihm eine wahre Wonne. Er hoffte,  
daß sie alle noch lange genug lebten, um allmählich Hungers  
zu sterben. Ganz allmählich.

Er glaubte nicht, daß ihn die Alpträume, mit denen er seit so  
vielen Jahren lebte, jetzt noch plagen würden. Er hatte es die-  
ser Höllenbrut heimgezahlt, und er hatte härter zugeschlagen,  
als sie es jemals erwartet hatten. Er hatte sie vernichtet. Er  
hatte zuletzt gelacht.

Sicher, da war noch das Alien auf der Erde, aber wenn er zu-  
rück war, würde er sich auch darum kümmern.

Er fragte sich, welche Strafe wohl auf die Vernichtung eines  
ganzen Planeten stand? Konnte durchaus sein, daß man ihn  
vor ein Militärgericht stellte.

Was für ein Gedanke!

Es war schlimmer, als Orona gedacht hatte.

Mit den ersten Infektionen wurden sie noch ziemlich leicht fertig. Seine taktischen Einheiten, die Tak-Teams, waren auf das plötzliche Verschwinden einer großen Anzahl von Menschen vorbereitet, und wann immer in einem Gebiet jemand verschwand, griffen sie ein. Er requirierte Transportmittel, so daß ein voll ausgerüstetes Team in weniger als drei Stunden überall auf der Erde starten und mit dem Fallschirm über dem Ziel abspringen konnte.

Die ersten Nester waren noch klein, nicht mehr als fünfzig oder einhundert Eier, und hatten nur eine Königin. Die Tak-Teams überließen nichts dem Zufall. Die Nester wurden ausgelöscht, das Umland vernichtet, mögliche Infizierte aufgegriffen und in Verwahrung genommen. Wer ein Implantat trug, der wurde schmerzlos getötet und seine Leiche verbrannt.

New Chicago, Lesser Miami, Havana, Madrid – diese Nester wurden rasch entdeckt und ausgehoben.

Anfangs empfand Orona eine gewisse Selbstzufriedenheit. Sicher, das richtete eine Menge Schaden an, den man verharmlosen mußte, und es galt auch, den politischen Wirbel, den das verursachte, auszuhalten, aber das Planetare Notstandsgesetz gab ihm viel Handlungsspielraum. Die Wesen waren nicht besonders klug; sie glichen Termiten, Ameisen oder Bienen; sie bauten ihre Nester, legten Eikammern an und schickten Arbeiter aus, um Nahrung zu sammeln. Sie waren instinktgetrieben; von Intelligenz konnte nicht die Rede sein. Auf ihrer Heimatwelt hatte das ausgereicht, aber dort gab es auch keine klugen Gegner. Eine Weile schlief Orona etwas besser. Der Experte war er, und das Militär stand uneingeschränkt hinter ihm.

Wochen verstrichen. Monate.

Weitere Nester wurden ausgehoben: Paris, Moskau, Brisbane, Antarctic City. Die Wesen hatten sich so weit ausgebreitet, wie er befürchtet hatte, aber man konnte sie immer noch leicht aufstöbern und vernichten. Die Infektion war schlimm, aber

unter Kontrolle. Wie ein Geschwür konnte man sie ausbrennen und den Körper heilen.

Aber dann begann sich etwas zu ändern.

Die Tak-Teams verrichteten gute Arbeit, und die viele Übung ließ sie sogar noch besser werden, aber vielleicht wurden sie gerade dadurch auch nachlässig. Oder es erfolgte eine Art erzwungener natürlicher Auslese. Wie Ratten oder Schaben, die gejagt, vergiftet oder platt getreten werden, begannen die Aliens ihren Nestbau zu verändern.

Die Nester wurden kleiner und zahlreicher. Die Tak-Teams fanden in einer einzigen Kammer nur noch zehn oder fünfzehn Eier vor, und die Orte ließen sich schwerer lokalisieren. Und es gab immer mehr von ihnen. In Großnordafrika an der alten Elfenbeinküste enthielt ein Gebiet von fünfzig Kilometer Durchmesser nicht weniger als achtzig kleine Nester. Einige der Nester befanden sich in Abidan, in den Kellern von Wolkenkratzern oder alten Lagerhäusern, aber einige auch auf dem umgebenden Land, unter der Erde. In einigen Kammern entdeckten die Tak-Trupps infizierte Rinder, Pferde und sogar Ziegen. Es schien bei allem zu klappen, was groß genug war. Und während in den zivilisierten Ländern verschwundene Menschen gewöhnlich gemeldet wurden, fiel das Fehlen eines Farmers und von ein paar Dutzend Rindern irgendwo auf dem Land keinem weiter auf.

Es war fast, als würden die Aliens, um ihre Art zu erhalten, intelligenter werden.

Sechs Monate nach der Flucht aus den Labors in Lima mußte Orona einem Trupp, der so groß war wie eine ganze Division, befehlen, ein Riesennest in Diego Suarez an der Nordspitze von Madagaskar anzugreifen. Tatsächlich handelte es sich um eine Reihe von mehreren hundert kleineren Nestern, die durch unterirdische Gänge miteinander verbunden waren und so ein großes bildeten.

Im achten Monat des Kriegs war Orona verantwortlich für die atomare Auslöschung von Jakarta.

Ein Jahr nach Kriegsbeginn kam man zu dem Schluß, daß der Kontinent Australien zu sehr infiziert war, als daß man noch gestatten konnte, daß jemand ihn betrat oder verließ, und eine totale Quarantäne wurde über ihn verhängt. Jeder Kutter, Gleiter oder Raumer, der den Versuch unternahm, Australien zu verlassen, wurde von den Lasersatelliten der Küstenwache abgeschossen.

Die Aufgabe der Tak-Einheiten bestand jetzt nicht mehr darin, Aliennester zu suchen und zu vernichten. Sie bestand darin, Zäune zu ziehen und dafür zu sorgen, daß kein Infizierter in sicheres Gebiet überwechselte. Es herrschte wirklich Krieg.

Der Ausnahmezustand wurde verhängt. Alle Staatsgrenzen wurden aufgehoben. Die Militärische Allianz trat ins Leben, und für die Dauer des Konflikts wurde die Freiheit des Bürgers beiseite gelassen. Wer im Verdacht stand, mit einem Alienembryo infiziert zu sein, der konnte auf Befehl eines jeden Offiziers, dessen militärischer Rang höher als der eines Colonels war, legal erschossen werden. Dann wurde diese Kompetenz auch auf Majors und Captains ausgedehnt. Dann auf Sergeants. Ziemlich bald durfte jeder Soldat, der eine Waffe trug, jeden, den er wollte, erschießen, und wenn die Obduktion später einen negativen Befund zeigte, nun ja, ein Jammer. Man weiß doch, daß der Krieg die Hölle ist, oder nicht? Ein paar Zivilisten hie und da, wenn es um das Wohl der Welt ging? Keine Frage.

Die Drohn-Aliens, die man jetzt gefangennahm – ein seltenes Ereignis –, schienen etwas intelligenter geworden zu sein. Die Klügsten konnten es kaum mit einem durchschnittlichen Hund aufnehmen, was ihre Intelligenz anging. Aber die eine Königin die man in einer Schlacht faßte, bei der die halbe Innenstadt von San Francisco zerstört wurde, brachte es auf der Irwin-Schatler-Skala immerhin auf satte 175. Damit war sie intelligenter als die meisten Menschen, die jemals gelebt hatten.

Die Alpträume waren wahr geworden. Was immer Orona zuvor auch empfunden hatte, es war nichts im Vergleich mit

der scharfen, nagenden Kälte in seinen Eingeweiden, als *diese* kleine Information in seinem Computer eintraf. Sie wurden wirklich intelligenter. Zu intelligent.

Und dafür waren die Menschen verantwortlich.

An Bord der *Benedict* bereiteten sich die Überlebenden der Reise auf den Hyperschlaf vor.

Bueller ruhte in einer Kreislaufmaschine, und Blake zufolge waren seine Werte stabil. Billie hatte ihn bisher gemieden, aber sie konnte sich nicht in ihre Schlafkammer begeben, ohne ihn ein letztes Mal gesehen zu haben. Sie mußte einfach mit ihm sprechen.

Er war von der Brust abwärts bis dorthin, wo der Rest von ihm hätte sein sollen, mit einem Hyperbarium-Laken bedeckt. Vom Saum aufwärts sah er aus wie immer. Er war wach, als sie das Zimmer betrat. Sie waren allein.

»Mitch.«

»Billie. Es... es wäre mir lieber, wenn du mich nicht so sehen würdest.«

»Also, das ist ja wohl die Höhe! Wie soll ich dich denn sonst sehen? Als Menschen? Als Mann?«

»Tut mir leid, Billie. Du ahnst nicht, wie leid es mir tut.«

»Was war ich für dich, Mitch? Ein Fehler in deiner Programmierung?« Sie trat näher an ihn heran. Sie hätte die Hand ausstrecken und ihn berühren können. Hätte. Tat es aber nicht.

»Nein«, murmelte er.

»Was dann?«

»Ich hätte es dir sagen sollen. Ich hab's ja versucht, aber ich konnte es einfach nicht. Ich hatte Angst.«

»Angst?«

»Davor, dich zu verlieren.«

Sie lachte auf, ein kurzer, harter, bitterer Laut.

»Ich kann nicht ändern, daß ich so bin. Ich hatte keinen Einfluß darauf, wie ich geboren wurde.«

»Stimmt, aber du hast beschlossen, die dämliche Menschenbraut zum Narren zu halten, oder nicht?«

»Nein, was immer ich bin, wo immer ich auch herkam, ich esse, fühle und leide. Und wie ich herausgefunden habe, liebe ich auch.«

Billie biß sich auf die Lippe. Das wollte sie nicht hören.

Sie wollte es mehr hören als alles andere.

»Ich bin wie du«, fuhr er fort. »Ich hatte keine Mutter, keinen Vater, wuchs nie als Kind auf, hatte kein Leben, ehe ich für die Colonial Marines erschaffen wurde. Aber in gewisser Hinsicht wachse ich doch. Ich lerne. Ich werde mehr, als ich war. Und ich habe die Erfahrung der Liebe gemacht. Ich weiß nicht, ob es das gleiche Gefühl wie bei dir ist. Für mich ist sie eine Leere, die nur deine Anwesenheit füllt, ein Schmerz, wenn du fort bist, ein Fieber, das nur du kühlen kannst. Ich verspüre Lust auf dich, empfinde Zärtlichkeit, ich will dich berühren, dich halten. Sogar jetzt noch, wo ich nur halb am Leben bin.«

Er hielt inne, schluchzte.

O Gott. Laß nicht zu, daß er weint, dachte sie. Das könnte sie nicht ertragen.

»Und ich habe dich getäuscht«, sagte er. »Aber als dieses Wesen mich packte, als es mich entzweißt, das war nicht so schmerzhaft wie das Gefühl, das ich hatte, als ich deinen Blick sah. Deinen... deinen haßerfüllten...« Er brach ab, wandte den Kopf ab.

Und Billie erkannte, daß ihre Gefühle echt gewesen waren, ganz gleich, was Mitch war. Daß sie ihn geliebt hatte, wie er sie geliebt hatte, denn was er beschrieb, waren haargenau auch ihre Gefühle gewesen.

Waren es *noch*.

»Mitch...«

»Mach schon, Billie. Schalt die Maschine aus. Laß mich sterben.«

Jetzt streckte sie die Hand aus und berührte ihn. Seine nackte Schulter war warm, die Haut lebendig, die Muskeln fest. Er

liebte, davon war sie überzeugt. Was auch immer er sein mochte, *das* zählte viel. Niemand hatte sie geliebt, seit ihre Eltern tot waren.

»Mitch«, sagte sie.

Er wandte ihr den Kopf zu, schaute hoch.

Sie beugte sich vor und küßte ihn sanft auf die Lippen. Sie spürte seinen Schmerz, und sie spürte, wie er nachließ, als ihm klar wurde, was sie tat. Seine Arme hoben sich, umschlangen sie.

»O Gott, Billie!«

»Shhhht. Schon gut, ist ja schon gut. Das macht nichts.«

Und es machte wirklich nichts. Gar nichts.

Krieg herrschte, und die Menschen verloren.

Orona staunte darüber, daß es so kam. Die Menschen hatten die überlegene Technologie, es war ihre Heimatwelt, sie waren im Vorteil. Nur daß...

Nur daß die Aliens den stärkeren Lebenstrieb hatten. Dafür opferten sie alles, für das Überleben der Art. Unter den Menschen waren nur wenige dazu bereit. Eine Mutter würde ihr Leben geben, um ihr Kind zu beschützen; ein Heiliger würde für seinen Nächsten oder seinen Gott durchs Feuer gehen, aber bei den meisten Menschen war der Selbsterhaltungstrieb zu stark ausgeprägt. Den Aliens war das egal. Wenn hundert Drohnen sterben mußten, um ein Ei zu retten, dann taten sie das auch. Starben.

Die Wesen tauchten überall auf, an Orten, an denen es einer Ratte schwerfiel zu überleben, an Orten, von denen keiner vermutet hätte, daß sie sich dort überhaupt vermehren konnten. Verborgen im arktischen Treibeis, in Wüsten, im fruchtbaren Dschungel, auf Booten, überall, wo Platz für ein Nest war. Keiner wußte, wie viele dieser Wesen es gab, es gab nur Schätzungen. Sie reichten von etlichen hunderttausend bis zu zweistelligen Millionenhöhen. Privatraumschiffe verließen pulkweise die Erde, so viele, daß das Militär sie nicht alle



aufhalten oder auch nur inspizieren konnte. Meistens flohen sie nur bis nach Luna oder in den Asteroidengürtel, einige erreichten aber auch die fernen Planeten des Sonnensystems. Ein paar wohlhabende Seelen taten sich zusammen und kauften privat Sternenschiffe, ehe die Regierung einschritt und ihren Besitz für illegal erklärte. Tausende flohen, denn auf der Erde gab es nur noch wenige Orte, an denen man sich verstecken konnte.

Orona befand sich an einem dieser Orte, einem schwer bewachten Militärkomplex in Mexiko. Das Gelände war von Wehrzäunen eingeschlossen, der Boden mit Minen durchsetzt, jeder Wagen oder Gleiter, der kam oder ging, wurde auf Herz und Nieren überprüft, jeder Passagier auf Parasiten gecheckt. Es war hier so sicher wie sonst nirgends.

Am Ende wurde Orona schließlich klar, daß die Aliens wie eine Krankheit waren, nicht wie eine feindliche Armee. Die einzige Möglichkeit, den Patienten zu retten, bestand darin, die verkrebsten Bereiche herauszuschneiden und die Wunden zu sterilisieren. Und dazu war es schon zu spät, es hatten sich Metastasen gebildet, und Skalpellen, Strahlung und Medikamente reichten nicht mehr aus. Es war alles zu *schnell* geschehen, ein verheerendes Feuer, das mit einem Streichholz begonnen hatte und sich schon Augenblicke später zu einem Großbrand ausgeweitet hatte. Keiner hätte vorhersagen können, daß es sich so rasch ausbreitete! Noch vor anderthalb Jahren hatten die Menschen auf ihrer Heimatwelt das Sagen gehabt, hatten an der Spitze der Nahrungskette gestanden, waren das größte aller Raubtiere gewesen. Doch jetzt...

Der militärische Verstand ist nicht sehr klug, ist es nie gewesen, aber die Verantwortlichen waren intelligent genug, um zu erkennen, daß sie verloren. Alle übriggebliebenen Sternenschiffe wurden konfisziert. Man machte sich an die Ausführung hastig erstellter Pläne. Eine Umgruppierung des militärischen Schlüsselpersonals auf die äußeren Kolonien sollte erfolgen, um dort neue Pläne zur Bekämpfung der Aliens auszuarbeiten.

Orona saß in seinem Informationszentrum, einem kühlen und sauberen Platz voll technischer Wunderwerke zur Kommunikation, und mußte lachen. Die Erde wurde aufgegeben. Er würde sie nicht mit ihnen verlassen. Oh, er hätte gehen können, aber wozu? Er würde überleben, hätte aber den wichtigsten Kampf seines Lebens verloren. Es gab eine alte Sitte, die Seeleute einmal beobachtet hatten: Ein Kapitän geht mit seinem Schiff unter. Die Aliens waren sein Projekt gewesen. Sein Werk. Jemand hatte einen Glaskolben mit gefährlicher Flüssigkeit umgeworfen, und das Labor war kontaminiert worden. Er war dafür verantwortlich. Er hätte es voraussehen müssen. Auch wenn andere einmal etwas vergaßen, ihm durfte das nicht geschehen.

Er würde hierbleiben, auf Gedeih und Verderb.

Die Hyperschlafkammern standen bereit.

»Bis in neun Monaten«, sagte Wilks zu den anderen.

Der Computer richtete das Schiff auf Heimatkurs aus. Die Rückkehr würde schneller erfolgen als der Hinflug, um ein paar Monate. Wilks hoffte, daß mit dem Alien auf der Erde alles gutgegangen war. Scher waren sie vorsichtig mit ihm umgegangen, beruhigte er sich. Und außerdem war es ja nur ein Spezimen, und ein einzelnes Alien konnte schließlich nicht allzuviel Unheil anrichten.

Die Kammern schlossen sich über ihren Patienten und lullten sie in einen Schlaf, der fast an der Schwelle zum Tod lag, dann beließen sie sie so in einer perfekt ausbalancierten Stasis.

Als endlich die ersten Subraum-Meldungen über das Grauen auf der Erde das Schiff auf seiner Reise durch den Einstein-Warp erreichten, befanden sich die paar übriggebliebenen Passagiere der *Benedict* schon im Tiefschlaf. Der Schiffcomputer zeichnete die Hilferufe von der Erde auf, aber sie kümmerten ihn nicht.

Orona starrte sie ausdruckslos an. Er wirkte erschöpft und unendlich müde. »So sieht es also hier auf der Erde aus«, sagte er. »Das Militär hat die meisten seiner hochrangigen Offiziere und die besten übriggebliebenen Truppen abgezogen. Sie haben die Welt inzwischen schon verlassen und befinden sich im Hyperraum. Bleibt nur noch die Evakuierung einiger weniger Einrichtungen.

Die Lage hier hat sich stetig verschlechtert. Die Kommunikation am Boden ist fast zum Erliegen gekommen, und der Satellitenfunk funktioniert nur noch in Gebieten, in denen genügend Energie zur Verfügung steht.

Es herrscht das blanke Chaos. In den vergangenen Monaten hat sich die Zahl der Aliens in einem Maß erhöht, das wir schlichtweg für unmöglich gehalten hatten.

Es gibt nur wenige Enklaven, in denen die Abschirmung ihnen noch standhält. Rund eine Milliarde Menschen sind in den letzten anderthalb Jahren gestorben.«

An der Tür hinter Orona pochte es.

»Selbst dieser Ort hier, der ewig hätte standhalten sollen, ist gefährdet. Erstaunlich.«

Das Pochen wurde lauter.

»Ich weiß nicht, ob jemand diese Sendung empfangen wird«, sagte er. »Oder ob es etwas bringt, wenn jemand sie empfängt. Diese ganze Sache war eine derartige Komödie der Irrungen. Wäre ich ein Gott, dann würde ich mich über die Dummheit der Menschen toflachen.«

Das dicke Multiplastik begann unter der Wucht des Hämmerns abzublättern.

Orona brachte ein klägliches Lächeln zustande. Er kante in eine Schublade und zog eine kleine Pistole heraus. Er schaute nach links. Schwarze Plastikfetzen flogen jetzt an ihm vorbei, von einer Kraft außerhalb des Bildschirms getrieben. Orona legte eine Kugel ins Magazin. Steckte den Lauf in seinen Mund. Drückte ab.

Sein Hinterkopf versprühte hellrotes Blut und graue Gehirnmasse, und er fiel nach vorn um, gerade als eine krallenbewehrte Hand nach ihm griff. Die Klaue verfehlte ihn. Das Alien griff noch einmal zu und riß den Toten wie eine Marionette, deren Fäden durchgeschnitten worden sind, aus dem Sessel. Schüttelte ihn.

Eine andere Gestalt kam ins Sichtfeld und blockierte die Kamera.

Nach einer Weile wurde Orona weggebracht. Der Raum war jetzt leer. Die Kamera lief weiter und zeigte blutige Gehirnmasse und Teile des Schädels, die an der Wand gegenüber langsam hinabrutschten.

»Wahnsinn«, sagte Billie, den Blick noch immer auf den Bildschirm gerichtet.

Neben ihr nickte Wilks mit düsterer Miene. »Es war alles umsonst«, sagte er. »Wir haben ihren Scheißplaneten in die Luft gesprengt, aber zu spät. Sie waren schon auf der Erde. Diese bescheuerten Bastarde haben sie mit nach Hause gebracht, und sie haben sich befreit.«

Auch Blake und das Crewmitglied standen bei ihnen und sahen auf den Schirm. Bueller lag hinter Billie auf einem Rolltisch.

»Was tun wir jetzt, Sarge?«

»Tun? Was können wir schon groß tun? Wir befinden uns im Orbit. Wir landen.«

Keiner hatte eine bessere Idee.

Dann sagte das Crewmitglied, dessen Name Parks war: »Wilks, wir haben Gesellschaft bekommen.«

»Wovon reden Sie?«

»Checken Sie mal den Doppler-Monitor.«

Wilks warf einen kurzen Blick darauf. Er fluchte leise.

Nur wenige hundert Kilometer entfernt hing das Raumschiff des Elefantentaliens im All.

So unmöglich das im Einsteinschen Subraum auch sein sollte, das Wesen war ihnen *gefolgt*.

Wie?

Und *warum*?

»Sie haben Landeerlaubnis für diese Koordinaten, *Benedict*. Ihr Computer dürfte das wohl packen, aber besetzen Sie auf alle Fälle auch die Handsteuerung. Wenn Sie zu stark abdriften, landen Sie in feindlichem Territorium, und dann werden Sie gefrühstückt.«

»Besten Dank, Tower«, sagte Wilks ins Kom-Gerät. Wenn der Computer versagte, dann waren sie tot; keiner an Bord konnte einen Sternhüpfer in der Atmosphäre präzise steuern, erst recht nicht punktgenau landen.

»Wäre uns lieber, wenn Sie in einem Stück herunterkämen. Wir brauchen die Hardware. Außer den vorprogrammierten Truppentransportern haben wir nicht mehr viele Vögel, die's auch nur bis in den Orbit schaffen.«

»Verstanden, Tower. Wir sind im Gleitflug.«

Wilks lehnte sich zurück. Das klang ganz so, als wäre die Lage noch schlimmer, als die Aufzeichnungen, die sie gesehen und gehört hatten, vermuten ließen. Oronas für sicher gehaltene Anlage war schon vor Wochen überrannt worden. Es schien nicht mehr viel zu geben, wofür sich die Rückkehr noch lohnte, aber Wilks mußte sich mit eigenen Augen davon überzeugen. Sein Sieg auf dem Heimatplaneten der Aliens war jetzt bedeutungslos.

Als das Schiff landete, wurden sie von einem Dutzend Soldaten erwartet, die Gewehre im Anschlag. Ein Offizier, irgendein Colonel oder General, vermutete Billie, kam auf sie zu und begrüßte Wilks mit einem Nicken.

»Wir sind froh, daß Sie das Schiff zurückgebracht haben, Sergeant. Wir brauchen es. Das hier ist das letzte sichere Lager, das uns geblieben ist. Wir steigen aus.«

»Und was wird aus der Erde?«

Der Mann zuckte die Achseln. »Kann ich nicht sagen. Ich soll meine restlichen Männer zu dem Außenposten bringen, den wir gerade aufbauen; das Oberkommando regelt dann alles von dort aus.«

»Sie ziehen einfach so ab? Was ist mit den Menschen hier?«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Meiner Meinung nach werden die Aliens alles überrennen. Dann werden wir eines Tages zurückkommen und es noch einmal versuchen. Irgendein Verfahren entwickeln, sie aus dem Orbit heraus zu töten, ohne dabei das Land oder die Meere zu sehr zu schädigen, irgendwas Biologisches oder Chemisches. Dann machen wir reinen Tisch.«

Wilks sah aus, als wollte er dem Mann an die Kehle springen. »Hier sind noch Milliarden Menschen!«

»Das *war* einmal, Sergeant. Die Aliens haben viele erwischt, viele mußten erschossen werden, viele starben auch bei Versuchen, die man angestellt hat, um diese Bestien aufzuhalten. Es sind vielleicht noch fünf, sechs Millionen übrig, und die Zahl sinkt rapide. Wir können sie nicht retten. Mit etwas Glück sind wir hier weg, ehe der Planet in die Luft fliegt...«

Wie aufs Stichwort beugte sich ein Unteroffizier zu seinem Kommandeur vor. »Sir, die Vorposten melden eine neue Angriffswelle von Südosten. Es sind mehrere Tausend. Das Minenfeld haben sie schon passiert, jetzt nähern sie sich den Zäunen.«

»Überprüft die *Benedict*«, befahl der Offizier. »Und schickt die C-Kompanie zum Vorposten, damit sie ihnen dort hilft.«

Die bewaffneten Soldaten schwärmten ins Schiff.

»Eigentlich«, meinte der Offizier, »ist das alles vielleicht gar nicht so schlimm. Die Erde stand schon seit langer Zeit kurz vor dem Ende. Wäre es nicht das hier gewesen, dann hätte uns

wahrscheinlich etwas anderes den Untergang gebracht. So machen wir es vielleicht das nächste Mal richtig.«

»Was wird aus uns?« wollte das Crewmitglied wissen. Parks, sein Name war Parks.

»Tut mir leid«, sagte der Offizier, »aber wir haben nur begrenzt Platz. Ich habe meine Befehle.«

»Warten Sie«, meinte Wilks. »Da ist noch etwas. Auf der Heimatwelt der Aliens hatten wir Hilfe. Eine andere raumfahrende Art. Er... es hat uns gerettet.«

»Ach ja?«

»Es ist uns hierher gefolgt. In seinem eigenen Schiff.«

»Hören Sie, Sergeant, das ist ja alles hochinteressant, aber welchen Unterschied macht das jetzt noch? Glauben Sie, dieses Wesen kann alle Bestien auf der Erde auslöschen?«

»Keine Ahnung, aber es könnte uns helfen...«

Der Kommandant sah auf seinen Chronometer. »Wenn wir die Zeit dazu hätten, ja. Aber wenn unser Nachrichtenoffizier recht hat, bleibt uns höchstens noch ein Tag, vielleicht sogar nur noch ein paar Stunden, bis wir überrannt werden. Wir haben Sprengsätze angebracht, die den ganzen Komplex in die Luft jagen, wenn wir weg sind. Diesen Krieg haben wir verloren, Sergeant. Zeit für den Rückzug.«

»Gottverdammte!«

Der Offizier zog seine Waffe. »Tun Sie nichts Unüberlegtes. Eine falsche Bewegung, und Sie sterben gleich auf der Stelle.«

Wilks streckte seine Hände aus.

Blake, die zwischen Billie und Bueller stand, der auf seinem Rolltisch lag, trat eine Winzigkeit vor. Der Offizier schwenkte seine Waffe und richtete sie auf sie. »Ich kann nicht zulassen, daß Sie jemanden erschießen«, sagte Blake.

»Hören Sie, Marine, seit Monaten erschieße ich Menschen. Ein paar mehr oder weniger machen den Kohl auch nicht fett.«

Blake lächelte und bewegte sich auf ihn zu.

»Blake, nein!« sagte Wilks.

Aber sie ging weiter.

Der General schoß, und die Kugel traf Blake mitten in die Brust. Blake hielt kaum inne. Der Mann fluchte, schoß erneut...

Wilks sprang. Er schmetterte dem General seine Handkante gegen die Schläfe, als dieser gerade mit der Pistole herum-schwenkte und einen dritten Schuß abgab. Mit einem lauten *Kläng!* prallte die Kugel gegen den Rumpf der *Benedict*.

Wilks ließ dem Handkantenschlag einen Stoß mit dem Ellbogen folgen und dann, als der General nach vorn überkippte, einen Tritt. Er entwand dem Mann seine Waffe und fuhr herum, blickte zur Schleuse des Schiffs.

Ein Soldat kam heraus. Wilks schoß ihm in den Kopf.

Blake ging zu Boden. Parks lief schreiend davon.

Billie kam dem am Boden liegenden Androiden zu Hilfe. Der am Boden liegenden *Frau*.

»Blake...«

»Konnte nicht zulassen... daß er euch erschießt«, sagte sie und lächelte dann. »Sorgen Sie dafür... daß ich... mein gelbes Hosenbandschrapnell... bekomme, okay, Sarge?«

Wilks sah sie an. »Yeah, Marine. Ganz sicher.«

Blake riß auf einmal die Augen auf, als sie Billie anschaute.

Wilks schüttelte den Kopf. »Verdammt. Hat ihre Hauptpumpe erwischt. Eine Wahrscheinlichkeit von eins zu zehntausend. Sie ist ummantelt und fast kugelsicher. Muß ein Querschläger gewesen sein.«

»Blake!« entfuhr es Billie.

»Sie ist tot, Billie«, sagte Wilks. »Und wir werden auch bald tot sein, wenn wir jetzt nicht unsere Ärsche in Bewegung setzen, und zwar weg von hier! Ich habe gerade einen General umgelegt. Los!«

Er zog sie hoch, doch sie entwand sich ihm und nahm Mitch von seinem Rolltisch. Sie hievte ihn sich auf den Rücken.

»Billie, in drei Teufels Namen!«

»Ich halte schon Schritt«, sagte sie.

»Billie«, meinte Mitch, »tu das nicht...«



»Halt die Klappe, Mitch. Sonst bleibe ich hier bei dir, und sie töten mich. Wenn du nicht willst, daß ich das tue, dann wirst du schon mitkommen müssen.«

Wilks sprintete davon, dicht gefolgt von Billie und ihrem Passagier.

## 29

Als sie nach Atem ringend anhielten, sagte Billie: »Warum rennen wir eigentlich? Wir können sowieso nirgends hin. Wenn sie starten, dann sprengen sie hier alles in die Luft. Auch wenn keine Aliens auf das Gelände zukämen, könnten wir es zu Fuß doch nie weit genug schaffen, um der Explosion zu entgehen.«

»Wer hat etwas von zu Fuß gesagt?« erwiderte Wilks.

»Wenn das stimmt, was sie behaupten, ist es nirgends auf der Erde besser«, warf Bueller ein.

Die drei lehnten an der Innenseite eines Pfeilers, einem der Hauptträger, der vom Boden aus durch die Ebene hindurchführte, auf der sie sich befanden. Wilks vermutete, daß es die dritte Ebene war, wahrscheinlich fünfzig Meter über der Oberfläche.

»Es hat auch keiner was davon gesagt, daß wir auf der Erde bleiben«, erläuterte Wilks.

»Wovon redest du?« Das kam von Billie.

»Wißt ihr noch, was der Typ im Tower gesagt hat, als wir den Orbit verließen? Hier gibt es programmierte Truppentransporter. Wenn sie starten, dann werden wir an Bord von einem davon sein.«

»Und wie das?«

Wilks wog die Pistole des Generals in der Hand. »Indem wir tun, was immer dazu erforderlich ist.«

Bueller blickte unbehaglich drein. »Das dürfte ich nicht zulassen«, sagte er.

Wilks lachte. »Wie willst du mich aufhalten, Rumpfkopf? Außerdem sehe ich darin einen wesentlichen Fehler in deiner Programmierung. Wenn sie uns umbringen wollen, mich und Billie, und wir sie umbringen wollen, um wen machst du dir dann am meisten Sorgen?«

Daran hatte Bueller einen Augenblick zu knabbern. »Um Billie«, sagte er schließlich.

»Aha. Also sind einige Menschen wichtiger als andere, eh?«

»Ja.«

»Das haben sie dir im Reagenzglas wohl nicht beigebracht.«

»Nein.«

Wieder lachte Wilks. »Du hast gerade aufgehört, Androide zu sein, Kumpel. Willkommen bei den Menschen.«

Billie erlaubte Wilks, Mitch zu übernehmen; auf diese Weise kämen sie schneller voran, meinte Wilks. Und noch im Laufen staunte sie darüber, was Mitch gesagt hatte. Er war seiner Programmierung entwachsen. Sein Körper war vielleicht nicht von einer Frau geboren worden, aber soweit es sie anging, war er ein Mensch.

Wilks führte sie in einen Lagerbereich mit Computerterminal. Er begann, dem System Fragen einzugeben.

»Was tust du da?«

Er schaute gar nicht erst zu Billie auf. »Herausfinden, welche Drohnenschiffe bemannt sein werden und welche nur Fracht befördern sollen. Auf einigen werden sich Truppen befinden; andere werden Vorräte transportieren. Wir werden uns ein Versorgungsschiff aussuchen; dann werfen wir einen Teil der Vorräte über Bord und ersetzen das Gewicht durch uns.«

»Wir wissen nicht einmal, wohin sie fliegen«, sagte Billie.

»Wen stört's? Kannst du dir etwas Schlimmeres vorstellen, als in Atome zu zerplatzen oder von den Monstern gefressen zu werden?«

»Wilks...«

»Ich weiß, was du sagen willst«, meinte er. »Ich dachte, meine Arbeit wäre getan, als ich die Heimatwelt der Aliens in die Luft jagte, dachte, daß ich zurückkommen könnte, irgendwo in einem netten, ruhigen Knast weggesperrt würde und daß es sich damit dann hätte. Ich hatte mich schon richtig darauf gefreut. Aber jetzt, nein. Ich höre erst auf, wenn jeder einzelne dieser Alienbastarde tot ist.«

»Ist es das wert?«

»Für mich ja. Ein Mann muß einen Grund haben, morgens aufzustehen. Jahre habe ich mit dem Versuch zugebracht, herauszufinden, ob ich mir nicht einfach die Lichter ausblasen soll. Etwas hat mich immer davon abgehalten. Ich habe nie genau rausgekriegt, was, aber ich bin froh darüber. Vielleicht sterbe ich, Kleines, aber ich nehme so viele von denen mit wie nur möglich.«

Sie hatte ihn noch nie so heiter gesehen. Er hatte einen Sinn im Leben gefunden, und das war mehr, als die meisten Menschen von sich behaupten konnten.

»Na, wer sagt's denn? Ein Frachter, Nummer drei-null-zwei, Spitzname *The American*. Hangar sechzehn, Ebene fünf. Hier ist der Aufriß...«

Vorsichtig näherten sie sich den im Dock liegenden Schiffen. Wilks ließ Bueller behutsam zu Boden und zog seine Handfeuerwaffe. »Ich verletze die Wachen nur«, flüsterte er. »Ich töte sie nicht.«

»Danke«, sagte Bueller.

»Ihr bleibt hier. Wenn ich fertig bin, komme ich zurück.« Er wollte loshuschen und hielt inne. »He, Bueller, ich hatte nie Gelegenheit, dir zu sagen, was für verdammt gute Arbeit du und dein Trupp geleistet habt. Ihr habt euch prima geschlagen.«

»Für einen Androiden?« fragte Bueller.

»Nein, das gälte für jeden.«

Wilks schlich sich ins Dock, wobei er die Stützpfiler als Deckung benutzte. Am Ende war alles ganz einfach. Es gab vier Wachen, die ihre Waffen geschultert hatten, weil sie keinen Ärger erwarteten. Als er nahe genug war, holte Wilks tief Luft, hob die Pistole und schoß viermal rasch hintereinander. Der Schalldämpfer schluckte den meisten Lärm.

Er traf jeden einzelnen von den Wachen.

Direkt zwischen die Augen.

Kopfschüsse waren der sicherste Weg, um jemanden sofort auszuschalten.

Also hatte er Bueller belogen. Na und? Das Leben ist schwer.

Billie sah, daß Wilks zurückkehrte. »Es kann losgehen, Leute. Abmarsch!«

Er führte sie an den Leichen von vier Soldaten vorbei, die das Schiff bewacht hatten.

Mitch blickte auf die Toten.

»Tut mir leid. Da muß mir wohl die Hand ausgerutscht sein«, sagte Wilks.

Mitch zuckte nur die Achseln. Wenn sie erst einmal tot waren, dann endete seine Verantwortung. Wilks mußte das gewußt haben.

Hinter ihnen erklang das Rattern von Kleinfeuerwaffen. Es schien nicht sehr nahe zu sein, aber auch nicht besonders weit weg.

»Sieht so aus, als wäre der Besuch etwas verfrüht eingetroffen«, sagte Wilks. »Jede Wette, daß sie den Zeitplan jetzt straffen.«

Bei dem Schiff handelte es sich um ein rechteckiges Modul mit Antriebsdüsen unten und einer kleinen Kontrollkabine, die vage dem Kopf eines Rieseninsekts ähnelte, den man einfach vorne drangesteckt hatte. Auf Billie machte das fast den Eindruck eines nachträglichen Einfalls, so wie die Kabine sich zum Rest des ziegelförmigen Schiffs verhielt.

Wilks deutete ihren Blick richtig. »Aus Ersatzteilen zusammengesetzt«, erklärte er. »Wir können von Glück reden, wenn es beim Start nicht auseinanderfällt. Komm schon. Wir müssen noch ein paar Geräte durch die Gegend schleppen. Dieser Vogel ist mit Essensvorräten und gefrorenem Sperma und Eizellen beladen, eine richtige kleine Arche Noah. Wir müssen eine Sauerstoffanlage und ein Recycling- und Rückgewinnungssystem installieren, damit wir atmen können und für den Abfall und die Ausscheidungen gesorgt ist. Und da ich nicht weiß, wie lange der Flug dauern wird, wären auch ein paar Schlafkammern angebracht. Wird einige Stunden dauern. Alles, was wir dazu brauchen, habe ich auf dem Schiff dort neben der Tür ausfindig gemacht.«

»Und was wird aus den Passagieren auf *diesem* Schiff?« wollte Mitch wissen.

»Wenn es sein muß, können sie auch zu zweit in den Kammern schlafen. Unser Vogel hat keine, weil er unbemannt auf die Reise geschickt wird. Wir brauchen sie dringender als die da.«

Sie brauchten fast zweieinhalb Stunden, um die erforderlichen Geräte zu installieren, und ohne die Hilfe der Wartungsroboter, die Wilks noch aufgetrieben hatte, hätten sie es gar nicht geschafft.

Der Kampfärm war schon erheblich näher gekommen, als sie endlich fertig wurden. Wilks konnte das gelegentliche *Tsching!* der Querschläger hören, wenn sie von der Panzerung der Aliens abprallten. Wer auch immer an die Stelle des toten Generals getreten war, würde schon bald sein Schicksal teilen – aber auf grausigere Art.

In regelmäßigen Abständen erklang der Entsetzensschrei eines Mannes oder einer Frau.

Ja. Ziemlich bald.

»Machen wir Schluß«, sagte er zu Billie. »Ich habe so das Gefühl, als ginge es jeden Augenblick los.«

In der Kontrollkabine befanden sich noch Beschleunigungssitze, die zu entfernen man sich nicht die Mühe gemacht hatte, und Wilks half Bueller in einen hinein, ehe er zu seinem eigenen Sitz ging. Er wußte nicht genau, wohin der Rückzug erfolgen sollte, hatte aber die Schlafkammern angeschlossen, so daß sie hineinsteigen konnten, wenn sie in den Hyperraum eintraten; die Automatik würde die Dinger wieder ausschalten, wenn sie in den normalen Weltraum zurückfielen. Und danach, na ja, man würde sehen.

Kaum hatte er seine Gurte zugezogen, als auch schon die Kontrolltafel des Schiffs mit den Startangaben aufleuchtete. Das war wirklich knapp gewesen.

»Festhalten«, sagte er. »Offenbar hat gerade jemand den Finger auf den Knopf gelegt.«

## 30

Das Schiff hob ab, und der Andruck lastete schwer auf den Passagieren, preßte sie tief in ihre Polstersitze. Wilks vermutete, daß er zurückgeschaut hätte, wenn ein Sichtgerät zur Verfügung gestanden hätte, obwohl das bestimmt ein deprimierender Anblick gewesen wäre. Zu sehen, wie die eigene Welt von Monstern überrannt wird, ist nicht gerade spaßig zu nennen.

Aber man konnte nichts mehr tun, vorerst jedenfalls nicht.

Wenn man einen Krieg gewinnen will, dann lautet die oberste Regel, zu überleben. Blieb man am Leben, dann konnte man irgendwann zurückschlagen. Starb man, dann standen die Chancen weniger gut. Aber Wilks hatte vor, so lange am Leben zu bleiben, bis er diese Bestien erledigt hatte. Jede einzelne von ihnen, und wenn es ewig dauerte.

Wer immer auch die Schiffe programmiert hatte, war davon ausgegangen, daß die Anziehungskraft der Erde ihnen helfen würde, sie in die Tiefe des Weltraums zu schleudern. Ihr

Frachter erreichte den Orbit, die Antriebsdüsen flammten kurz auf und brachten sie in eine elliptische Umlaufbahn. Die Bildschirme zeigten an, daß die lose Formation aus wenigstens fünfzig Schiffen bestand. Sowie aus einem nicht identifizierbaren Objekt, dessen äußere Form Wilks jedoch sofort wieder erkannte.

»He, sagt unserem Freund Langnase guten Tag«, meinte er.

Billie schaute ihn nur an. Ihr Blick wurde leer. Dann begann sie zu schreien.

Irgendwie gelang es Mitch, sich aus seinem Sitz loszuschneiden und auf allen vieren dorthin zu kriechen, wo Billie immer noch in ihrem Sitz festgebunden dasaß. Er kletterte hoch und umschlang sie mit den Armen, versuchte, zu ihr durchzudringen.

»Billie! Was ist denn? Billie?«

Sie befand sich wieder in ihrem Gehirn, diese außerirdische Präsenz, die sie zuletzt Lichtjahre entfernt gespürt hatte. Das Wesen, das sie vor den Monstern gerettet hatte.

Es lachte.

Die Kraft seiner Gedanken überwältigte sie. Sie konnte sie nicht aufhalten; es war, als versuchte sie, einen Passagierdampfer mit einem Eimer voll Wasser zu stoppen. Die Gefühle waren gemischt: Es war schadenfroh, von diebischer Freude erfüllt, es durstete, fühlte sich überlegen, es haßte und wütete, und bei alledem gab es da noch etwas, was sie nicht identifizieren konnte, Gefühle, für die es keine menschliche Entsprechung gab.

Aber sie bekam genug davon mit, um zu wissen, was es sie wissen lassen wollte.

O Gott!

»Billie?«

Sie schaffte es, sich auf Mitch zu konzentrieren. Ihre Gefühle für ihn wurden zu einer Wand, gegen die das Meer von Emotionen des außerirdischen Raumfahrers anbrandete. Man-

ches kam durch, aber es wurde genug davon aufgehalten, daß Billie wieder zur Besinnung kommen konnte. Irgendwie spürte er das. Die Flutwelle verebbte.

»Es... dieses Wesen. Es hat zu mir gesprochen.«

»Was hat es gesagt?« fragte Wilks.

»Es kann mit uns genauso wenig anfangen wie mit den Aliens. Es ist uns nur hierher zu unserer Welt gefolgt, um zu sehen, ob es hier etwas gibt, was sich mitzunehmen lohnt. Es will uns erobern.«

»Dazu wird es nicht mehr viel Gelegenheit haben, stimmt's?« meinte Wilks.

»Es will abwarten, bis die Aliens alle Menschen getötet haben. Wenn dann die Soldaten zurückkommen – es kennt ihre Pläne –, wird es da sein. Vielleicht mit anderen seiner Art. Um die Erde dem Sieger wegzunehmen.«

»Verdammt!« entfuhr es Wilks. »Setzen einem die einen nicht zu, dann die anderen. Vom Regen in die Traufe.« Darauf gab es nicht viel zu erwidern.

Wilks hatte die Schlafkammern in Betrieb genommen; seinen Instrumenten nach war das Schiff drauf und dran, in den Subraum überzuwechseln. Keiner von ihnen wußte, wie lange die Reise dauern und wie weit sie führen würde, während sie im Nichts und Nirgendwo des Einstein-Warp tänzelten. Eigentlich war das auch ganz egal.

Billie half Wilks, Mitch in seiner Kammer unterzubringen. Dann ging Wilks davon, um sein eigenes Bett für den langen Schlaf zurechtzumachen. Billie stand über Mitch gebeugt da und lächelte auf ihn hinunter.

»Alles in Ordnung mit dir?« wollte er wissen.

»Ja. Völlig.«

Sie umarmten sich lange. Sie trat zurück und löste das System aus. Der Deckel schloß sich und wurde automatisch versiegelt. Mitch behielt die Augen auf und sah sie an, bis die



Gase ihn mit sich trugen. Sie schaute ihn noch eine Weile an, im Schlaf, und wandte sich dann ihrer eigenen Kammer zu.

Wilks stieg schon in seine hinein. Er winkte ihr zu.

Ach ja, sie war in ihrem Leben wirklich weit herumgekommen. Von einem zerstörten Planeten zu einem anderen, und wieder zu einem anderen. Aber sie lebte noch. Noch vor gar nicht langer Zeit hätte das Billie wenig bedeutet, aber seitdem hatte sich viel geändert. Es gab jetzt Mitch, und irgendwie würden sie eine Möglichkeit finden, ihn zu reparieren, ihn wieder zu dem zu machen, der er vorher gewesen war.

Nein, das stimmte nicht ganz. Er war schon jetzt mehr, als er jemals gewesen war, auch wenn sein Körper halb zerstört war. Aber es gab Mittel und Wege, sogar das wieder hinzukriegen, und es würde ihnen um so leichter fallen, weil er war, was er war. Aber eigentlich war nicht einmal das wichtig.

Billie stieg in ihre Kammer. Sie berührte eine Kontrolle und sah mit an, wie sich der Deckel langsam auf sie herabsenkte. Nein, wichtig war nur, daß sie nicht mehr allein war.

Und sie wußte, als der Schlaf sie umfing, daß sie nicht von der Vergangenheit und den Ungeheuern träumen würde. Vielmehr würde sie von der Zukunft träumen. Ganz gleich, wie sie aussehen mochte. Schließlich hatten sie sich bisher gar nicht schlecht gehalten. Ein Krieg wurde so geführt, daß eine Schlacht auf die andere folgte. Nacheinander.

Billie lächelte und schloß die Augen.